Die wirtschaftlichen Verhältnisse im Aushebungsbezirk Doberan.

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde
der Wirtschaftswissenschaften der Hohen Rechts- und
Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät
der Universität Rostock

vorgelegt von

Harribert Joachim Schüler
aus Potsdam.

GEDRUCKT BEI SACHERS & KUSCHEL, BERLIN S 42 RITTERSTR. 87.

1928

Referent:

Professor Dr. von Dietze.

BIBLIOTHEEK RIJKS UNIV. LEIDEN

Einleitung.

Die vorliegende Arbeit „Die wirtschaftlichen Verhältnisse im Aushebungsbezirk Doberan", verdankt ihre Entstehung einer Anregung des vormaligen Ordinarius der Wirtschaftswissenschaften an der Universität Rostock, Herrn Professor Dr. Hoffmann, der beabsichtigte, ein umfassendes Werk über die wirtschaftlichen Verhältnisse Gesamt-Mecklenburgs herauszugeben. Die Durchführung des Planes wurde von Herrn Prof. Dr. Hoffmann in der Weise gestaltet, daß er, unter Benutzung der bestehenden Einteilung Mecklenburgs in Aushebungsbezirke, die Bearbeitung dieser einzelnen Bezirke in Form von Doktorarbeiten vorsah, die später zu einem Ganzen zusammengefaßt werden sollten. In der vorliegenden Dissertation wird die Bearbeitung der wirtschaftlichen Verhältnisse des 7. Aushebungsbezirks Doberan vorgenommen.

Durch die im Sommer 1924 erfolgte Berufung Herrn Prof. Dr. Hoffmanns nach Münster wurde er leider an der persönlichen Durchführung des begonnenen Werkes verhindert. Bis zum Sommersemester 1925 wurde die Leitung der Arbeiten provisorisch von dem Nachfolger Prof. Dr. Hoffmanns, Herrn Prof. Dr. Mannstaedt übernommen, der von diesem Zeitpunkt ab wegen Ueberlastung die Fortführung des Werkes Herrn Prof. Dr. von Dietze übergab.

Infolge der veränderten Umstände ist die ursprünglich geplante Zusammenfassung der Arbeiten zu einem einheitlichen Ganzen sehr fraglich geworden. Die Arbeit verliert aber darum nicht an wissenschaftlichem Wert, stellt sie doch die selbständige Erfassung der wirtschaftlichen Verhältnisse sowie ihrer ursächlichen Zusammenhänge und Bedingtheiten für ein Teilgebiet Mecklenburg-Schwerins dar, welche geeignet ist, durch Vergleich mit den Bearbeitungen der anderen Bezirke Aufschluß über den Charakter der Mecklenburgischen Wirtschaft zu geben.

Die Arbeit selbst beschränkt sich nicht auf die rein statistische Erfassung des gegenwärtigen Wirtschaftszustandes, sondern untersucht eingehend, soweit es das besonders in geschichtlicher Beziehung sehr dürftige und nur mit großen Schwierigkeiten zu erlangende Material gestattet, die natürlichen und geschichtlichen Bedingungen, welche für die Entwicklung der Wirtschaft des Bezirks bestimmend waren. Aus dieser Zielsetzung ergibt sich zwanglos der Aufbau der Arbeit in drei Hauptteile. Im ersten Hauptteil werden die natürlichen, im zweiten die geschichtlichen Voraussetzungen der wirtschaftlichen Entwicklung des Bezirks untersucht, während sich der dritte Hauptteil mit der statistischen Erfassung und Auswertung des gegenwärtigen Wirtschaftszustandes beschäftigt.

Gliederung

I. Die natürlichen Bedingungen der wirtschaftlichen Entwicklung

A) Der Boden 7
a) Die geographische Lage 7
b) Die Oberflächengestaltung 9
c) Die Bodenbeschaffenheit 12
α) Das ältere Gestein 13
β) Die diluvialen Bodenarten 13
1. Mergel- und Lehmboden 13
2. Sandboden 15
3. Tonboden 16
γ) Die alluvialen Bodenarten 17
d) Die Grundwasserverhältnisse 19

B) Das Klima 20
a) Die Temperaturverhältnisse 20
b) Bewölkung, Niederschläge, Winde 22

C) Die Bevölkerung 24
a) Die natürliche Veranlagung der Bevölkerung 24
b) Die Bevölkerung nach Zahl und Dichte 25
c) Die Bevölkerungsbewegung 31
d) Die Gliederung der Bevölkerung nach dem Alter 35

II. Die geschichtlichen Grundlagen der wirtschaftlichen Entwicklung

A) Die Landwirtschaft 37
a) Die Entwicklung der Besitzverhältnisse 37
α) Der Großbesitz 38
β) Der Mittel- und Kleinbesitz 41
b) Die Entwicklung der Betriebsverhältnisse 46

B) Gewerbe und Handel 53

C) Der Verkehr 59

III. Die Wirtschaft in der Gegenwart

A) Ueberblick über die wirtschaftliche Struktur des Bezirks . . . 62

B) Die Landwirtschaft 65
a) Die Besitzverhältnisse 65
α) Die Verteilung des Eigentums am Boden 65
β) Die Besitzformen 65

I. Der Großbesitz 66
a) Die ritterschaftlichen Güter 66
b) Die Zeitpachthöfe 69
c) Die Erbpachthöfe 71
II. Der Mittelbesitz 71
III. Der Kleinbesitz 73
IV. Zusammenfassung 74
b) Die Betriebsverhältnisse 76
α) Die Betriebsgrößen 76
1. Die Betriebe nach Zahl und Fläche 76
2. Die Betriebe nach Eigentum und Pachtland 81
3. Die Betriebe nach Haupt- und Nebenbetrieb 85
β) Die Arbeitsverhältnisse 86
c) Die Betriebsgestaltung 90
1. Die Bodennutzungsarten 90
2. Der Ackerbau 92
a) Anbauflächen 92
b) Anbauflächen und Ernteerträge 99
3. Die Viehzucht 102
4. Die landwirtschaftlichen Nebengewerbe 105
d) Das Genossenschaftswesen 108

C) Der Verkehr 111
a) Die Verkehrswege 112
1. Die Land- nnd Wasserstraßen 112
2. Eisenbahn und Post 114
b) Die bewegten Gütermengen 115

D) Das Gewerbe 119
a) Der Charakter des Gewerbes 119
b) Der gewerbliche Großbetrieb 121
c) Das Handwerk 127
1. Die Berufsgruppen und ihre Entwicklung 128
2. Die Organisationen des Handwerks 131

E) Der Handel 133

F) Der Bezirk als Ueberschußgebiet 137

Literaturverzeichnis 141
Lebenslauf 143

I. Die natürlichen Bedingungen der wirtschaftlichen Entwicklung.

Die natürlichen Grundlagen der Entfaltung der Wirtschaft sind gegeben in den Verhältnissen des Bodens, des Klimas und der Bevölkerung. Es ist demnach zu untersuchen, wie weit diese Faktoren vermöge der ihnen immanenten Kräfte richtunggebend und gestaltend auf die wirtschaftliche Entwicklung des Bezirks einwirkten. Der Boden kommt in Betracht durch seine geographische Lage, seine Oberflächengestalt, seine Beschaffenheit und seinen Inhalt, das Klima durch Temperatur- und Niederschlagsverhältnisse und die Bevölkerung durch ihre Anlage, ihre Zahl und Dichte sowie durch ihre Gliederung und Bewegung.

A. DER BODEN.

a) Die geographische Lage.

Das Gebiet des Aushebungsbezirks, welches eine Fläche von 939,10 qkm[1]) = 7,15% der Gesamtfläche des Freistaates Mecklenburg-Schwerin umschließt, gehört als Teil Mecklenburgs der norddeutschen Tiefebene und innerhalb dieser dem Baltischen Höhenrücken an[2]).

Der Bezirk ist kein Land im geographischen Sinne, d. h. kein durch scharfe natürliche Grenzen, Gebirge, Flüsse usw. geschiedener Teil der Erdoberfläche, sondern ein zu militärisch-statistischen Zwecken abgegrenzter Landesteil. Ihm kommt deshalb keine geographische Selbständigkeit zu und eine Begrenzung des Bezirks kann nur in der Weise vorgenommen werden, daß man sich Verbindungslinien zwischen den exponierten Punkten gezogen denkt und diese als Grenzen betrachtet.

Der Bezirk liegt im Norden des Landes, fast genau in der Mitte zwischen der Ost- und Westgrenze Mecklenburg-Schwerins. Seine einzige natürliche, echt geographische Grenze, die hier mit der Landesgrenze Mecklenburgs und Deutschlands zusammenfällt, bildet im Norden die Ostsee. Der westlichste Punkt an der Küste ist die Gemeinde Klein-Strömkendorf am Salzhaff (R. A.

[1]) Stat. Hdb. f. d. Grh. M.-Schwerin 1910, 2. Ausg., S. 13.
[2]) Raabe, W., Mecklb., Vaterlandskunde, 2. Aufl., Wismar 1895. Bd. 2, S. 8.

Bukow), der östlichste die Gemeinde Diedrichshagen (D. A. Doberan). Die Entfernung zwischen beiden beträgt in gerader Linie 32 km. Nimmt man die Küste als Grundlinie, so verläuft der Bezirk nach Süden als nahezu gleichschenkliges Dreieck, welches seine Spitze im südlichsten Punkt, der Gemeinde Boitin (D. A. Bützow), hat. Die Entfernung von der Mitte der Küste (Heiligendamm) bis zum südlichsten Ort Boitin beträgt in gerader Linie 43 km. Geht man vom westlichen Punkt an der Küste aus um den Bezirk herum, so ergibt sich in großen Linien folgender Umriß des Bezirks: Klein-Strömkendorf, Alt-Buckow, Nantrow, Madsow, Wakendorf, Klein-Sien, Glambeck, Qualitz, Warnow, Boitin, Tarnow, Oettelin, Passin, Hohen-Luckow, Lambrechtshagen, Sievershagen, Diedrichshagen.

Der Bezirk liegt unter 54° nördlicher Breite und 29° 30' östlicher Länge. Diese beiden Linien schneiden sich in der Mitte des Bezirks (bei Gerdshagen R. A. Buckow)[3]).

Die so umrissene geographische Lage wird für die Wirtschaft des Bezirks in zweifacher Weise von Bedeutung; einmal sind durch sie die für die Landwirtschaft wesentlichen Klimaverhältnisse bedingt, die in einem besonderen Abschnitt behandelt werden. Zum andern ist durch die geographische Lage des Gebietes zugleich seine Lage zu den Absatz- und Bezugsmärkten bestimmt. Die Verkehrslage ist wesentlich für die Gestaltung der Transportkosten und damit für den Grad der Intensität der Wirtschaft. Betrachtet man die Lage des Bezirks hinsichtlich der Entfernung zu den Märkten, ohne Berücksichtigung der natürlichen und künstlichen Verkehrswege, deren Fehlen oder Vorhandensein auf die Verkehrslage und damit auf die Gestaltung der Wirtschaft großen Einfluß hat, so kann man die Lage des Bezirks an sich nicht als ungünstig bezeichnen.

Innerhalb Mecklenburgs sind nahe gelegene kleinere Märkte für den Bezirk Güstrow mit 15 km, die Seehäfen Rostock und Wismar mit je 30 km und Schwerin mit 45 km Entfernung von Bützow[4]). Die Lage des Bezirks zwischen den Häfen Wismar und Rostock und die geringe Entfernung dorthin, welche sich für die nördlich gelegenen Teile des Bezirks noch verringert, ist besonders günstig, weil die Produkte des Bezirks ohne Schwierigkeit durch Lastfuhrwerk in einem Tage nach den Häfen transportiert und dort zur Schiffsverladung gebracht werden können. Ebenso ist der Bezug von Waren dorther leicht möglich. Außerhalb Mecklenburgs sind die nächsten günstig gelegenen Märkte Lübeck mit 80 km und Stralsund mit 85 km Entfernung.

---

[3]) Handkarte der Großherzogtümer M.-Schwerin und M.-Strelitz von E. Alban, 1 : 300 000, 10. Aufl. und Einheitsblatt Nr. 20, 1 : 100 000, Reichsamt für Landesaufnahme.

[4]) Sämtliche Entfernungen, auch die folgenden, sind auf Bützow bezogen.

Größere Märkte, die für den Bezirk in Betracht kommen, liegen schon in weiterer Entfernung. Es sind Kiel mit 125, Hamburg mit 130, Stettin mit 180 und Berlin mit 180 km. Die drei erstgenannten liegen für den Bezirk am günstigsten, weil sie über Rostock und Wismar Schiffsverbindung mit billiger Wasserfracht haben. Weiter entfernt liegende Märkte haben für den Bezirk, soweit es sich nicht um Absatz oder Bezug von Spezialprodukten handelt, wenig Bedeutung. Bremen, Hannover, Staßfurt, Frankfurt a. d. O. und Halle liegen bereits in 225 bis 260 km Entfernung und kommen nur noch in zweiter Linie in Frage. Die weiter entfernt liegenden städtischen Märkte können, insbesondere ihren Bedarf an landwirtschaftlichen Produkten, in ihrer näheren Umgebung mit geringeren Transportkosten decken, kommen also bei gegebener Preislage als Absatzmärkte nicht in Betracht.

Jene durch die geographische Lage gegebenen Marktmöglichkeiten werden durch das Vorhandensein natürlicher und den Ausbau künstlicher Verkehrswege verändert. Die Verschiebung der Marktmöglichkeiten durch den Bau künstlicher Verkehrswege kommt erst im zweiten und dritten Teil der Arbeit zur Betrachtung, während der Einfluß der natürlichen Verkehrswege im folgenden Abschnitt, welcher sich mit der Oberflächengestaltung des Bodens beschäftigt, untersucht wird.

b) Die Oberflächengestaltung.

Die Oberflächengestaltung des Bezirks ist, ebenso wie die im folgenden Abschnitt zu behandelnde Bodenbeschaffenheit, bedingt durch die Entstehung des Bodens, auf welche deshalb an dieser Stelle kurz eingegangen werden muß. Entscheidend für die Entstehung des Bodens sind die Vorgänge der Eiszeit und der sich daran anschließenden Periode des Alluviums.

Die Gletscher der Eiszeit überzogen, von dem skandinavischen Gebirge aus durch die Bodensenke der heutigen Ostsee nach Süden vordringend, das feste Flözgebirge, welches den Untergrund bildete, mit einer verhältnismäßig gleichmäßigen Schicht diluvialer Gesteinsschuttmassen, welche aus den zertrümmerten und zerriebenen Felswänden und dem aufgewühlten und weitergeschobenen Boden des Talweges der Gletscher bestanden. Diese von den Gletschern mitgeführten enormen Stein- und Schuttmassen, infolge des schiebenden Transportes „Geschiebe“ genannt, wurden auf der Wanderung insbesondere bei zeitweiligen Stillständen und beim Abschmelzen der Gletscher zumeist am vorderen Rande des Eisstromes wieder abgelagert, so daß beim endgültigen Rückzug des Eises der Boden Mecklenburgs mit einer starken Schicht jener Ablagerungen bedeckt blieb, deren Mächtigkeit durchschnittlich 100 m beträgt; die größte Tiefe ist bisher

mit 131 m erbohrt worden. Die Ablagerungen von derartigem Steinschutt werden Moränen genannt und zwar unterscheidet man Grundmoränen und Endmoränen.

Die Grundmoräne wurde gebildet von den unter den Gletschern transportierten, zerriebenen und abgelagerten Schuttmassen. Sie schuf deshalb eine gleichmäßige Bodendecke aus sogenanntem Geschiebemergel mit wenig Unebenheiten. Die Endmoräne, die sich bei Stillständen am Rand des Gletschers ablagerte, hat ein wesentlich anderes Aussehen. Hier setzten sich die großen Steinblöcke, die unzerrieben auf dem Gletscher transportiert wurden, ab und die Schmelzwasser des Gletschers wuschen die abgelagerten Schuttmassen aus, so daß die Endmoräne charakterisiert wird durch Sandboden mit Anhäufung größerer Steinblöcke und stärker gewelltes Gelände. Bei dem stärkeren Abschmelzen der Gletscher gegen Ende der Eiszeit wurde durch die frei werdenden großen Wassermassen der Boden in mannigfacher Weise ausgewaschen und der Grund zur Bildung der heutigen Flußläufe gelegt. Nach Abfließen der großen Schmelzwassermassen wirkten auf den Boden umgestaltend und neuformend die bis zur Gegenwart sich fortsetzenden Neubildungen des Alluviums. Unter dem Einfluß dieser Naturkräfte entstand der Boden des Bezirks und seine heutige Form[5]).

Die Oberfläche des Bezirks, die überwiegend Grundmoränen aufweist, stellt sich dar als ein flachwelliges Plateau, welches 30—60 m über dem Spiegel der Ostsee liegt. Von diesem durchschnittlichen Niveau gibt es aber einige Abweichungen. Die Küstenstriche erreichen meist in einer Tiefe von 1—10 m nicht die Höhe von 20 m; insbesondere nordöstlich der Linie Heiligendamm—Doberan—Parkentin erstreckt sich bis zum Meer eine Niederung, die an einigen Stellen nur 5 m über dem Meeresspiegel liegt. Unter 20 m Höhe bleiben auch die Talniederungen der Warnow und Nebel im Süden des Bezirks.

An anderen Stellen steigt die Hügellandschaft über die Durchschnittshöhe hinaus. Im Süden erheben sich die Schlemminer Berge bis zu 100 m und darüber. Ihre höchste Spitze, die „Hohe Burg" nahe Bützow, ist 143 m hoch. Weiter nördlich schließen sich die Höhen von Kirch-Mulsow und Passee mit 60—100 m an. Die umfangreichsten Bodenerhebungen sind im Norden die Retschower Höhenlandschaft und die bis an die Ostsee sich vorschiebenden Diedrichshäger Berge mit der bewaldeten Kühlung, die bis 128 m ansteigen[6]).

Der im allgemeinen schwach gewellte Boden stellt weder dem Verkehr noch der landwirtschaftlichen Bearbeitung nennens-

[5]) Geinitz F. E. Grundzüge der Oberflächengestaltung Mecklenburgs, Güstrow 1899, S. 6 ff.

[6]) Stat. Hbd. f. d. Grh. M.-Schwerin 1898, 1 Ausg., S. 5-8.

werte Schwierigkeiten entgegen. Bisweilen nur wird das sanft gewellte Plateau, besonders in den genannten Hügellandschaften, von schärfer ausgeprägten Wellen unterbrochen. Es sind dies sogenannte Wallberge oder Drumlins, Teile von Endmoränen, mit zum Teil sehr steilen Hängen und starker Steinbestreuung, die eine landwirtschaftliche Bestellung des Bodens sehr erschweren oder ganz unmöglich machen. Wallberge mit stark kupiertem Gelände finden sich bei Nantrow, Clausdorf, Garvenstorf, Zarfzow, Tüzen. Weiter südlich, bei Hermannshagen, erscheinen ganze Drumlinsschwärme, die sich nach Osten bis Kurzen-Trechow, und nach Süden über Schependorf bis zum Warnowtal erstrecken (Rauher Berg, Wichmannsberg bei Baumgarten)[7]).

Sehr charakteristisch für die Bodenoberfläche sind die massenhaften Wasserlöcher oder Sölle, trichterförmige, meist mit Wasser gefüllte, runde oder ovale Vertiefungen von wechselnder Größe. Sie sind als vom Schmelzwasser der Gletscher ausgekolkte Strudellöcher anzusehen. Durch ihre große Anzahl — Geinitz zählte auf dem Meßtischblatt Kirch-Mulsow im Nordwesten des Bezirks auf 2¼ Quadratmeilen 550 Sölle[8]) — beeinträchtigen sie immerhin die bestellbare Ackerfläche und behindern die Feldarbeit, weil der Landmann gezwungen ist, sie beim Pflügen usw. zu umgehen.

Im Süden wird der Bezirk von der Warnow und deren rechten Nebenfluß, der Nebel, durchflossen. Die Warnow, die bei der Gemeinde Warnow in den Bezirk eintritt, durchfließt ihn in nordöstlicher Richtung mit vielen Windungen in einer Länge von ca. 15,5 km und in einer Breite von durchschnittlich 50 m. Bei Bützow mündet die bei Zepelin den Bezirk berührende, von Bützow bis Güstrow kanalisierte Nebel in die Warnow. Beide Flüsse bilden 0,5—2 km breite Flußtäler, die von Torfniederungen erfüllt sind[9]). Sowohl Warnow wie Nebel sind für kleine Lastschiffe fahrbar. Sie sind die einzigen natürlichen Verkehrswege, die den Bezirk und insbesondere die Stadt Bützow mit Güstrow und dem Seehafen Rostock verbinden.

Durch diesen natürlichen Verkehrsweg erlangt die Stadt Rostock für den Bezirk eine erhöhte Marktbedeutung. Bei sonst gleichen Entfernungen nach Wismar und Rostock hat durch diesen Verkehrsweg der ganze südliche Teil des Bezirks eine billige und bequeme Transportverbindung mit dem Seehafen Rostock, so daß, da der östliche und nordöstliche Teil des Bezirks ohnehin näher an Rostock als an Wismar liegt, der Verkehr des Bezirks überwiegend nach Rostock neigen muß.

---

[7]) Geinitz F. E. Geologie Mecklenburgs, Rostock 1922, S. 12 ff.

[8]) Geinitz, F. E. Die Moore, Seen und Flußläufe Mecklenburgs, Güstrow 1886. S. 37.

[9]) Geinitz, F. E. Die Moore etc. S. 101 ff.

Die Seen, die sich im Bezirk finden, sind gegenüber der Flächengröße des Bezirks von geringer Bedeutung. Bemerkenswert sind nur die drei in der Tiefebene des Warnowtales bei Bützow gelegenen Seen: der Peetscher-See mit 100 ha, der Große Rühner-See mit 100 ha und der Bützower-See mit 116 ha Fläche[10]). Daneben sind zu erwähnen der Oetteliner-See bei Oettelin, die beiden Langen-Seen bei Pustohl, der Zerniner-See, der Neukirchener-See bei Neukirchen, der Conventer-See bei Heiligendamm und der Strandsee „Rieden" bei Kägsdorf. Die Seen bedecken zusammen eine Fläche von rund 400 ha[11]); dies entspricht nur 0,43% der Gesamtfläche des Bezirks.

Die Küste zeigt abwechselnd Klint- oder Steilufer und Flachufer mit Dünen. Die ganze Salzhaffküste weist durchweg Flachufer auf, das sich bis Kieler Ort, einer schmalen Landzunge auf der Halbinsel Wustrow, fortsetzt. Bei Klein-Wustrow beginnt Klintufer, das erst bei Meschendorf wieder von Flachufer unterbrochen wird. Von Heiligendamm bis Diedrichshagen findet sich nur noch Klint mit reichem Geröllstrand. Bei Heiligendamm haben die Wellen allmählich den „Heiligen-Damm" aus dem Strandgeröll aufgeschüttet, der nach Nordosten hin die Niederung des Conventer-Sees abdämmt.

Dünen sind vorhanden bei Meschendorf, Arendsee, Brunshaupten, Bollhagen und Heiligendamm, wo sie in Verbindung mit dem sanft abfallenden Strand, der einen guten Badegrund bietet, günstige Bedingungen für die Anlage von Seebädern abgeben[12]).

Zwischen die Halbinsel Wustrow und das Binnenland schiebt sich die große Einbuchtung des Salzhaffs. Das Salzhaff ist die einzige Bucht, welche in die sonst nicht unterbrochene Küste des Bezirks einschneidet. Sie kommt für die Schiffahrt, ebenso wie die übrige geschlossene Küste, nicht in Betracht, weil das seichte Wasser ein Herankommen von größeren Schiffen unmöglich macht und natürliche Häfen und Verbindungen mit dem Hinterland ganz fehlen.

c) Die Bodenbeschaffenheit.

Die Bodenbeschaffenheit des Bezirks hängt im wesentlichen ab von der Zusammensetzung der den Boden bildenden Gesteinsschuttmassen. Dazu treten im einzelnen Falle die Verhältnisse des Untergrundes, die spätere Zerfurchung des Bodens durch die Schmelzwasser sowie alluviale Neubildungen.

Die im Bezirk vorkommenden Bodenarten sind: von vordiluvialen Bildungen nur Kreide; diluviale Bodenarten sind vertreten

---

[10]) Stat. Hdb. f. d. Grh. M.-Schwerin, 1898, a.a O., S. 9.
[11]) Schätzung.
[12]) Geinitz F. E. Geologie Ms. a.a.O., S. 17 ff.

durch Mergel- und Lehmboden, Sandboden und Tonboden. An alluvialen Bodenarten finden sich Flußsand, Wiesenkalk und Torf.

α) Das ältere Gestein.

Das feste Flözgebirge, welches den Untergrund für die diluvialen Ablagerungen bildet, ist für die Wirtschaft des Bezirks fast bedeutungslos.

In industrieller Hinsicht kommt von vordiluvialen Gesteinsarten nur die Kreideformation in Betracht, welche nutzbare Minerale führt. Sie liefert technisch verwertbares Gestein im Kreidekalk zu Bau- und Düngekalk, in den Tonen zur Tonwaren- und Zementfabrikation und in dem Plänersandstein zu vorzüglichem Baukalk. Zur Herstellung von Mauersteinen eignet sich der Plänersandstein nicht, weil er durch den Glazialdruck zu stark zertrümmert und zu sehr verunreinigt ist[13]).

Die Kreideformation tritt im Bezirk nur in den Diedrichshäger Bergen (Sandstein) und in der Lokalmoräne von Brodhagen bei Doberan (Kreide) zutage. Der hohe Kalkgehalt macht den „Brodhäger Landkalk" zu einem guten Mörtel- und Düngekalk.

Kohle oder verwertbare Erze sind bisher im Bezirk nicht nachgewiesen.

β) Die diluvialen Bodenarten.

1. Mergel- und Lehmboden.

Das typische Bodenmaterial der diluvialen Eiszeit ist der im Gebiet der Grundmoräne vorherrschende Geschiebemergel. Er ist ein blaugraues oder gelbbraunes, tonigkalkiges, mehr oder weniger sandreiches Gestein von zäher, in trockenem Zustand harter und bröckeliger Beschaffenheit, in welchem völlig regellos und ohne Schichtung Sand, Grand, Gerölle und Blöcke vom kleinsten Korn bis zur Riesengröße eingelagert sind. Er ist das Zerreibungsprodukt des unter dem Eise zertrümmerten und transportierten nordischen und einheimischen Felsenuntergrundes.

Seine Zusammensetzung ergibt sich aus einer bei Gehlsdorf nahe Rostock angestellten Analyse wie folgt:

74,9%	Kieselsäure[14]),
6,9%	Kohlensäure,
6,0%	Kalk,
5,1%	Tonerde,
2,9%	Eisenoxyd,
1,3%	Magnesia,
1,9%	Kali,
0,7%	Natron,
0,1%	Phosphorsäure.

[13]) Geinitz F. E. Der Boden Mecklenburgs, Stuttgart 1885, S. 12/15.
[14]) Geinitz F. E. Grundzüge a.a.O. S. 12/13.

Der Kalkgehalt, ebenso das Vorhandensein von Kali und Phosphorsäure und die physikalische bindige Beschaffenheit machen den Geschiebemergel zu einem für den Pflanzenwuchs sehr geeigneten Boden. Wo er einigermaßen mächtig ist, bildet er den schweren Boden für Weizen, Rüben, Raps und Buchenwaldungen. Außerdem liefert dieser Boden hohe Erträge an Gerste, Hafer, Mais, Hanf, Lein, Kohl und anderen Gewächsen. Vorzüglich gedeihen Futtergräser, besonders Klee und Luzerne. Die sogenannte Fettweide gehört meist diesem Boden an.

Die Qualität der Produkte ist eine hervorragende. Das Getreide wird dünnschalig und schwer im Korn. Lein und Hanf liefern einen vorzüglichen Bast. Zuckerrüben sind sehr zuckerreich. Klee, Luzerne und Futtergräser zeichnen sich durch Nahrhaftigkeit und Gedeihlichkeit aus. Ebenso verhält es sich mit dem Stroh der Halm- und Hülsenfrüchte. Die Sicherheit der Ernten in nassen wie in trockenen Jahren macht den Boden besonders wertvoll.

In seiner ursprünglichen Form als blaugrauer Mergel oder Schindel tritt der Mergelboden nur noch höchst selten direkt an die Oberfläche. Zumeist ist er hier verwittert und weist eine bisweilen 2 m tiefgreifende Verwitterungsrinde auf.

Durch fortgesetzte Verwitterung geht der Mergelboden allmählich in Lehmboden über. Das in den Boden eindringende Wasser löst in den oberen Lagen den kohlensauren Kalk auf und entführt ihn nach unten. In einer gewissen Tiefe wird der oben weggelöste Kalk in Form von dünnen, weißen Streifen wieder ausgeschieden und allmählich angereichert.

Diesem Prozeß zufolge wird aus dem Mergelboden langsam ein Lehmboden, der nun durch künstliches Auftragen von frischem Mergel oder Kalk meliorisiert werden muß. Deshalb werden in zahlreichen Mergelgruben die in der Tiefe angesammelten Mergellager abgebaut und zum Abmergeln der Aecker benutzt. Durch höhere Oxydation seines Eisengehalts nimmt der Boden eine lehmgelbe Färbung an.

Ist das Sickerwasser noch imstande, außer den Kalkkörnchen auch die feinen Ton- und Lehmteilchen nach und nach zu entfernen, so wird der Lehm immer sandiger und geht schließlich in einen lehmigen milden Sand über, den sogenannten „lehmigen Decksand“[15]).

Der Lehmboden trägt alle Gewächse und ist ertragreich und sicher. Vorzüglich gedeihen Gerste und Zuckerrüben, ferner Raps, Roggen, Hanf, Kartoffeln, Erbsen, Futtergräser. Klee und Luzerne liefern hohe Erträge. Die Produkte stehen an Qualität hinter denen des Mergelbodens wenig zurück. In feuchter Lage ist der

[15]) Geinitz E. E. Grundzüge . . a.a.O., S. 13/14.

Lehm ein ausgezeichneter Wiesenboden. Von Waldbäumen trägt der Lehmboden Eichen, Buchen, Eschen, Ahorn, Ulmen, daneben auch gewisse Nadelhölzer: Rottannen, Weißtannen und Lärchen.

In industrieller Beziehung liefern Mergel- und besonders Lehmboden das Material für die Fabrikation von Ziegeln. Für die Herstellung von Ziegeln scheinen sich die oberen Lehmlagen besonders gut zu eignen, denn die Ziegeleien, welche diese benutzen, erzielen schöne große und brauchbare Steine.

Die Blöcke, welche in wechselnder Größe und Menge, oft in sehr beträchtlicher Masse, vor allem in der Umgebung der Wallberge, in den Boden eingelagert sind, haben in einem Lande, welches festes, zu Bauzwecken geeignetes, anstehendes Material nicht besitzt, einen ganz besonderen Wert.

Allerwärts werden deshalb die Blöcke, „Felsen" genannt, gesammelt und zu Straßen-, Eisenbahn- und Häuserbauten verwendet[16]).

Lehm und Mergel machen die Hauptmasse des Bodens im Aushebungsbezirk Doberan aus. Sie nehmen nicht weniger als 88% des gesamten Ackerlandes ein, während nur 12% auf den geringeren Boden entfallen. Die Zusammensetzung des Bodens im Bezirk ist demnach eine günstigere als diejenige des gesamten Mecklenburg-Schwerin, auf dessen Gesamtfläche nur 76% Mergel- und Lehmboden kommen. Der Bezirk zählt somit zu den fruchtbarsten Teilen des Landes[17]).

2. Sandboden.

Schlemmt man einen Teil des Mergelbodens im Wasser künstlich aus, so erhält man eine Sonderung seiner Teile nach Größe und Schwere. Zu unterst setzt sich das Geröll und grober Sand ab, darauf wird scharfer und feiner Sand geschichtet und zuletzt allmählich der Ton niedergeschlagen.

Der gleiche Prozeß hat durch die Schmelzwasser der Gletscher stattgefunden und hat die Schichten von Sanden und Tonen des „Schwemmlandes" geliefert. Wegen des ursprünglichen Zusammenhanges mit dem Mergel sind die Mineral- und Gesteinsbestandteile dieser geschichteten Ablagerungen die gleichen wie die des Mergelbodens. Man findet in allen Kalk und Eisen wieder.

Nach der Größe der Gemengteile unterscheidet man Geröllager, Kies, Grand, Sand und feinen Sand. Der tonige Sand heißt auch „Schluff"; wegen ihres Gehaltes an Feldspatkörnern werden die Sande auch Spatsande genannt.

Wo das durchsickernde Wasser den Kalkgehalt weglösen kann, also besonders da, wo der Sand zutage tritt, ist eine ähnliche

---

[16]) Geinitz F. E. Der Boden Mecklenburgs a.a.O., S. 4.
[17]) Stat. Hbd. f. d. Grh. M.-Schwerin, 1898, S. 17.

Verwitterung wirksam wie beim Mergel; oben ist der Sand kalkfrei, in den unteren Lagen ist er angereichert und bildet den sogenannten Sandmergel.

Wegen der raschen Verwitterung und des geringen Feuchtigkeitsgehalts infolge der großen Durchlässigkeit stellen die Sande im allgemeinen den „leichten Boden" dar, der nur für genügsame Pflanzen geeignet ist und reichliche Düngung erfordert. Auf ihm gedeihen hauptlich Roggen und Kartoffeln, außerdem Gerste, Hafer, Lupinen, Erbsen, Möhren, Tabak. Futtergewächse sind auf ihm nicht sehr ertragreich, am besten noch Lupinen. Von Bäumen trägt er Kiefern, Birken, Pappeln.

Je nach ihrer Beschaffenheit sind die Sande zu verschiedenen gewerblichen Zwecken verwertbar. Aus den groben Gerölllagern gewinnt man Bau- und Straßensteine, Kies und Grand werden zu Dammschüttungen benutzt, der scharfe Grand als Mauersand, der feine Sand als Zusatz für den Ziegeleibetrieb gebraucht.

Größere Sandflächen finden sich im Bezirk im Zuge Kröpelin-Westenbrügge und Zweedorf-Roggow. Bei Neubuckow liegt inmitten des Mergel- und Lehmbodengebiets die von Sand erfüllte Neubuckower Mulde, deren Sande teilweise den Charakter von Heidesand haben. Bantin, Neubuckow und die Panzower Tannen sind hier die wesentlichen Vorkommen. In dem Becken von Biendorf haben sich schöne Binnendünen entwickelt. In der Duggenkoppel bei Kröpelin liegt kreuzgeschichteter Sand und Kies. Sandpartien kommen ferner vor nördlich Schmadebeck, im Jvendorfer Forst, Hütter Wohld, im Vorland der Diedrichshäger Berge und westlich von der Stadt Doberan. Sand findet sich auch die ganze Küste entlang untermischt mit Mergel. Bei Gaarzerhof liegt ein Kamm von Kies mit anlagerndem Feinsand; Brunshaupten und Arendsee haben Dünenstrand, größere Sandschollen treten bei Steinbeck und Lichtenhagen zutage[18]).

3. Tonboden.

Der Ton ist das feinste, von den Schmelzwässern am längsten in der Schwebe gehaltene Material, welches erst im ruhigen Wasser zum Niederschlag gelangen konnte. Dadurch erklärt sich die feine, oft papierdünne Schichtung (Bänderton) und die weite horizontale Ausdehnung von Tonlagern.

Der normal blaugrau gefärbte Ton weist, wie der Mergel, Kalk- und Eisenverbindungen auf. Der Kalkgehalt ist oft bedeutend, daher ist dieser Boden richtiger als Tonmergel zu bezeichnen.

Die Verwitterung bewirkt auch hier Entkalkung der oberen Schichten und Anreicherung des Kalkes in unteren Lagen.

---

[19]) Geinitz F. E. Geologie Mecklenburgs, a.a.O., S. 12 ff.

Der Ton tritt nur selten unmittelbar zutage. Er bildet kleine Zwischenschichten in Sandablagerungen oder mächtige Lager von 30 m und mehr Mächtigkeit. Meist ist er frei oder ganz arm an größeren Steinen, stets etwas kalkhaltig und von sehr verschiedener Beimengung an Sand, wodurch Uebergänge von Schluffsand zu Bänderton und zu festem, zähem Ton entstehen[19]).

Der kalkhaltige Tonboden ist guter, fruchtbarer Boden, der wenig Düngung verlangt. Er trägt Weizen, Raps, Gerste, Hafer, Mais, Hanf, Lein, Kohl und andere Gewächse. Der Ertrag ist reich und von guter Qualität. Futtergräser gedeihen sehr gut, Weiden sind sehr fett.

Industriell eignet sich der Tonboden zur Ziegel-, Zement- und Tonwarenfabrikation und wird zu diesem Zweck in Gruben gewonnen. Beckenton ist im Sandgebiet der Neubukower Mulde vorhanden. Die Diedrichshäger Berge haben auf der Nordostseite Tonlager. Nahe Althof bei Doberan ist ein ausgezeichnetes Lager von diluvialem Bänderton. Auch Bohrungen bei Doberan haben Ton angetroffen, der früher bei Hütten abgebaut wurde. In der Kühlung und nördlich davon findet sich ebenfalls Ton[20]).

γ) Die alluvialen Bodenarten.

Flußsand, Wiesenkalk und Torf.

Die beim schnellen Abschmelzen der großen Eismassen frei gewordenen Wassermengen erzeugten durch Auswaschung des Bodens die heutigen Wasserläufe, Niederungen und Seen. Sie schlemmten zugleich Teile des Bodens hinweg, um sie auf ihrem Laufe in anderer Form wieder abzusetzen.

Als die Wasser allmählich versiegten, wurden die einst vom Wasser bedeckten Niederungen ganz oder teilweise von den eigentlichen Alluvialabsätzen — Flußsand, Wiesenkalk, Moorerde und Torf — eingenommen.

Den Entstehungsverhältnissen entsprechend sind die Ablagerungen in den Niederungen gewöhnlich wie folgt gegliedert:

1. Zu unterst Sande oder Tone, von dem noch strömenden Wasser abgesetzt.
2. Moorerde oder Wiesenkalk, als Produkt des langsamer fließenden oder stagnierenden Wassers.
3. Torf, aus den Wasser- oder Sumpfpflanzen entstanden, welche sich allmählich in den Niederungen ausbreiteten[21]).

Der Flußsand hat für die Wirtschaft wenig Bedeutung, da er meist tief liegt. Wo er zutage tritt, bildet er die Heidesand-

[19]) Geinitz F. E. Der Boden Mecklenburgs, a.a.O., S. 7.
[20]) Geinitz F. E. Geologie a.a.O., 12 ff.
[21]) Geinitz F. E. Grundzüge a.a.O., S. 47.

gebiete, die äußerst unfruchtbar sind und fast nur Kiefernwald tragen.

Fein- und Spatsande, die meist den Charakter der Heidesande haben, füllen zum Teil das Warnow- und Nebeltal aus und sind besonders an den ansteigenden Talrändern herrschend. Größere Flußsandgebiete finden sich in der Gegend von Bützow und in der Vierburg- und Mäckerwaldung im Süden des Bezirks.

Der Wiesenkalk ist eine grauweiße, im feuchten Zustand plastisch-schmierige Masse, getrocknet ein sehr feinerdiges, krümeliges Material. Seine Zusammensetzung ist starken Schwankungen unterworfen, zuweilen ist er sandig, zuweilen mergelig, oft ist er fast völlig chemisch reiner kohlensaurer Kalk. Er bildet häufig ausgedehnte und bis einige Meter mächtige Lager, die bei nicht zu großer Tiefe mit Vorteil abgebaut werden.

Für die Landwirtschaft ist der Wiesenkalk ein gutes Düngemittel. Er wird teils durch direktes Aufstreuen, teils gebrannt als Düngekalk benutzt. Industriell findet er Verwendung in der Zementfabrikation. Er liefert einen guten Mörtelkalk. Wiesenkalk tritt in größerer Mächtigkeit nur in einer Talerweiterung bei der Badenmühle nahe Doberan und in der von Meschendorf kommenden Moorniederung als Untergrund auf[22]).

Der Torf ist die am häufigsten vorkommende alluviale Bodenart. Er findet sich in den zahlreichen Torfmooren, besonders den Wiesenmooren, die sich in den alten Flußtälern zur Seite der heutigen Wasserläufe ausdehnen und die großen Flächen der vormals vom Wasser erfüllten Sölle und Kessel bilden.

Ihre Oberfläche ist eben und niedrig, die Mächtigkeit wechselnd von 1—5 m.

Für die Landwirtschaft ist der Torfboden wertvoll als guter Weideboden, er liefert Fettweide. Aus primitiven Torfstichen wird ihm der Hausbrand für die Wirtschaft entnommen.

In der Kriegs- und Nachkriegszeit wurde der Torf in größerem Ausmaß als Brennmaterial gewonnen und die oberen, zum Brennen untauglichen lockeren Massen, der „Torfmull" als Streu, zur Düngung, als Desinfektionsmittel und Füllungsmaterial für Fußböden und Wände benutzt. Diese Art der Verwendung des Torfes ist mit Eintreten normaler Wirtschaftszustände wieder ganz zurückgegangen.

Große und kleine Torfmoore, Sumpfniederungen und Brüche gibt es in allen Teilen des Bezirks in großer Menge. Die Täler der Warnow und Nebel sind in ihrer ganzen Länge von Torf erfüllt, der als mannigfach sich ausbreitendes und wieder zusammenziehendes Band die Wasserläufe der beiden Flüsse umsäumt. Bei Zepelin befindet sich eine reine Torftalebene von 1 km

[22]) Geinitz F. E. Geologie a.a.O., S. 195.

Breite. Die Mächtigkeit der Torfschichten steigt bis 6,5 m an. In der Niederung zwischen Bützow und Tarnow liegen zahlreiche flache Torfdepressionen. Im Norden des Bezirks zieht sich von Parkentin über Doberan und Bollhagen nach Fulgen eine Torfniederung hin, die als Wasserrest den zuschlammenden Conventer-See in sich schließt. Etwas westlich davon, bei Kägsdorf, dehnt sich eine Torfwanne mit dem Strandsee „Rieden". Umfangreichere isolierte Torfbecken kommen vor bei Käterhagen, Warnkenhagen, Moltenow, Poischendorf, Tüzen, Kirch-Mulsow, Steinhagen und Moitin. Die Wallberge sind gewöhnlich mit kleineren Torfmooren umgeben[23]).

d) Die Grundwasserverhältnisse.

Das auf die Oberfläche des Bodens herabfallende atmosphärische Wasser dringt in den Boden ein und findet sich in den durchlässigen sandigen Bodenschichten als Grundwasser, welches die Quellen und Brunnen speist und für die Ernährung der Pflanzen von großer Wichtigkeit ist.

In dem Boden Mecklenburgs ist durchweg reichlich Grundwasser vorhanden. Entsprechend dem wechselvollen Bau des Untergrundes steht das Grundwasser in sehr verschiedenen Tiefen, bald einfach und leicht zu erreichen, wie in den Sandgebieten und in der Nachbarschaft von Talungen oder Moor- und Seeniederungen, bald schwer zugänglich infolge der verworrenen Lagerungsverhältnisse des Bodens. Mitunter ändert sich das Niveau örtlich sehr schnell, so daß in dicht beieinander gelegenen Brunnen das Wasser sehr ungleich hoch steht. Die Ursache dafür ist der häufige Wechsel durchlässiger und undurchlässiger Schichten im Boden.

Bei homogener Beschaffenheit des Bodens folgt das Niveau im allgemeinen der Oberflächenform, bleibt aber in Erhebungen zurück und steigt in den Senken auf, oft so stark, daß es zutage tritt und Quellen bildet.

Die chemische Zusammensetzung der Grundwasser ist wechselnd. Bisweilen ist ein bemerkenswerter Chlorgehalt beobachtet worden. Eisen enthalten die in Moorniederungen fließenden Grundwasser, Kalk- und Eisengehalt ist für die aus Diluvialsanden stammenden Grundwasser charakteristisch[24]).

Von besonderer wirtschaftlicher Bedeutung für den Bezirk sind die Grundwasserquellen von Doberan und Glashagen. Der starke Eisengehalt der Doberaner Stahlquelle und der Gehalt an Mineralsalzen der Glashäger Quelle gaben die Möglichkeit zu

[23]) Geinitz F. E. Die Moore . . . aa.O., S. 37, 101 ff.
[24]) Geinitz F. E. Geologie Mecklenburgs a.a.O. S. 198/200.

ihrer wirtschaftlichen Ausnutzung durch Errichtung eines Stahlbades in Doberan und durch Herstellung des „Glashäger Mineralwassers".

B. DAS KLIMA.

Das Klima des Bezirks, der kein eigenes Klimagebiet darstellt, wird maßgebend beeinflußt durch seine geographische Lage nahe der Ostsee und der Nordsee und durch die im Süden des Bezirks sich hinziehende Mecklenburgische Seenplatte, die trotz ihrer geringen Höhe als Wetterscheide wirkt. Diese beiden Umstände bedingen den Charakter des Klimas als das des echten Küstenklimas.

Der Einfluß der Bodengestalt auf die klimatischen Verhältnisse des Bezirks ist verschwindend. Das weitaus größte Gebiet des Bezirks liegt unter 100 m Höhe, nur vereinzelte Spitzen gehen wenig darüber hinaus, so daß die aus Höhenunterschieden resultierenden Temperaturverschiebungen unter 0,5 ⁰ C. bleiben.

a) Die Temperaturverhältnisse.

Die Temperaturverhältnisse des Bezirks gehen aus nachstehender Tabelle hervor:

Tabelle 1: Die Temperaturen in A. B. Doberan[25]).

Beob.Station	Monats- und Jahresmittel der Lufttemperatur 1851-1900.												
	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	Jahr
Kirchdorf auf Poel	—0,4	0,0	2,1	6,5	11,1	15,1	16,8	16,5	13,4	8,7	3,6	0,9	7,9
Rostock	—0,3	0,2	2,4	6,8	11,5	15,7	17,4	16,9	13,7	8,8	3,6	0,8	8,1
Schwerin	—0,5	0,2	2,4	7,0	11,7	15,9	17,5	16,8	13,6	8,7	3,5	0,7	8,1
Marnitz	—0,6	0,0	2,5	7,4	12,4	16,2	17,8	17,0	13,6	8,7	3,4	0,4	8,1
Waren	—0,9	0,1	2,5	7,3	12,1	16,3	18,1	17,4	14,0	9,0	3,3	0,1	8,3
Neustrelitz	—1,0	0,0	2,5	7,6	12,3	16,8	18,5	17,5	13,7	8,7	3,1	0,2	8,3
Stettin	—1,0	0,1	2,4	7,4	12,2	16,6	18,3	17,5	14,0	8,8	3,4	0,2	8,3
Bremen	0,8	1,6	3,6	7,8	12,0	16,1	17,5	17,0	14,0	9,5	4,4	1,8	8,8
Berlin	—0,2	0,8	3,5	8,5	13,2	17,5	19,0	18,3	14,7	9,5	3,9	0,8	9,1
Frankfurt a.M.	0,3	1,9	4,7	9,6	13,9	17,7	19,2	18,4	14,8	9,6	4,4	1,0	9,6

Anmerkung: Da der Bezirk keine eigenen meteorologischen Beobachtungsstationen besitzt, werden für die Beurteilung seiner Temperaturverhältnisse die Messungen von Rostock, Kirchdorf auf Poel und Schwerin, zwischen denen der Bezirk liegt, zu Grunde gelegt. Die übrigen in der Tabelle aufgeführten Stationen dienen zum Vergleich.

Die mittlere Jahrestemperatur des Bezirks liegt bei 8 ⁰ C. und unterscheidet sich somit nicht wesentlich von derjenigen Mecklenburg-Schwerins, die mit 7,5—8 ⁰ C. angenommen wird.

[25]) Grünert, Art. Die Temperaturverhältnisse d. Grh. Mecklbg. Schwerin 1905, S. 15, u. Stat. Jahrb. f. d. Preuß. Staat, 1912, S. 2/3.

Die Ursache dieser niedrigen Temperatur ist in dem Winter und Sommer sehr verschiedenen Einfluß des Meeres zu suchen. Im Sommer bewirkt die Nähe der See eine Abkühlung, der im Winter durch die Wärmeausstrahlung der Wassermassen eine Temperaturerhöhung gegenübersteht. Offenbar ist aber der ozeanische Einfluß im Winter geringer, so daß zu der sommerlichen Abkühlung eine relativ niedrige Wintertemperatur hinzutritt, die das Jahresmittel herabsetzt.

Sehr deutlich zeigt sich der Einfluß des Meeres auf das Klima des Aushebungsbezirks in den im Frühling und Herbst zu beobachtenden Temperaturverschiebungen, die für den Landwirt von Bedeutung sind.

Während im südlichen Mecklenburg und noch ausgeprägter in Berlin und Frankfurt a. M. die Monatsmittel der Temperatur sich bereits im April dem Jahresmittel stark nähern und es gegen Ende des Monats wahrscheinlich überschreiten, besteht im Bezirk, besonders im Küstengebiet zur gleichen Zeit noch eine größere Differenz zwischen Monats- und Jahresmittel, die sich nur allmählich ausgleicht. Infolgedessen verzögert sich für den Bezirk der Eintritt des Frühlings und damit der Beginn des Pflanzenwuchses um 14 Tage bis 3 Wochen. Im Herbst dagegen nehmen die Temperaturen im Bezirk langsamer ab als in den vom Meer entfernteren Landesteilen und bewirken einen milden und langen Herbst.

Die Ursache zu der Verschiebung der Jahreszeiten liegt darin, daß, wie im Wasser des Meeres, so auch in den darüber lagernden Luftschichten die Temperatur im Frühjahr nur ganz allmählich steigt. Ueberall, wo das Land von ozeanischer Luft überweht wird, ist die winterliche Abkühlung bis in den Frühling wirksam; im Herbst aber verhindert die Wärmeausstrahlung des Meeres eine schnelle Abkühlung[26]).

Die verspätete Erwärmung im Frühjahr hat für die Landwirtschaft zur Folge, daß der Beginn des Pflanzenwuchses verzögert wird und die Zeit der Reife und Ernte der Feldfrüchte erst später eintritt als in südlicheren Gegenden. Wenn durch derartige Klimaverhältnisse der landwirtschaftliche Ertrag als solcher auch nicht beeinträchtigt wird und die Volkswirtschaft dadurch keinen unmittelbaren Schaden erleidet, so kann doch die jeweilige Wirtschaftskonjunktur einen Verlust des einzelnen Landwirts, der unter solchen klimatischen Bedingungen wirtschaftet und mittelbar einen Verlust der Volkswirtschaft bedingen. Kann der Landwirt bei besonders verzögerter Ernte mit seinem landwirtschaftlichen Ertrag erst zu einer Zeit auf dem Markt erscheinen, wo die Preise infolge großen Angebots stark gedrückt sind,

[26]) Ule, W. Geographie von Mecklenburg, Stuttgart 1909, S. 56 ff.

so daß der Geldertrag für seine Produktion nicht die Höhe erreicht, die er bei normaler Erntezeit erzielt hätte, so wird es ihm aus Mangel an Betriebskapital nicht möglich sein, seinen Betrieb in der bisherigen intensiven Weise durchzuführen. Die verzögerte Ernte kann bei Zusammentreffen ungünstiger Umstände den Uebergang zur extensiven Wirtschaft notwendig machen, deren geringerer Ertrag zu einer Schädigung der Volkswirtschaft führen muß.

Der Sommer ist im Bezirk infolge der abkühlenden Wirkung des Meeres verhältnismäßig kühl, was in der Seltenheit warmer Sommertage zum Ausdruck kommt. Dies zeigt nachstehende Aufstellung warmer Sommertage, worunter Tage mit einem Maximum von 25° C. und mehr zu verstehen sind, für Rostock, Halle a. S. und Frankfurt a. M. Da auch die Zahl der Eis- und Frosttage für das Klima charakteristisch ist, werden diese mit aufgeführt:

Station	Jahr	Eistage	Frosttage	Sommertage[27]
Rostock	1883-1902	26	96	25
Halle a. d. S.	1881-1900	23	86	33
Frankfurt a. M.	1857-1892	21	72	47

Die geringe Zahl der Sommertage weist auf einen kühlen Sommer und die große Anzahl der Eis- und Frosttage veranschaulicht deutlich die lange Ausdehnung der kalten Jahreszeit bis in das Frühjahr hinein.

b) Bewölkung, Niederschläge, Winde.

Der Lage des Bezirks in der Nähe des Meeres entspricht eine starke Bewölkung des Bezirks. Diese beträgt, wie in ganz Mecklenburg, im Juli 60%, im Januar 76%. Die starke Bewölkung bedingt eine sehr geringe Dauer des Sonnenscheins. Die mittlere Sonnenscheindauer beträgt für Rostock im Sommer 4,5 Stunden am Tage, für den Winter nur 1,9 Stunden täglich. Der an Sonnenschein reichste Monat ist der Juni mit einer täglichen Dauer von 8,6 Stunden, darauf folgt der Mai mit 8,2 Stunden, der Juli hat hingegen nur eine tägliche Sonnenscheindauer von 7,5 Stunden. Im Winter kommt es häufig zur Nebelbildung; Warnemünde zählt im Winter durchschnittlich 39 Nebeltage.

Bewölkung und Nebelbildung setzen große Luftfeuchtigkeit voraus, die im Bezirk erheblich ist. Die relative Luftfeuchtigkeit betrug im Jahresmittel für Kirchdorf und Rostock 84,3 und 82,8, für Schwerin und Marnitz 79,5 und 81,4%. Das Küstengebiet ist danach durchschnittlich etwas feuchter als das Landesinnere. Die größte Luftfeuchtigkeit weisen die Wintermonate auf mit

[27]) Ule, W. Geographie . . . a. a. O., S. 56 ff.

85—90% in den Monaten November, Dezember, Januar und Februar gegen 75—80% im Juni und Juli[28]).

Der Sommer ist reich an Niederschlägen, deren Monats- und Jahresmittel aus folgender Zusammenstellung ersichtlich ist:

Tabelle 2*):
Die Niederschlagsmengen im A. B. Doberan.

Beob.Station	Beobacht. Zeitraum	Monats- und Jahresmittel der Niederschlagsmengen[29]).												
		1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	Jahr
Kirchdorf a. Poel	1880-1908	34	26	33	31	42	46	70	56	44	54	34	36	505
Alt-Gaarz	1888-1908	42	34	42	35	44	51	74	68	44	57	36	37	566
Rostock	1880-1908	35	30	37	31	47	52	79	73	49	63	41	41	578
Doberan	1895-1908	54	42	49	44	51	54	70	77	54	55	45	51	646
Moitin	1899-1908	44	30	36	38	47	54	65	70	41	51	42	34	552
Güstrow	1889-1908	41	32	44	34	49	53	72	64	42	51	33	38	554
Schwerin	1851-1900	43	39	43	36	50	57	73	63	51	55	49	53	609
Marnitz	1880-1908	45	36	47	41	51	57	85	69	47	58	45	43	623
Stettin	1851-1900	31	27	34	32	44	55	71	68	42	44	35	37	519
Berlin	1851-1900	39	37	44	36	49	65	77	57	42	46	43	47	581
Frankfurt a. M. .	1851-1900	44	33	39	35	51	70	78	60	46	57	49	50	613

*) Anmerkung: Im Bezirk selbst sind Regenmessungen nur für Alt-Gaarz, Doberan und Moitin vorhanden. Zur Charakteristik der Niederschlagsverhältnisse des Bezirks sind deshalb Kirchdorf auf Poel nahe der Westgrenze, Rostock an der Ostgrenze und Güstrow an der Südgrenze des Bezirks mit herangezogen. Die übrigen Stationen dienen zum Vergleich.

Das Jahresmittel der Niederschlagsmengen liegt für den Bezirk im allgemeinen in der Mitte zwischen 500 und 600 mm. Ausnahmen davon machen nur das Küstengebiet an der Westseite des Bezirks, dessen Jahresmittel nur wenig höher als 500 mm liegt, und die Gegend von Doberan, die mit 646 mm den Durchschnitt weit übersteigt.

Die große Niederschlagsmenge Doberans ist wahrscheinlich auf die Nachbarschaft der Diedrichshäger Berge zurückzuführen, welche die von der See kommende, mit Feuchtigkeit gesättigte Luft zum Aufsteigen in kältere Luftschichten zwingen und dadurch eine stärkere Kondensation der Luftfeuchtigkeit bewirken, welche sich in Form von reichlicheren Niederschlägen bemerkbar macht.

Gegenüber südlicheren Gebieten, Schwerin mit 609, Marnitz mit 623, Berlin mit 581 und Frankfurt a. M. mit 613 mm, bleibt die durchschnittliche Regenmenge des Bezirks um ca. 50 mm zurück, während Stettin mit 519 mm ähnliche Verhältnisse wie der Bezirk aufweist. Die Abnahme der Niederschlagsmenge nach

[28]) Stat. Hdb. 1910 a.a.O. S. 393.

[29]) Stat. Hdb. 1910 a.a.O. S. 394 ff. und Stat. Jahrb. f. d. Preuß. Staat 1912, S. 4/5.

der Küste hin hängt ohne Zweifel mit dem Fehlen größerer Gewitterregen an der Küste zusammen. Tatsächlich ist die Küste arm an Gewittern. Während im mittleren Deutschland etwa 20 Gewittertage im Jahr gezählt werden, hatte Rostock im Durchschnitt von 15 Jahren nur 11 Gewitter im Jahr, Wustrow im Mittel der Jahre 1888—1903 nur 9 Gewittertage[30]).

Die geringsten Niederschläge weisen die Wintermonate auf, besonders November und Februar. Das Maximum der Niederschläge fällt im allgemeinen für den Bezirk in den Juli, die Gegenden von Doberan und Moitin erreichen abweichend davon ihre größte Regenhöhe im Monat August.

Nicht ohne Einfluß auf die klimatischen Verhältnisse des Aushebungsbezirks ist die Verteilung der über das Gebiet des Bezirks streichenden Winde.

Ganz Mecklenburg steht Sommer und Winter überwiegend unter dem Einfluß westlicher Winde. Unter diesen herrschen im Winter vornehmlich die südwestlichen, im Sommer die nordwestlichen vor. Selten sind Nord-, Nordost- und Ostwinde. Die im Sommer vorherrschenden Nordwestwinde sind die Hauptregenbringer; sie führen zugleich kühle Luft heran, wodurch die sommerliche Temperatur heruntergedrückt wird.

Charakteristisch für das Klima des Bezirks sind die relativ kalten Nächte, die auf die Zufuhr ozeanischer Luft zurückzuführen sind[31]).

C. DIE BEVOELKERUNG.

Die Bevölkerung als die Quelle des Produktionsfaktors Arbeit ist infolge der in ihr wirksamen natürlichen Kräfte, die eine stete Veränderung der für die Wirtschaft zur Verfügung stehenden Arbeits- und Konsumtionsfähigkeit bewirken, eine wesentliche Naturbedingung für die wirtschaftliche Entwicklung eines bestimmten Gebiets. Von ihrer natürlichen, geistigen wie körperlichen Veranlagung, von ihrer Größe, ihrer Gliederung nach Alter und Geschlecht und von ihrer in Geburten, Sterbefällen und Wanderungen ausgedrückten Bewegung hängt zum großen Teile Art und Umfang der Produktion ab.

a) Die natürliche Veranlagung der Bevölkerung.

Es mag überflüssig scheinen, auf die Veranlagung der mecklenburgischen Bevölkerung hier einzugehen, denn sie unterscheidet sich in neuerer Zeit wenig von derjenigen anderer Gebietsteile Deutschlands. Da aber in der immer noch spürbaren geistigen Schwerfälligkeit der mecklenburgischen Landbevölkerung die Erklärung für das langsame Vordringen und Wirksamwerden wirt-

[3]) Ule, W. Geographie von Mecklenburg a.a.O. S. 56 ff.
[31]) Ule, W. Geographie a.a.O. S. 56 ff.

schaftstechnischer und wirtschaftspolitischer Ideen in Mecklenburg noch im vergangenen Jahrhundert liegt, soll kurz auf die Eigentümlichkeitenn der mecklenburgischen Bevölkerung hingewiesen werden.

Bollbrügge kennzeichnet die körperliche Verfassung der Landbewohner mit folgenden Worten: „Die körperliche Bildung des Landvolks ist in Mecklenburg weniger gleichmäßig als in manchen anderen deutschen Ländern. In einzelnen Gegenden und Ortschaften findet man einen großen Menschenschlag, im allgemeinen ist jedoch der mecklenburgische Bauer von mittlerer Statur. Der mecklenburgische Bauer wird von Jugend auf an schwere Arbeit gewöhnt; dadurch werden bedeutende körperliche Kräfte entwickelt. Er vermag daher im ausgebildeten Mannesalter die schwersten Arbeiten ohne Anstrengung zu verrichten. Bei seiner Arbeit verläßt ihn nie eine gewisse phlegmatische Ruhe und sein Fleiß ist durch das Zugestehen der gewohnten körperlichen Pflege, nämlich durch drei reichliche Hauptmahlzeiten und zwei Nebenmahlzeiten bedingt. Das weibliche Geschlecht ist in der Regel ebenfalls kräftig[32]).

Ueber seine geistige Beschaffenheit sagt Raabe, daß der Mecklenburger bedächtig und von hausbackenem Verstande sei. Geistig mehr rezeptiv als produktiv ist ihm eine große geistige Regsamkeit nicht eigen, was sich besonders in einer sehr langsamen Auffassung, bei sonst gutem Verstande, und im starren Festhalten am Ueberlieferten äußert. Gegen Fremdes und Neues ist er mißtrauisch[33]). Diese schwerfällige Geistesverfassung war der Verwirklichung fortschrittlicher Ideen immer sehr hinderlich und so erklärt sich, wie oben bemerkt, der verhältnismäßig langsame Fortschritt der mecklenburgischen Wirtschaft in vergangenen Jahrhunderten.

b) Die Bevölkerung nach Zahl und Dichte.

Ueber die Anzahl der ortsanwesenden Bevölkerung, ihre Dichte und ihre Verteilung auf die politischen Landesteile geben nachstehende Tabellen Aufschluß:

Tabelle 3:
Absolute Bevölkerungszahl des Bezirks 1871—1919.

Gebiet	Fläche qkm	1871	1875	1880	1885	1890
Domanium . .	569,61	25 623	25 339	22 805	22 477	22 583
Rittersch. . . .	303,69	8 200	7 854	8 002	7 655	7 287
Städte	65,80	9 165	8 933	13 695	13 922	13 816
A.B. Doberan .	939,10	43 028	42 126	44 502	44 055	43 686
M.-Schwerin. .	13 161,62	557 707	553 785	577 055	575 152	578 342

[32]) Bollbrügge, C. F. W. Das Landvolk im Grh. Mecklenbg.-Schwerin. Güstrow 1835, S. 26.
[33]) Raabe, W, Mecklb. Vaterlandskunde a.a.O. S, 74.

Noch Tabelle 3[34]):

Gebiet	Fläche qkm	1895	1900	1905	1910	1919
Domanium . .	569,61	22 529	22 500	23 235	23 880	25 575
Rittersch. . . .	303,69	7 242	7 242	7 392	7 691	8 423
Städte	65,80	14 277	14 703	15 406	15 478	14 239
A.B. Doberan .	939,10	44 047	44 445	46 033	47 049	48 237
M.-Schwerin. .	13 161,62	597 436	607 770	625 045	639 945	672 741

Tabelle 4:

Zu- und Abnahme der Einwohnerzahl vom Hundert 1871—1919[35]).

Gebiet	1871 1875	1875 1880	1880 1885	1885 1890	1890 1895	1895 1900	1900 1905	1905 1910	1910 1919
Domanium .	—1,1	+5,6	—1,1	+0,65	—0,24	—0,13	+3,3	+2,8	+7,1
Rittersch.. .	—4,2	+1,9	—4,3	—4,8	—0,63	+0,01	+2,1	+4,1	+9,4
Städte. . ,	—2,5	+9,1	+1,7	+0,8	+3,4	+2,9	+4,8	+0,2	—8,0
A.B.Doberan	—2,1	+5,6	—1,0	—0,8	+0,8	+0,9	+3,5	+2,2	+2,5
M.-Schwerin	—0,7	+4,2	—0,3	+0,6	+3,3	+1,9	+2,8	+2,3	+5,1

Tabelle 5: Die Bevölkerungsdichte[36]).

Auf 1 qkm Bodenfläche entfallen:

Gebiet	Fläche qkm	1871	1875	1880	1885	1890
Domanium	569,83	45,0	44,5	40,0	39,4	39,6
Rittersch.	303,69	27,0	25,8	26,3	25,2	23,9
Städte	65,80	138,69	135,3	207,5	210,9	209,3
A. B. Doberan . .	939,10	45,8	45,7	47,9	46,9	46,5
M.-Schwerin . . .	13 161,62	42,4	42,1	43,8	43,7	43,9

Gebiet	Fläche qkm	1895	1900	1905	1910	1919
Domanium	569,83	39,5	39,5	40,8	41,9	45,2
Rittersch.	303,69	23,8	24,8	24,3	25,3	27,7
Städte	65,80	216,3	222,8	233,4	234,5	215,7
A. B. Doberan . .	939,10	46,9	47,3	49,0	50,1	51,5
M.-Schwerin . . .	13 161,62	45,4	45,2	47,5	48,6	51,1

---

[34]) Die Flächengrößen sind nach dem Stande von 1900 zusammengestellt aus: Beiträge zur Statistik Mecklenburgs. Bd. 13, Heft 4, S. 26/30; die Einwohnerzahlen aus: Stat. Handb. f. M.-Schwerin 1910, S. 13, Beitr. z. Stat. Meckl., Bd. 7, Heft 1, S. 18/19, Bd. 9, Heft 1, S. 15, Bd. 10, Heft 1, S. 15, Bd. 12, Heft 1, S. 19, Bd. 13, Heft 4, S. 27, Bd. 16, Heft 1, S. 27 ff., sowie aus Tabellen des Stat. Amts zu Schwerin.

[35]) Errechnet aus den Zahlen der Tabelle 3.

[36]) Entnommen und errechnet aus: Stat. Hdb., 1910 a.a.O. S. 13, Beitr. z. Stat. Meckl., Bd. 16, Heft 1, S. 9 und Tabellen des Stat. Amts zu Schwerin.

Tabelle 6:
Die Einwohnerzahl der Städte und ihre durchschnittliche jährliche Zu- oder Abnahme vom Hundert der mittleren Bevölkerung[37]).

Jahr	Bützow		Doberan		Kröpelin		Neubukow	
	Einwohn.	Zu. od. Abnahme	Einwohn.	Zu- od. Abnahme	Einwohn.	Zu- od. Abnahme	Einwohn.	Zu. od. Abnahm.
1850	3853	—0,15	3531	+2,62	2087	+0,60	1685	+0,36
1860	4553	+1,67	3902	+1,00	2193	+0,50	1839	+0,87
1871	4749	+0,39	3979	+0,18	2327	+0,54	1887	+0,21
1875	4889	+0,73	3878	—0,64	2360	+0,35	1803	—1,14
1880	5203	+1,25	3950	+0,36	2542	+1,49	2000	+2,67
1885	5332	+0,49	4225	+1,35	2464	—0,62	1901	—1,02
1890	5264	+0,28	4401	+0,81	2377	—0,72	1774	—1,38
1895	5599	+1,23	4556	+0,69	2331	—0,39	1791	+0,19
1900	5549	—0,18	4954	+1,68	2336	+0,04	1864	+0 84
1905	5874	+1,14	5200	+0,96	2390	+0,47	1942	+0,82
1910	5837	—0,13	5220	+0,08	2471	+0 67	1950	+0,08
1919	5727	—1,90	5271	+0,98	2324	—5,90	1917	—1,70

Tabelle 7:
Die Verteilung der Bevölkerung auf die politischen Landesteile in Prozent 1880—1919[38]).

Gebiet	Fläche in %	1880	1890	1900	1910	1919
Domanium . . .	60,7	51,2	51,7	50,6	50,8	53,0
Rittersch.	32,3	18,0	16,7	16,3	16,3	17,4
Städte	7,0	30,8	31,6	33,1	32,9	29,6
A. B. Doberan . .	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Die Einwohnerzahl des Bezirks ist von 43 028 im Jahre 1871 auf 48 237 im Jahre 1919 gestiegen, hat sich also in rund 50 Jahren um 12,1% vermehrt. Löst man diesen Zeitraum in 5 jährige Zeitabschnitte auf, dann zeigt sich, daß die Entwicklung der Bevölkerung nicht in gleichmäßiger Weise, sondern unter starken Schwankungen vor sich gegangen ist. Die Gesamtbevölkerung des Bezirks ist in dem Zeitraum von 1871—1875 um 2,1% zurückgegangen, schnellte 1875—1880 um 5,6% empor, um in dem Jahrzehnt von 1880—1890 wieder um 1 bzw. 0,8% zurückzugehen. Von 1890 an nimmt die Bevölkerung stetig zu. Das gleiche Bild spiegelt sich im allgemeinen in den drei politischen Teilen des Bezirks wieder, doch werden sie von der Ab- bzw. Zunahme der Einwohnerzahl nicht in gleicher Stärke betroffen. Die größte Abnahme verzeichnet das ritterschaftliche Gebiet, welches 1871—1875 4,2%, 1880—1885 4,3% und 1885—1890 4,8%

[37]) Entnommen und errechnet aus: Stat. Hdb. 1910, S. 16/17, Beitr. z. Stat. Meckl., Bd. 16, Heft 1, S. 8 und Tabellen des Stat. Amts Schwerin.
[38]) Errechnet aus den Zahlen der Tabelle 3.

seiner Einwohner verlor. Die Städte haben die geringsten Verluste, ihre Einwohnerzahl ging zwar von 1871—1875 um 2,5% zurück, stieg aber in der nachfolgenden Zeit stets. Die Abnahme der Bevölkerung im Domanium war sehr gering, in dem Zeitraum von 1871—1875 und 1880—1885 je 1,1%, 1890—1900 0,24 und 0,13%.

Das Jahrfünft von 1875—1880 zeigt in allen Teilen des Bezirks eine auffällige Zunahme der Einwohnerzahl. Im Gesamtbezirk wuchs die Bevölkerung um 5,6%, im Domanium um 5,6%, in der Ritterschaft um 1,9% und in den Städten um 9,1%.

Die Erklärung für die Schwankungen in der Bevölkerungszahl des Bezirks ist zu suchen einmal in den sehr ungünstigen Heimats- und Niederlassungsverhältnissen Mecklenburgs, die einen Teil der Bevölkerung zur Aus- und Abwanderung zwangen, zum andern in den allgemeinen Wirtschaftszuständen in Deutschland nach dem deutsch-französischen Kriege 1870/71, die für Deutschland die Hochkonjunktur der Gründerzeit mit der seit 1876 nachfolgenden Krisis brachten. Dazu wirkte der in den letzten Teil des 19. Jahrhunderts fallende wirtschaftliche Aufschwung Amerikas stark anziehend auf Auswanderungslustige.

Die Grundursache der Bevölkerungsabnahme lag in den Heimatsverhältnissen Mecklenburgs. Infolge der mecklenburgischen Gesetzgebung über das Heimats- und Armenwesen, welche den einzelnen Patrimonialgebieten — den Städten, Domänen und Gutsbezirken — die Verpflichtung auferlegte, im Armutsfalle für ihre Angehörigen zu sorgen, schlossen sich die Patrimonialgebiete schroff gegeneinander ab und lehnten grundsätzlich die Aufnahme neu Zuziehender ab, um nicht die daraus unter Umständen sich ergebenden Armenlasten tragen zu müssen. Für die Tagelöhner war es dadurch fast unmöglich, sich ein neues Domizil zu schaffen, und dem Nachwuchs war in seinem Heimatsgebiet die Niederlassung dadurch erschwert, daß diese von einer besonderen Erlaubnis der Ortsobrigkeit abhängig war, die nur sehr vorsichtig erteilt wurde und besonders auf dem Lande nur in dem Maße, als die alte Tagelöhnergeneration ausstarb, weil jedem Gutsbesitzer daran lag, seine Wirtschaft nicht mit einem vermehrten Aufwand für die Arbeiter zu belasten. Ohne Niederlassungsmöglichkeit war aber dem Nachwuchs die Gründung einer eigenen Wirtschaft und das Eingehen einer Ehe unmöglich gemacht. Es blieb immer eine Anzahl von jungen Leuten, welche in der eigenen Heimat ihren Herd nicht begründen konnten und die deshalb ihr Heil in anderen Ländern, vorzugsweise Amerika und Australien, suchten.

Nach 1868 wurde dieser Zustand zwar formal gemildert durch die Bestimmungen des Gesetzes über den Unterstützungswohnsitz, welches den Landesangehörigen nach vollendetem 24. Lebensjahr

und zweijährigem Aufenthalt an einem Orte den Anspruch gab, ohne weiteres Heimatsrecht bzw. Unterstützungswohnsitz daselbst zu erlangen. Allein das platte Land und vor allem die Ritterschaft wurde von der veränderten Gesetzgebung in Wahrheit nicht betroffen, denn das Gesetz begründete zwar einen öffentlichen Anspruch auf Duldung der Niederlassung gegen die betreffenden Obrigkeiten als solche, gab aber nicht zugleich ein Privatrecht auf Gewährung einer Wohnung.

Da der Grundeigentümer nicht gezwungen werden konnte, den Anziehenden ein Unterkommen zu geben, so hatten die ländlichen Obrigkeiten in ihrer Eigenschaft als Grundherr es auch jetzt in der Gewalt, den Zuzug Ortsfremder zu hindern. Sie hatten daran noch das gleiche Interesse wie früher, da nach wie vor die Armenlast den Grundherrn traf.

Diese für den Landarbeiterstand aussichtslosen Verhältnisse, welche ihm Niederlassung und Gründung eines Hausstandes nur nach Ueberwindung großer Schwierigkeiten erlaubten, trugen stets einen starken Anreiz zur Auswanderung in sich[38]).

In dem Zeitraum von 1871—1875 wurde die schon vorhandene Abwanderungslust verstärkt durch die nach dem deutsch-französischen Kriege einsetzende Hochkonjunkturperiode. Befruchtet von dem Geldstrom der französischen Kriegsentschädigung entfaltete sich die Industrie Deutschlands in außerordentlichem Maße und viele industrielle Neugründungen kamen zustande. Die Folge davon war, daß sich die Bevölkerung der landwirtschaftlichen Teile Deutschlands in Richtung nach den Industriezentren in Bewegung zu setzen begann. Besonders zogen die nahegelegenen Großstädte die abwandernde Bevölkerung an sich, in erster Linie Berlin und Hamburg, zum Teil auch Lübeck. Im Bezirk Doberan war der Wanderverlust in diesem Jahrfünft mit 2,1% gegenüber Mecklenburg-Schwerin mit nur 0,7% sehr stark. Im ritterschaftlichen Gebiet, wo die Heimatsverhältnisse bei überwiegendem Großgrundbesitz am schlechtesten waren, machte sich die Abwanderung mit 4,2% am stärksten geltend.

Die auffallende Zunahme der Bevölkerung des Bezirks in dem Jahrfünft 1875—1880 ist zurückzuführen auf die Rückwanderung, welche mit der seit 1876 in Deutschland einsetzenden schweren Wirtschaftskrisis eintrat. Da die Abwanderungsplätze meist kaum 10 Stunden Bahnfahrt von der Heimatsgrenze entfernt lagen, konnten die ernüchterten und arbeitslos gewordenen Abgewanderten ohne Schwierigkeiten und schnell in die Heimat zurückkehren. Der stärkste Rückfluß traf Städte (+9,1%) und Do-

[38]) Nach Dietzsch, E. H. Die Bewegung der mecklenburgischen Bevölkerung 1850—1910. Schwerin 1918, S. 24, 30 f., 51 ff., 70.

manium (+5,6%), weil die Aussichten für eine neue Niederlassung dort am günstigsten waren.

Gegenüber der durch die Rückwanderung bewirkten Zunahme 1875—1880 zeigen die Jahrfünfte 1880—1885 und 1885 bis 1890 wiederum einen Rückgang der Gesamtbevölkerung des Bezirks um 1% bzw. 0,8%. Den stärksten Rückgang hat das ritterschaftliche Gebiet mit 4,3 bzw. 4,8%, während der Verlust im Domanium nur gering ist (—1,1%) und die Städte sogar eine Zunahme zu verzeichnen haben. Die Ursache dafür lag in den in der Ritterschaft immer noch sehr ungünstigen Heimatsverhältnissen. Da die Industrie im übrigen Deutschland noch unter der Krise litt, richtete sich der Strom der Auswanderer jetzt vorwiegend nach Amerika, dessen wirtschaftliches Aufblühen viele Auswanderer anzog.

Seit 1890 nimmt die Bevölkerung des Bezirks stetig zu; auch das ritterschaftliche Gebiet ist daran stärker beteiligt. Diese Vermehrung der Bevölkerung geht zurück auf die neueren Siedlungsbestrebungen, durch welche die Niederlassungsmöglichkeiten stark gebessert wurden und deren Einfluß sich auch die Ritterschaft nicht länger entziehen konnte.

Die Verteilung der Einwohner des Bezirks auf Domanium, Ritterschaft und Städte, welche sich in dem Zeitraum von 1880 bis 1919 nicht wesentlich verändert hat, ergibt sich im Jahre 1919 zu 53% im Domanium, 17,4% in der Ritterschaft und 29,6% in den Städten. Unter den genannten Teilen des Bezirks bestehen zwischen dem Anteil der Einwohner an der Gesamtbevölkerung und dem Anteil der von ihnen bewohnten Bodenfläche an der Gesamtfläche des Bezirks große Unterschiede. Die Städte haben bei einem Bevölkerungsanteil von 29,6% nur eine Bodenfläche von 7% inne, in der Ritterschaft dagegen leben nur 17,4% der Bevölkerung auf einer Bodenfläche von 32,3%; am ausgeglichensten ist das Verhältnis von Fläche und Einwohnerzahl im Domanium, welches bei 60,7% des Bodens 53% der Bevölkerung aufnimmt.

Dieser Vergleich macht bereits eine unterschiedliche Dichte der Bevölkerung in den einzelnen Gebieten des Bezirks deutlich. Bei Reduzierung der Einwohnerzahl auf die Flächeneinheit tritt dies noch klarer in die Erscheinung.

Im Gesamtbezirk kamen im Jahre 1871 auf 1 qkm 45,8, im Jahre 1919 51,5 Einwohner. Gegenüber Mecklenburg-Schwerin mit 42,4 und 51,1 Einwohner auf 1 qkm in den gleichen Jahren ist die Bevölkerungsdichte im Bezirk größer. (Gegenüber derjenigen Deutschlands mit 75,9 und 125,1 in den entsprechenden Jahren ist sie außerordentlich gering). Innerhalb Mecklenburg-Schwerins zählt der Bezirk zu den am dichtest bewohnten; er überragt den A. B. Waren mit 25,7 und 27,0 um fast das Doppelte.

Die verhältnismäßig große Dichte des Bezirks rührt von dem starken Anteil der dichtbevölkerten Städte und des Domaniums her.

Innerhalb des Bezirks kommt das Domanium der durchschnittlichen Dichte (51,5) mit 45,2 am nächsten. Um fast die Hälfte darunter bleibt das ritterschaftliche Gebiet mit 27,7, während die Städte mit 215,7 um ein Vielfaches darüber hinausgehen.

Die große Dichte in den Städten erklärt sich ohne weiteres aus der Zusammendrängung vieler Gewerbetreibender auf ein kleines Stadtgebiet. Die geringe Dichte in der Ritterschaft ist auf das Vorherrschen des Großgrundbesitzes, der seiner Natur nach eine dichte Besiedlung des Landes ausschließt, zurückzuführen, während sich aus der Aufteilung des Domaniums vorwiegend in Mittel-, Klein- und Parzellenbesitz eine größere Bevölkerungsdichte ergibt.

c) Die Bevölkerungsbewegung.

Die Hauptquelle für das Wachstum und damit für die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Bevölkerung liegt im Geburtenüberschuß, für welchen das Verhältnis von Geburten und Sterbefällen maßgebend ist. Für die Zahl der Geburten ist grundlegend die Zahl der Eheschließungen und die durchschnittliche eheliche Fruchtbarkeit, d. h. die Zahl der auf 1000 im gebärfähigen Alter von 15—50 Jahren stehende Frauen entfallenden Geburten. Auf die Zahl der Eheschließungen wirkt abgesehen von wirtschaftlichen Momenten wiederum das zahlenmäßige Verhältnis der beiden Geschlechter zueinander ein, nach welchem je nach Ueberwiegen des einen oder anderen Geschlechts die Heiratsaussichten schwanken.

Tabelle 8: Die Gliederung der Bevölkerung nach dem Geschlecht[40]).

Jahr	Personen überhaupt im A.B. Doberan m.	w.	Auf 100 männl. kommen weibl. Personen A.B. Doberan	M.-Schwerin
1871	21 056	21 279	98,9	—
1875	21 032	21 860	103,9	104 4
1880	22 208	22 294	100,4	102,8
1885	22 043	22 012	99,4	104,3
1890	21 807	21 897	100,3	102,9
1895	22 074	21 973	99,5	101,2
1900	22 131	22 314	100,8	102,4
1905	23 048	22 985	99,7	102,2
1910	23 644	23 405	99,0	101,3

[40]) Beiträge zur Stat. Ms. Bd. 7 Heft 1 S. 19, Bd. 10 Heft 1 u. 2, S. 5/6, Bd. 11, Heft 1, S. 4, Bd. 13 Heft 1, S. 8/9, Bd. 15 Heft 3, S. 11/12, Bd. 16 Heft 1 S. 11/12.

Das Verhältnis der beiden Geschlechter ist im Bezirk von sehr geringen Schwankungen abgesehen, ein sehr ausgeglichenes. Auf 100 Männer kommt in der Regel die gleiche Zahl von Frauen, so daß die Heiratsaussichten für beide Geschlechter gleich günstige sind. Gegenüber Mecklenburg-Schwerin, welches einen Frauenüberschuß aufweist, ist im Bezirk eher ein Mangel an Frauen festzustellen.

Tabelle 9:
Die Zahl der Eheschließungen[41]) und die eheliche Fruchtbarkeitsziffer[42]).

Jahr	Auf 1000 der Bevölk. entfielen Eheschließ. A.B.Doberan	M.-Schw.	Jahr	Auf 1000 gebärfähige Ehefrauen entfallen Geb. A.B.Doberan	M.-Schw.
1876—1900	8,1	7,8	1880	206	210
1900—1905	8,3	8,0	1890	198	200
1905—1913	7,9	7,7	1900	179	187
1916	3,3	—	1910	168	162
1918	4,5	—			
1919	12,2	—			
1920	14,5	—			

Die Ziffer der Eheschließungen blieb bis zum Kriege mit 8,1, 8,3 und 7,9 entsprechend dem ausgeglichenen zahlenmäßigen Verhältnis der Geschlechter, sehr konstant und ist gegenüber den Zahlen für Mecklenburg-Schwerin etwas günstiger. Unter dem Einfluß des Krieges fiel die Zahl der Eheschließungen im Jahre 1916 auf 3,3 und stieg bis 1918 nur wenig auf 4,5. Die auf den Friedensschluß folgenden Jahre 1919 und 1920 brachten ein unverhältnismäßig starkes Anschwellen der Eheschließungen weit über die Friedensziffer hinaus auf 12,2 und 14,5 pro Tausend der Bevölkerung. Diese Erscheinung ist nur als Folge der durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse zu werten. In der Gegenwart liegt unter dem Druck der wirtschaftlichen Verhältnisse die Zahl der Eheschließungen wahrscheinlich tiefer als vor dem Kriege.

Die eheliche Fruchtbarkeitsziffer[43]) ist von 206 im Jahre 1880 ständig gesunken bis auf 168 im Jahre 1910. Die Verringerung beträgt in diesem Zeitraum 18,4%. Gegenüber Mecklenburg-Schwerin mit 22,9% Abnahme steht der Bezirk etwas günstiger. Weiterreichende Zahlen liegen nicht vor, doch ist anzunehmen, daß durch den Einfluß des Krieges und durch die schwierigen

[41]) Errechnet aus den Staatskalendern f. M.-Schwerin der betreffenden Jahre und Tabellen des Stat. Amts zu Schwerin.

[42]) Entnommen aus: Herzberg, Paul, Der Geburtenrückgang im Großh. M.Schwerin in den Jahren 1810—1913, Stuttgart 1914, S. 17.

[43]) Zahlenmaterial stand nur für die eheliche Fruchtbarkeitsziffer zur Verfügung.

wirtschaftlichen Umstände der Nachkriegszeit ein verstärktes Sinken der ehelichen Fruchtbarkeit hervorgerufen worden ist.

Die Erklärung für den Rückgang der Geburten ist wahrscheinlich weniger auf den Einfluß des Alkoholismus und der Geschlechtskrankheiten, als auf wirtschaftliche Gründe zurückzuführen. Der Wille zur bewußten Einschränkung der Kinderzahl, der von der Erwägung ausgeht, daß weniger Kinder mehr Ersparnisse und diese wieder eine bessere Ausbildung der Kinder für den zukünftigen Existenzkampf ermöglichen, ferner die zunehmende Erwerbstätigkeit der Frau, die ihr keine Zeit zur Erziehung einer großen Kinderzahl läßt, vielfach auch das egoistische Streben, sich selbst möglichst großen Lebengenuß zu verschaffen, sind die schwerwiegendsten Ursachen für den Geburtenrückgang[44]).

Das Verhältnis der Geburten und Sterbefälle, von welchem das Wachstum der Bevölkerung in erster Linie abhängt, ergibt sich aus nachfolgender Gegenüberstellung:

Tabelle 10:

Die Geburten und Sterbefällle 1876—1920[45]).

Im Jahresdurchschnitt:

	geboren			gestorben			Geb.-Uebersch.			Auf 1000 d. Bevölk.		
Jahr	m.	w.	s.	m.	w.	s.	m.	w.	s.	geb.	gest.	Geb.-übersch.
1876—1890	715	676	1391	474	460	934	241	216	457	32,0	22,0	10,0
1890—1900	661	629	1290	434	427	861	227	202	429	29,0	20,0	9,0
1900—1905	673	613	1286	420	393	813	253	220	473	29,0	18,0	11.0
1905—1910	651	617	1268	401	363	764	250	254	504	28,0	16,0	12,0
1910—1913	625	604	1229	377	375	752	248	229	477	26,0	16,0	10,0
1916	359	337	696	397	362	759	—38	—25	—63	14,8	16,1	—1,3
1917	351	291	642	421	379	800	—70	—88	—158	13,7	17'0	—3,3
1918	394	324	718	453	488	941	—59	—164	—223	15,3	20,0	—4,7
1919	416	433	849	334	352	686	82	81	163	18,1	14,2	3,9
1920	709	645	1354	388	393	781	321	252	573	27,5	15,9	11,6

Analog dem Rückgang der ehelichen Fruchtbarkeitsziffer zeigt die Zahl der Geburten einen ständigen Rückgang im Bezirk, der im Durchschnitt 1910—1913 gegen denjenigen der Jahre 1876 bis 1890 11,6% betrug. Mehr als ausgeglichen wird der Verlust an Geburten durch das Sinken der Sterblichkeitsziffer um 19,4% im gleichen Zeitraum, was auf verbesserte hygienische Einrichtungen, Seuchenbekämpfung und Verbesserung der allgemeinen Lebenshaltung zurückzuführen ist. Aus der entgegengesetzten Entwicklung der Geburten und Sterbefälle erklärt sich auch, daß der Geburtenüberschuß, der im Durchschnitt der Jahre 1876 bis 1890 10 pro Tausend der Bevölkerung betrug, nicht nur nicht sank, sondern sogar im Zeitraum 1900—1905 auf 11, 1905 bis

[44]) Herzberg, Paul, Der Geburtenrückgang a.a.O., S. 21 ff.

[45]) Errechnet aus den Staatskalendern für M.-Schwerin für die betreffenden Jahre und Tabellen des Stat. Amts zu Schwerin.

1910 auf 12 p. T. steigen konnte. In der Kriegszeit sank die Zahl der Geburten stark ab, während die Zahl der Todesfälle durchschnittlich die gleiche blieb. Infolgedessen ergab sich für die Jahre 1916, 1917 und 1918 ein Geburtenunterschuß, der 1918 — 4,7 p. T. betrug. 1919 stieg die Zahl der Geburten bereits wieder, so daß sich ein Ueberschuß von 3,9 p. T. ergab und 1920 war bereits das Vorkriegsverhältnis der Geburten und Sterbefälle mit einem Geburtenüberschuß von 11,6 p. T. wieder erreicht.

Bei der Betrachtung der Geburten und Sterbefälle ergibt sich noch ein anderes. Bei Vergleichung der männlichen und weiblichen Geburten zeigt sich, daß stets mehr Knaben als Mädchen geboren werden z. B. 1876—1890 715 Knaben und 676 Mädchen, 1905—1910 651 Knaben und 617 Mädchen und 1920 709 Knaben und 645 Mädchen. Aus dieser Tatsache müßte notwendig ein Ueberwiegen der männlichen Bevölkerung im Bezirk sich ergeben. In Wirklichkeit ist aber das Verhältnis, wie oben gezeigt, zwischen den Geschlechtern ein ausgeglichenes. Der Grund für den Ausgleich liegt in der größeren Sterblichkeit der männlichen Bevölkerung, die besonders in den ersten Lebensjahren und in den Jahren des Eintritts in einen Beruf sowie in den Wachstumsjahren größer ist als beim weiblichen Geschlecht.

Der Wanderverlust ist für den Bezirk nicht statistisch erfaßt. Die Wanderbewegung läßt sich aber aus der Gegenüberstellung der tatsächlichen Bevölkerungsziffer einer bestimmten Zeit und der Ziffer, die auf Grund des durchschnittlichen Geburtenüberschusses in der gleichen Zeit erreicht sein müßte, errechnen.

Die Wanderbewegung ergibt sich für den Bezirk wie folgt:

Tabelle 11: Die Wanderbewegung[46]).

	jährlich
1871—1875	—637
1875—1880	+ 18
1880—1885	—546
1885—1890	—530
1890—1895	—356
1895—1900	—349
1900—1905	—153
1905—1910	—300

Das Gebiet des Bezirks erleidet demnach einen ständigen Wanderverlust, der nur in der Krisenzeit von dem durch Rückwanderung bedingten Zustrom unterbrochen wurde. Der Wanderverlust ist zwar seit 1871 ständig im Sinken, aber 1910 mit — 300 Personen im Jahr noch verhältnismäßig stark. In den

[46]) Errechnet aus den Zahlen der Tabellen 3 und 10.

Kriegs- und Nachkriegsjahren war die Wanderbewegung nicht zu ermitteln, hatte auch wohl in dieser Zeit infolge der wirtschaftlichen Schwierigkeiten kaum nennenswerten Umfang.

Der Grund für die Abwanderung liegt neben den bereits ausführlich behandelten Heimatsverhältnissen darin, daß ein Gebiet mit vorwiegend agrarischem Charakter, wie der Bezirk es ist, eine Bevölkerungsvermehrung weniger aufnehmen kann, als Handels- und Industriegebiete dies vermögen.

Für das weibliche Geschlecht liegt die Hauptsache zur Abwanderung in dem Umstand, daß das soziale Leben in der Stadt mehr weibliche Dienstboten nötig hat, dagegen die Bebauung des Feldes, besonders beim Großgrundbesitz, mehr männliche Arbeitskräfte erfordert. Wo sich viel Kleinbesitz findet, sind weibliche Hilfskräfte auf dem Lande häufiger; der Bezirk mit großem Domanialgebiet hat deshalb weniger unter der Abwanderung des weiblichen Geschlechts zu leiden als das ritterschaftliche Gebiet.

d) Die Gliederung der Bevölkerung nach dem Alter.

Der für die Leistungsfähigkeit der Bevölkerung wesentliche Aufbau der Altersklassen geht aus nachfolgenden Uebersichten hervor:

Tabelle 12:

Die Bevölkerung nach Altersklassen[47]).

Auf tausend der Bev. kommen

Altersklasse	1900			1910		
	m.	w.	s.	m.	w.	s.
1 — 10	221,9	218,6	220,2	212,8	210,2	211,5
10 — 20	200,3	194,0	197,1	195,4	192,0	193.7
20 — 30	132,6	152,2	142,2	138,2	145,0	141,6
30 — 40	129,9	122,3	126,1	136,6	135,1	135,8
40 — 50	114,9	112,7	113,8	114,3	107,9	111,1
50 — 60	95,3	91,6	93,4	93.6	95,0	94,3
60 — 70	67,5	70,6	69,6	65,6	66,3	65,9
über 70	37,6	38,0	37,8	43,4	48,5	45,0

Tabelle 13:

Die Bevölkerung im produktiven Alter[48]).

Auf 100 Personen der Bevölkerung kommen im Alter von:

Jahr	Gebiet	von: unt. 16 Jahren			16—70 Jahren			70 Jahren u. mehr		
		m.	w.	s.	m.	w.	s.	m.	w.	s.
1900	A. B. Doberan .	35,0	34,1	34,5	61,3	62,1	61,7	3,8	3,8	3,8
	M.-Schwerin . .	35,7	33,8	34,7	60,7	61,9	61,3	3,6	4,3	4,0
1910	A. B. Doberan .	33,5	33,0	33,3	62,2	62,2	62,2	4,3	4,8	4,5
	M.-Schwerin . .	33,7	32,3	33,0	62,3	63,0	62,7	3,9	4,7	4.3

[47]) Beiträge zur Stat. Mecklenburgs, Bd. 13, Heft 4, Seite 18, Bd. 16, Heft 1, S. 17/18.

[48]) Beiträge zur Stat. Ms, Bd, 13, Heft 4, S. 19, und Bd. 16, Heft 1 S, 18.

In den beiden Altersklassen von 1—10 und 10—20 Jahren überwiegt das männliche Geschlecht um ein geringes, trotzdem die Sterblichkeit des männlichen Geschlechts in diesen Jahren größer ist als beim weiblichen. Der Grund liegt in der beim weiblichen Geschlecht gerade in dem Alter von 15—20 Jahren großen Abwanderung in die großen Städte[48]). In den mittleren Jahresklassen schwankt das Verhältnis, doch ist auch hier meist ein geringes Mehr an Männern vorhanden; im höheren Alter, von 60 Jahren ab, überwiegt das weibliche Geschlecht, was sich aus der schnelleren Zermürbung des Mannes im Berufsleben erklärt. Die Anzahl der den einzelnen Altersklassen Angehörenden muß naturgemäß am größten in den jüngsten Jahresklassen sein, weil diese durch Sterbefälle noch am wenigsten dezimiert sind. Das plötzliche Absinken der Altersklassen von 20—30 und 30 bis 40 Jahren gegen die vorhergehenden erklärt sich aus der in diesen tatkräftigsten und unternehmungslustigsten Jahresklassen besonders großen Abwanderung.

Einen Einblick in die der Bevölkerung als solcher innewohnenden produktiven Kräfte gewinnt man bei Betrachtung des im arbeitsfähigem Alter stehenden Teiles der Bevölkerung. Als arbeitsfähiges Alter wird nach der mecklenburgischen Statistik das Alter von 16—70 Jahren angesehen.

Im produktiven Alter von 16—70 Jahren standen danach 1910 62,2% der Gesamtbevölkerung, während 33% im jugendlichen, 4,5% im Greisenalter sich befanden. Die Produktivitätsverhältnisse sind also, was den Produktionsfaktor Arbeit anbetrifft, sehr günstige, denn nur die im Greisenalter stehenden sind für die Wirtschaft wirklich verloren, während der Nachwuchs die notwendige Ergänzung der arbeitenden Schicht liefert. Gegenüber 1900 ist im Jahre 1910 eine nur sehr geringe Verbesserung der produktiven Verhältnisse der Bevölkerung des Bezirks bemerkbar, während sich gegenüber Mecklenburg-Schwerin, dessen Bevölkerungsverhältnisse in produktiver Hinsicht 1900 etwas ungünstiger als die die Bezirks waren, im Jahre 1910 das Verhältnis zugunsten Mecklenburg-Schwerins verschoben hat.

---

[49]) Beiträge zur Stat. Ms. Bd. 10 Heft 1 und 2 S. 5/6 und Bd. 11 Heft 1, S. 4.

II. Die geschichtlichen Grundlagen der wirtschaftlichen Entwicklung.

A. DIE LANDWIRTSCHAFT.

a) Die Entwicklung der Besitzverhältnisse.

Zu der Zeit als die slavischen Wenden das Gebiet des nachmaligen Aushebungsbezirks Doberan bewohnten, war der Boden des Landes nur wenig kultiviert und zum großen Teil mit ausgedehnten Waldungen bedeckt. Auf den reichen Waldbestand deutet heute noch die bei den Ortschaften des Bezirks häufig vorkommende Endung „-hagen" hin. Der Wald hatte reichen Wildbestand; unter anderen jagdbaren Tieren waren die heute ausgestorbenen Wildarten der Auerochsen, Bären und Wölfe nicht selten.

Dementsprechend gewannen die wendischen Einwohner ihren Unterhalt hauptsächlich aus Jagd und Fischerei. Dem Ackerbau brachten die Wenden nur geringes Interesse entgegen. Wegen ihres leichten Ackergerätes (Hakenpflug) bearbeiteten sie nur leichten Boden (Waldlichtungen) und bestellten ihn in primitiver Art nur so weit, als zur Gewinnung des Lebensunterhalts unumgänglich notwendig war. Neben der geringfügigen Ackerwirtschaft betrieben sie eine gleichfalls nicht umfangreiche Viehzucht, die im wesentlichen in der Haltung von Schweinen bestand. Ihre Wirtschaft war rein auf Deckung des Eigenbedarfs eingestellt[50]).

Die Grundherren waren die Landesfürsten und der Adel. Abgesehen von einer sehr beschränkten Zahl freier Bauern bestand der größte Teil der wendischen Bevölkerung aus unfreien und leibeigenen Bauern. Vereinzelt kamen auch Dorfverbände mit gemeinschaftlichem Besitz vor, aber durch Unterdrückung der Dorfgenossen machten sich gewöhnlich die Dorfältesten zu neuen Grundherren, während die Dorfgenossen zu Leibeigenen herabsanken[51]).

---

[50]) Boll, E., Geschichte Mecklenburgs mit besonderer Berücksichtigung der Kulturgeschichte, Neubrandenburg 1855. Bd. 1, S. 28/29.

[51]) Vitense, Otto, Mecklenburgische Geschichte, Berlin 1912, S. 12/13.

Mit dem endgültigen Siege des Christentums in Mecklenburg im 12. Jahrhundert und der gleichzeitigen Verdrängung der Wenden durch den einwandernden deutschen Adel und durch die Ansiedelung deutscher Bauern wurde der Anstoß zur Weiterentwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse gegeben.

a) Der Großbesitz[52]).

Nach Abschluß der Christianisierung und Germanisierung Mecklenburgs war der Boden in den Händen weniger großer Grundbesitzer, deren Hintersassen als Pächter mit sehr beschränkten Rechten den Boden bebauten. Die größten Grundeigentümer im Bezirk waren die wendischen Landesfürsten, die wahrscheinlich gerade auf Grund ihres umfangreichen Landbesitzes zur fürstlichen Gewalt gekommen sein werden. Ihr Besitz, das sogenannte Domanium, wurde in den der Neubesiedelung folgenden Jahrhunderten aber stark eingeschränkt durch umfangreiche Verleihungen an die neugegründeten Klöster, Kirchen und Städte, sowie an die ritterlichen Vasallen, in geringerem Umfang auch durch Erteilung von Eigentums- und Erbrechten an Bauern.

Die für die wirtschaftliche Entwicklung des Bezirks und besonders für die Lage der Bauern bedeutsamste und stärkste Einbuße erfuhr der domaniale Besitz durch die große Ausstattung der Klöster Doberan, Sonnenkamp, Rühn im Bistum Schwerin und Marienehe bei Rostock mit Gütern im 12., 13. und 14. Jahrhundert. Sie hatten schätzungsweise 50% des Bodens des Bezirks in ihrem Besitz. Auf die landwirtschaftliche Bedeutung dieser Tatsache wird bei der Besprechung der Betriebsgestaltung eingegangen werden. Der Umfang des geistlichen Besitzes geht genauer hervor aus der später zu gebenden Uebersicht der durch die Säkularisation an das Domanium zurückgekommenen Kloster- und Kirchengüter.

Der eingewanderte deutsche Adel wurde von den Fürsten mit Gütern belehnt. Diese Ritterlehen stellten ursprünglich kein volles, sondern nur ein Nutzeigentum dar, doch kommen schon früher einzelne Verleihungen zu ungeteiltem Privateigentum vor. Mit der wachsenden Macht der Ritterschaft wurden die Lehen mehr und mehr als freies Privateigentum angesehen und schließlich ist der ritterschaftliche Grundbesitz ohne Rücksicht auf seinen Ursprung ganz zu freiem Eigentum der Lehensinhaber geworden.

Die Verleihung von Domänen als Rittergüter fällt hauptsächlich in das 13. und 14. Jahrhundert, zieht sich aber auch

---

[52]) Die Darstellung der Entwicklung der Besitzverhältnisse ist erfolgt nach den Angaben des auf Urkundenforschung beruhenden Buches von Balck. C. W. A., Güter und Aemter der M.-Schwerinschen Domänen, Schwerin 1901.

noch in die spätere Zeit hinein. Im Aushebungsbezirk Doberan wurden als zusammenhängende Begüterungen hingegeben:

1318: Alt-Bukow, Friedrichshof, Rakow, Russow, Vorwerk, Warkstorf an die Plessen, Preen und Stralendorf. (jetzt z. T. wieder Domänen.)

1383: Gorow, Johannstorf, Gnemern, Neuhof und Konow an die Axekow. (jetzt Domänen.)

Als vereinzelte Belehnungen sind urkundlich im späteren Mittelalter nachweisbar: 1455 Gersdorf an Bülow, 1512 Kartlow an Stralendorf, 1577 Körchow bei Neubukow (säkularisiertes Klostergut) an Oertzen.

Im 17. Jahrhundert wurde gegen Kaufgeld zu Lehen gegeben: 1670 Groß-Beelitz an Lühe, im 18. Jahrhundert wurde verliehen: Zibühl (1710 von Wendhausen angekauft) an Familie Mecklenburg, 1770 Peetsch (früheres Klosterdorf) an N. N. gegen Kaufgeld. Andere Daten für Belehnungen stehen für den Aushebungsbezirk Doberan nicht zur Verfügung.

Die Städte des Bezirks hatten an der Verteilung des Bodens nur geringen Anteil. Urkundlich bekannt ist nur, daß Bützow die Feldmark Cernin aus fürstlicher Hand erhielt; Doberan wurde bei seinem Uebergang vom Domanialflecken zur Stadtgemeinde 1879 mit dem fürstlichen „Kammerhof“ dotiert.

Der Einschränkung des landesherrlichen Eigentums im Bezirk steht seit dem 16. Jahrhundert eine nicht unbeträchtliche Vermehrung des domanialen Besitzes gegenüber.

Nach Balck geht diese Vermehrung des Domaniums vor sich durch: 1. Säkularisation und Ankauf geistlicher Güter, 2. durch Heimfall, 3. durch Ankauf von Rittergütern, 4. durch Tausch mit anderen Landesteilen.

Die Säkularisation besteht in der Uebernahme geistlicher Besitztümer in landesherrliches Eigentum. Als im 16. Jahrhundert als Folge der Reformation die Klöster und geistlichen Stiftungen ihr Ende fanden, wurden in Mecklenburg ihre zahlreichen Güter ohne weiteres zu den fürstlichen Domänen geschlagen. Der Umfang der Domänen wuchs dadurch in Gesamt-Mecklenburg um etwa ein Drittel, im Aushebungsbezirk Doberan aber um mehr als die Hälfte des bisherigen Bestandes.

Von dem Cisterzienser Mönchskloster Doberan, gegründet 1170, säkularisiert 1522, wurden nach dem Amtsbuch von 1552 an Gütern übernommen: der größte Teil des Domanialamts Doberan, nämlich Admannshagen, Allershagen, Althof, Bargeshagen, Bartenshagen, Boldenshagen, Bollhagen, Börgerende, Brothagen, Brusow, Diedrichshagen, Glashagen, Hohenfelde, Hütten, Jennewitz, Jvendorf, Kammerhof, Lüningshagen, Nienhagen, Parkentin, Püschof, Rabenhorst, Reddelich, Reinshagen, Rethwisch,

Retschow, Sandhagen, Schmadebeck, Satow, Sievershagen, Steffenshagen, Steinbeck, Stülow, Wittenbeck. Im Amt Buckow: Bastorf, Jörnstorf, Zweedorf.

Vom Benediktiner Nonnenkloster Sonnenkamp wurden übernommen: Seelow, Kamin und Klein-Sien im Amt Bützow, Arendsee und Brunshaupten im Amt Doberan im Jahre 1555.

Vom Kloster Rühn im Bistum Schwerin, welches nach der Reformation ein geistliches protestantisches Stift blieb und dessen Besitz erst 1756 säkularisiert wurde, kamen in landesherrlichen Besitz: Baumgarten, Bernitt, Hermannshagen mit Feldmark Bischofshagen, Jabelitz, Moltenow, Pustohl, Qualitz (seit 1655), Rühn, Schlemmin (seit 1655), Ulrikenhof (aus Moltenower Feldmark), Warnkenhagen, vorübergehend das jetzige Rittergut Peetsch, welches 1770 wieder verkauft wurde.

Vom Karthäuser Kloster Marienehe kamen zum Domanium 1552 Sievershagen und halb Elmenhorst im Amt Doberan.

Gegenüber der Vermehrung der Domänen durch die Säkularisation ist der Rückerwerb von ehemals landesherrlichen Gütern aus dem Besitz einheimischer und auswärtiger geistlicher Stiftungen nur von geringer Bedeutung.

Vom Kloster Amelungsborn in Westfalen wurde um 1300 Satow im Amt Doberan erworben und 1510 von der Lübecker St. Johanniskirche Krempien im Amt Buckow. Der Zeitpunkt des Erwerbs von Selow Amts Bützow von der Kirche zu Bützow und von Heiligenhagen Amts Doberan von der Heiligen-Geist-Kirche zu Riga ist nicht bekannt.

Der Rückerwerb von zu Lehen gegebenen Rittergütern durch Heimfall wurde veranlaßt durch Aussterben der lehnsberechtigten Familien oder durch Verwirkung infolge von Lehnsvergehen. Da die heimgefallenen Lehen häufig sofort an andere Vasallen wieder verliehen wurden, so ist der Zuwachs des Domaniums durch heimgefallene Rittergüter nicht sehr groß.

Urkundlich sind durch Heimfall an das Domanium zurückgekommen: 1505 Bliesekow, Elmenhorst, Lambrechtshagen, Lichtenhagen von Gummern, 1517 Selow von Axekow, 1580 Meschendorf von Schönberg.

Von zurückgefallenen Gütern wurden sofort wieder verliehen: 1514 Bolland von Jesewitz an Oertzen, 1517 die Stiftslehngüter Boitin, Schlockow, Zernin, Tarnow und Hermannshagen von Parum an Preen.

Größer als die Zahl der heimgefallenen ist die Zahl der vom 15. bis 18. Jahrhundert durch Ankauf erworbenen und dem Domanium des Bezirks zugefügten Rittergüter.

Es wurden erworben: 1498 Nantrow von Barnekow, 1508 Neu-Karin und Malpendorf von Fineke, 1560 Biendorf vom Schweriner Domstift, 1655 Einhusen von Bülow, 1679 Passee aus

dem Reventlowschen Konkurs, 1747 Hanstorf, Hastorf, Konow und Neuhof von Lowtzow, 1753 Ravensberg von v. der Lühe, 1756 Hof-Jörnstorf von Lange, 1767 Prüzen aus dem Bülowschen Konkurs, 1779 Höltingsdorf, Hof und Dorf Kirch-Mulsow, Wendisch-Mulsow, Panzow und Neu-Porstorf aus dem Lüheschen Konkurs, 1786 und 1788 Anteile aus den Rittergütern Alt-Gaarz, Mechelsdorf, Meschendorf und Hohen-Niendorf.

Abgerundet und erweitert wurde der domaniale Besitz im Bezirk durch Austausch von Gütern und Güterteilen mit anderen Landesteilen. Es wurden ausgetauscht: 1563 zu Hof und Dorf Boitin sowie zu Zernin größere Anteile von Vieregge gegen Abtretung von Anteilen in Trechow an Letzteren, 1634 Hermannshagen von Pentz gegen Setzin bei Wittenburg, 1676 Konow und Hastorf Anteil an Barner gegen Ländereien im Strelitzschen, 1756 Bantow und Pepelow von der Stadt Wismar gegen Abgabe von Warkstorf und Hinter-Wendorf an diese, 1792 Anteile von Oettelin von Wackerbart gegen einige Hufen Landes.

Im 19. Jahrhundert wurden endlich dem Bezirk zugefügt: 1803 das lübsche Hospitaldorf Alt-Buckow, 1832 Nantrow vom Amt Rendentin, 1837 Bliesekow, Heiligenhagen, Reinshagen vom Amt Schwaan, 1857 Schutow vom Amt Toitenwinkel, 1864 Sophienholz durch Ankauf, 1879 Oettelin vom Amt Güstrow, Wendorf vom Amt Warin.

Aus den bisher behandelten Veränderungen in den Grundbesitzverhältnissen ergibt sich für den Aushebungsbezirk Doberan in der Gegenwart eine Verteilung des Eigentums am Boden zu 60,85% auf das staatliche Gebiet (früher landesherrlich), zu 32,15% auf die Ritterschaft und zu 7% auf die Städte.

β) Der Mittel- und Kleinbesitz.

Von einem eigentlichen Klein- und Mittelbesitz kann allgemein im Bezirk Doberan wie in ganz Mecklenburg bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts nicht gesprochen werden, denn die Bauern, die vor dieser Zeit als Hintersassen der Grundherren den Boden bearbeiteten, hatten nach den Bestimmungen der Land- und Polizeiordnung von 1572, welche die Bauernhufen und Hofwehren als der Obrigkeit (Grundherrschaft) zuständig und jeder Veränderung durch dieselbe unterworfen erklärte, und nach den Reversalen von 1621 keinerlei Besitz- und Erbrechte, denn in Artikel 16 der Reversalen war bestimmt, daß die Bauern ihre Hufen, falls sie kein Erbzinsrecht (ius emphyteuticum) oder dergleichen beweisen konnten, auf vorherige Kündigung räumen müßten, ohne durch die Einrede der unvordenklichen Verjährung geschützt zu sein. Da die Bauern in den seltensten Fällen Be-

sitzurkunden in der Hand hatten, so waren sie praktisch nur in Ausnahmefällen in der Lage, ihr Besitzrecht nachzuweisen.

Vereinzelte Erteilungen von Eigentums- und Erbrechten an Bauern kamen im 12. und 13. Jahrhundert vor, doch haben sie sich gegenüber den Landesreversalen von 1621 nicht behaupten können.

Eine besondere Stellung nahmen die sogenannten Frei- oder Lehnschulzen ein, welche im Auftrage der Grundherrschaft deutsche Bauern in das verlassene Wendenland führten und die erste Besiedelung leiteten. Sie erhielten dafür gewisse Rechte und Freiheiten für sich und ihre Nachkommen und haben sich länger gehalten. Mit der Schulzenstelle war gewöhnlich ein Erbkrug verbunden und regelmäßig waren sie mit 1½ oder 2 Hufen Land ausgestattet, wovon die eine ganz abgabenfrei war. Von den üblichen bäuerlichen Diensten waren die Schulzen entbunden, hatten dafür aber das Schulzenamt zu verwalten: die Bauern zu ihren Pflichten anzuhalten, die richtigen Scheiden und Grenzen zu beachten, auch in Sachen von geringem Wert Recht zu sprechen.

Der dreißigjährige Krieg führte durch Aussterben und Flucht der berechtigten Familien den Untergang der meisten Schulzenlehen herbei und am 2. Januar 1705 wurde durch landesherrlichen Erlaß die Schulzengerechtigkeit aufgehoben.

Im Aushebungsbezirk Doberan treten die Schulzenlehen nach einem alten Amtsbericht nur sehr vereinzelt auf, so im Amt Bützow, während im Amt Doberan mit Sicherheit keine nachgewiesen werden können.

Die Bauern waren im allgemeinen nichts anderes als Zeitpächter, die ursprünglich persönlich frei waren, unter der Last ihrer Abgaben aber bald zu Frohn- oder Dienstbauern herabsanken. Seit Anfang des 17. Jahrhunderts und besonders in der Zeit nach dem dreißigjährigen Kriege, in welchem die Bauern auf das schwerste zu leiden hatten, wurden die Bauern oder Hauswirte immer rücksichtsloser behandelt und die Ansicht setzte sich durch, daß der Bauer an die Scholle gebunden, d. h. daß er „leibeigen“ sei. Seinen gesetzlichen Ausdruck fand dies in der Gesinde- und Tagelöhnerordnung vom 14. November 1654. Abgesehen von den erwähnten Ausnahmen kann demnach von einem bäuerlichen Besitz in jener Zeit nicht gesprochen werden.

Erst im Anfang des 18. Jahrhunderts begann im Domanium mit vereinzelten Vererbpachtungen von Bauern eine Entwicklung, die zusammen mit der Einrichtung von Büdnereien und Häuslereien im 19. Jahrhundert einen ausgedehnten Mittel- und Kleinbesitz schuf. Der Gedanke, die unsicheren und drückenden Besitzverhältnisse der Bauern durch Vererbpachtung zu regeln, wurde zuerst im Anfang des 18. Jahrhunderts verwirklicht. Die Sicherung der bäuerlichen Besitzverhältnisse wurde durch Teilung des

Eigentums am Boden erreicht. Das Grund- und Obereigentum blieb dem Grundherrn, währen das erhebliche Nutzeigentum dem Inhaber der neugeschaffenen Erbpachtstelle zufiel. Die Erbpachtgüter sind durch den Inhaber verschuldbar und veräußerlich, in Veräußerungsfällen ist jedoch Zustimmung des Grundherrn erforderlich[54]). Durch die Einrichtung der Erbpacht wurde der Bauer in ein dem freien Eigentum ähnliches Verhältnis zu dem von ihm bearbeiteten Boden gebracht und damit neue Impulse zur Aufwärtsentwicklung des landwirtschaftlichen Betriebes gegeben. Zunächst war die Vererbpachtung der Bauern noch keine allgemeine; sie wurde vielfach durch innere und äußere Unruhen unterbrochen. Aufzeichnungen über den Bezirk Doberan liegen für das 18. Jahrhundert nicht vor. Seit Anfang des 19. Jahrhunderts läßt sich eine merkliche Zunahme der Erbpachtstellen verzeichnen.

Im Aushebungsbezirks Doberan waren nachweisbar: 1820 24, 1830 31, 1840 52, 1850 79 und 1860 125 Erbpächter[55]).

Die Vererbpachtung in diesen Jahren ging bald vereinzelt an einige Bauern vor sich, bald wurden ganze Dorfschaften vererbpachtet, so Diedrichshagen und Bartenshagen im Amt Doberan 1815, Warnow im Amt Bützow 1839 ff, Alt-Bukow im Amt Bukow 1845. Dazu kamen bis 1865 noch einzelne Bauern in verschiedenen Ortschaften, denen ihre Gehöfte auf Erbstand verliehen wurden, und neugebildete oder durch Aussterben der Gehöftsfamilie heimgefallene, öffentlich verkaufte Bauernstellen, von letzteren 27 im Amt Doberan. Auch zahlreiche Zeitpachthöfe wurden unter gleichzeitiger entsprechender Abrundung zugunsten des mittleren und kleineren Grundbesitzes im Laufe des 19. Jahrhunderts in Erbpachthöfe umgewandelt. Aus Zeitpachthöfen wurden dadurch Erbpachthöfe: 1813 Hütten, 1815 Püschow, 1824 Schlockow, 1830 Einhusen, 1838 Warnow, 1853 Steinbeck, 1873 Reinshagen. Aus sogenannten Hofmeiereien entstanden die Erbpachthöfe: Fulgen 1812, Glashagen 1828 und Sophienholz 1864 (früheres Rittergut).

Im Jahre 1867 wurde durch Großherzoglichen Erlaß vom 16. November 1867 die allgemeine Vererbpachtung der domanialen Bauern verfügt und seitdem systematisch durchgeführt. Die seitherige Entwicklung der Erbpachtstellen im Bezirk geht aus folgender Uebersicht hervor:

Tabelle 14: Die Entwicklung der Erbpacht- und Hauswirtstellen 1860—1900[56]).

Jahr	Erbpächter	Hauswirte
1860	125	588
1870	183	537

[54]) Wiggers, M. Die Finanzverhältnisse des Grh. M.-Schwerin, Bln. 186, S. 55.
[55]) Aus den Staatskalendern für M.-Schwerin der betreffenden Jahre.
[56]) Aus den Staatskalendern der betr. Jahre.

Jahr	Erbpächter	Hauswirte
1880	574	96
1890	620	46
1900	728	36

Die Vererbpachtung wurde seit 1867 sehr energisch betrieben und machte im Domanium sehr schnelle Fortschritte. In das Jahrzehnt von 1870—1880 fällt ihre hauptsächlichste Durchführung, die Zunahme der Erbpachtstellen beträgt in diesem Zeitraum 213,7%. In den folgenden Jahren schreitet sie langsamer fort, da der größte Teil der Bauern vererbpachtet war. Der starken Zunahme der Erbpachtstellen, deren Zahl im Jahrre 1900 auf 728 angewachsen war, steht eine entsprechende Abnahme der Hauswirtstellen gegenüber, von welchen es 1900 im Bezirk nur noch 36 gab.

Den weitaus stärksten Anteil an der Vererbpachtung hatte naturgemäß das Domanium. Auf Stadtgebiet saß bis 1900 noch kein Erbpächter und für das ritterschaftliche Gebiet sind zum ersten Male im Jahre 1890 28 Erbpächter nachgewiesen, deren Zahl sich 1900 erst auf 36 erhöht hatte[57]).

Die Klasse der Büdner wurde zuerst im Jahre 1754 geschaffen, um in dem durch Krieg und Auswanderung entvölkerten Domanium „den jungen Leuten zureichlichere Gelegenheit sich niederzulassen und hinlängliche Wohnungen zu verschaffen“[58]). In neuerer Zeit sind zahlreiche Büdnerstellen aus dem entgegengesetzten Grunde entstanden, um die überschüssige Bevölkerung unterzubringen. Die Büdner haben wie die Erbpächter ein erhebliches Nutzungsrecht an ihren Büdnereien, unterschieden sich von den Erbpächtern zunächst aber dadurch, daß sie ihre Stellen nicht nach bäuerlichem, sondern nach gemeinem Intestaterbrecht vererbten[58]). Bei der allgemeinen Vererbpachtung im Jahre 1867 wurden die Verhältnisse der Büdner analog den Verhältnissen der Erbpächter neu geregelt. Seitdem normiert für Büdnereien von einem höheren Hufenstande als 37½ bonitierten Scheffeln die Intestaterbfolge der bäuerlichen Erbpächter, für die kleineren Büdnereien nach wie vor das gemeine Erbrecht[59]). Außerdem ist das Areal der Büdner weit geringer als das der bäuerlichen Erbpächter. Nur ein geringer Teil der Büdner mit größerer Ackerfläche lebt ausschließlich vom Garten- und Feldbau. Die Mehrzahl der kleineren Büdner, welche von ihren Stellen allein nicht leben können, suchen Nebenverdienst durch Tagelohn oder Ge-

[57]) Nach den Angaben der Staatskalender der betr. Jahre.
[58]) Wiggers, Moritz. Die Finanzverhältnisse a.a.O. S. 59 ff.
[59]) Balck, C. W. A. Finanzverhältnisse im M.-Schwerin, Wismar 1877, Bd. 1, S. 108 und Ehrenberg. Landarbeit und Kleinbesitz. Berlin 1908, Heft 4, S. 244.

werbe. Sehr häufig unter ihnen sind Schmiede, Stellmacher, Müller und Schankwirte[60]).

In ähnlichen Verhältnissen wie die kleinen Büdner leben die Häusler. Schon in älterer Zeit gab es Häusler mit eigenem Hause und kleinem Erbpachtbesitz (sogenannte Brinksitzer), welche aber im Laufe der Zeit meist in Büdner umgewandelt wurden. Erst im Jahre 1846 ging man wieder an die Errichtung ähnlicher Häuslereien zu dem Zweck, dem durch die starke Auswanderung besonders im ritterschaftlichen Gebiet entstandenen Arbeitermangel abzuhelfen. Die Häusler haben ein eigenes Haus mit einem Hof und einem Garten in Erbpacht, häufig haben sie dazu noch kleine Ländereien in Zeitpacht[60]). Da die Häuslerstelle ihrem Wesen nach den Inhaber und seine Familie nicht allein ernähren kann, ist der Häusler auf Lohnarbeit in fremden Betrieben angewiesen.

Die Entwicklung der Büdner- und Häuslerstellen im Aushebungsbezirk Doberan veranschaulicht folgende Uebersicht:

Tabelle 15:

Die Entwicklung der Büdner- und Häuslerstellen 1795—1900[61]).

Jahr	Büdner	Häusler
1795	9	—
1800	262	—
1810	333	—
1820	426	—
1830	622	—
1840	689	—
1850	777	75
1860	920	244
1870	942	375
1880	631	648
1890	675	852
1900	686	1051

Die Errichtung der Büdner- und Häuslerstellen ging fast ausschließlich auf domanialem Gebiet vor sich; die Ritterschaft hatte 1890 und 1900 nur 2 Büdnereien, die Städte 1890 3, 1900 4 Büdnereien. Der plötzliche Rückgang der Zahl der Büdnereien im Jahre 1880 auf 631 gegenüber 942 im Jahre 1870 ist darauf zurückzuführen, daß 1879 der Flecken Doberan mit Stadtrecht bewidmet wurde, wodurch die erhebliche Anzahl der dort wohnenden Büdner zu städtischen Bürgern wurden. Die Zahl der Büdnereien betrug 1900 686, die der Häuslereien 1051; beide sind bis zur Gegenwart ständig im Wachsen.

[60]) Wiggers, Moritz. Die Finanzverhältnisse a.a.O., S. 59/60.
[61]) Nach den Staatskalendern der betr. Jahre.

b) Die Entwicklung der Betriebsverhältnisse.

Auf die Betriebsgestaltung der Landwirtschaft des Bezirks wirkten im Verlauf der Geschichte im wesentlichen drei Tatsachenreihen ein, welche die Eigenart des landwirtschaftlichen Betriebes zu verschiedenen Zeiten wechselseitig bestimmten: 1. Das überlieferte Verhältnis der Bauern zum Grund und Boden und zum Grundherrn, 2. das jeweils herrschende Ackerbausystem und der Stand agrarwissenschaftlicher Erkenntnis, dazu treten 3. äußere Ereignisse, welche den Verlauf der Wirtschaft beeinflussen, wie Kriege und Seuchen.

Der Boden wurde in den früheren Jahrhunderten nicht von den Grundherren selbst, sondern von dienst- und zinspflichtigen Bauern (Hauswirte, Hüfner) bewirtschaftet, welche die Wirtschaft im sogenannten Hofdienst besorgten, d. h. sie hatten nach dem Herrenhof Dienste zu leisten, welche in Hand- und Spanndiensten bestanden.

Die Dienste, welche die Bauern zu leisten hatten, waren auf den verschiedenen Patrimonialgebieten des Bezirks sehr verschieden und daraus ergab sich auch eine verschiedenartige Lage der Bauern.

Am günstigten standen die Bauern der Klostergebiete, welche nach dem Vorbild und unter der Leitung der Mönche die umfangreichen Güter der Klöster bewirtschafteten. Die Dienste und Abgaben, die sie nach dem Kloster zu entrichten hatten, waren gering, auch genossen sie mancherlei Vorrechte, z. B. waren sie von den Landesabgaben befreit. Unter solchen Umständen konnten sie ihre Zeit und Arbeitskraft in der Hauptsache ihrem Bodenanteil zuwenden und schnell zu Wohlstand gelangen. Die Klostergüter waren die weitaus bestkultivierten des Landes und da noch am Anfang des 16. Jahrhunderts das Gebiet des Bezirks zum großen Teil im Klosterbesitz war, so war die Landwirtschaft des Bezirks in einem für damalige Verhältnisse sehr guten Zustand.

Mit dem Uebergang des gesamten klösterlichen Besitzes an das landesherrliche Domanium infolge der Säkularisation vom Jahre 1552 verschlechterte sich die Lage der Klosterbauern. Aus den bisherigen Klosterbauern wurden dem Landesherrn zins- und dienstpflichtige Domanialbauern. Ihre Vorrechte fielen künftig fort, sie mußten die üblichen Landesabgaben auf sich nehmen und dem Grundherrn die ihnen aufgelegten Dienste nach den fürstlichen Höfen und Pachthöfen (Amtsbauhöfe, Meiereihöfe, Vorwerke) leisten. Trotz dieser Verschlechterung blieb ihre Lage immer noch erträglich, denn es gab im Domanium damals nur wenige Meier- und Pachthöfe. Urkundlich sind im Bezirk vor dem dreißigjährigen Kriege als fürstliche Pachthöfe nur genannt: Malpendorf

und Gaarzer-Hof im Amt Bukow[62]). Die für eigene Rechnung der Kammer bewirtschafteten Höfe waren jedenfalls nicht zahlreich und so waren die Frondienste der domanialen Bauern zur Ackerbestellung sehr gering. Ueberdies waren sie vor willkürlicher Behandlung durch besondere Dienstordnungen geschützt. Nach der Dienstordnung für das Amt Bützow vom Jahre 1690 hatte der Bauer zu dienen, „obzwar für alters das Herkommen und ihre Schuldigkeit gewesen, daß ein jeder Hüfner die ganze Woche durchaus ohne Unterschied, wenn ihnen mit Pferden, Ochsen oder mit Hand zu dienen angesaget worden, zu Hofe kommen müssen", in der Woche nur 3 Tage mit dem Spann und 2 Tage mit der Hand die Kossaten aber 5 Tage mit der Hand[63]).

Sehr viel schlechter war die Lage der Bauern im ritterschaftlichen Gebiet. Hier suchten die Grundherren, besonders als sie im Laufe des 16. Jahrhunderts auf den Wert ihres Grundeigentums aufmerksamer zu werden anfingen, die Arbeitskräfte der Bauern auf das äußerste für ihren eigenen Vorteil auszubeuten. Anfang des 18. Jahrhunderts hatte der Bauer im Ritterschaftlichen in der Woche 6 Tage, entweder mit dem Haken und einem Handdienste oder mit 4 Pferden selbander zu dienen; zur Erntezeit wurde noch ein Handdienst mehr geleistet. Konnte der Herr nicht von allen Diensten Gebrauch machen, weil er zu viele Bauern hatte, so mußte der Bauer statt dieser Dienste 30 Taler Dienstgeld geben[64]).

Für die Bearbeitung seiner eigenen Hufe blieb dem Bauer nur der Sonntag und es ist nicht anzunehmen, daß er unter solchen Umständen der Ackerbestellung viel Lust und Interesse entgegenbrachte.

Die Bebauung des Bodens selbst geschah sowohl bei den großen grundherrlichen Höfen als auch bei den Bauernfeldern nach der alten dreischlägigen oder Dreifelderwirtschaft, bei welcher die Feldmark in drei Schläge geteilt war, deren einer mit Roggen, der zweite mit Sommerkorn bestellt war, während der dritte brach lag. Die halbe Brache, die man wegen ihrer Größe nicht ganz abdüngen konnte, war gewöhnlich mit Erbsen besät, weil man aus Erfahrung wußte, daß das Korn nach Erbsen besser wuchs. Die Anbaufrüchte waren Roggen, Gerste, Hafer und Erbsen, Weizen sehr selten. Flachs- und Hanfbau wurden eifrig betrieben, der Hopfenbau stand besonders in der Nähe der Städte in Blüte. Der Ertrag dieses Ackerbausystems war nur gering,

---

[62]) Balck, C. W. A. Güter u. Aemter a.a O., S. 9/10.

[63]) Boll, E. Geschichte Mecklenburgs a.a.O., Bd. 1, S. 360 ff.

[64]) Nach Tornow, angeführt bei Boll, E. Geschichte Mecklenburgs a.a.O., Bd. 2, S. 467.

in guten Jahren brachte man es höchstens auf das 6. Korn im Rohertrag[65]).

Die Viehzucht konnte aus Mangel an guter Weide nicht gedeihen; man behalf sich mit Bruch- und Buschhütung. Das auf schlechter Weide unzureichend ernährte Vieh war von sehr schlechter Beschaffenheit, die Pferde klein, rauhaarig und senkrückig, die Kühe mager und wenig ergiebig an Milch. Das schlecht gehaltene Vieh produzierte naturgemäß auch nur schlechten Dung und so wirkten schlechte Acker- und Viehwirtschaft wechselweise sehr nachteilig aufeinander[66]).

Durch den dreißigjährigen Krieg und seine Folgen wurde die Landwirtschaft fast ganz vernichtet und in der Nachkriegszeit die Lage der Bauern abermals verschlechtert.

Wie es im Amt Doberan im Jahre 1637 herging, darüber meldet Eddelin, der während des Krieges Prediger in Doberan war, folgendes: „Anno 1637 sind die Kaiserlichen wieder heruntergekommen in dies Land und haben darinnen mit Rauben und tyrannischem Vorgehen mit den armen Leuten sehr übel hausgehalten. Sonderlich sind sie den 5. Oktober auf dies Amt Doberan gefallen. . . . Sind also des Orts beängstigt, betrübt, entraubt aller Nahrung. Zu geschweigen was anno 1638 das liebe Land erfahren. Alles wurde ausgeraubt und verwüstet. Die Menschen getötet, soweit sie nicht vor Frost und Hunger auf den Gassen, den Feldern, in dem Walde oder im Morast liegen blieben. Keine Wintersaat ist gesät und die Sommersaat ist auch nicht bestellt worden, weil an Menschen, Korn und Vieh großer Mangel vorhanden gewesen. Die fürstlichen Aemter, die kleinen Städte und Dörfer sind eine geraume Zeit wüste und leer gestanden. Viele herrliche Gebäude, Zimmer und Scheuern, auch adlige Sitze sind teils heruntergerissen und verödet, teils aber gar in Asche gelegt, wie denn auch zu Doberan der eine Bauhof, der Ziegelhof genannt und die daselbst befindlichen Scheuern mit allem Getreide in Brand gesteckt worden“[67]).

Der Prediger der Kirchspiele Mulsow und Passee entfloh im Jahre 1637, nachdem seine ganze Parochie verwüstet worden war, nach Wismar. Als er nach zwei Jahren zurückkehrte, fand er in den beiden Gemeinden, die vor dem Kriege etwa 600 Einwohner hatten, nur noch 7 Menschen vor[67]).

Aehnliche Zustände herrschten in den übrigen Teilen des Bezirks. Der Krieg hinterließ einen Zustand der Verwüstung, die meisten Bewohner waren umgekommen oder geflohen, die

---

[65]) Boll, E. Geschichte Mecklenburgs a.a.O., Bd. 1, S. 360 ff.
[66]) Boll, E. Geschichte Mecklenburgs a.a.O., Bd. 2, S. 479/80.
[67]) Boll, C. Geschichte Mecklenburgs a.a.O., Bd. 2. S. 128 ff, 131.

Dörfer niedergebrannt und der Ackerbau hatte fast ganz aufgehört. Auf den Feldern, welche sonst reiche Saaten getragen hatten, wuchsen jetzt Gestrüpp und Waldbäume. Die Einwohnerzahl nahm nur sehr langsam wieder zu und der Ackerbau kam aus Mangel an Geräten und Vieh nur allmählich wieder in Gang.

Für die Lage der Bauern waren die Folgen des Krieges sehr ungünstig. Die Feldmarken der zerstörten Dörfer wurden vielfach mit denjenigen der benachbarten Ortschaften vereinigt und die herrenlos gewordenen Bauernhufen wurden in großer Zahl zu den Hoffeldern gelegt. Aus solchen verlassenen Bauernhöfen entstanden im Amt Doberan die fürstlichen Zeitpachthöfe: Einhusen, Jennewitz, Kammerhof und Retschow, im Amt Bützow Moltenow, Warnow und Glambeck[68]).

Auf diese Weise kam der früher sehr zersplitterte Grundbesitz immer mehr in einige wenige Hände. Die auf den neuen großen Höfen zu leistende Arbeit war gegen früher sehr gestiegen, die Zahl der dienstpflichtigen Bauern aber durch Eingehen vieler Bauernstellen sehr gemindert. Zwar versuchte man sich durch Ansetzung von Einliegern oder Hoftagelöhnern zu helfen, aber ihre Zahl reichte nicht aus, um die Arbeit zu bewältigen. Die notwendige Folge war, daß die Kräfte der Bauern auf das äußerste in Anspruch genommen werden mußten[69]).

In die Zeit nach dem dreißigjährigen Krieg fällt auch die völlige Vernichtung der persönlichen Freiheit der Bauern, die ihren Ausdruck besonders in der Gesinde- und Tagelöhnerordnung von 1654 fand[69]).

Die alte Dreifelderwirtschaft wurde seit Anfang des 18. Jahrhunderts allmählich durch Einführung der Holsteinischen Koppelwirtschaft verdrängt, welche zwar eine intensivere Bewirtschaftung des Bodens gestattete, aber zunächst auf die Lage der Bauern wiederum sehr nachteilig wirkte. Die ersten Versuche mit dem neuen Wirtschaftssystem wurden im Aushebungsbezirk Doberan von dem Landdrosten von der Lühe auf Panzow gemacht. Wahrscheinlich brachten die beiden Mißwachsjahre 1697 und 1698 von der Lühe auf den Gedanken, außer durch Kornbau noch einen anderen Ertrag von seinem Gute zu erzielen und zu diesem Zweck die holsteinische Wirtschaft zu versuchen.

In Holstein war die Rindviehzucht die Hauptsache, der Kornbau aber nur Nebensache. Das Ackerfeld war in 11 Koppeln eingeteilt, wovon 4 oder 5 hintereinander mit Getreide besät wurden, die übrigen 5 oder 6 aber zur Weide dienten. Bei dieser Wirtschaftsmethode, bei der $^5/_{11}$—$^6/_{11}$ besät und nach einmaliger Düngung 4—5 Saaten genommen wurden, mußte der Kornertrag

---

[68]) Balck. C. W. A. Güter und Aemter a.a.O., S. 10.
[69]) Boll, E. Geschichte Mecklenburgs a.a.O., S. 142/48.

verhältnismäßig gering sein; um so bessere Viehweide gewann man aber dafür. Die Kühe gaben weit reichlichere und fette Milch, gewährten also einen größeren Nutzen als früher. Deshalb waren die sogenannten Holländereien der Hauptgewinn dieser Methode.

Nachdem von der Lühe die Bauern auf das Außenfeld gebracht hatte, begann er im Jahre 1700 den Hofacker zu Panzow in Koppeln zu legen. 1706 kaufte er die nahegelegenen Güter Wendisch-Mulsow, Kirch-Mulsow und Neu-Poorsdorf und fing an, diese ebenfalls nach holsteinischer Methode einzurichten. Aus Mangel an Geld und Arbeitskräften kam er aber nur langsam vorwärts damit, 1716 war nur erst Panzow völlig nach holsteinischer Art eingerichtet. Es lag in 11 Koppeln in folgender Ordnung: 1. gedüngte Brache, 2. Winterkorn, 3. 4. 5. Sommerkorn, 6. gedüngtes Winterkorn, 7. 8. 9. 10. 11. Weide. Wendisch-Mulsow lag ebenfalls in 11 Koppeln, Kirch-Mulsow und Neu-Poorstorf je in 10 Koppeln.

Abweichend von der holsteinischen Methode führte Lühe eine doppelte Düngung ein, indem er nicht nur die Brache, sondern auch zur letzten Aussaat düngte, damit die Weide um so grasreicher wurde. Den anfangs fehlenden Stalldung ersetzte er durch Teichmoder.

Der Kornbau hatte sich auf seinen Gütern dadurch bedeutend gebessert. Während auf den Nachbargütern, wo noch Dreifelderwirtschaft herrschte, von der Stiege Roggen ¾ oder gar nur ½ Scheffel gedroschen wurde, ergab auf den Lühe'schen Gütern die Stiege 1¾—2 Scheffel.

Verhältnismäßig weit zurück waren infolge der verheerenden Viehseuche im Jahre 1713 die Holländereien. Auf sämtlichen Gütern waren 1716 nur 505 Haupt Rindvieh vorhanden, darunter erst 210 Milchkühe.

In den folgenden Jahren mußte von der Lühe seine Arbeit unterbrechen. Auf Betreiben des ihm feindlich gesinnten Herzogs Karl-Leopold wurden ihm seine Güter zeitweise abgesprochen, diese selbst durch militärische Einquartierung schwer geschädigt und die von ihm mit vieler Mühe und großen Kosten aufgebaute neue Wirtschaft von Grund aus zerstört. Als er nach drei Jahren im Jahre 1719 durch eine kaiserliche Kommission wieder in den Besitz seiner Güter gesetzt wurde, fand er sie „in dem allerruinösest und erbärmlichsten Zustand, so daß auf den Gütern nur 1½ Scheffel Brotkorn im Vorrat, keine Sommersaat vorhanden, das Vieh abhanden gebracht, alle Zimmer und Gebäude auf den Höfen sowohl als in den Bauerndörfern ruiniert, die Koppeln verwüstet und der Acker außer Kultur, Düngung und aller guten Ordnung gesetzt gewesen."

Nach Ueberwindung anderer Schikanen und nachdem er eine Entschädigung von 128 616 Talern erhalten hatte, begann er trotz seiner erschütterten Gesundheit die zerstörte Koppelwirtschaft auf seinen Gütern wieder aufzubauen. Erst 1730 war er wieder auf den alten Stand von 1716 gelangt. Der Viehbestand war allerdings bedeutend gewachsen; 1727 hatte er bereits 840 Milchkühe auf der Weide. In den folgenden Jahren fanden sich immer mehr Nachahmer von der Lühes, die ihr Ackerwerk in Koppeln teilten und Holländereien anlegten. Man suchte auch die Koppelwirtschaft den spezifisch mecklenburgischen Verhältnissen anzupassen und so entstand, vom Aushebungsbezirk Doberan ausgehend, aus der ursprünglich 11 und 12 schlägigen die heutige 7 schlägige mecklenburgische Wirtschaftsform mit 1. gedüngte Brache, 2. Winterkorn, 3. 4. Sommerkorn, 5. 6. 7. Weide, welche sich seit Anfang des 19. Jahrhunderts in Mecklenburg allgemein durchgesetzt hatte[70]).

Für die Bauern hatte die Einführung der Koppelwirtschaft verhängnisvolle Folgen. Durch sie wurde das „Legen" der Bauern in größtem Umfang in Gang gebracht.

Waren die Aecker der Bauern dem Gutsbesitzer bei der Durchführung der Koppelwirtschaft hinderlich oder brauchte er ihre Aecker, um seine Schläge groß genug zu machen, so nahm man ihnen einfach ihren Acker ganz oder teilweise weg. Die Bauern erhielten den entlegensten und schlechtesten Acker, auch weniger als bisher und mußten dabei die gleichen Frondienste leisten. Teilweise wurden die Bauern auch ganz niedergelegt und dadurch zum besitzlosen Tagelöhner herabgedrückt.

Besonders in den dreißiger und vierziger Jahren des 18. Jahrhunderts und zu Anfang des 19. Jahrhunderts wurde das Legen der Bauern stark betrieben. Der Bezirk hatte hierunter im allgemeinen weniger zu leiden, weil er zum großen Teil aus Domanium bestand und die Regierung bereits um die Mitte des 18. Jahrhunderts bemüht war, die Lage der Domanialbauern zu bessern.

Die Grundlagen für eine Hebung des Bauernstandes und zu ihrer freien wirtschaftlichen Entfaltung wurden im wesentlichen aber erst im 19. Jahrhundert gegeben durch die Aufhebung der Leibeigenschaft im Jahre 1820 und durch die Schaffung fester bäuerlicher Besitzstellen, wie sie durch die Vererbpachtung der Bauern und durch die Ansetzung von Büdnern und Häuslern verwirklicht wurde.

Die Koppelwirtschaft wurde im Verlauf des 19. Jahrhunderts in mannigfacher Weise verbessert und intensiver gestaltet. Die Weide wurde durch Einführung des Kleebaues wesentlich gehoben. Weiterhin wurde die Wirtschaft durch neue Methoden der Acker-

---

[70]) Boll, E. Geschichte Mecklenburgs a.a.O., Bd. 2, S. 491 ff.

verbesserung und durch Anbau neuer Feldfrüchte intensiviert. In der Düngung wurde außer mit dem althergebrachten Viehdung neuerdings das Befahren des Ackers mit Moder, der aus den zahlreichen Teichen und Söllen entnommen wurde, geübt. Zu Anfang des 19. Jahrhunderts begann man auch in größerem Umfang mit dem Mergeln der Aecker. Die neueste Zeit ist gekennzeichnet durch die umfangreiche Anwendung künstlicher Düngemittel und durch weitgehende Verwendung landwirtschaftlicher Maschinen, besonders im Großbetrieb.

Die Feldfrüchte, die nach dem Uebergang zur Koppelwirtschaft eine Rolle zu spielen begannen, waren vorzüglich die Kartoffel, der Tabak, Raps und in neuerer Zeit die Zuckerrüben. Die Kartoffel will der Pastor Plitt zu Neuen-Kirchen bei Bützow in den 70er Jahren des 18. Jahrhunderts zuerst in seiner Gemeinde als Feldfrucht eingeführt haben. Er schreibt darüber im Jahre 1806: „Vor vierzig Jahren pflanzte hier im Lande noch kein Mensch Kartoffeln im Felde, das habe ich zuerst in meiner Gemeinde eingeführt, sowie den Kleebau und bald ist es allgemein geworden“[71]). Tabakbau wurde im Bezirk schon 1707 auf der Bützow'schen Stadtfeldmark von 11 Pflanzern (Hugenotten) betrieben. Er ging aber bald durch Mangel an Absatz und durch Konkurrenz ausländischer Waren zurück[72]). Mit dem Anbau von Raps machte schon 1721 von der Lühe Versuche, die aber nicht befriedigten. Erst nach den Freiheitskriegen gewann er mehr Ausbreitung[72]).

Ueber die Entwicklung der Viehzucht im Aushebungsbezirk Doberan ist wenig bekannt. Die Rindviehzucht, früher sehr vernachlässigt, trat mit der Einführung der Koppelwirtschaft notwendig an Bedeutung sehr hervor. Durch die gute Weide und durch Vermischung mit jütländischem und englischem Rindvieh wurde die einheimische Rasse sehr verbessert. Die Schafzucht, die bislang wenig Ertrag lieferte, nahm erst seit 1815, nach der Veredelung der mecklenburgischen Schafzucht durch sächsische und österreichische Schafe einen nachhaltigen Aufschwung. Die Schweinezucht wurde durch Einführung englischer Schweine veredelt und die kleine, hochbeinige alte mecklenburgische Schweinerasse ist dadurch ziemlich ausgemerzt worden[73]).

Die Viehzählung vom Jahre 1857 gibt vom Viehbestand des Bezirks folgendes Bild:

Tabelle 16: Der Viehbestand im Jahre 1857[74])

Pferde	Rindvieh	Schafe	Schweine	Ziegen
7460	24 150	103 346	14 708	2866.

[71]) Boll, E. Geschichte Mecklenburgs a.a.O., Bd. 2, S. 522 ff.
[72]) Stieda, W. Eine Hugenottenkolonie in Mecklenburg-Schwerin, 1896, S. 111.

B. GEWERBE UND HANDEL.

Die Bedeutung des Gewerbes und noch mehr die des Handels tritt im Aushebungsbezirk Doberan vor derjenigen der Landwirtschaft ganz in den Hintergrund. Ihr Wirkungsbereich beschränkte sich in älterer Zeit ausschließlich auf die Befriedigung lokaler Bedürfnisse und erst in neuerer Zeit sind vereinzelt Betriebe entstanden, deren Tätigkeitsgebiet sich über die nähere Umgebung hinaus erstreckt. Die Erklärung für diese Entwicklung liegt in den natürlichen Wirtschaftsbedingungen des Bezirks, welche die Bevölkerung in erster Linie auf den Betrieb der Landwirtschaft hinweisen. Bei dem Fehlen abbauwürdiger Bodenschätze ist für die Entwicklung von Gewerbe und Handel nur so viel Spielraum gegeben, als zur Befriedigung der Bedürfnisse der Bevölkerung notwendig ist.

Bis zum dreißigjährigen Krieg ist über die Entwicklung des Gewerbes im Bezirk nicht viel bekannt. Als ältester gewerblicher Betrieb wird eine Glasfabrik genannt, die bereits 1282 bei Doberan bestanden haben soll[73]). Bei dem geringen Bedarf an Glas in damaliger Zeit kann ihre Produktion aber nicht sehr umfangreich gewesen sein. Die Ausübung von Gewerbe und Handel beschränkte sich auf den Betrieb des Handwerks und eines geringen Lokalhandels, deren Sitz hauptsächlich in den Landstädten Bützow, Kröpelin, Neubuckow und in dem Flecken Doberan war.

Groß war aber die Blüte dieser Städte in früheren Jahrhunderten infolge der Ungunst der Zeitverhältnisse nie, da die Konsumtion der Erzeugnisse des städtischen Gewerbefleißes durch die wenig zahlreichen und bedürfnislosen Landbewohner gering war und der Verkehr und der Handel mit diesen in jenen fehde- und raublustigen Zeiten oft Störungen erlitt.

Um den Landstädten emporzuhelfen, wurde durch die Polizeiordnung vom Jahre 1572 der Betrieb bürgerlicher Nahrung (Handwerk und Handel) auf dem Lande gänzlich untersagt und der Verkauf ländlicher Produkte an fremde Aufkäufer verboten, die Landbewohner aber gehalten, ihre Erzeugnisse in den nächsten inländischen Kaufstädten zu Markt zu bringen. Diese Gesetze wurden aber wenig eingehalten und scheinen dem Gewerbe nicht viel Nutzen gebracht zu haben.

Den Städten war zu jener Zeit die Braugerechtigkeit vorbehalten und da schon damals zu allen festlichen Gelegenheiten Bier getrunken wurde, weil die Beschaffung von Wein zu kost-

---

[73]) Boll, E. Geschichte Mecklenburgs a.a.O., S. 2, 528 ff.

[74]) Beiträge zur Statistik Mecklenburgs, Bd. 7, Heft 1 und 2 S. 102 bis 103.

[75]) Monich, W. Mecklenburgs wirtschaftliche Vergangenheit, Lage und Zukunft, Wismar 1897, S. 6.

spielig war, so konnte die Brauerei in den Städten zu einiger Blüte gelangen. Das Bier der Stadt Bützow hatte im ganzen Lande einen guten Ruf. In Verbindung mit der Bierbrauerei erlangte der Hopfenbau bei den Städten einen großen Aufschwung.

Die hauptsächlich in Bützow, in geringerem Umfang auch in Doberan betriebene Brauerei und Brennerei und der früher viel allgemeinere Gebrauch hölzerner Geschirre förderte das Handwerk der Böttcher und auch Kupferschmiede, Zinngießer (Kannegießer) und Kürschner hatten Vorteil von der Brauerei[76]).

Durch die Kriegsunruhen des dreißigjährigen Krieges wurden die Städte, insbesondere Bützow, schwer mitgenommen, so daß gegen Ende des 17. Jahrhunderts viele Hausstätten wüst standen und die Bewohner fast ganz verarmt waren. Gewerbe und Handel lagen ganz darnieder, denn abgesehen von der eigenen Verarmung der Gewerbetreibenden verursachte die starke Entvölkerung des platten Landes und die Verelendung der übrig gebliebenen Landbewohner eine langdauernde Absatzlosigkeit der gewerblichen Produkte[77]).

Um Gewerbe und Handel neu zu beleben, sollten um das Jahr 1700 in Bützow, auf Betreiben der Stadt selbst und des Herzogs, aus Frankreich vertriebene, gewerbskundige Hugenotten in der Stadt angesiedelt werden. Zu diesem Zweck wurde eine Anzahl von Hugenotten eingeladen, sich in Bützow niederzulassen. In den Edikten von 1698/99 und 1703 wurden ihnen weitgehende Vergünstigungen wie Befreiung von Abgaben, freie Unterkunft, Reisegeld usw. zugestanden.

Der Herzog legte besonderen Wert darauf, daß die Ansiedler eines Gewerbes kundig, fleißig und geschickt, möglichst reich seien und wünschte besonders Wollenweber, Leinarbeiter und Tabaksbauer.

Am 1. Mai 1700 fand sich in Bützow eine französische Gesellschaft ein, die aus 11 Ehepaaren mit 13 Kindern, 11 unverheirateten Männern, meist jüngeren Gehilfen, im ganzen 49 Personen bestand. Mit Ausnahme des Predigers und drei Landleuten betrieben alle Kolonisten ein Handwerk, es waren darunter Zeug- und Raschweber, Etaminmacher, Wollkämmer, Hut- und Strumpfmacher. Dazu kamen noch einige neue Familien, darunter Tabaks- und Wollenarbeiter, so daß die Zahl der Kolonisten sich am 10. August 1701 auf 82 belief. Im Jahre 1704 erfolgte eine neue Niederlassung von 10 Ehepaaren mit 13 Kindern und vier Unverheirateten. Unter diesen waren Lohgerber, Knopfmacher, Handschuhmacher, Tischler, Tabaks- und Waidbauer.

---

[76]) Boll, E. Geschichte Mecklenburgs a.a.O., Bd. 1, S. 394 ff.

[77]) Koch, Rudolf. Geschichte der französisch-reformierten Gemeinde zu Bützow, Bützow 1897, S. 5.

Die Ansiedler scheinen aber bei dem Betrieb ihrer Gewerbe kein rechtes Glück gehabt zu haben, denn die Kolonie wollte sich nicht recht entwickeln und der erwartete Aufschwung des Gewerbes blieb aus. Als größtes Hindernis für die gewerbliche Entwicklung stellte sich der Mangel an Absatz heraus. Um dem abzuhelfen, machte man den Versuch, die angefertigten Waren in einem in Schwerin errichteten Magazin zu Verkauf zu stellen. Als dies nichts half, schritt man zu der Maßregel, sämtliche Kaufleute des Landes je nach Umfang ihres Geschäfts zur Abnahme größerer oder kleinerer Partien der Waren heranzuziehen und bewerkstelligte so einen zwangsweisen Ausverkauf des Magazins. Auch wurden eine Zeit lang fremde Waren mit hohen Eingangszöllen belegt und das Herumziehen der Hausierer verboten. Aber alle diese Anstalten reichten nicht aus, den von den Hugenotten betriebenen Gewerbezweigen zum Aufschwung zu verhelfen, so daß ein Teil von ihnen genötigt war, sich nach anderem Erwerbe umzusehen. Ein großer Teil der Ansiedler gab überhaupt den Gewerbebetrieb auf und wandte sich der Landwirtschaft, insbesondere dem Tabakbau, zu. Nach einer von Stieda angegebenen Statistik waren 1707 von 36 selbständigen Gewerbetreibenden der Kolonie allein 11 Tabakpflanzer. Aber auch im Anfangs gut lohnenden Tabakbau trat bald durch viel Nachahmung und ausländische Konkurrenz Absatzmangel ein. 1780 ist der Tabakbau bei Bützow bereits wieder verschwunden.

Auf diese Weise hat die französische Kolonie ihren wesentlichen Zweck, Hebung des Gewerbes, nur sehr unvollkommen erreicht. Bützow ist eine gewerbereiche Stadt nicht geworden und viel Anregung zur Entfaltung weiterer Industrien ist von ihr nicht ausgegangen[78]).

Der Grund für den geringen gewerblichen Erfolg der Hugenottensiedlung lag in den allgemein ungünstigen Verhältnissen, unter welchen im 18. und 19. Jahrhundert die Entwicklung des Gewerbes in Mecklenburg vor sich ging.

Das Haupthindernis für eine freie gewerbliche Entfaltung war die Gewerbeordnung in Mecklenburg, die auf Grund des Erbvergleichs entstanden war und „an Unvernunft, Ungerechtigkeit und Mangel an volkswirtschaftlichem Prinzip“ in Deutschland unübertroffen war. Sie bestand im wesentlichen in Arbeits- und Handelsverboten zugunsten der städtischen Gewerbetreibenden und in Einkaufsgeboten für die Landbevölkerung. Im Erbvergleich ist ausgesprochen, daß Gewerbe und Handel mit geringen Ausnahmen nur in den Städten betrieben werden dürften und durch fürstliche Resolution von 1748 wurde den Landbewohnern aus-

[78]) Nach Stieda, W. Eine Hugenottenkolonie in Mecklenburg und Koch, Rudolf, Geschichte der franz.-reformierten Gemeinde . . a.a.O.

drücklich geboten, nur von den nächstgelegenen Städten zu kaufen[79]).

Auf dem Lande konnte sich infolge dieser Bestimmungen das Gewerbe nicht ausbreiten. In den Städten verhinderte vor allem das entartete Zunftwesen die Entwicklung des Gewerbes. Für den Handel wirkten die zahlreichen im Lande vorhandenen Zollschranken erschwerend. Zahlenmäßige Beispiele für die gewerbliche Entwicklung sind nur schwer beizubringen; ein Bild von der Entwicklung des Kleingewerbes im Aushebungsbezirk Doberan in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gibt folgende Uebersicht:

Tabelle 17:

Die Gewerbebetriebe in den Städten des Bezirks 1800—1862[80]).

Städte	Gewerbebetriebe			Ein Gewerbebetrieb kam auf Bewohner:		
	1800	1830	1862	1800	1830	1862
Bützow	256	414	529	9,9	9,1	8,7
Kröpelin	185	258	275	6,4	7,1	8,0
Neubukow	103	158	194	7,6	9,1	9,6

Aus den Zahlen geht zwar bei allen drei Städten eine absolute Vermehrung der Zahl der Gewerbetreibenden hervor, die bei Bützow weitaus am stärksten ist, bei Betrachtung der relativen Zahlen ergibt sich aber, daß im Verhältnis zur städtischen Einwohnerzahl die Zahl der Gewerbebetriebe nur in Bützow wenig zugenommen, in den beiden anderen Städten aber abgenommen hat.

Der Handel im Bezirk war stets lokaler Natur und im großen und ganzen beschränkt auf Materialwaren-, Eisenwaren- und Manufakturwarenhandel. Vereinzelt kam auch, so in Bützow, Pferde- und Viehhandel und Produktenhandel vor[81]).

An industriellen Betrieben war der Bezirk von jeher sehr arm. Der älteste Betrieb, von dem nähere Nachrichten vorliegen, ist die Papiermühle zu Bützow.

Sie wurde zu Anfang des 17. Jahrhunderts eingerichtet. Ihre Entstehung verdankt sie einer Anregung des Universitätsbuchdruckers Jacob Lucius in Rostock, der bei der Beschaffung des der Universität versprochenen reinen, schönen, weißen Papiers Schwierigkeiten hatte, weil er anderwärts in Pommern und der Mark nur „lauter graue, nichtige, böse Makulatur" bekommen konnte.

Die ersten Nachrichten von der Tätigkeit des Papiermüllers stammen aus dem Jahre 1615. Von Trinitatis 1615 bis Trinitatis 1616 lieferte er in die Herzogliche Kanzlei 18 Ries zu 27 Fl., an

---

[79]) Hübner, Otto. Ein statistisches Gemälde von Mecklenburg. im Archiv für Landeskunde 1853, S. 728 ff.

[80]) Archiv für Landeskunde 1863, S. 229 ff.

[81]) Nach den Staatskalendern S. 1775.

die Küchenmeisterei 8 Ries zu 11 Fl. 20 sh. und an die Hofbuchschreiberei 19½ Ries zu 22 Fl. 15 sh. „des gemeinen und des besten Papiers".

Die Unterscheidung mehrerer Sorten, bestes, gemeines und Makulaturpapier, deutet schon auf eine gewisse Entwicklung und Leistungsfähigkeit hin.

Auf den steigenden Umfang des Geschäfts läßt sich daraus schließen, daß die Kammer 1634 bei Erneuerung des Pachtvertrages den Pachtzins auf 100 Rthlr. zu erhöhen wünschte, nachdem er vorher nur die Hälfte betragen hatte.

Um 1671 traten für den Müller schlechte Verhältnisse ein. Bei starkem Frost und im Sommer bei Dürre konnte er aus Wassermangel nicht arbeiten. Ueberdies machte ihm eine in Wismar errichtete Mühle große Konkurrenz, so daß der Pächter den Pachtzins nicht zahlen konnte und dieser ermäßigt werden mußte. Nach vielen Ausbesserungen und einer Erweiterung der Mühle hob sich der Geschäftsgang wieder. Im Jahre 1701 berichtet der Amtsschreiber von Bützow, daß der Papiermacher ein fleißiger Mann sei, der mit verschiedenen Hilfskräften arbeite und für sein Erzeugnis guten Absatz fände. Sein Papier genoß den Ruf, besser zu sein als das anderer Mühlen im Inland. An die Renterei lieferte er damals halbjährlich gegen 70 Ries verschiedener Papiere.

Neben der Fabrikation betrieb er auch Handel mit Papier, indem er den Papiermüllern in Zülow und Neustadt Lumpen vorschoß, dafür von diesen statt Geld Papier übernahm und dieses nach anderen Städten verkaufte. Sein Geschäft war sehr lebhaft, was daraus hervorgeht, daß, als die Regierung einmal 2 Ballen Papier über die regelmäßige Lieferung hinaus bestellte, er nicht liefern konnte, weil sein ganzer Vorrat verkauft war.

Im Jahre 1823 wurde die Mühle für die Summe von 4000 Tlr. N 2/3 vererbpachtet und in den folgenden Jahren auf Dampfbetrieb umgestellt. Weitere Nachrichten über ihre Entwicklung liegen nicht vor[82]).

Im Jahre 1833 erwähnt Rong als in Bützow vorhandene industrielle Betriebe eine Kartenfabrik, 2 Tabaksfabriken, eine Strohhutfabrik sowie 2 Korn- und Oelmühlen.

Ueber ihre Entstehung und den Umfang ihrer Produktion ist nichts bekannt[83]). In den beiden anderen Städten Kröpelin und Neubukow und in dem Domanialflecken Doberan sind bis dahin keine industriellen Betriebe erwähnt. Im Jahre 1846 weist das merkantilische Adreßbuch für Mecklenburg-Schwerin neben den

---

[82]) Nach Stieda, W. Mecklenburgische Papiermühlen; Die Papiermühle zu Bützow, Auszug aus den Jahrbüchern des Vereins für mecklenburgische Geschichte, Schwerin 1915, S. 147 ff.

[83]) Rong, W. F. Bützow, wie es leibt und lebt, Bützow 1833, S. 17/18/27.

schon genannten Betrieben für Bützow eine Zigarrenfabrik, eine Lohgerberei, eine Schokoladenfabrik, eine Seifen- und Kerzenfabrik und eine Damenschuhfabrik, für Doberan eine Schokoladen- und Bonbonfabrik und eine Oel- und Wasserfarbenfabrik, für Neubukow eine Oelmühle und eine Lichtfabrik aus[84]).

Die Bezeichnung Fabrik ist bei allen diesen Betrieben mit Vorsicht aufzunehmen und kaum im heutigen Sinne zu verstehen. Die Produktion dieser sogenannten Fabrikbetriebe wird in den meisten Fällen kaum über die des handwerksmäßigen Betriebes hinausgegangen sein.

Auf dem Lande beschränkte sich die industrielle Betätigung auf den Betrieb weniger Ziegeleien, deren Zahl im Bezirk im Jahre 1795 7, 1800 8, 1810 11, 1820 11, 1830 14, 1840 10, 1850 10, 1860 11, 1870 12, 1880 13 betrug[85]). Ihre Produktion war ebenfalls nicht umfangreich und hauptsächlich auf Befriedigung des Eigenbedarfs und des Bedarfs der näheren Umgebung gerichtet.

Die Heilkraft der Seebäder wurde im Bezirk zuerst ausgenutzt durch die Anlage eines öffentlichen Seebades bei Doberan. Die ersten Badehütten wurden auf Veranlassung des Herzogs Friedrich Franz I. im Jahre 1794 errichtet und 1796 der Bau eines größeren Badehauses vollendet. So entstand das Seebad Heiligendamm. Zu Doberan wurde 1822 zwecks Nutzbarmachung der dort entdeckten Schwefel-, Eisen- und Bittersalzquellen ein Stahlbad erbaut[86]). Diese Bäder zogen im Verein mit den später entstandenen Seebädern Brunshaupten und Arendsee viele Fremde herbei und trugen dadurch zur Hebung des Gewerbes bei.

Günstigere Verhältnisse für die Entwicklung von Gewerbe und Handel traten erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein, als durch den Beitritt Mecklenburgs zum Norddeutschen Bund die alten Zollschranken und durch die Einführung der Gewerbeordnung des Norddeutschen Bundes die Zunftschranken fielen. Ferner schufen die Verbesserung des mecklenburgischen Heimatsrechtes, der Ausbau des Verkehrswesens und der Aufschwung der Landwirtschaft, die den Markt der gewerblichen Produkte vermehrten und erweiterten und schließlich die Anwendung von Dampf und Elektrizität die Möglichkeit zur stärkeren Entfaltung von Handel und Gewerbe. Das Ergebnis dieser Entwicklung wird im dritten Teil der Arbeit zur Untersuchung gelangen.

---

[84]) Mercantilisches Adreßbuch der Großherzogtümer Mecklenburg 1846.
[85]) Nach den Staatskalendern der betr. Jahre.
[86]) Hesse, Heinrich. Die Geschichte der Stadt Doberan, Doberan 1918, S. 24/30.

C. Der Verkehr.

Der Verkehr im Aushebungsbezirk Doberan ist dem überwiegend landwirtschaftlichen Charakter des Bezirks und seiner Lage abseits großer Handelswege entsprechend nicht von Bedeutung und in erster Linie auf den Wechselverkehr zwischen dem Land und den kleinen Landstädten des Bezirks beschränkt geblieben. Der Verkehr von diesen Städten wiederum mit den größeren Marktplätzen der näheren und weiteren Umgebung war in früheren Zeiten ganz unentwickelt und blieb in den Grenzen eines sehr mäßigen, durch Personenposten besorgten Reiseverkehrs und eines sehr unregelmäßigen, mehr gelegentlichen Güterverkehrs durch Lastwagen[87]).

Die Wege, auf welchen sich der Nah- und Fernverkehr vollzog, waren vor Beginn des Kunststraßenbaues in völlig naturhaftem Zustand. Ihre Benutzbarkeit war ganz von der Jahreszeit und Witterung abhängig. Auf schwerem Boden waren die Wege bei trockenem Wetter leidlich fahrbar, dagegen waren sie bei Nässe von einer zähen Schlamm-Masse bedeckt, in welche die Wagen teilweise bis zur Achse versanken. In Sandgegenden wie bei Neubukow wurden die Wege bei Trockenheit grundlos und die Wagen kamen nur mühsam vorwärts. Rad-, Achsen- und Deichselbrüche waren bei den zahlreichen tiefen Löchern und großen Steinen, mit welchen die Straßen bedeckt waren, an der Tagesordnung. Bei solchem Zustande der Verkehrswege konnte sich der Güter- und Reiseverkehr nicht entwickeln, denn die Beförderung von Gütern oder Personen auf längere Entfernung dauerte sehr lange und verursachte große Kosten. Der wirtschaftliche Blutumlauf konnte daher nur langsam und in geringem Umfang vor sich gehen.

Die Gründe, welche in Mecklenburg endlich zum Bau von Kunststraßen führten, waren nicht so sehr, wie in anderen Staaten zumeist, militärischstaatliche, sondern in erster Linie wirtschaftliche. Der Wunsch nach Erhöhung des Ertrages der landwirtschaftlichen Betriebe und nach Hebung von Handel, Gewerbe und Industrie durch bessere Marktverbindung, ferner das Bedürfnis nach besserer Reisemöglichkeit und die Notwendigkeit des Anschlusses an die bereits bestehenden Straßen der benachbarten Staaten waren die Hauptbeweggründe zum Ausbau des mecklenburgischen Kunststraßennetzes.

Vollchausseen wurden im Bezirk nach und nach erbaut seit dem Jahre 1826, in welchem mit dem Bau der Kunststraße von der preußischen Grenze bei Warnow bis Boitzenburg begonnen wurde. Die erste Kunststraße im Bezirk war die Chaussee Rostock—Wismar, die von Rostock ausgehend über Doberan, Kröpelin und Neubukow nach Wismar führt. Später wurden von

---

[87]) Boll, E. Geschichte Mecklenburgs a.a.O., Bd. 2, S. 671,

dieser Straße aus mehrere kleinere Chausseen innerhalb des Bezirks abgezweigt, so von Doberan nach Heiligendamm, von Doberan nach Schwaan, von Kröpelin nach Brunshaupten und von Kröpelin nach Bützow. Seit 1886 wurden die kleineren Orte mit den Städten des Bezirks und mit den Hauptchausseen durch Nebenchausseen verbunden, welche den Zweck haben, die Gutsbezirke und kleinen Ortschaften an das Netz der Hauptchausseen anzuschließen[88]).

Die Anlage von Eisenbahnen setzte in Mecklenburg wesentlich später ein als der Chausseebau. Die erste Eisenbahn in Mecklenburg war die 1844 gebaute, den Südwesten Mecklenburgs durchschneidende Strecke Berlin—Hamburg. Das Bestehen dieser Linie war die Veranlassung für den ersten Eisenbahnbau im Aushebungsbezirk Doberan.

Bald nach Fertigstellung der Hamburg-Berliner Bahn hatten die Seestädte Rostock und Wismar die Absicht, ihrerseits Anschluß an diese Linie zu gewinnen und zwar sollte die Verbindung über Schwerin nach Hagenow führen. Auf Betreiben von Hamburger Bankhäusern bildeten sich zunächst drei Eisenbahngesellschaften, eine Wismar—Schwerinsche, eine Hagenow—Schwerin—Rostocker und eine Güstrow—Bützower Eisenbahngesellschaft, welche sich 1846 zu einer Gesellschaft, der Mecklenburgischen Eisenbahngesellschaft verschmolzen.

Am 1. Mai 1847 wurde die Strecke Schwerin—Hagenow eröffnet, nach Ueberwindung finanzieller Schwierigkeiten mit Hilfe der Regierung am 12. Juli 1848 die Strecke Schwerin—Wismar und am 13. Mai 1850 die Strecken Schwerin—Bützow-Rostock und Güstrow—Bützow[89]).

Mit der Eröffnung dieser Bahnen erhielt die größte Stadt des Bezirks, Bützow, außer der Verbindung mit Rostock, Güstrow, Schwerin und Wismar auch Anschluß an die über Hagenow führende Berlin—Hamburger Bahn und damit an das Eisenbahnnetz Deutschlands. Dadurch wurden für Landwirtschaft, Gewerbe und Handel des Bezirks neue Märkte und neue Entwicklungsmöglichkeiten erschlossen.

Diese Eisenbahnverbindungen genügten lange Zeit den Ansprüchen des Verkehrs im Bezirk und es trat eine lange Pause im Eisenbahnbau ein. Erst im Jahre 1883 wurde die durch den nördlichen Teil des Bezirks führende Bahn Rostock—Wismar von einer Aktiengesellschaft[90]) gebaut und dem Verkehr übergeben. Sie verband die Städte Doberan, Kröpelin und Neubukow mit

---

[88]) Nach den Staatskalendern der betr. Jahre.
[89]) Raabe, W. Mecklenb. Vaterlandskunde a.a.O., Bd. 2, S. 151 ff.
[90]) Schmidt O. Die Entstehung und Entwicklung des Eisenbahnnetzes in Mecklenburg-Schwerin, S. 1112.

den Seehäfen Rostock und Wismar und war für die Hebung des Reiseverkehrs nach den Badeorten Doberan und Heiligendamm von wesentlicher Bedeutung. Heiligendamm wurde 1886 durch eine von dem Bauunternehmer Lenz erbaute Schmalspurbahn mit Doberan verbunden, welche 1909/10 bis Arendsee und Brunshaupten verlängert wurde. Der Vollständigkeit halber zu erwähnen ist die 1890 auf Kosten des Landes erbaute Kleinbahn Neubukow—Blengow im Norden des Bezirks, welche aber nicht dem öffentlichen Verkehr, sondern nur landwirtschaftlichen Zwecken, insbesondere dem Transport von Rüben und Rübenschnitzeln, dient[91]).

In den Jahren 1889 und 1893 wurden die bisher im Privatbesitz befindlichen Bahnen vom Staat übernommen; dadurch wurde die Einheitlichkeit der Verwaltung, Betriebsleitung und Tarifgestaltung, deren Verschiedenheit bis dahin den Verkehr störend beeinflußt hatte, verwirklicht[92]). Gemäß Reichsverfassung vom 11. August 1919 sind die Bahnen seit dem 1. April 1920 auf das Reich übergegangen[93])[94]).

Der Post- und Telegraphenverkehr konnte sich in Mecklenburg und im Bezirk erst entwickeln, nachdem durch Bau von Chausseen und Eisenbahnen der Verkehr so gehoben war, daß die schnelle und sichere Nachrichtenübermittlung usw. zum Bedürfnis der Wirtschaft wurde. Der Ausbau des Post- und Telegraphenwesens setzte dementsprechend erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sehr zögernd ein. 1860 waren erst die vier Städte des Bezirks mit Postanstalten ausgestattet. Bis 1880 hatte sich ihre Zahl auf 8 erhöht. Seit 1880 ging die Entwicklung schneller vorwärts. In den zehn Jahren bis 1890 hatte sich die Zahl der Postanstalten abermals verdoppelt auf 16, darunter befanden sich 2 Post- und Telegraphenämter I. Klasse (Bützow und Doberan) und zwei Post- und Telegraphenämter III. Klasse (Kröpelin und Neubukow). Im Jahre 1900 betrug die Zahl der Postanstalten im Bezirk 24 und im Jahre 1910 erreichte sie mit 28 ihren Höhepunkt. 1923 waren im Bezirk nur 19 Postanstalten vorhanden. Der Rückgang ist auf die durch den Krieg und seine Folgeerscheinungen notwendig gewordenen Beschränkungen zurückzuführen.

Der Ausbau des Telegraphenwesens begann um 1880, in welchem Jahre im Bezirk 6 Telegraphenämter vorhanden waren.

---

[91]) Schmidt, O. Die Entstehung . . . a.a.O., S. 1113 u. Staatshandbuch f. M.-Schwerin 1923, S. 360.

[92]) Schmidt, O. Die Entstehnng . . . a.a.O., S. 1125 u. Raabe, W. Mecklenburgische Vaterlandskunde a.a.O., Bd. 2, S. 157.

[93]) Staatshandbuch f. M.-Schwerin 1923, S. 356.

[94]) Auch die Kleinbahnen sind verstaatlicht. (Nach Auskunft der Eisenbahndirektion Schwerin).

Die Telegraphenstationen wurden später mit den Postämtern und Postanstalten vereinigt und haben die gleiche Entwicklung genommen wie diese[95]).

III. Die Wirtschaft in der Gegenwart.

A. UEBERBLICK UEBER DIE WIRTSCHAFTLICHE STRUKTUR DES BEZIRKS.

Für die Beurteilung der wirtschaftlichen Verhältnisse in den einzelnen Produktionszweigen ist es wesentlich, vor dem Eingehen auf Einzelheiten einen Ueberblick zu gewinnen über den Anteil der Erwerbszweige an dem Aufbau der Wirtschaft des Bezirks. Da jeder Mensch in einer Beziehung zum beruflichen Erwerbsleben steht, so gewährt die Betrachtung der Berufsverhältnisse, wie sie in den Berufszählungen der Reichsstatistik erfaßt sind, einen ersten Einblick in die wirtschaftliche Struktur des Bezirks. Da neuere Zahlen nicht zur Verfügung stehen, werden hier die Zahlen der letzten Berufs- und Betriebszählung vom 12. Juni 1907 zugrunde gelegt. Aus dieser Erhebung ergibt sich für den Bezirk zahlenmäßig folgendes Bild:

Tabelle 18:

Die Erwerbstätigen im Aushebungsbezirk Doberan.

Erwerbstätige							
Hauptberuf			Nebenberuf			Dienstboten u. Angehörige ohne Hauptberuf	
m.	w.	s.	m.	w.	s.		
16986	5372	22359	6408	3692	10100	26008	

Tabelle 19:

Die Verteilung der Erwerbstätigen auf die Berufsabteilungen.

Berufsabteilungen	Hauptberuf			Nebenberuf			Angeh. ohne Hauptberuf u. Dienstboten
	m.	w.	s.	m.	w.	s.	
A. Landwirtsch. Forstw. Tierzucht	8983	2645	11628	5609	3374	8983	13682
B. Industrie incl. Baugewerbe	4059	443	4502	206	64	270	6431
C. Handel u. Verkehr	1630	589	2219	483	180	663	2944
D. Häusl. Dienste u. wechselnde Lohnarbeit	166	272	438	4	13	17	427
E. Milit.-, Hof-, bürgerl. Dienste	574	174	748	106	61	167	1254
F. Ohne Beruf und Berufsangabe	1574	1260	2824	—	—	—	1270

[95]) Nach den Staatskalendern für Mecklenburg-Schwerin.

Tabelle 20:
Die Zahl der von den Berufsabteilungen ernährten Personen.

A. Landwirtschaft	25 310
B. Industrie	10 933
C. Handel und Verkehr	5 163
D. Häusl. Dienste usw.	865
E. Milit. usw. Dienste	2 002
F. Ohne Beruf	4 094

Tabelle 21: Relative Zahlen.

Von 100 Erwerbstätigen entfallen auf:

	A. B. Doberan	M.-Schwerin
A. Landwirtschaft	63,5 Pers.	44,4 Pers.
B. Industrie	14,7 „	23,9 „
C. Handel und Verkehr	8,8 „	10,1 „
D. Häusl. Dienste usw.	1,4 „	2,1 „
E. Milit. usw. Dienste	2,8 „	6,1 „
F. Ohne Beruf	8,8 „	13,4 „

Von 100 Personen ernähren sich aus:

	A. B. Doberan	M.-Schwerin
A. Landwirtschaft	52,3 Pers.	44,7 Pers.[96])
B. Industrie	22,6 „	27,4 „
C. Handel und Verkehr	10,7 „	11,5 „
D. Häusl. Dienste usw.	1,8 „	1,7 „
E. Milit. usw. Dienste	4,2 „	5,6 „
F. Ohne Beruf	8,4 „	8,9 „

In Uebereinstimmung mit den in den natürlichen Voraussetzungen gegebenen Möglichkeiten für die Entfaltung der Wirtschaft, welche vor allem eine landwirtschaftliche Ausnutzung des Bodens bedingten, zeigt der Bezirk ein starkes Ueberwiegen der Landwirtschaft. Gegenüber Mecklenburg-Schwerin, in welchem von 100 Erwerbstätigen 44,4 auf die Landwirtschaft, 23,9 auf das Gewerbe und 10,1 auf Handel und Verkehr kommen, ist das Ueberwiegen der Landwirtschaft im Aushebungsbezirk Doberan ganz bedeutend stärker ausgeprägt. Im Bezirk entfallen von 100 Erwerbstätigen auf die Landwirtschaft 63,5, auf das Gewerbe 14,7 Lauf Handel und Verkehr 8,8 Personen. Die übrigen Berufsabteilungen mit insgesamt 14,4% der Erwerbstätigen sind für die

[96]) Sämtliche Zahlen dieses Abschnittes sind entnommen und errechnet aus Tabellen des Statistischen Amts zu Schwerin.

Struktur der Wirtschaft nicht von wesentlicher Bedeutung und können deshalb für die weitere Betrachtung vernachlässigt werden. Die Landwirtschaft gibt der Wirtschaft des Bezirks den Charakter. Gewerbe und Handel sind in starkem Maße abhängig von der Landwirtschaft, zumal bei dem Fehlen industrieller Rohstoffe im Bezirk die Bedingungen für die Entwicklung selbständiger Industrien nur in sehr beschränktem Umfang vorhanden sind.

Die ausschlaggebende Stellung der Landwirtschaft tritt noch schärfer hervor, wenn man die Einteilung der Statistik in Erwerbstätige und Angehörige ohne Hauptberuf und Dienstboten in der richtigen Weise würdigt. Angehörige und Dienstboten haben im Gewerbe, Handel und Verkehr aus betriebstechnischen Gründen für die Erwerbstätigkeit des Betriebsinhabers wenig Bedeutung. In der Landwirtschaft ist aber die Tätigkeit der Angehörigen und des Gesindes im Betrieb von ungleich größerer Wichtigkeit. In den kleinen Betrieben fast ausschließlich und in den mittleren zum großen Teil ist der landwirtschaftliche Haushalt auf der Arbeitsteilung zwischen Mann und Frau aufgebaut; der Mann übernimmt die Feldarbeit und die Frau hat mit Hilfe Angehöriger und Dienstboten die Hauswirtschaft und das Vieh zu versehen. Die Zahl der Erwerbstätigen ist also in der Landwirtschaft in Wahrheit größer als die statistischen Zahlen unmittelbar erkennen lassen.

Auch bei der Betrachtung der Anzahl der Personen, welche von den einzelnen Produktionszweigen ernährt werden, tritt der landwirtschaftliche Charakter des Bezirks hervor. Während in Mecklenburg-Schwerin von 100 Personen aus der Landwirtschaft 44,7, aus dem Gewerbe 27,4 und aus Handel und Verkehr 11,5 Personen ihre Nahrung ziehen, ernähren sich im Aushebungsbezirk Doberan aus der Landwirtschaft 52,3, aus dem Gewerbe 22,6 und aus Handel und Verkehr 10,7 Personen.

Vergleicht man die Zahlen der in den einzelnen Produktionszweigen Erwerbstätigen mit den Zahlen der von den Erwerbszweigen ernährten Personen, so ergibt sich, daß, rein äußerlich betrachtet, prozentual Gewerbe, Handel und Verkehr mehr Personen Nahrung geben als die Landwirtschaft. Die Landwirtschaft ernährt mit 63,5% Erwerbstätigen 52,3% der Einwohner, während Gewerbe, Handel und Verkehr mit zusammen 23,5 Erwerbstätigen 33,3% der Einwohner des Bezirks Einkommen und Unterhalt gewähren. Dieses für die Landwirtschaft nur scheinbar ungünstige Verhältnis kommt dadurch zustande, daß der gewerbliche Betrieb zu seiner Durchführung verhältnismäßig mehr fremder Hilfskräfte bedarf als der landwirtschaftliche Betrieb, der zum großen Teil mit Hilfe Angehöriger durchgeführt wird, welche unter den Erwerbstätigen mitgezählt sind. Deshalb ist die Zahl der Angehörigen ohne Hauptberuf und Dienstboten beim Gewerbe im

Verhältnis zur Zahl der Erwerbstätigen größer als in der Landwirtschaft.

B. DIE LANDWIRTSCHAFT.

a) Die Besitzverhältnisse.

α) Die Verteilung des Eigentums am Boden.

Als Resultat der im geschichtlichen Teil der Arbeit in großen Umrissen dargestellten Entwicklung der landwirtschaftlichen Besitzverhältnisse ergibt sich für die Gegenwart im Aushebungsbezirk Doberan eine Besitzverteilung, die als Eigentümer des Bodens im wesentlichen den Staat, (früher verkörpert durch den Landesherrn) die Ritterschaft und in ganz verschwindendem Maße die Städte zeigt.

Der Besitzanteil der vier Städte des Bezirks am Boden ist sehr gering. Sie bedecken mit Einschluß des gesamten bebauten städtischen Grundbesitzes insgesamt eine Fläche von 65,8 qkm = 7% der Gesamtfläche des Bezirks. Der staatliche Besitz, bestehend aus den Domanial-Aemtern Bukow, Bützow und Doberan, nimmt mit 569,7 qkm = 60,85% der Gesamtfläche den größten Teil des Bezirks ein und ist dem ritterschaftlichen Besitz, der eine Fläche von 302,00 qkm[97]) = 32,15% des Gesamtareals bedeckt, um fast das Doppelte überlegen. Verglichen mit der Besitzverteilung in Mecklenburg-Schwerin, in welchem ritterschaftlicher (42,4%) und domanialer Besitz (42,6%)[98]) nahezu die gleichen Flächen einnehmen, zeigt der Bezirk eine starke Abweichung zugunsten des domanialen Besitzes.

Eigentümer des Bodens sind danach, abgesehen vom städtischen Grundbesitz, der keine große Bedeutung im Bezirk besitzt, der Staat und die Ritterschaft. Vom Eigentum aus gesehen gibt es im Bezirk nur Großbesitzer in der Landwirtschaft.

β) Die Besitzformen.

Auf der Grundlage dieser Verteilung des Grundeigentums haben sich, vornehmlich aus betriebswirtschaftlichen und bevölkerungspolitischen Ursachen heraus, diejenigen, vom Obereigentum abgeleiteten, Besitzformen entwickelt, welche heute der Landwirtschaft das Gepräge geben. Von besonderer Bedeutung für die Ausbildung der verschiedenen Besitzformen und Besitzgrößen war für den Bezirk das Ueberwiegen des staatlichen Anteils am Boden. Während im ritterschaftlichen Gebiet die Größe und die Zahl der Besitzstellen bestimmt ist durch den Umfang und die Zahl

---

[97]) Zahlen errechnet aus Handbuch des Grundbesitzes im Deutschen Reiche, M.-Schwerin und M.-Strelitz von A. Freiherr Maltzan, 4. Auflage Berlin 1924.

[98]) Stat. Hdb. f. d. Grh. M.-Schwerin, 2. Aufl., Schwerin 1910, S. 4

der im Eigentum ihrer Besitzer stehenden Rittergüter, die ihrer Natur nach wenig veränderlich ist, hat die pachtweise Bewirtschaftung des Domanialgebietes eine Fülle verschiedenartiger Besitzstellen entwickelt, deren Umfang und Zahl stets Schwankungen unterworfen ist. Nach der amtlichen Benennung unterscheidet man im Domanium: „1. Pachthöfe, 2. Erbpachthöfe, 3. Erbpachthufen, 4. Hauswirtsstellen (Zeitpachthufen), 5. Büdnereien, 6. Brinksitze, 7. Häuslereien, 8. Eigentumsgrundstücke, 9. die nicht zu diesen Arten von Stellen gezählten, überhaupt mit einem gemeinschaftlichen Namen nicht bezeichneten übrigen Stellen, welche, mit einem gewerblichen Betriebe verbunden, von diesem ihre Bezeichnung als Krüge, Mühlen, Schmieden usw. erhalten haben[99])."

Brinksitze, Eigentumsgrundstücke und die unter 9 aufgeführten Besitzstellen haben für die Landwirtschaft des Bezirks wenig Bedeutung. Der Bezirk hat nur einen Brinksitz (Domanialamt Bukow)[100]).

Von den 89 Eigentumsgrundstücken Gesamt-Mecklenburgs entfällt auf den Bezirk mit 12 Grundstücken ein verhältnismäßig großer Teil; 11 davon liegen in Heiligendamm, 1 in Arendsee[101]). Sie sind sämtlich bebaut und dienen der Aufnahme von Badegästen, kommen also landwirtschaftlich nicht in Betracht.

Die unter 9 angeführte Gruppe von Besitzstellen dient überwiegend gewerblichen Zwecken und setzt sich in der Hauptsache aus Mühlen und Schmieden zusammen, deren Jnhaber nur im Nebenerwerb Landwirtschaft betreiben.

Betrachtet man die verbleibenden, rein landwirtschaftlichen Besitzstellen unter dem Gesichtspunkt ihrer Größenverhältnisse, so lassen sich die Rittergüter, Pachthöfe und die Erbpachthöfe als Großbesitz, die als Bauernstellen bezeichneten Erbpachthufen und Hauswirtstellen als Mittelbesitz, die Büdnereien und Häuslereien als Klein- und Parzellenbesitz zusammenfassen.

I. DER GROSSBESITZ.

a) Die ritterschaftlichen Güter.

Die 66 ritterschaftlichen Güter sind die größten Besitzstellen des Bezirks. Die einzelnen Güter sind ihrer Größe nach unter sich sehr verschieden. Ihre Einordnung in Größenklassen wird aus nachstehender Aufstellung ersichtlich:

---

[99]) Beiträge zur Statistik Mecklenburgs, Bd. 16 Heft 1, S. 6.
[100]) Staatshandbuch für M.-Schwerin 1923.
[101]) Beiträge z. Stat. Mecklenburgs, Bd. 16, Heft 1, S. 10 und Staatshandbuch f. M.-Schwerin 1923.

Tabelle 22:
Die Rittergüter nach Zahl der Größe.

Größenklassen	Zahl	Fläche in ha
0 bis 200 ha	4	383,6
200 „ 300 „	12	3082,1
300 „ 400 „	15	5329,1
400 „ 500 „	13	5889,1
500 „ 600 „	8	4332,4
600 „ 700 „	5	3136,4
700 „ 800 „	4	3021,9
800 „ 1000 „	2	1865,5
über 1000 „	3	3163,0[102])
	66	30200,1

Von den 3457 landwirtschaftlichen Besitzstellen, welche der Bezirk im Jahre 1924 zählte, nimmt der ritterschaftliche Besitz mit 66 Gütern zahlenmäßig nur 1,9% ein. Nach der Fläche gesehen, welche diese 1,9% der Besitzstellen bedecken, ergibt sich ein wesentlich anderes Bild. Die Güter nehmen eine Fläche von 30 200,1 ha ein und belegen damit 32,15%, fast ein Drittel der Gesamtfläche des Bezirks.

Unter 200 ha Größe finden sich nur 4 ritterschaftliche Besitzstellen, von welchen zwei sogar unter 100 ha bleiben; sie nehmen nur 1,3% der Gesamtfläche des ritterschaftlichen Besitzes ein.

Die größte Bedeutung haben die Güter in den Größenklassen zwischen 200 und 700 ha. Die 53 Güter dieser mittleren Größengruppe bedecken zusammen eine Fläche von 21 770,0 ha = 72,1% des ritterschaftlichen Anteils an der Fläche des Bezirks. Unter ihnen wiederum sind die Größenklassen von 200 bis 300 ha mit 12, von 300 bis 400 ha mit 15 und von 400 bis 500 ha mit 13 Gütern die bedeutendsten.

Mit zunehmender Größe sinkt die Zahl der Güter rasch ab. In die Größengruppe von 700 bis 1000 ha und darüber fallen nur 9 Güter, die aber mit insgesamt 8050,4 ha 26,6% der ritterschaftlichen Gesamtfläche einnehmen. Das größte Gut hat einen Umfang von 1072,0 ha.

Die Güter sind zum Teil Allodialgüter, d. h. das Eigentum an ihnen ist keinerlei Beschränkungen unterworfen, zum Teil sind sie Lehngüter, deren Besitzer durch Bestimmungen, die sich auf das Veräußerungs- und Erbrecht beziehen, in der freien Verfügung über ihren Besitz eingeengt sind. Ein Lehngut darf nur mit staatlicher, ehemals landesherrlicher Bewilligung und gegen Entrichtung

[102]) Errechnet aus Handb. d. Grdbes. 1924, a.a.O. S. 90 ff.

einer bestimmten Gebühr verkauft werden. Für den Bewerber muß ein neuer Lehnbrief beantragt und ausgestellt werden. Erbberechtigt sind gemeinhin nur männliche Nachkommen, während den weiblichen bei Aussterben der männlichen Erbberechtigten nur der Nießbrauch an dem Gut zusteht. Die Lehngutsbesitzer haben aber von jeher das Recht, welches auch durch den Uebergang der Verfügungsgewalt vom Landesherrn an den Staat nicht aufgehoben ist, durch Zahlung einer Summe, welche 3% des Wertes des Gutes ausmacht, das freie Eigentum an ihrem Gut zu erwerben, es zu „allodifizieren“[103]).

Von dem Recht der Allodifikation ist in dem Zeitraum von 1888 bis 1913 bei 11 Lehngütern Gebrauch gemacht worden. Im Jahre 1888 waren von den 66 Gütern des Bezirks 32 Allodial- und 34 Lehngüter, während 1913 die Zahl der Allodgüter auf 43 gestiegen, die der Lehngüter auf 23 zurückgegangen war. Bis zur Gegenwart hat sich dieses Verhältnis nicht geändert. Die starke Umwandlung von Lehn- und Allodgütern findet ihre Erklärung in dem zeitlichen Zusammenfallen mit einem sehr starken Besitzwechsel bei den Gütern des Bezirks. In den Jahren von 1888 bis 1913 wechselten 25 Güter ihren Besitzer durch Erbgang und 30 Güter durch Verkauf[104]). Der größte Teil der zahlreichen Gutsverkäufe fällt in die 90er Jahre, als infolge der Agrarkrisis viele alte Besitzer nicht mehr imstande waren, ihre Güter zu halten und sie an kapitalstärkere Industrielle und Großhändler, insbesondere aus Hamburg, verkauften, in deren Kreisen stets Neigung bestand, freies Kapital in Grundbesitz anzulegen; vielfach geschah dies in der Form, daß Söhne aus Industrie- und Großhändlerfamilien, welche die Landwirtschaft erlernt hatten, solche zu Verkauf kommenden Güter zur Selbstbewirtschaftung erwarben und damit ihren Uebergang zur Landwirtschaft vollzogen. Die neuen Besitzer der Güter benutzten zumeist die Gelegenheit des Erwerbs eines Lehngutes, um gleichzeitig den Lehnbesitz in freies Eigentum überzuführen. Sie konnten die dazu nötige Abgabe von 3% des Wertes ohne nennenswerte Belastung des Gutes aufbringen, weil sie bei der gedrückten Lage der Landwirtschaft das Gut zu sehr günstigem Preise erwarben und die Abgabe in den Kaufpreis mit einrechnen konnten, ohne daß dadurch eine Ueberbewertung des Gutes zustande kam.

In dem Zeitraum von 1913 bis 1924 war der Besitzwechsel verhältnismäßig gering. Erbgang fand 6 mal statt, Verkäufe von Gütern kamen 13 mal vor. Diese Verkäufe fallen vornehmlich in die letzten Kriegs- und Nachkriegsjahre und finden ihren Grund

[103]) Raabe, W. Mecklenburgische Vaterlandskuade a.a.O. Bd. 2, S. 103 ff.
[104]) Aus den Handbüchern des Grundbesitzes im Deutschen Reiche 1888, 1913 und 1924.

in dem Bedürfnis gewerblicher Kreise, ihre in der Zeit der Kriegshochkonjunktur gemachten großen Gewinne durch Anlage in Grundbesitz zu sichern[106]). Für die Gutsbesitzer lag andererseits in der Last der Zwangsbewirtschaftung ihrer Produkte sowie in den gebotenen scheinbar hohen Preisen ein starker Anreiz zur Aufgabe ihres Besitzes. Ausgeschlossen vom Besitzwechsel durch Verkauf infolge fideikommissarischer Bindung waren 1888 10, 1913 und 1924 je 16 ritterschaftliche Güter[105]).

In bezug auf die Eigentumsverhältnisse sind die ritterschaftlichen Güter in volkswirtschaftlicher Hinsicht die günstigsten Besitzstellen des Bezirks. Die Einschränkungen des Eigentums beim Lehngut belasten das Gut zwar in Veräußerungsfällen und bei Allodifikationen, doch ist die Belastung nicht derart, daß der volkswirtschaftliche Ertrag des Gutes dadurch gefährdet würde. Das Recht zur Allodifikation sichert gegen Uebernahme einer geringfügigen Belastung die Kontinuität des Besitzes und damit der Wirtschaft. Das Lehngut ist deshalb in volkswirtschaftlicher Hinsicht dem Allodgut gleichzustellen. Es kommen zwar auch Verpachtungen von Rittergütern vor, doch ist die Regel die Selbstbewirtschaftung durch den Besitzer. Verpachtet waren im Bezirk im Jahre 1913 5 ritterschaftliche Güter, im Jahre 1924 nur 4. (Hdb. d. Grdbes. 1913—1924.)

b) Die Zeitpachthöfe.

Die größten Besitzstellen des Domaniums sind die Zeitpachthöfe, welche an Größe kaum hinter den mittleren Größenklassen der ritterschaftlichen Güter zurückbleiben. Im Aushebungsbezirk Doberan liegen 33 Pachthöfe, davon 10 im Amt Bukow, 8 im Amt Bützow und 15 im Amt Doberan. Ihre Größenverhältnisse ergeben sich aus folgender Uebersicht:

Tabelle 23:

Die Pachthöfe nach Zahl und Größe[107]).

Größenklassen	Zahl	Fläche in ha
0 bis 200 ha	3	475,5
200 „ 300 „	11	2801,2
300 „ 400 „	12	4242,6
400 „ 500 „	4	1759,6
500 „ 600 „	3	1635,7
	33	10914,6

[105]) Aus den Handbüchern des Grundbes. 1888, 1913, 1924.
[106]) Direkte Belege lassen sich hierfür nicht beibringen.
[107]) Handb. d. Grundbes. 1924 a.a.O., S. 4 ff.

Mit 33 Besitzstellen waren die Pachthöfe an der Gesamtzahl der Besitzstellen des Bezirkes im Jahre 1924 nur mit 0,9% beteiligt; flächenmäßig aber bedeckten sie einen Raum von 10 914,6 ha = 11,6% der Gesamtfläche des Bezirks.

Die größte Zahl der Pachthöfe fällt mit 23 in die beiden Größenklassen von 200 bis 300 und 300 bis 400 ha, welche zusammen 64,5% der Fläche der Pachthöfe einnehmen. Zwischen 400 und 600 ha liegen nur 7 Pachthöfe mit 31,1% der Gesamtfläche. Der größte Pachthof umfaßt 575,4 ha.

Die Zeitpachthöfe stehen nicht im Eigentum ihrer Inhaber, sondern sind rein staatlicher Besitz. Ihre Bewirtschaftung erfolgt aber nicht durch den Staat selbst, sondern durch Ueberlassung der Bodennutzung an einen Pächter gegen Zahlung eines bestimmten Pachtzinses. Die Pachtdauer beträgt 14 bis 18 Jahre, erstreckt sich also über mehrere Anbauperioden. In volkswirtschaftlicher Hinsicht ungünstig wirkt die Art der Vergebung der Pachthöfe, welche geeignet ist, die Kontinuität und damit die Produktivität der Bewirtschaftung zu untergraben und keine Rücksicht auf die Erhaltung eines leistungsfähigen Pächterstandes nimmt. Die Pachthöfe werden durch öffentliche Ausschreibung ausgeboten und gewöhnlich im Höchstgebot vergeben; bisweilen erfolgt auch eine Auswahl unter den drei Höchstbietenden[108]). Der jeweilige Pächter ist infolgedessen nie sicher, ob er nach Ablauf seiner Pachtzeit den Hof weiter behält oder ausgeboten wird, er müßte denn selbst ein seiner wirtschaftlichen Lage nicht entsprechendes hohes Angebot machen.

Die Pacht wird in Gewichtseinheiten Roggen pro Morgen des Ackerlandes berechnet und schwankt je nach der Bodenqualität von 70 Pfd. bis 2 Ztr. Roggen pro Morgen der vermessenen Gesamtfläche. Als Kaution mußte früher vom Pächter eine Geldsumme in Höhe einer Jahrespacht hinterlegt werden; gegenwärtig ist dieser Satz, um bei der herrschenden Kreditknappheit die Lage der Pächter zu erleichtern, auf ¼ der Jahrespacht ermäßigt worden[109]).

Zahl und Flächeninhalt der Pachthöfe haben sich seit 1888 bis zur Gegenwart nicht geändert. In Zukunft ist jedoch mit einer fortschreitenden Verminderung des Bestandes der Pachthöfe zu rechnen, da gegenwärtig die Pachthöfe in erster Linie zur Ansiedelung von Büdnern und Häuslern herangezogen werden. Im Bezirk ist seit 1923 der in der Aufstellung noch enthaltene Pacht-

---

[108]) Auf Grund mündlicher Auskunft von der Landwirtschaftskammer für Mecklenburg-Schwerin.

[109]) Auf Grund mündlicher Berichte von Domänenpächtern.

hof Passee bei Moitin für Siedlungszwecke in Aufteilung begriffen[110]).

c) Die Erbpachthöfe.

Die Erbpachthöfe, heutigen Landgüter, bilden mit einer durchschnittlichen Größe von 150 ha den Uebergang von Groß- zum Mittelbesitz. Von den 110 Erbpachthöfen Mecklenburg-Schwerins entfallen auf den Aushebungsbezirk Doberan 14 Erbpachthöfe; davon liegen 12 im Domanialamt Doberan und zwei im Domanialamt Bützow. Ihr Anteil an der Gesamtfläche des Bezirks ist mit 2084,5 ha = 2,2% sehr gering. Von den 14 Erbpachthöfen bleiben 11 unter 200 ha. Sie nehmen 64,7% der Fläche der Erbpachthöfe ein, während nur 3 Erbpachthöfe zwischen 200 und 300 ha liegen und 35,3% der Gesamtfläche einnehmen. Das größte Landgut ist 299,2 ha groß[111]).

Die Erbpachthöfe sind aus früheren Zeitpachthöfen entstanden, welche im 19. Jahrhundert zu Beginn der allgemeinen Vererpachtung umgewandelt wurden. Bei dieser Besitzform in Erbpacht liegt zwar auch ein Pachtverhältnis vor, doch sind die Nachteile der Zeitpacht dadurch vermieden, daß das Obereigentum dem Grundherrn, in diesem Falle dem Staat, verbleibt, die Nutzung des Bodens aber erblich und veräußerlich ist. Damit gewinnt der Erbpächter ein dem freien Eigentum ähnliches Verhältnis zu dem von ihm bearbeiteten Grund und Boden. Die Kontinuität der Wirtschaft und die Möglichkeit der Erzielung des größten volkswirtschaftlichen Ertrages ist dadurch gesichert.

II. DER MITTELBESITZ.

Der Mittelbesitz besteht hauptsächlich aus der großen Zahl der Erbpachthufen oder Hofbesitzerstellen und zu einem sehr kleinen Teile aus den sogenannten Hauswirtsstellen.

Die Letzteren sind bäuerliche Zeitpachthöfe, die aus besonderen, in der jeweiligen Lage begründeten Ursachen z. B. Erbenlosigkeit des Inhabers, nicht vererbpachtet werden konnten und deshalb in Zeitpacht blieben[112]). Sie gehen an Zahl, wie im geschichtlichen Teil der Arbeit gezeigt, immer mehr zurück. Im Jahre 1910 waren in Mecklenburg-Schwerin 618 Hauswirtsstellen vorhanden und zwar 27 im Domanium, 548 in der Ritterschaft und 43 bei den Städten, im Jahre 1923 waren es nur noch insgesamt 482. Der Aushebungsbezirk Doberan hatte 1900 und 1910 31 und 1923/24 nur noch 27 Hauswirtsstellen, die sämtlich im

---

[110]) Nach Aufzeichnungen des Mecklenb. Siedlungsamts zu Schwerin.
[111]) Handb. d. Grundbes. 1924, S. 4 ff.
[112]) Beiträge zur Stat. Mecklenb., Bd. 13, Heft 1, S. 7.

ritterschaftlichen Gebiet lagen[113]). Das Domanium des Bezirks hatte demnach bereits im Jahre 1900 keine Hauswirtsstellen mehr; dies ist auf die systematische Durchführung der Vererbpachtung der Bauern im Domanium zurückzuführen.

Die Hauptmasse der mittleren Besitzstellen wird von den Erbpachthufen gestellt, welche in den gleichen Weise wie die Erbpachthöfe in Erbpachtkontrakt stehen und größtenteils seit den 60er Jahren des neunzehnten Jahrhunderts in Erbpacht vergebene Bauernstellen sind. Sie bilden mit den Hauswirtsstellen zusammen den bäuerlichen Besitz im Bezirk.

Die bäuerlichen Besitzstellen haben eine durchschnittliche Größe von 39,64 ha[114]). Es kommen aber oberhalb und unterhalb der Durchschnittsgröße erhebliche Abweichungen im Bezirk vor. Die kleinsten Erbpachtstellen liegen noch unter 10 ha und sind bäuerlichen Wirtschaften kaum gleich zu achten, da sie meist eine Familie nicht ernähren können, was bei einer Bauernstelle Voraussetzung sein muß. Die größten dieser Wirtschaften, besonders die in guten Gegenden gelegenen, werden schon einer Hofwirtschaft ähnlich. Mehrere Erbpachthufen haben eine Größe von 70 bis 80 ha, die größte hat eine Fläche von 96 ha. Die Hauptmasse der Erbpachthufen liegt in der Größenklasse von 30 bis 50 ha[115]).

Die Fläche, welche der Mittelbesitz insgesamt bedeckt, kann mangels eines Katasters nur annähernd aus der Durchschnittsgröße der Besitzstellen in Verbindung mit der Zahl der Besitzstellen errechnet werden. Demnach ergibt sich für den Bezirk Zahl und Flächeninhalt des bäuerlichen Besitzes nach folgender Uebersicht:

Tabelle 24.

Der Mittelbesitz nach Zahl und Fläche.

Jahr	Zahl[116])	Fläche in ha[117])	% der Gesamtfl.
1900	764	30 284,96	32,2
1910	742	29 412,88	31,3
1923/24	756	29 907,64	31,9

Mit 29 907,64 ha nehmen die bäuerlichen Besitzstellen im Jahre 1923/24 31,9% der Gesamtfläche des Bezirks ein, sie haben somit den gleichen Anteil an der Wirtschaft des Bezirks wie die ritterschaftlichen Güter. Zahl und Fläche haben sich in den letzten Jahrzehnten nicht wesentlich verändert und für die Zukunft

---

[113]) Zahlen aus den Staatskalendern der betr. Jahre.
[114]) Beiträge zur Stat. Mecklenb., Bd. 13, Heft 1, S. 7.
[115]) Nach Beitr. zur Stat. Mecklenb., Bd. 13, Heft 1, S. 7 ff und Handb. d. Grdbes. im Deutschen Reich 1924.
[116]) Aus den Staatskalendern der betr. Jahre.
[117]) Errechnet aus d. Zahl d. Besitzstellen und ihrer Durchschnittsgrösse.

ist eine Zunahme der Bauernstellen nicht zu erwarten, da sich die Siedlungstätigkeit hauptsächlich mit der Schaffung von Büdner- und Häuslerstellen befaßt.

Der Besitzwechsel durch Verkauf der Erbpachtstellen ist nur gering. In der Regel geht die Hufe durch Erbgang auf den ältesten Sohn über. Eine Besitzwechselstatistik liegt nur für die Jahre 1869 bis 1898 vor. In diesem Zeitraum wechselten 107 Erbpachtstellen durch Verkauf den Besitzer[118]).

Eigentümlich ist dem gesamten Mittelbesitz, daß sich die Besitzgrößen in den meisten Fällen nicht mit den Betriebsgrößen decken, weil die Stelleninhaber allgemein dazu neigen, kleinere Teile ihres Ackerlandes abzutrennen und in Parzellenpacht zu vergeben, während andere durch Hinzupachten von Land ihren Betrieb abzurunden und zu vergrößern suchen.

III. Der Kleinbesitz.

Der Kleinbesitz im Bezirk setzt sich zusammen aus den Büdnereien und Häuslereien. Die Büdnereien stellen den größeren Kleinbesitz oder kleinbäuerlichen Besitz, die Häuslereien den Parzellenbesitz dar. An Büdnereien waren im Bezirk vorhanden:

Tabelle 25:

Die Büdnereien nach Zahl und Fläche.

Jahr	Zahl[119])	Fläche in ha[120])	% der Gesamtfl.
1900	686	2 962,94	3,1
1910	854	3 863,66	4,1
1923/24	991	4 251,39	4,5

Die Zahl der Büdnereien ist ständig im Wachsen. Sie werden gebildet durch Zerschlagen von Zeitpachthöfen und Abtrennungen von Erbpachthöfen, deren Fläche deshalb langsam abnimmt.

Die Durchschnittsgröße der Büdnereien beträgt 4,29 ha[121]), doch sind Abweichungen davon häufig. Besonders auf leichtem Boden befinden sich vorzugsweise größere Büdnereien. Unter Zugrundelegung der Anzahl und der Durchschnittsgröße der Büdnereien errechnet sich ihr Flächenanteil an der Gesamtfläche des Bezirks zu 4 251,39 ha = 4,5% der Gesamtfläche. Im Verhältnis zu ihrer großen Zahl ist ihr Flächenanteil am Boden sehr gering.

Da die Büdnerei in der Regel die Arbeitskraft ihres Inhabers nicht voll in Anspruch zu nehmen vermag, er aber doch derart an die Bewirtschaftung der Scholle gebunden ist, daß er nicht andere Arbeit nebenbei übernehmen kann, so sucht der Büdner

---

[118]) Ehrenberg. Landarbeit u. Kleinbesitz, Rostock 1908, Heft 4, S. 240/41.
[119]) Aus den Staatskalendern der betr. Jahre.
[120]) Errechnet aus der Zahl der Besitzstellen u. ihrer Durchschnittsgrösse.
[121]) Beiträge z. Stat. Mecklenb., Bd. 13, Heft 1, S. 8.

gewöhnnlich seinen Betrieb durch Hinzupachten zu vergrößern. Deshalb decken sich Betriebs- und Besitzgröße bei den Büdnereien nur sehr selten. In neuerer Zeit trägt man diesem Umstand durch Schaffung größerer Büdnereien Rechnung, welche wirkliche kleinbäuerliche Stellen abgeben.

Der Besitzwechsel ist für die Büdnereien nicht feststellbar, dürfte aber nicht groß sein. Vielfach betreiben die Büdner neben ihrer kleinen Landwirtschaft noch ein Handwerk (Schmiede, Stellmacher), welches aber meist nur in Ausführung von Reparaturarbeiten in der nächsten Umgebung besteht.

Die kleinste Besitzklasse umfaßt die Parzellenbetriebe der Häuslereien. Sie sind zahlenmäßig sehr stark im Bezirk vertreten.

Tabelle 26.

Die Häuslereien nach Zahl und Fläche.

Jahr	Zahl[122])	Fläche in ha[123])	% der Gesamtfl.
1900	1 051	199,69	0,21
1910	1 383	262,77	0,29
1923/24	1 596	303,24	0,32

Die Häuslereien sind wie die Büdnereien infolge der Siedlung in starker Zunahme begriffen. Ihre Durchschnittsgröße ist 0,19 Hektar[124]). Ihr Flächeninhalt ist im Vergleich zu ihrer hohen Zahl, 1596 im Jahre 1923/24, mit 303,24 ha gleich 0,32% der Gesamtfläche des Bezirks sehr gering. Die Häuslerei, welche aus einem Haus, einem Hofplatz und ca 20 ar Gartenland in Erbpacht besteht, dient hauptsächlich zur Seßhaftmachung der Landarbeiter, ist also ihrem Umfang und ihrem Wesen nach nicht imstande, den Inhaber und seine Familie zu ernähren. In der Regel ist der Häusler auf Lohnarbeit in fremden Betrieben angewiesen, ist aber auch vielfach bestrebt, durch Hinzupachten von Parzellen seine Wirtschaft zu vergrößern. Es wird ihm aber nur in vereinzelten Fällen gelingen, seinen Unterhalt ganz aus seiner eigenen Wirtschaft zu bestreiten. Daneben findet man auch Häuslereien in den Händen von nichtlohnarbeitenden Besitzern, Angehörigen freier Berufe, Beamten und Handwerkern, welche die Häuslerei als Wohnstätte benutzen. Für die Zukunft ist ein weiteres starkes Anwachsen der Häuslereien als Folge der Siedlungstätigkeit zu erwarten.

IV. Zusammenfassung.

Einen zusammenfassenden Ueberblick über die Besitzverhältnisse im Aushebungsbezirk Doberan geben die nachstehenden Tabellen:

---

[122]) Aus den Staatskalendern der betr. Jahre.
[123]) Errechnet aus der Zahl der Besitzstellen u. ihrer Durchschnittsgrösse.
[124]) Beiträge z. Stat. Mecklenb., Bd. 13, Heft 1, S 9.

Tabelle 27.

Die landwirtschaftlichen Besitzstellen nach Zahl und Fläche im Jahre 1923/24.

	Güter		Pachthöfe		Erbpachthöfe		Erbpacht- u. Hauswirtsstellen	
	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%
Zahl	66	1,9	33	0,9	14	0,4	757	21,9
Fläche	30 200,01	32,15	10 914,6	11,6	2084,5	2,2	29 907,64	31,9

	Büdnereien		Häuslereien		Gesamtzahl der Besitzst.
	abs.	%	abs.	%	
Zahl	991	28,7	1596	46,2	3457
Fläche	4521,39	4,5	303,24	0,32	

Tabelle 28.

Die Besitzstellen nach Groß-, Mittel- und Kleinbesitz.

	Grossbesitz		Mittelbesitz		Kleinbesitz	
	abs.	%	abs.	%	abs.	%
Zahl	113	3,2	757	21.9	2587	74,9
Fläche	43200,11	45,95	29907,64	31,9	4554,63	4.82

Betrachtet man die einzelnen Arten der Besitzstellen für sich in ihrer Bedeutung für die Struktur der Besitzverhältnisse im Bezirk, so ergibt sich, daß die ausschlaggebenden Besitzarten die ritterschaftlichen Güter und die Erbpachtstellen sind, welche je ein Drittel der Gesamtfläche des Bezirks bedecken. Die Büdnereien und Häuslereien nehmen trotz ihrer großen Anzahl nur 4,5 und 0,32% der Gesamtfläche ein, während den Zeitpachthöfen mit 11,6 Prozent eine verhältnismäßig große Bedeutung zukommt. Die Erbpachthöfe stehen mit 2,2% Bodenanteil noch hinter den Büdnereien zurück. Bei Zusammenfassung der Besitzstellen nach Groß-, Mittel- und Kleinbesitz zeigt sich ein starkes Ueberwiegen des Großbesitzes, welcher mit 45,95% fast die Hälfte des Bezirks einnimmt. Ziemlich nahe kommt ihm mit 31,8% der Mittelbesitz, während der Kleinbesitz mit 4,82% flächenmäßig nur untergeordnete Bedeutung im Bezirk hat. Nach ritterschaftlichen und domanialen Besitzstellen unterschieden, ergibt sich gegenüber Mecklenburg-Schwerin, in welchem die ritterschaftlichen Stellen 42,4% und domanialen 42,6% der Fläche einnehmen, im Bezirk ein Ueberwiegen der domanialen Besitzstellen mit 50,5% gegen 32,15 Prozent der ritterschaftlichen. Der übrige Teil der Bodenfläche des Bezirks besteht, soweit sie nicht zum städtischen Grundbesitz, welcher 7% der Fläche einnimmt, gehört, aus Staats- und Gemeindeländereien, welche zum größten Teil forstwirtschaftlich genutzt werden.

Der so umrissene Aufbau der Besitzverhältnisse bildet die Grundlage für die Gestaltung der Betriebsverhältnisse, deren Untersuchung Gegenstand des nächsten Abschnitts sein wird.

b) Die Betriebsverhältnisse.

α) Die Betriebsgrößen.

Die Betriebsgröße ist zum großen Teile mitbestimmend für die Wahl des Systems der Bodenbewirtshcaftung, die Betrachtung der Betriebsgrößen deshalb wesentlich für die Erkenntnis des Aufbaues der Landwirtschaft des Bezirks. Wie schon im Vorhergehenden mehrfach hervorgehoben, decken sich, besonders bei den kleineren landwirtschaftlichen Betrieben, häufig die Besitzgrößen nicht mit den Betriebsgrößen, weil durch Verpachten bzw. Hinzupachten die Besitzgrößen verkleinert bzw. vergrößert werden. Um ein richtiges Bild von den Betriebsverhältnissen des Bezirks zu haben, ist es deshalb notwendig, näher darauf einzugehen, wie sie sich nach Zahl und Fläche, nach Haupt- und Nebenbetrieb und nach Besitzarten und Arbeitsverhältnissen darstellen.

1. Die Betriebe nach Zahl und Fläche.

Nach den Angaben der letzten Betriebszählung vom 12. Juni 1907 ergibt sich die Verteilung der Zahl der Betriebe und der landwirtschaftlichen Fläche des Bezirks auf die einzelnen Betriebsgrößenklassen nach folgenden Uebersichten:

Tabelle 29.

Die Betriebe nach Zahl und Fläche in 17 Größenklassen im Jahre 1895.

	Betriebsgrössenkl.	Zahl der Betriebe abs.	Zahl der Betriebe %	Fläche der Betriebe abs.	Fläche der Betriebe %
1)	0,1 a — 2 a	93	1,2	1,84	0,002
2)	2 „ — 5 „	413	4,8	17,25	0,02
3)	5 „ — 20 „	1402	16,5	171,20	0,2
4)	20 „ — 50 „	3158	37,2	1087,74	1,2
5)	50 „ — 1 ha	1099	12,9	792,41	1,0
6)	1 ha — 2 „	607	7,2	875,63	0,9
7)	2 „ — 3 „	283	3,3	727,19	0,8
8)	3 „ — 4 „	195	2,3	715,41	0,8
9)	4 „ — 5 „	111	1,3	610,71	0,7
10)	5 „ — 10 „	218	2,5	1515,38	1,7
11)	10 „ — 20 „	132	1,5	2144,96	2,3
12)	20 „ — 50 „	579	6,8	22148,99	24,4
13)	50 „ — 100 „	105	1,3	17886,69	19,7
14)	100 „ — 200 „	17	0,2	2624,35	2,9
15)	200 „ — 500 „	70	0,8	24935,58	27,5
16)	500 „ — 1000 „	18	0,2	13136,13	14,5
17)	1000 „ — u. mehr	1	0,01	1296,07	1,4
	zusammen	8501	100,0	90687,53	100,0

Tabelle 30.

Die Betriebe nach Zahl und Fläche in 17 Größenklassen im Jahre 1907.

	Betriebsgrössenkl.	Zahl der Betriebe abs.	Zahl der Betriebe %	Fläche der Betriebe abs.	Fläche der Betriebe %
1)	0,1 a — 2 a	134	1,6	2,89	0,003
2)	2 „ — 5 „	487	5,7	22,30	0,03
3)	5 „ — 20 „	1447	16,9	185,44	0,2
4)	20 „ — 50 „	2919	34,3	1020,08	1,1
5)	50 „ — 1 ha	1084	12,7	849,40	0,97
6)	1 ha — 2 „	553	6,5	808,94	0,9
7)	2 „ — 3 „	294	3,5	771,10	0,8
8)	3 „ — 4 „	204	2,4	741,02	0,8
9)	4 „ — 5 „	189	2,3	872,53	0,9
10)	5 „ — 10 „	270	3,2	1899,72	2,2
11)	10 „ — 20 „	156	1,9	2402,29	2,7
12)	20 „ — 50 „	554	6,5	25487,20	28,4
13)	50 „ — 100 „	93	1,1	8389,37	9,5
14)	100 „ — 200 „	21	0,3	7729,63	8,6
15)	200 „ — 500 „	79	0,9	28347,28	31,6
16)	500 „ — 1000 „	14	0,2	10081,54	11,3
11)	1000 „ — u. mehr	—	—	—	—
	zusammen	8528	100,0	89610,73	100,0

Tabelle 31.

Die Betriebe nach Zahl und Fläche in 6 Größengruppen im Jahre 1895.

Grössengruppen	Zahl der Betriebe abs.	Zahl der Betriebe %	Fläche der Betriebe abs.	Fläche der Betriebe %
I. 0— 2 ha	6 772	79,8	2 946,07	3,3
II. 2— 5 „	589	6,9	2 053,31	2,3
III. 5— 10 „	218	2,5	1 515,38	1,7
IV. 10— 50 „	711	8,3	24 293,95	26,7
V. 50—100 „	105	1,3	17 886,69	19,7
VI. 100 u. mehr	106	1,2	41 992,13	46,3
	8 501	100,0	90 687,53	100,0

Tabelle 32.

Die Betriebe nach Zahl und Fläche in 6 Größengruppen im Jahre 1907.

Grössengruppen	Zahl der Betriebe abs.	Zahl der Betriebe %	Fläche der Betriebe abs.	Fläche der Betriebe %
I. 0— 2 ha	6 654	77,7	2 888,98	3,2
II. 2— 5 „	687	8,2	2 374,65	2,5
III. 5— 10 „	270	3,2	1 899,79	2,2
IV. 10— 50 „	710	8,2	27 889,49	31,1
V. 50—100 „	93	1,1	8 339,37	9,5
VI. 100 u. mehr	114	1,4	46 158,45	51,5
	8 528	100,0	89 610,73	100,0

Tabelle 33.

Die Betriebe nach Zahl und Fläche in 6 Größengruppen im Jahre 1907 in Mecklenburg-Schwerin[125]).

Grössengrugpen		Zahl der Betriebe abs	Zahl der Betriebe %	Fläche der Betriebe abs.	Fläche der Betriebe %
I.	0— 2 ha	74 712	76,57	35 079,81	2,95
II.	2— 5 „	8 462	8,67	35 820,65	3,01
III.	5— 10 „	4 437	4,56	36 273,23	3,05
IV.	10— 50 „	7 752	7,94	270 964,77	22,77
V.	50—100 „	891	0,91	101 162,94	8,50
VI.	100 u. mehr	1 320	1,35	710 587,03	59,72
		97 574	100,0	1 189 888,43	100,0

Die Gesamtzahl der Betriebe hat sich in dem Zeitraum von 1895—1907 von 8501 auf 8528 nur um 27 Betriebe vermehrt. Die geringe Zunahme ist auffallend mit Hinsicht auf die starke Vermehrung der Büdner- und Häuslerstellen, von 1900—1910 um insgesamt 500 Stellen[126]), welche durchweg neue Betriebe darstellen und die Gesamtzahl der Betriebe stark erhöht haben müßten. Daß dies nicht der Fall ist, weist auf Verschiebungen innerhalb der Betriebsgrößenklassen hin, die bei deren näherer Betrachtung deutlich hervortreten.

Die Gruppe I. (0—2 ha), in welche die Häuslerstellen fallen, sollte entsprechend dem Anwachsen der Häuslereien die stärkste Zunahme der Betriebe zeigen. In Wirklichkeit hat diese Gruppe aber mit 118 Betrieben die stärkste Abnahme zu verzeichnen, insbesondere in den Größenklassen von 20—50 ar und 50 ar bis 1 ha. Die Erklärung für den Rückgang der Zahl der Betriebe in diesen Größenklassen, welche außer den Häuslereien die Deputatbetriebe der Landarbeiter umfassen, ist in dem Umstand zu suchen, daß diese Betriebe ihrem Wesen nach nicht imstande sind, ihren Inhaber und seine Familie zu ernähren. Für den Inhaber einer solchen kleinen Wirtschaft gibt es zur Ergänzung seines Unterhalts zwei Möglichkeiten: 1. Er stellt seinen Erwerb ganz auf Lohnarbeit oder Ausübung eines Handwerkes ein und vergibt die Nutzung seines Ackerlandes unter Zurückhaltung eines kleinen Gartenlandes; dadurch sinkt er in die kleinsten Größenklassen ab und vermehrt die Zahl der Zwergbetriebe. Daher rührt die Zunahme der Betriebe in den drei ersten Klassen. 2. Er vergrößert durch Hinzupachten seinen Betrieb so, daß er seine Haupt-

[125]) Die Zahlen für den A. B. Doberan sind zusammengestellt u. errechnet nach den Tabellen des Stat. Amts zu Schwerin, die für M.-Schwerin nach dem Stat. Handbuch für M.-Schwerin 1910, S. 112 ff.
Neuere Zahlen stehen nicht zur Verfügung.

[126]) Vergl. Tabelle 25 u. 26.

nahrung aus ihm ziehen kann und steigt dadurch in höhere Größenklassen auf, deren Zahl er vermehrt. Das Letztere ist das Häufigere. Aus diesem Umstand und aus der Vermehrung der Büdnerstellen, welche besonders in der Größenklasse von 2—5 ha liegen, erklärt sich das Wachsen der Größengruppen II (2—5 ha) und III (5—10 ha) um 98 bzw. 52 Betriebe. Der Anteil dieser beiden Gruppen stieg daher von 6,9 und 2,5% auf 8,2 und 3,2% der Gesamtzahl der Betriebe. Die Verminderung der Betriebszahl, welche die Gruppe I auf diese Weise erfuhr, war so stark, daß trotz Vermehrung der Zahl der Betriebe durch Neuschaffung von Büdnereien und Häuslereien die Gesamtzahl der Betriebe nur wenig steigen konnte. Die Gruppen IV und V, welche hauptsächlich die bäuerlichen Betriebe umfassen, zeigen keine große Veränderung. Beide Gruppen sind insgesamt um 13 Betriebe zurückgegangen, ihr Anteil an der Gesamtzahl der Betriebe ist dadurch von zusammen 9,6 auf 9,3% gesunken. Diese Betriebe sind zum größten Teil durch Hinzupachten von Land in die VI. Größengruppe übergegangen, welche daher eine Zunahme von 8 Betrieben aufweist und dadurch zahlenmäßig 1,4% der Betriebszahl ausmacht; zum kleineren Teil sind sie durch Verpachten von Parzellen in die nächst niedrigere Größenklasse abgesunken und haben zu deren Vermehrung beigetragen.

Die Hauptmasse der Betriebe entfällt auf die kleinste Größengruppe mit 77,7% aller Betriebe. Innerhalb dieser Größengruppe liegen die meisten Betriebe in den Größenklassen von 5 ar bis 20 ar mit 16,9%, von 20 ar bis 50 ar mit 34,3% und von 50 ar bis 1 ha mit 12,7%. In diesen Größenklassen findet sich der größte Teil der Häuslereien, deren Zahl im Jahre 1924 allein 1596 betrug[127]), während sich die kleinsten Klassen aus den Pachtgärten, die sich besonders in der Nähe der Einlieger in den Dörfern zusammensetzten. Der Vergleich mit der Verteilung der Betriebe auf die Größengruppen in Mecklenburg-Schwerin ergibt für den Aushebungsbezirk Doberan keine nennenswerten Abweichungen.

Die Betrachtung des flächenmäßigen Anteils der einzelnen Größengruppen an der landwirtschaftlich genutzten Fläche des Bezirks hat ein von dem zahlenmäßigen Verhältnis der Betriebe stark abweichendes Ergebnis.

Den größten Anteil an der Fläche haben die Großbetriebe der Gruppe VI, welche 1895 46,3% der Fläche einnahmen. Im Jahre 1907 war ihr Flächenanteil infolge Vermehrung der Zahl der Betriebe auf 51% gestiegen. Der Großbetrieb ist somit im Aushebungsbezirk Doberan die überragende Betriebsgröße, welche

---

[127]) Vergl. Tabelle 26.

den Charakter der Landwirtschaft bestimmt. Ihr am nächsten an Bedeutung kommen die bäuerlichen Betriebe der Gruppen IV und V. Der Flächenanteil der Gruppe IV (10—50 ha) war im Jahre 1907 auf 31,1% gegenüber 26,7% im Jahre 1895 gestiegen. Die Vermehrung der Fläche in dieser Gruppe bei gleichbleibender Zahl der Betriebe geht auf das Bestreben besonders der Inhaber kleinerer Betriebe zurück, durch Hinzupachten von Land die Betriebe zu vergrößern. Die Gruppe V (50—100 ha) ist in ihrem flächenmäßigen Anteil am Boden von 19,7 auf 9,5% im Jahre 1907 sehr stark zurückgegangen. Dieser Verlust erklärt sich nur zum geringen Teil aus der verminderten Betriebszahl. Zwei bis zur Gegenwart noch wirksame Ursachen sind es, die zur Verkleinerung dieser Betriebe geführt haben. Einmal werden gerade von diesen Betrieben für Siedlungszwecke in größerem Ausmaß Parzellen abgetrennt. Zum andern gibt die zwischen bäuerlichem und Großbetrieb liegende Betriebsgröße selbst dem Inhaber Veranlassung, entweder durch Zupacht seinen Betrieb zu einem regelrechten Großbetrieb auszugestalten oder durch Abgabe von Parzellen seinen Betrieb zu einem bäuerlichen Betriebe von durchschnittlicher Größe herunterzudrücken. Die Gruppen II und III haben entsprechend der Zunahme ihrer Betriebszahlen eine Steigerung ihres Flächenanteils von 2,3 auf 2,5 bzw. 1,7 auf 2,2% aufzuweisen. In der Größengruppe I ist trotz starken Absinkens der Zahl der Betriebe kein großer Rückgang in der Fläche, die von 3,3 auf 3,2 sank, zu bemerken. Diese Erscheinung bestätigt die oben gegebene Erklärung, wonach bei den Parzellenbetrieben das Streben zu beobachten ist, einesteils das Ackerland abzugeben, um ausschließlich Lohnarbeit zu verrichten, andernteils den Betrieb durch Zupachten von Land zu vergrößern. Dadurch wird das Ackerland mehrerer Kleinbetriebe zu einem Betrieb vereinigt; die Zahl der Betriebe muß notwendig sinken, ohne daß eine Verkleinerung des Flächenanteils der betreffenden Größengruppe eintreten muß.

Verglichen mit den Verhältnissen Mecklenburg-Schwerins zeigt die Verteilung der Fläche auf die Größengruppen im Aushebungsbezirk Doberan einige Abweichungen. Der Großbetrieb ist im Bezirk mit 51,5% nicht so stark vertreten wie in Mecklenburg-Schwerin, wo er 59,7% der Fläche einnimmt. Dafür ist im Bezirk der bäuerliche Betrieb der Gruppen IV und V mit zusammen 40,6% stärker an der Bodenfläche beteiligt als in Mecklenburg-Schwerin mit 31,2%. Der Anteil der beiden Gruppen II und III ist im Bezirk mit 2,5 und 2,2% um etwas geringer als in Mecklenburg-Schwerin mit 3,01 und 3,05%, während die Verhältnisse in der Gruppe I annähernd die gleichen sind. Das stärkere Hervortreten des bäuerlichen Betriebes im Aushebungsbezirk Doberan erklärt sich aus dem im Bezirk stärkeren Anteil des domanialen

Besitzes, durch welchen die Möglichkeit zur stärkeren Siedlung und Schaffung von Bauernstellen gegeben ist.

2. Die Betriebe nach Eigentum und Pachtland.

Bei der Betrachtung der Betriebsgrößenklassen wurde bereits auf die Verschiebungen in den Betriebsgrößen hingewiesen, welche durch Verpachten und Hinzupachten von Ackerland hervorgerufen werden. Daraus erhellt, daß sich die Fläche zahlreicher Betriebe aus eigenem und gepachtetem Land zusammensetzt. Für die Intensität der Bewirtschaftung des gesamten Bodens ist das Verhältnis von Eigentum und Pachtland innerhalb der einzelnen Betriebe von großer Bedeutung. Wie sich dieses Verhältnis im Aushebungsbezirk Doberan darstellt zeigen folgende Uebersichten:

Tabelle 34:
Die Betriebe nach der Besitzart in 6 Größengruppen im Jahre 1895.

Grössengruppen	Eigenes Land abs.	%	Pachtland abs.	%	Sonst. Land abd.	%
I. 0 — 2 ha	706,26	23.9	1589,14	53,9	650,67	22,2
II. 2 — 5 „	1436,24	69,9	470,77	22,9	146,30	7,2
III. 5 — 10 „	813,72	53,7	387,33	25,5	314,33	20,8
IV. 10 — 50 „	22666,56	93,3	1126,51	4,6	500,88	2,1
V. 50 — 100 „	17427,64	97,3	429,51	2,4	29.54	0,3
VI. 100 u. mehr	25545,08	60,8	16446,79	39,1	0,26	0,1
	68595,50		20450,05		1648,91	

Tabelle 35:
Die Betriebe nach der Besitzart in 6 Größengruppen im Jahre 1907.

Grössengruppen	Eigenes Land abs.	%	Pachtland abs	%	Sonst. Land abs.	%
I. 0 — 2 ha	699,97	24,2	1485.48	51,4	703,52	24,4
II. 2 — 5 „	1674,63	70,2	556,49	23,3	133,53	6,5
III. 5 — 10 „	1114,16	61,2	492,03	25,9	243,60	12,9
IV. 10 — 50 „	26649.66	95,5	954,25	3,4	285,58	1,1
V. 50 — 100 „	8068,66	96,1	301,96	3,6	18,75	0,3
VI. 100 u. mehr	31208,40	67,6	14949,01	32,3	1,04	0,1
	69485,48		18739,23		1386,02	

Tabelle 36:
Die Verteilung der Fläche der Besitzarten auf die Gesamtfläche der Betriebe.

Von der Gesamtfläche der Betriebe ist:

Gesamtfläche	abs.	Eigenes Land abs.	%	Pachtland abs.	%	Sonst. Land abs.	%
A. B. Doberan 1895	90687,53	68595,50	75,6	20450,05	22,5	1648,91	1,9
A. B. Doberan 1907	89610,73	69485,48	77,5	18739,23	20,9	1386,02	1,6
M.-Schwerin 1907	1189888,43	919151,10	77,3	250221,06	21,03	20516,27	1,72

Tabelle 37:

Die Verteilung der Gesamtfläche der Besitzarten auf die Betriebsgrößengruppen im Jahre 1895.

Von 100 ha der Gesamtfläche der Besitzarten entfallen auf die einzelnen Betriebsgrößengruppen:

Größengruppen	Eigenes Land	Pachtland	Sonst. Land
I. 0— 2 ha	1,03	7,8	39,5
II. 2— 5 „	2,1	2,4	9,0
III. 5— 10 „	1,2	1,9	19,2
IV. 10— 50 „	32,9	5,5	30,4
V. 50—100 „	25,5	2,1	1,8
VI. 100 u. mehr	37,3	80,3	0,02

Tabelle 38:

Die Verteilung der Gesamtfläche der Besitzarten auf die Betriebsgrößengruppen im Jahre 1907.

Von 100 ha der Gesamtfläche der Besitzarten entfallen auf die einzelnen Betriebsgrößengruppen:

Größengruppen	Eigenes Land	Pachtland	Sonst. Land
I. 0— 2 ha	1,02	7,9	50 8
II. 2— 5 „	2,5	3,0	9,6
III. 5— 10 „	1,7	2,7	17,6
IV. 10— 50 „	38,3	5,2	20,6
V. 50—100 „	11,6	1,6	1,4
VI. 100 u. mehr	44,9	79,9	0,08

Tabelle 39:

Die Betriebe nach der Besitzart in 6 Größengruppen in Mecklenburg-Schwerin im Jahre 1907.

Von der Gesamtfläche der einzelnen Größengruppen ist:

Grössengruppen	Eigenes Land abs.	%	Pachtland abs.	%	Sonst. Land abs.	%
I. 0 — 2 ha	7329,08	20,89	16874,20	48,10	10876,53	31,01
II. 2 — 5 „	19420,39	54,22	14350.08	40,06	2050.18	5,72
III. 5 — 10 „	24048,78	66,30	9997,49	27,56	2226,96	6,14
IV. 10 — 50 „	247141,71	91,21	19467,70	7,18	4355,36	1,61
V. 50 — 100 „	95631,09	94,53	4893,89	4,84	637,96	0,63
VI. 100 u. mehr	525580,05	73,97	184637,70	25,98	369,28	0,05
	919151,10	77,3	250221,06	21,03	20516,27	1,72

Tabelle 40:
Die Verteilung der Gesamtfläche der Besitzarten auf die Betriebsgrößengruppen in Mecklenburg-Schwerin im Jahre 1907.

Von 100 ha der Gesamtfläche der Besitzarten entfallen auf die einzelnen Betriebsgrößengruppen[128]):

Größengruppen	Eigenes Land	Pachtland	Sonst. Land
I. 0— 2 ha	0,80	6,74	53,02
II. 2— 5 „	2,11	5,73	9,99
III. 5— 10 „	2,62	4,00	10,85
IV. 10— 50 „	26,89	7,78	21,23
V. 50—100 „	10,40	1,96	3,11
VI. 100 u. mehr	57,18	73,79	1,80

Von der Gesamtfläche der Betriebe waren im Jahre 1907 77,5% eigenes Land, 20,9% Pachtland und 1,6% sonstiges Land. Unter Letzterem sind die Dienstländereien von Staats- und Gemeindebeamten und das Deputatland der Landarbeiter und Einlieger zu verstehen. Gegen 1895 ist im Bezirk eine geringe Zunahme des eigenen Landes um 1,9% zu bemerken, dem eine Abnahme des Pachtlandes um 1,6 und des sonstigen Landes um 0,3% gegenübersteht. Die Verteilung der Fläche der einzelnen Besitzarten auf die Gesamtfläche der Betriebe ist im Bezirk fast genau die gleiche wie in Mecklenburg-Schwerin.

Wie sich das Verhältnis von Pacht- und eigenem Land innerhalb der Betriebsgrößengruppen gestaltet, zeigt Tabelle 35. Danach überwiegt mit Ausschluß der Gruppe I (0—2 ha) in allen Gruppen das eigene Land. Am stärksten wird mit eigenem Land in den Gruppen IV und V, also in den bäuerlichen Betrieben, gewirtschaftet, die fast ausschließlich eigenes Land benutzen. In Gruppe V ist 1907 96,1% eigenes, 3,6% Pachtland, während Dienstländereien und Deputatland mit 0,3% in dieser Gruppe gar keine Bedeutung haben. In Gruppe IV, die 95,5% eigenes und 4,5% Pacht- und sonstiges Land aufweist, ist etwas mehr Pachtland vorhanden, weil die der unteren Grenze sich nähernden Betriebe bisweilen Land zur Abrundung des Betriebes hinzupachten. Bei den Großbetrieben ist die Benutzung von Pachtland mit 32,3% gegen 67,6% eigenes Land ziemlich stark. Dies erklärt sich daraus, daß zu dieser Gruppe die 14 Pachthöfe des Bezirks gehören, welche allein 11,6% der Gesamtfläche des Bezirks einnehmen. Außerdem kommen vereinzelt Verpachtungen ritterschaftlicher Güter vor, welche das Verhältnis der Flächen der Besitz-

[128]) Die Zahlen für den A. B. Doberan sind zusammengestellt und errechnet nach den Tabellen des Stat. Amts zu Schwerin, die für M.-Schwerin nach dem Stat. Handbuch für M.-Schwerin 1910, S. 113/14.

arten beeinflussen. In den Gruppen II und III überwiegt das eigene Land noch stark mit 70,2 und 61,2% der Fläche, doch ist die Benutzung von Pachtland mit 23,3 und 25,9% sowie der Anteil der Deputat- und Dienstländereien mit 6,5 und 12,9% schon stärker ausgeprägt als beim bäuerlichen Besitz. In Gruppe I ist das Verhältnis der Besitzarten umgekehrt; hier überragen das Pachtland mit 51,4% und das Deputat- und Dienstland mit 24,4% das eigene Land mit 24,2% bei weitem. In den Klein- und Parzellenbetrieben wird demnach vorwiegend mit Pachtland gewirtschaftet.

Die hauptsächlich mit Pachtland arbeitenden Betriebe sind demnach im Aushebungsbezirk Doberan die Großbetriebe, die Parzellenbetriebe und zum Teil die kleinbäuerlichen Betriebe. Die Entwicklung geht dahin, die Benutzung von Pachtland im Großbetrieb durch allmähliches Zerschlagen der Pachthöfe zu vermindern. Dadurch wird ein günstigeres Verhältnis von eigenem und Pachtland im Großbetrieb erreicht und die Möglichkeit zur Neuschaffung von Häusler-, Büdner- und Bauernstellen eröffnet; damit wird gleichzeitig eine intensivere Bewirtschaftung des bisher im Großbetrieb bearbeiteten Bodens der Pachthöfe angebahnt.

Im Vergleich zu Mecklenburg-Schwerin ist das Verhältnis der Besitzarten in den einzelnen Größengruppen ein etwas anderes. Bei den Großbetrieben entfällt beim mecklenburgischen Durchschnitt auf das eigene Land 73,97 und auf das Pachtland 25,98%, während im Bezirk infolge des starken Anteils der Pachthöfe in dieser Gruppe das Verhältnis 67,6 zu 32,3 ist. Bei den bäuerlichen Betrieben der Gruppen IV und V ist mit 7,18 und 4,8% in Mecklenburg die Benutzung des Pachtlandes etwas größer als im Bezirk mit 3,4 und 3,6%. In Gruppe II ist im Bezirk das Verhältnis des eigenen Landes zum Pachtland mit 70,2 und 23,3 gegen dasjenige in Mecklenburg-Schwerin mit 54,2 und 40,06 bedeutend günstiger. Dies ist ebenso wie bei den Gruppen IV und V auf die bessere Bodenqualität im Bezirk zurückzuführen, die den Inhabern der Kleinbetriebe eine geringere Benutzung von Pachtland ermöglicht. In den Gruppen I und III sind die Verhältnisse ähnlich.

Die Verteilung der Gesamtflächen der einzelnen Besitzarten auf die Betriebsgrößengruppen geht aus den Tabellen 37, 38 und 40 hervor. Danach nehmen die Großbetriebe mit 44,9 und 79,9% weitaus den größten Teil des eigenen und des Pachtlandes ein. Größere Anteile des eigenen Landes entfallen außerdem auf Gruppe IV mit 38,3 und auf Gruppe V mit 11,6%. Die geringste Fläche des eigenen Landes entfällt auf Gruppe I mit 1,02%. Diese hat dafür mit 7,9% einen verhältnismäßig großen Anteil an der Fläche des Pachtlandes und ist mit 50,8% am stärksten an der Gesamtfläche des sonstigen Landes beteiligt. Den geringsten An-

teil am Pachtland haben die Gruppen V mit 1,6%, III mit 2,7%, II mit 3,0% und IV mit 5,2% des Pachtlandes.

In Mecklenburg-Schwerin ist die Verteilung der Gesamtfläche der Besitzarten auf die Betriebsgrößengruppen nur in den Gruppen I und V ähnlich. In Gruppe VI ist in Mecklenburg-Schwerin mit 57,18 und 73,49% der Anteil des eigenen Landes größer und der des Pachtlandes entsprechend geringer als im Bezirk, in welchem das Verhältnis durch die große Zahl der Pachthöfe zuungunsten des eigenen Landes verändert wird. Auf die Größengruppen II, III und IV kommt in Mecklenburg-Schwerin von der Fläche des Pachtlandes ein größerer Anteil. Dies hängt mit der durchschnittlich größeren Fruchtbarkeit des Bodens im Aushebungsbezirk Doberan zusammen[129]).

3. Die Betriebe nach Haupt- und Nebenbetrieb.

Ihrem Wesen nach müssen die landwirtschaftlichen Betriebe des Bezirks in Haupt- und Nebenbetriebe geschieden werden. Als Hauptbetriebe können nur diejenigen Betriebe gelten, welche die Arbeitskraft des Inhabers voll in Anspruch nehmen und ihn für den Erwerb des Lebensunterhalts für sich und seine Familie von anderen Beschäftigungen unabhängig machen. Die Nebenbetriebe dagegen bilden nur eine Ergänzung der meist gewerblichen Haupttätigkeit ihres Inhabers. Die Erzeugnisse dieser Betriebe sind gewöhnlich nicht für den Markt bestimmt, sondern werden im Haushalt des Stelleninhabers verbraucht, während der Hauptbetrieb zwecks Eintausches anderer Bedürfnisbefriedigungsmittel einen Teil seiner Produkte auf dem Markt bringen muß. Zu den Nebenbetrieben sind in erster Linie die Häuslereien, die Deputatbetriebe der Landarbeiter und die Gartenparzellen in der Nähe der Städte und Dörfer zu rechnen. Das Verhältnis von Haupt- und Nebenbetrieben in den einzelnen Größengruppen zeigt nachstehende Uebersicht:

Tabelle 41:
Die Haupt- und Nebenbetriebe nach Zahl und Fläche in 6 Größengruppen im Jahre 1907[130]).

Grössengruppen	Betriebe überhpt.	Fläche ha	Hauptbetriebe	Fläche ha	Nebenbetriebe	Fläche ha
I. 0 — 2 ha	6654	2888,98	310	338,73	6344	2550,25
II. 2 — 5 „	687	2374,65	484	1704,98	203	670,17
III. 5 — 10 „	270	1899,79	194	1376,17	76	523,62
IV. 10 — 50 „	710	27889,49	672	27185,94	38	703.55
V. 50 — 100 „	93	8389,37	93	8389,37	—	—
VI. 100 u. mehr	114	46158,45	114	46158,45	—	—
	8528	89610,78	1867	85163.14	6661	4447,59

[129]) Vergl. S. 15.

[130]) Zusammengestellt und errechnet nach den Tabellen des Stat. Amts zu Schwerin.

Von den 8528 Betrieben, welche der Bezirk im Jahre 1907 zählte, waren 6661 = 78,1% Nebenbetriebe und 1867 = 21,0% Hauptbetriebe. Die größte Zahl der Nebenbetriebe entfällt mit 6344 auf die Größengruppe I, die aber daneben 310 Hauptbetriebe zählt. Die durchschnittliche Größe dieser Hauptbetriebe errechnet sich auf 1,09 ha. Auch bei Berücksichtigung der guten Bodenqualität im Aushebungsbezirk Doberan, welche schon bei geringem Umfang des Betriebes dem Inhaber ermöglicht, sich und seine Familie ganz aus dem Betriebe zu ernähren, kann nicht angenommen werden, daß diese Betriebsgröße wirklichen Hauptbetrieben an die Seite gestellt werden kann. Wahrscheinlich ist die Aufnahme solcher Betriebe unter die Hauptbetriebe auf Erhebungsfehler in der Statistik zurückzuführen und die Zahl der Nebenbetriebe ist noch größer als die statistischen Angaben erkennen lassen[131]). Mit zunehmender Größe der Betriebe nimmt die Zahl der Nebenbetriebe schnell ab. In Gruppe II sind nur noch 203, in Gruppe III 76 und in Gruppe IV 38 Nebenbetriebe vorhanden. In der Größe weisen die Nebenbetriebe starke Unterschiede auf. Während die Durchschnittsgröße der Nebenbetriebe in Gruppe I 0,4 ha beträgt, ist sie in Gruppe II 3,3, in Gruppe III 6,9 und steigt in Gruppe IV auf 18,5 ha. Die Nebenbetriebe der Gruppen III und IV kommen den kleineren bäuerlichen Hauptbetrieben vollständig gleich und sind an sich in der Lage, den Inhaber und seine Familie hauptberuflich zu ernähren. Wenn sie trotzdem nebenberuflich geführt werden, so liegt dies wahrscheinlich in besonders günstig gelagerten Familienverhältnissen begründet, die dem Inhaber gestatten, die Führung der Wirtschaft seinen Familienangehörigen zu überlassen, während er selbst noch eine andere Erwerbstätigkeit ausübt. In manchen Fällen ist auch der im Hauptberuf ausgeübte gewerbliche Betrieb mit dem nebenberuflich geführten landwirtschaftlichen Betrieb organisch verknüpft, so daß die Produkte des landwirtschaftlichen Nebenbetriebes im gewerblichen Hauptbetrieb verwertet werden können, wie bei den Vieh- und Pferdehändlern und Fuhrunternehmern in der Nähe von Brunshaupten. Die Hauptbedeutung der Nebenbetriebe liegt in ihrer großen Zahl; die Fläche, welche von ihnen eingenommen wird, ist nur von geringer Bedeutung; sie beträgt nur 4,97% der Gesamtfläche der Betriebe gegen 95,03% der Hauptbetriebe.

β) Die Arbeitsverhältnisse.

Die Gestaltung der Arbeitsverhältnisse in der Landwirtschaft des Bezirks steht im engsten Zusammenhang mit den Betriebs-

[131]) Auch die Annahme, dass es sich bei diesen Betrieben um Handelsgärtnereien handeln könne, erklärt die Erscheinung nicht, denn nach den Berichten des Gew. Aufsichtsamts zu Schwerin waren Im Jahre 1922 nur 6 Handelsgärtnereien im Bezirk vorhanden.

verhältnissen. Art und Umfang der Betriebe sind entscheidend für die Art und die Zahl der benötigten und der zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte. Besonders die Inhaber der gewöhnlich als Nebenbetriebe geführten Deputat-, Einlieger- und Häuslerbetriebe sind für den landwirtschaftlichen Arbeitsmarkt von Bedeutung. Die Verteilung der Arbeitskräfte auf die Betriebsgrößengruppen gibt folgende Uebersicht:

Tabelle 42:

Die Verteilung der Arbeitskräfte auf die Betriebsgrößengruppen im Jahre 1907[132]).

Grössengruppen	Familienangehörige				Fremde Arbeitskräfte			
	Pers. übhpt.	Betr. ltr.	ständ. arbtde	vorübgh. arbtde	Aufsicht	Kn. u. Mgd.	Arb. u. Tagel.	nichtständ.
I. 0 — 2 ha	6801	1048	1553	3706	—	116	12	366
II. 2 — 5 „	1672	509	412	425	—	63	21	242
III. 5 — 10 „	846	227	196	164	—	92	17	150
IV. 10 — 50 „	5166	678	864	388	19	1963	329	925
V. 50 — 100 „	935	93	87	37	10	413	99	196
VI. 100 u. mehr	4466	111	7	15	186	756	1879	1512
	19886	2666	3119	4735	215	3403	2357	3391

In den Gruppen I, II und III wird die Arbeit in der Wirtschaft fast ausschließlich vom Betriebsleiter und seinen Familienangehörigen besorgt. Die Inanspruchnahme fremder Arbeitskräfte besonders von Tagelöhnern ist sehr gering und beschränkt sich auf Ausführung von Aushilfsarbeiten. Etwas stärker ist die Beschäftigung von Knechten und Mägden, welche im Haushalt miternährt werden und den Betrieb daher nicht sehr belasten können. In den Gruppen I und II wird die Arbeitskraft des Betriebsinhabers zur Bewirtschaftung des Ackerlandes nur in sehr geringem Umfang in Anspruch genommen, auch ist der Ertrag der kleinen Wirtschaften in der Regel nicht ausreichend, um die Familie des Inhabers ganz zu ernähren. Die Inhaber derartiger Betriebe sind in der Hauptsache auf Lohnarbeit in fremden Betrieben angewiesen und die in diese Gruppe fallende Klasse der Häusler ist eigens zu dem Zweck der Seßhaftmachung der Landarbeiter geschaffen. Sie bilden die Hauptquelle für die von den größeren Betrieben gebrauchten fremden Arbeitskräfte. Dies gilt besonders für die Betriebe der Gruppe I, trifft aber für die meisten Betriebe der Gruppe II und zum Teil für die kleineren Betriebe der Gruppe III zu, deren Inhaber zuweilen, bei besonders zahlreichen Hilfskräften in der Familie, für kürzere Zeit im Jahre in der Lage sind, gewerbliche oder Lohnarbeit zu verrichten.

Von den größeren Betrieben der Gruppe III an wird die Arbeitskraft des Betriebsleiters und seiner Angehörigen vom Be-

[132]) Nach den Tabellen des Statistischen Amts zu Schwerin.

trieb voll in Anspruch genommen und mit dem Größerwerden der Betriebe tritt auch immer stärker das Bedürfnis nach Beschaffung fremder Arbeitskräfte in die Erscheinung. Bei den Gruppen IV, V und VI überwiegen die fremden Arbeitskräfte und zwar erstreckt sich in den Gruppen V und VI, welche die großbäuerlichen und die Großbetriebe umfassen, die Arbeit des Betriebsleiters und der Familienangehörigen in der Hauptsache nur noch auf leitende und beaufsichtigende Tätigkeit, während in der Gruppe IV der Klein- und mittelbäuerlichen Betriebe die körperliche Mitarbeit des Inhabers und der Familienangehörigen noch verhältnismäßig stark ist. Bei Betrachtung der Zusammensetzung der in den Gruppen IV, V und VI verwendeten fremden Arbeitskräfte ergibt sich ein wesentlicher Unterschied zwischen der Art der Arbeitskräfte in den bäuerlichen Betrieben und derjenigen der Großbetriebe. Von insgesamt 2804 ständigen fremden Arbeitskräften in den bäuerlichen Betrieben sind 2376 = 84,7% Gesinde, d. h. meist ledige Knechte und Mägde und nur 15,3% Arbeiter und Tagelöhner, während in den Großbetrieben von den 2635 ständigen fremden Arbeitskräften 1879 = 71,3% Arbeiter und Tagelöhner und nur 28,7% Gesinde sind. Bei beiden Betriebsarten ist das Verhältnis demnach gerade umgekehrt, die Arbeitsordnung in den bäuerlichen Betrieben also eine andere als bei den Großbetrieben.

Wie die Zahlen zeigen, wird der bäuerliche Betrieb vorwiegend durchgeführt mit Hilfe der Arbeit unverheirateten Gesindes, welches in häuslicher Gemeinschaft mit der Familie des Bauern lebt und nur verhältnismäßig geringen Barlohn empfängt. Der bäuerliche Betrieb hat, da die Naturalbezüge des Gesindes den Betrieb nicht sehr belasten, billige Arbeitskräfte und ist nicht so abhängig vom Arbeitsmarkt bezahlter Lohnarbeiter, zumal in Zeiten großer Arbeitslast vorübergehend die nicht ständig mitarbeitenden Familienangehörigen zu deren Bewältigung herangezogen werden können, so daß die Mehrarbeit keinen Mehraufwand von Kosten für fremde Arbeiter verursacht. Die Arbeitsverhältnisse in den bäuerlichen Betrieben sind demnach an sich sehr günstige; sie erleiden aber eine Verschlechterung dadurch, daß die nicht erbberechtigten und in der eigenen Wirtschaft nicht verwendbaren Kinder der Bauern, Büdner, Häusler usw., aus welchen sich das Gesinde hauptsächlich zusammensetzt, immer mehr die Neigung zeigt, in gewerbliche Berufe mit besseren Verdienst- und Arbeitsbedingungen überzugehen. Insbesondere zieht das weibliche Gesinde den leichteren Dienst in städtischen Haushalten der schweren ländlichen Arbeit vor. Aus diesen Gründen macht sich bei den bäuerlichen Betrieben ein Gesindemangel fühlbar, der nur schwer abstellbar ist, da sich landwirtschaftliche Lohnarbeiter nur ungern den Bauern verdingen, weil sie lieber

in großen Massen zusammen auf den Gütern arbeiten, wo sie nicht so stark unter Aufsicht des Betriebsleiters stehen. Die Häusler und Einlieger gehen aus demselben Grunde lieber auf die großen Höfe und suchen nur im Winter bei den Bauern Verdienst[133]). Deshalb leiden die bäuerlichen Betriebe eher unter Arbeiternot als die Großbetriebe. Aus den Arbeitsverhältnissen der bäuerlichen Betriebe erklärt sich auch das bei den größeren Bauern sehr häufige Abtrennen und Verpachten von Parzellen. Sie erreichen dadurch eine Verkleinerung ihres eigenen Betriebes, der dann mit den zur Verfügung stehenden Arbeitskräften leichter durchgeführt werden kann.

Die Zahl der in den bäuerlichen Betrieben beschäftigten Tagelöhner und Arbeiter ist nur gering. Sie setzen sich zusammen aus Gehöftstagelöhnern und Einliegern. Die Gehöftstagelöhner stehen in einem kontraktlichen Dienstverhältnis von längerer Dauer; sie erhalten neben geringem Barlohn freie Wohnung mit Gartenland, Feuerung, Kartoffel- und Weideland und Winterfutter für eine Kuh. Die Gehöftstagelöhner bilden vorwiegend die nicht zum Gesinde gehörigen ständigen fremden Arbeitskräfte und finden sich hauptsächlich in den größeren bäuerlichen Betrieben, welche die Kosten für den Unterhalt einer Tagelöhnerfamilie aufbringen können. Die Einlieger und Tagelöhner sind in der Regel die nichtständigen Arbeiter der bäuerlichen Betriebe. Sie wohnen in den Dörfern und haben gewöhnlich etwas Gemeindeland in Pacht, welches ihnen zu denselben Bedingungen überlassen wird wie den Häuslern.

Bei den Großbetrieben des Bezirks steht die Arbeitsleistung der fremden, ständigen und nichtständigen Tagelöhner und Einlieger im Vordergrunde. Das Gesinde kommt hier in erster Linie für die Haus- und Viehwirtschaft in Betracht und wird nur zur Ernte und in Zeiten der Arbeitshäufung zur Feldarbeit herangezogen. Ebenso werden nötigenfalls die Angehörigen der Tagelöhner zur Ergänzung der Arbeitskräfte benutzt. Die im längeren Dienstverhältnis stehenden Tagelöhner der großen Höfe, die Hoftagelöhner leben in ähnlichen Verhältnissen wie die Gehöftstagelöhner. Ihre verhältnismäßig große Zahl erklärt sich aus dem durchschnittlich größeren ständigen Arbeitsbedarf der größeren Höfe und Güter. Die Tendenz bei den Großbetrieben ging vor dem Kriege auf eine Verminderung der Zahl der ständigen Tagelöhner und Vermehrung der nichtständigen Arbeiter. Der Grund hierzu lag in der stärkeren Betonung der saisonmäßigen Arbeit in der Landwirtschaft bei den Großbetrieben. In vielen, namentlich in den intensiveren Betrieben, wurden in den Sommer- und

[133]) Ehrenberg Richard. Landarbeit und Kleinbesitz, Berlin 1908, Heft 4, S. 259/60.

Herbstmonaten möglichst viele Arbeiten erledigt, während in den Wintermonaten wenige Arbeiter genügten, um den Betrieb aufrecht zu erhalten. Da der Betriebsleiter bei diesem System nur einer geringeren Zahl von Arbeitern dauernd Arbeit geben konnte, so mußte er die Zahl der Tagelöhner vermindern und im Sommer mehr Saisonarbeiter einstellen[134]). Zu den Saisonarbeitern der Großbetriebe sind zum Teil die Häusler und Inhaber kleiner Betriebe zu rechnen, vielfach werden sie von ausländischen Schnittern gestellt, welche ihrer Bedürfnislosigkeit wegen geschätzt sind und auch, wie die Zahlen der nichtständigen Arbeiter andeuten, von den bäuerlichen Betrieben gelegentlich zur Arbeit herangezogen werden[135]).

c) Die Betriebsgestaltung.

1. Die Bodennutzungsarten.

Neben den Besitz- und Betriebsverhältnissen ist die Verteilung der Gesamtbodenfläche des Bezirks auf die einzelnen Nutzungsarten, wie sie sich auf der Grundlage der im ersten Teil der Arbeit untersuchten natürlichen Beschaffenheit des Bodens herausgebildet haben, entscheidend für die Betriebsgestaltung in der Landwirtschaft. Ueber das Verhältnis der verschiedenen Nutzungsarten zur Gesamtfläche im Aushebungsbezirk Doberan geben folgende Tabellen Aufschluß:

Tabelle 43:
Die Verteilung der Gesamtbodenfläche auf die Nutzungsarten[136]).

Jahr	Acker- und Gartenland	Wiesen	Weiden	Forst u. Holzungen	Haus, Hofräume, Wege, Unland
1878	62 866,2	6 359,2	3 433,9	—	—
1883	63 769,3	7 163,6	3 751,8	11 577,5	—
1893	64 318,6	7 638,2	3 651,8	13 016,1	5 285,0
1900	63 724,1	7 633,4	3 829,3	12 159,9	6 563,3
1907	62 244,6	7 134,6	3 312,7	13 823,4	7 418,9
Relative Zahlen. A.-B. Doberan:					
1878	—	—	—	—	—
1893	68,5	8,1	3,9	13,9	5,6
1900	67,9	8,1	4,1	12,9	7,0
1907	66,3	7,6	3,5	14,7	7,9

[134]) In den Kriegs- und Nachkriegsjahren dürfte diese Tendenz durch das Fehlen der ausländischen Schnitter eine stärkere Rückbildung erfahren haben.

[135]) Unter Benutzung von Ehrenberg Richard. Landarbeit und Kleinbesitz, Berlin 1908, Heft 4, S. 228 ff, 559 ff. 263 ff,

[136]) Die Zahlen sind entnommen: für die Jahre 1878—1900 aus Beiträge zur Statistik Mecklenburgs, Bd. 14, Heft 1, S. 25/29, für 1907 Tabellen des statistischen Amts zu Schwerin.

Mecklenburg-Schwerin:					
1900	57,4	8,9	4,7	18,0	11,0
1907	55,7	8,6	4,9	17,0	—

Tabelle 44:

Die Verteilung der landwirtschaftlich benutzten Fläche auf die Bodennutzungsarten.

Von 100 ha der landwirtschaftlich benutzten Fläche entfallen auf:

Jahr		Landwirtschaftl. benutzte Fläche	Acker- u. Gartenland	Wiesen	Weiden
A.-B. Doberan	1893	75 608,6	85,1	10,1	4,8
„	1900	75 186,8	84,8	10,1	5,1
„	1907	71 032,2	87,6	10,1	2,3
M.-Schwerin	1900	935 246,1	80,8	12,5	6,7
„	1907	911 306,0	80,4	12,4	7,1

Den größten Anteil an der Gesamtfläche des Bezirks hat der landwirtschaftlich genutzte Teil des Bodens mit 77,4%. Die Forsten machen nur 14,7% des Bodens aus, die übrigen 7,9% entfallen auf Haus- und Hofräume, Wege Gewässer und Unland. Gegenüber 1893 und 1900 ist die Fläche des landwirtschaft genutzten Landes etwas zurückgegangen. Die Verminderung erklärt sich aus der Inanspruchnahme von Ackerland für Eisenbahn- und Wegebauten und für die Anlage von Haus- und Hofräumen bei der Errichtung von Büdnereien und Häuslereien. Die Fläche des Unlandes etc. konnte infolgedessen von 5,6% im Jahre 1893 auf 7,9% im Jahre 1907 ansteigen. Die forstwirtschaftlich genutzte Fläche erfuhr durch Aufforstung von Oedland und geringwertigem Ackerland eine geringe Zunahme von 12,9 im Jahre 1900 auf 14,7% im Jahre 1907. Die Forstkulturen finden sich im allgemeinen nur in den wenigen Sandgegenden des Bezirks, in welchen der Ackerbau wenig aussichtsreich ist. Bei der in erster Linie für Ackerbau geeigneten Bodenbeschaffenheit des Bezirks ist in Zukunft auf eine weitere Ausdehnung der Forsten nicht zu rechnen. Von der landwirtschaftlich genutzten Fläche des Bezirks ist der weitaus größte Teil Acker- und Gartenland, welches im Jahre 1907 87,6% der Fläche einnahm, während auf Wiesen 10,1 und auf Weiden 2,3% entfielen. Der Ackerbau ist somit charakteristisch für den Aushebungsbezirk Doberan. Gegenüber 1900 ist der Anteil des Acker- und Gartenlandes an der landwirtschaftlich genutzten Fläche um 2,8% gestiegen auf Kosten des Weidelandes, dessen Anteil an der landwirtschaftlich genutzten Fläche um die gleiche Ziffer gesunken ist; ob die Minderung der Weiden in Wirklichkeit so stark ist wie die Zahlen angeben, ist sehr zweifelhaft, da in den einzelnen statistischen Erhebungen der Begriff der

Weide nicht einheitlich ist. Die starke Ausdehnung des Ackerbaues im Bezirk ist die natürliche Folge der durchschnittlich großen Fruchtbarkeit des Bodens, welche durch Ackerbau am besten wirtschaftlich nutzbar gemacht wird; der Bezirk gehört seiner im ersten Teil der Arbeit festgestellten Bodenbeschaffenheit nach zu den fruchtbarsten Landesteilen Mecklenburg-Schwerins.

Gegenüber Mecklenburg-Schwerin, in welchem sich die Gesamtfläche auf die landwirtschaftlich genutzte Fläche mit 69,7, auf Forsten mit 17,0 und auf Haus- und Hofräume etc. mit 11,0 Prozent verteilt und in welchem von der landwirtschaftlich genutzten Fläche 80,4% auf Acker- und Gartenland, 12,4% auf Wiesen und 7,1% auf Weiden kommen, ist der Bezirk in stärkerem Maße als Ackerbaugebiet charakterisiert. Der Grund liegt in der durchschnittlich größeren Fruchtbarkeit des Bodens im Bezirk, welche einen stärkeren Ackerbau bedingt. Der Anteil des Oed- und Unlandes an der Gesamtfläche, welcher in Mecklenburg-Schwerin infolge der vielen Seen sich im Jahre 1900 auf 11% belief, ist im Bezirk mit nur wenig Wasserfläche im gleichen Jahre mit 7,0% verhältnismäßig gering. Das Verhältnis wäre für den Bezirk noch günstiger, wenn nicht durch die starke Ansiedlung im domanialen Teil das Unland durch Errichtung von Haus- und Hofräumen vermehrt worden wäre, so daß es 1907 bereits 7,9% der Gesamtfläche des Bezirks ausmachte.

2. Der Ackerbau.

a) Die Anbauflächen.

In welcher Weise und in welchen Verhältnissen sich der bei der Betrachtung der Bodennutzungsarten gefundene Ackerbau des Bezirks in bezug auf den Anbau der verschiedenen Fruchtarten gestaltet, zeigen die Uebersichten über die von den einzelnen Fruchtarten eingenommenen Anbauflächen, welche zugleich Rückschlüsse auf die Intensität bzw. Extensität der Wirtschaft gestatten.

Tabelle 45.

Die Anbauflächen der hauptsächlichen Fruchtarten im A.-B. Doberan 1878—1923.

1. Absolute Zahlen.

Jahr	Weizen		Roggen		Gerste	Hafer	Menggetreide
	W.	S.	W.	S.			
1878	4 621,9	126,8	10 586,7	365,6	2 626,2	10 104,1	2 338,0
1883	3 954,7	56,5	11 846,1	289,6	2 467,8	10 140,3	3 182,1
1893	3 923,5	34,7	12 551,2	232,1	2 573,6	9 994,0	4 194,0
1900	4 817,5	32,1	11 835,2	67,8	2 797,9	9 914,3	5 211,1
1907	2 943,6	698,3	12 460,4	55,2	2 995,2	10 566,2	4 939,5

Jahr	Weizen W.	Weizen S.	Roggen W.	Roggen S.	Gerste	Hafer	Mengetreide
1910	3 967,8	190,5	12 254,1	63,0	2 541,2	10 609,9	5 213,1
1915	3 823,2	318,3	12 537,8	167,6	2 443,7	12 696,6	6 177,2
1917	2 798,2	204,6	13 177,8	94,3	2 366,7	10 946,1	5 688,3
1920	1 964,5	66,8	11 032,9	106,8	1 817,0	8 885,9	5 367,9
1923	2 398,1	116,4	11 806,6	63,1	2 214,4	10 402,4	4 644,0

137)

Jahr	Kartoffeln	Zuckerrüben	Futterrüben	Raps u. Rübsen	Klee	Brache	Ackerweide
1878	2 258,8	—	169,5	382,5	8 583,4	7 893,3	7 528,7
1883	2 528,4	33,8	371,6	515,2	4 449,3	8 318,5	7 665,4
1893	2 740,8	622,8	472,8	825,2	5 215,5	7 809,6	6 119,4
1900	3 159,6	905,2	766,7	360,9	4 336,0	7 047,0	5 646,2
1907	3 304,9	799,7	1 082,7	149,5	8 717,5	4 619,6	5 119,3
1910	3 342,8	827,5	1 012,6	640,7	8 877,5	6 022,1	4 854,3
1915	3 519,4	787,9	1 125,2	187,9	6 947,7	4 449,1	3 876,4
1917	3 101,1	696,6	954,0	254,2	8 228,1	4 538,2	3 571,9
1920	2 806,8	536,4	1 277,7	831,8	8 523,6	5 605,9	4 573,9
1923	3 744,9	772,8	1 262,1	308,9	7 904,5	4 733,2	3 450,5

2. Relative Zahlen.

Von 100 ha des Acker- und Gartenlandes entfallen auf die Hauptfruchtarten:

	Jahr	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Mengetreide	Kartoffeln
A.-B. Doberan	1900	7,61	18,68	4,44	15,56	7,60	4,96
„	1923	4,24	20,01	3,73	17,19	7,48	6,31
M.-Schwerin	1900	2,3	21,41	3,09	15,67	6,21	7,34
„	1920	3,30	22,86	3,28	15,57	—	8,02

	Jahr	Zuckerrüben	Futterrüben	Raps-u. Rübsen	Klee	Brache	Ackerweide
A.-B. Dobaran	1900	1,42	1,20	0,56	11,79	11,06	8,86
„	1923	1,30	2,13	0,52	13,33	7,65	5,81
M.-Schwerin	1900	2,37	0,66	0,74	10,29	9,31	9,13
„	1920	1,62	—	—	10,80	8,23	6,64

137) Die Zahlen sind entnommen und errechnet: für die Jahre 1878—1900 Beiträge zur Statistik Mecklenburgs, Bd. 14, S. 27, für 1907—1923 aus der Anbauflächenstatistik des Statistischen Amts zu Schwerin.

Von 100 ha der Gesamt-Anbaufläche für Getreide und Hülsenfrüchte entfallen auf die Hauptgetreidearten:

	Jahr	Gesamtanbaufläche	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Alle übrig. Getr. u. Hülsenfr.
A.-B. Doberan	1900	36 826,0	13,2	32,3	7,7	26,9	19,9
„	1923	33 420,6	7,5	35,5	6,6	31,1	19,3
M.-Schwerin	1900	436 098,8	12,0	37,1	5,3	27,2	18,4

Im Jahre 1923 war mit 53,89% mehr als die Hälfte des Ackerlandes mit Getreide und Hülsenfrüchten angebaut, der Hackfruchtanbau nahm dagegen 9,74% in Anspruch, während 13,33% auf Anbau von Futterstoffen, Klee etc., 7,63% auf Brache und 5,81% auf Ackerweide entfielen. In den vorhergehenden Jahren war das Verhältnis der Anbauflächen der verschiedenen Fruchtarten zur Gesamtfläche des Bezirks nicht immer das gleiche, sondern schwankte, im großen und ganzen den Bewegungen der Anbauflächen in Gesamt-Mecklenburg folgend. Im Vergleich mit dem Jahre 1900 hat die Anbaufläche für Getreide und Hülsenfrüchte von 56,27 auf 53,89% im Jahre 1923 abgenommen. Der Hackfruchtanbau konnte, hauptsächlich durch Ausdehnung des Kartoffelanbaues um 27%, von 7,58 auf 9,74%, ansteigen. Der Anbau von Futterpflanzen stieg von 11,06% auf 13,33%, dagegen ging die Haltung von Ackerweide und Brache von zusammen 19,92 auf 13,44% sehr stark zurück. Die starke Abnahme der Ackerweide und der Brachehaltung, welche beide charakteristisch für extensive Wirtschaft sind, bedeutet eine fortschreitende Intensivierung in der Landwirtschaft des Bezirks. In die gleiche Richtung weist die starke Zunahme des Hackfruchtanbaues. Die Zunahme des Anbaues von Futterpflanzen liegt in der Zunahme der mittleren Betriebe begründet, welche verhältnismäßig starke Viehhaltung aufweisen und entsprechend mehr Bedarf an Futterpflanzen haben. Betrachtet man den Anteil der Ackerweide und Brache an der Gesamtfläche des Bezirks mit Hinsicht auf den Intensitätsgrad der Landwirtschaft, so erscheint trotz ihres starken Rückganges mit 13,44% Ackerweide und Brache die Landwirtschaft eher extensiv als intensiv und für eine Intensivierung dürfte im Bezirk noch viel Spielraum vorhanden sein.

Der Vergleich mit den Verhältnissen in Mecklenburg-Schwerin ergibt für das Jahr 1900 im Aushebungsbezirk Doberan einen ungünstigeren Intensitätsgrad. Bei fast gleichem Anteil der Anbaufläche für Getreide und Hülsenfrüchte ist die Ackerweide und Brachehaltung im Bezirk größer als in Mecklenburg-Schwerin, ebenso der Anbau von Futterpflanzen, der Anbau von Hackfrüchten dagegen ist 1900 im Bezirk mit 7,58% gegen 10,37% in Meckenburg-Schwerin bedeutend geringer. In der Gegenwart läßt sich, soweit Vergleichsmöglichkeiten vorliegen eine Verschie-

bung des Intensitätsgrades zugunsten des Bezirks verzeichnen. Die Ackerweide und Brachehaltung ist 1923 mit 12,44% im Bezirk geringer als in Mecklenburg-Schwerin mit 14,87% und der Hackfruchtanbau dürfte den gleichen Anteil an der Bodenfläche haben wie in Mecklenburg-Schwerin. Die Intensivierung hat also im Aushebungsbezirk Doberan schnellere Fortschritte gemacht als in Gesamt-Mecklenburg.

Von Getreide und Hülsenfrüchten steht im Bezirk der Roggen als Hauptbrotfrucht mit 20,01% der Anbaufläche an erster Stelle. Die Fläche des Roggenanbaues unterscheidet sich, wie die aller anderen Fruchtarten, nicht sehr von dem Anteil der Anbaufläche von Mecklenburg-Schwerin, welcher im Jahre 1920 22,86% betrug. Der geringe Unterschied liegt in der verschiedenen durchschnittlichen Bodenqualität begründet, welche im Bezirk Doberan eine bessere ist und eine Verschiebung in der Wahl der anzubauenden Fruchtarten bedingt. In den Jahren bis zum Krieg stieg die Anbaufläche für Roggen unter Schwankungen allmählich an. Es läßt sich hier ein gewisser Zusammenhang mit der allgemeinen Preisbewegung erkennen. Der Durchschnittspreis für Roggen betrug 1882 184 Mk., er sank 1899 auf 152,05 Mk. und stieg 1906 auf 164,50 Mk., 1909 auf 174,60 Mk. und erreichte 1914 mit 183 Mk. wieder annähernd den gleichen Stand wie 1892. Eine ähnliche Bewegung hat die Anbaufläche für Roggen gemacht. Im Jahre 1893 betrug die Anbaufläche 12 783,3 ha, sie sank 1900 auf 11 903,0 ha, um 1907 auf 12 515,6 ha und 1915 auf 12 705,4 ha zu steigen. In der Kriegszeit wurde der Roggenanbau aus Gründen rationeller Ernährungswirtschaft stark erhöht; er sank aber nach Aufhebung der Zwangsbewirtschaftung bald wieder auf die normale Fläche herab. Im Jahre 1923 nahm der Roggenbau etwa die gleiche Fläche wie im Jahre 1900 ein[138]).

Nahezu die gleiche Bedeutung wie der Roggenbau hat im Bezirk der Anbau von Hafer, der 1923 mit 17,19% an der Fläche des Acker- und Gartenlandes beteiligt ist und damit den Durchschnitt Mecklenburgs mit 15,57% im Jahre 1920 übersteigt. Die Anbaufläche für Hafer hat sich mit Ausnahme der Kriegsjahre, in welchen infolge des großen Heeresbedarfs die Anbaufläche stark anwuchs, sehr konstant gehalten. Daß die Anbaufläche für Hafer trotz der ständigen Steigerung des Haferpreises seit 1892 (141,40 Mk. 1892 — 184,80 Mk. 1914) nicht ausgedehnt wurde, liegt einmal darin, daß die Preise für die anderen Fruchtarten ebenfalls stiegen und zum anderen darin, daß der Hafer weniger für Marktverwertung, sondern zum großen Teil für die

[138]) Vollkommen sichere Schlüsse lassen sich aus den Angaben über die Anbauflächen in den Nachkriegsjahren nicht ziehen, weil infolge der Zwangswirtschaft und der starken Besteuerung der Landwirtschaft nicht immer richtige Angaben über die Anbauflächen gemacht sein werden.

Verwendung in der eigenen Wirtschaft als Pferde- und Viehfutter angebaut wird.

Die Anbauflächen für Weizen und Gerste treten im Bezirk an Bedeutung sehr zurück und liegen mit 4,24 und 3,73% nur wenig über dem Landesdurchschnitt, der im Jahre 1920 3,30 und 3,28% betrug. Der Weizenanbau ist im Bezirk gegenüber dem Jahre 1900 mit noch 7,61% Anbaufläche wie in Mecklenburg-Schwerin stark zurückgegangen. Der Grund für den Rückgang ist darin zu suchen, daß der Weizenanbau mehr Aufwendung künstlicher Düngemittel verursacht als der Anbau anderer genügsamerer Früchte, weil der Weizen sonst den Boden zu sehr erschöpfen würde. Der Weizenbau ist deshalb mit höheren Kosten verbunden, ohne zugleich die Gewähr für Erzielung höherer Gewinne zu bieten. In den Kriegs- und Nachkriegsjahren wurde zudem aus Mangel an künstlichen Düngemitteln und aus Gründen der Ernährungswirtschaft der Weizenanbau zugunsten des Roggenanbaus vernachlässigt. Im Jahre 1923 macht sich wieder ein langsames Ansteigen der Weizenanbaufläche bemerkbar. Der plötzliche Rückgang der Weizenanbaufläche im Jahre 1907 erklärt sich aus der gleichzeitigen Ausdehnung der Anbauflächen von Roggen, Hafer und Gerste, für welche Maßnahme die Ursachen nicht festgestellt werden konnten. Die Anbaufläche für Gerste hat sich, abgesehen von den Kriegsjahren, in welchen sie den gleichen Beeinflussungen wie der Weizenbau unterlag, ziemlich konstant erhalten und dürfte gegenwärtig wieder das alte Verhältnis erreicht haben.

Die Fläche für Menggetreide, welches hauptsächlich als Pferde- und Viehfutter in der Wirtschaft verwendet wird, ist mit 7,60 im Jahre 1900 und 7,48% im Jahre 1923 fast gleich geblieben und ist nur wenig höher als die Mecklenburg-Schwerins mit 6,21%. Der Anbau von Hülsenfrüchten tritt im Bezirk ganz an Bedeutung zurück und nimmt immer mehr ab. Erbsen und Ackerbohnen, die 1900 noch 2,38% der Fläche des Acker- und Gartenlandes einnahmen, sind mit 1,24% im Jahre 1923 fast auf die Hälfte zurückgegangen. Handelsgewächse werden im Bezirk bei der Abwesenheit größerer Stadtgebiete nur in sehr geringem Umfang angebaut.

Roggen und Hafer sind die herrschenden Anbaufrüchte im Bezirk, in größerem Abstand erst folgen Weizen und Gerste. Dies tritt deutlich hervor, wenn man den Anteil dieser Früchte an der von Getreide und Hülsenfrüchten eingenommenen Gesamtfläche betrachtet. Der Roggen ist daran mit 35,5, Hafer mit 31,3, beide zusammen mit 66,7%, der Weizen mit 7,5 und die Gerste mit 6,6% beteiligt, während auf alle übrigen Getreide- und Hülsenfrüchte nur 19,3% entfallen. Von diesen 19,3% ist der größte Teil wiederum das zu Futterzwecken dienende Menggetreide.

Von den Hackfrüchten nimmt die Kartoffel im Jahre 1923 mit 6,31% der Fläche des Acker- und Gartenlandes den größten Raum ein; sie erreicht aber den Durchschnitt Mecklenburg-Schwerins nicht, der im Jahre 1920 8,02% betrug. Die Differenz erklärt sich aus der Bodenbeschaffenheit des Bezirks, welche verhältnismäßig nur geringe Aussichten für einen umfangreicheren Kartoffelbau bietet. Trotzdem ist der Kartoffelbau ständig gestiegen mit Ausnahme der Kriegsjahre, in denen der Mangel an Arbeitskräften dem Anbau hinderlich war. Die Zunahme des Kartoffelanbaues ist eine Folge der durch das Steigen der einheimischen Bevölkerungszahl stetig wachsenden Nachfrage nach Kartoffeln als einem der wichtigsten Volksnahrungsmittel und ihrer zunehmenden Verwendung zu Fütterungszwecken und zur Spiritusgewinnung[139]).

Der Zuckerrübenanbau ist im Bezirk, wenngleich der Boden für das Gedeihen von Zuckerrüben günstig ist, nur gering und bleibt mit 1,30% Bodenanteil noch hinter dem Landesdurchschnitt von 1,62% im Jahre 1920 zurück. Nur wenige Betriebe, welche gute Transportverbindungen nach der Zuckerfabrik Wismar haben, bauen Zuckerrüben an, so die Rittergüter Rakow, Roggow, Sprie-husen in der Nähe von Neubukow und Klein-Strömkendorf am Salzhaff. Letzteres verschickt seine Rüben per Schiff nach Wismar[140]).

Eine etwas größere Fläche, die sich gegenüber 1900 mit 1,20% im Jahre 1923 mit 2,13% nahezu verdoppelt hat, nimmt der Futterrübenanbau ein. Die Futterrübe wird für eigene Futterzwecke angebaut. Ihr vermehrter Anbau sowie das Anwachsen der Fläche für Klee, welche von 11,79% im Jahre 1900 auf 13,33% im Jahre 1923 angewachsen ist, liegt zum Teil in dem stärkeren Aufkommen der Stallfütterung in der Viehwirtschaft begründet, welche wiederum die Verringerung der Weideflächen und damit eine weitere Intensivierung des landwirtschaftlichen Betriebes ermöglichte; zum Teil dürfte das Fehlen ausländischer Futtermittel von Einfluß gewesen sein.

Die Verschiedenheiten in den Anbauverhältnissen der einzelnen Fruchtarten innerhalb der Größengruppen gibt die folgende Tabelle wieder:

(Tabelle 46 siehe Seite 98 oben.)

Allen Größengruppen gemeinsam ist ein starker Anbau von Roggen und Hafer, welche, wie bei der Betrachtung der Anbauflächen gezeigt, die im Bezirk herrschenden Getreidearten sind. In den Gruppen I—V ist die Fläche des Roggenanbaus ziemlich gleichmäßig verteilt, sie schwankt zwischen 25—30% der Fläche

---

[139]) Beiträge zur Statistik Mecklenburgs, Bd. 14, Heft 1, S. 18.
[140]) Handbuch des Grundbes. 1924, a a.O., S. 98/99.

Tabelle 46:
Die Verteilung der Anbauflächen auf die Betriebsgrößengruppen im Jahre 1907[141]).

Von 100 ha des Ackerlandes wurden angebaut:

Grössengrupgen	Ackerland überhaupt	in %	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Gemüse feldmäss. Anbau
I. 0 — 2 ha	1814,50	2,96	0,13	26,32	5,11	6,56	0,52
II. 2 — 5 „	1757,02	2,87	0,35	29,15	5,56	17,79	0,62
III. 5 — 10 „	1483,91	2,35	0,22	30,53	3,75	18,91	0,78
IV. 10 — 50 „	19335,37	31,61	1,74	24,35	4,33	16,74	0,31
V. 50 — 100 „	4755,00	7,77	2,22	27,54	4,32	17,12	0,18
VI. 100 u. mehr „	32012,64	52,34	10,33	16,04	5,07	17,49	0,03

Grössengruppen	Sonst. Ackerfr.	Mengetr.	Kartoffeln	Zuckerrüben	Klee	Brache	Ackerweide
I. 0 — 2 ha	2,01	4,02	49,48	—	5,31	0,15	1,47
II. 2 — 5 „	4,27	6,62	14,01	0,06	15,66	1,19	5,04
III. 5 — 10 „	5,33	7,92	9,72	—	15,22	2,21	5,36
IV. 10 — 50 „	3,70	8,35	3,78	0,22	13,77	10,97	11,68
V. 50 — 200 „	4,31	9,55	3,60	0,80	9,83	11,08	11,51
VI. 100 u. mehr „	5,76	7,68	4,00	1,95	12,06	11,47	7,93

des Ackerlandes. In der Klasse der Großbetriebe bleibt mit 16,04% der Roggenanbau beträchtlich zurück. Dafür übertrifft diese Gruppe alle anderen mit 10,33% im Weizenanbau um ein Mehrfaches. In den übrigen Gruppen ist der Weizenanbau gering, am stärksten noch in Gruppe V mit 2,22% und man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß in den Gruppen I—V der Weizen nur für den Eigenbedarf angebaut wird, während er in den Großbetrieben für marktmäßige Verwendung gezogen wird. Der Gerstenanbau ist sehr gleichmäßig über alle Größengruppen verteilt, er liegt zwischen 4 und 5% der Ackerfläche und dient ebenso wie der Weizen hauptsächlich der Deckung des Eigenbedarfs. Auch im Haferbau, der durchschnittlich in den Gruppen II bis V bei 17 bis 18% liegt, zeigen die Anbauflächen der Größengruppen keine große Verschiedenheit bis auf Gruppe I, deren kleine Betriebe, da sie keine Pferde halten, wenig Bedarf an Hafer haben. Die Haferanbaufläche beträgt hier nur 6,56%. Die auf feldmäßig angebaute Gemüse entfallende Fläche ist in allen Gruppen sehr klein und erreicht in keiner Gruppe 1% des Ackerlandes. Dies ist auf den Mangel an größeren Absatzmöglichkeiten zurückzuführen. Es könnte angenommen werden, daß die Nähe der Städte Rostock, Güstrow, Schwerin und Wismar sowie die im Sommer stark von Fremden besuchten Bäder des Bezirks

[141]) Zusammengestellt und errechnet aus Tabellen des Statistischen Amts zu Schwerin.

Doberan, Brunshaupten, Arendsee und Heiligendamm auf den Anbau von Gemüsen durch stärkere Nachfrage belebend einwirken müßten; es steht dem aber die Eigentümlichkeit der mecklenburgischen Küche entgegen, welche im allgemeinen das Hauptgewicht auf Fleischnahrung legt und an Gemüsen sehr arm ist. Der Anbau anderer Ackerfrüchte wie Erbsen, Bohnen usw. ist in keiner Gruppe sehr ausgedehnt und dient hauptsächlich der Befriedigung eigener Bedürfnisse. Menggetreide wird in den Gruppen III—VI zu Futterzwecken im Ausmaß von 7—9%, in den Gruppen I und II, welche weniger Futterbedarf haben, von 4,02 und 6,62% der Fläche des Ackerlandes angebaut. Entsprechend dem aus der mehr oder minder starken Viehhaltung der einzelnen Gruppen herrührenden Futterbedarf ist auch der Anbau von Futterpflanzen, Klee usw. in den Größengruppen verschieden, am geringsten in Gruppe I mit 5,31%, am stärksten in den Gruppen II, III und IV mit 15,66, 15,22 und 13,77%, dazwischenliegend die Gruppen V und VI mit 9,83 und 12,06%.

Der Anbau der Hackfrüchte, besonders der Kartoffel, nimmt in den Größengruppen eine sehr verschiedene Stellung ein. In Gruppe I ist mit 49,48% der Kartoffelbau überragend. Dies erklärt sich aus der Aufgabe der in diese Gruppe gehörenden Kleinbetriebe, in erster Linie den Eigenbedarf des Inhabers an selbst zu erzeugenden Lebens- und Futtermitteln zu decken. Daher in dieser Gruppe das Ueberwiegen von Kartoffel- und Roggenbau, die zusammen allein 75,71% der Ackerfläche ausmachen. In den Gruppen II und III ist der Kartoffelanbau mit 14,01% und 9,72% schon bedeutend geringer und in den letzten drei Gruppen tritt er mit 3—4% ganz hinter dem Getreidebau zurück. Der Zuckerrübenbau wird nur in einigen günstig gelegenen Betrieben der Gruppen IV, V, und VI gepflegt und ist noch am stärksten in der letzten Gruppe mit 1,95% der Fläche.

Die Haltung von Brache und Ackerweide ist in den sehr arbeitsintensiven Gruppen I—III mit 0,15, 1,19 und 2,21% ganz unbedeutend, dagegen ist in den Betrieben der Gruppen IV, V und VI die Brachehaltung um ein Vielfaches größer. Die Ackerweide ist in der Gruppe VI mit 7,93% gegen 11,68 und 11,51% der Gruppen IV und V infolge der kleineren Viehhaltung geringer. Wie oben schon ausgeführt geht die Tendenz dahin, die Ackerweide- und Brachehaltung mit fortschreitender Intensivierung der Betriebe einzuschränken.

b) Anbauflächen und Ernteerträge.

Zur Ergänzung des Bildes, welches die Untersuchung der Bodennutzungsarten und der Anbauflächen von der Gestaltung des Ackerbaues im Bezirk geliefert hat, dient die Betrachtung des Verhältnisses der Anbauflächen zu den Ernteerträgen und

zwar interessieren hier weniger die auf die einzelnen Anbauflächen entfallenden absoluten, als die vom Hektar der Anbaufläche erzielten Erträge, welche allein einen Schluß auf Extensivierung oder Intensivierung der Betriebe zulassen. Leider ist ein Vergleich der in den einzelnen Größengruppen pro Hektar und Fruchtart erzielten Erträge, welcher wichtige Aufschlüsse zur Beurteilung der Wirtschaft der verschiedenen Betriebsgrößen geben würde, nicht möglich, da statistische Erhebungen hierüber nicht stattgefunden haben. Ueber das Verhältnis von Anbauflächen und Erträgen im Aushebungsbezirk Doberan und in Mecklenburg-Schwerin geben folgende Tabellen Aufschluß:

Tabelle 47:

Die Ernteerträge der wichtigsten Ackerfrüchte in dz. pro ha im Aushebungsbezirk Doberan[142]).

Ackerfrüchte	1900	1905	1910	1912	1913	1915
1. Weizen	20,8	20,8	25,6	24,9	31,1	17,8
2. Roggen	21,1	20,2	21,7	24,3	27,1	19,2
3. Gerste	21,8	21,8	23,0	29,3	29,4	19,5
4. Hafer	19,6	18,0	22,3	27,1	29,5	20,7
5. Kartoffeln	160,0	190,4	178,3	171,8	186,7	170,6
6. Zuckerrüben	—	337,4	290,1	297,0	319,9	220,8
7. Klee	14,3	28,8	52,0	16,3	56,5	9,6
8. Wiesenheu	35,8	40,5	37,0	51,8	71,4	68,4

noch Tabelle 47:

Ackerfrüchte	1917	1920	1921	1922	1923
1. Weizen	15,5	14,9	22,6	14,0	20,0
2. Roggen	16,7	10,1	18,3	13,8	14,5
3. Gerste	13,2	14,0	18,1	13,6	19,3
4. Hafer	11,6	14,9	18,3	12,9	20,7
5. Kartoffeln	158,0	89,6	139,8	136,7	131,7
6. Zuckerrüben	210,2	147,4	206,0	216,8	197,6
7. Klee	26,9	43,1	31,4	24,1	53,5
8. Wiesenheu	36,1	50,0	27,2	22,6	43,7

Tabelle 48:

Die Ernteerträge der wichtigsten Ackerfrüchte in dz. pro ha in Mecklenburg-Schwerin 1900—1908[143]).

Ackerfrüchte	1900	1905	1908
1. Weizen	22,1	20,5	23,0
2. Roggen	15,1	13,2	15,6

[142]) Zusammengestellt nach der Erntestatistik des Statistischen Amts zu Schwerin.

[143]) Stat. Handbuch für M.-Schwerin 1910, S. 139.

Ackerfrüchte	1900	1905	1908
3. Gerste	22,4	20,6	23,0
4. Hafer	19,2	16,4	21,8
5. Kartoffeln	141,5	162,8	143,1
6. Zuckerrüben	—	296,0	216,2
7. Klee	17,6	36,0	59,4
8. Wiesenheu	40,5	46,9	46,2

Obgleich bei den Schwankungen, welche die Erträge der einzelnen Früchte in den verschiedenen Jahren aufweisen, der Einfluß von mehr oder weniger günstigen Witterungsverhältnissen unverkennbar ist, läßt sich dennoch in den Jahren bis zum Kriege eine fortschreitende Intensivierung feststellen, die besonders beim Weizen hervortritt, welcher im Jahre 1900 20,8 dz., 1910 25,6 dz. und 1913 31,1 dz. pro ha trug. In ähnlicher Weise ging die Entwicklung bei den übrigen Getreidearten Roggen, Hafer und Gerste vor sich. Bei den Hackfrüchten und den Futterpflanzen sind stärkere Schwankungen zu bemerken, doch ist bis zum Kriege auch hier ein dauerndes Steigen des Ertrages pro Flächeneinheit zu bemerken, insbesondere bei der Kartoffel, deren Ertrag von 160 dz. im Jahre 1900 auf 186,7 dz. pro Hektar im Jahre 1913 gestiegen war. Die Steigerung der Erträge in dieser Zeit ist neben der natürlichen Fruchtbarkeit des Bodens und der Gunst der Witterung der vermehrten Anwendung künstlicher Düngemittel, deren Bezug durch das Bestehen des mecklenburgischen Kalibergwerkes zu Konow sehr erleichtert wurde, und der Aufnahme und Verbreitung der Gründüngung durch Anpflanzen von Serradella, Lupinen und ähnlichen, die Stickstoffanreicherung im Boden begünstigenden Pflanzen zuzuschreiben. In den Kriegsjahren trat bei allen Fruchtarten ein stärkerer Rückgang in den Erträgen ein, welcher durch das Fehlen künstlicher Düngemittel und durch den Mangel an Arbeitskräften, besonders bei den Hackfrüchten Kartoffeln und Zuckerrüben verursacht war. Mit dem Eintritt besserer Wirtschaftsverhältnisse in den Nachkriegsjahren begannen die Erträge allmählich wieder anzusteigen, doch sind im Jahre 1923 von keiner Fruchtart die Erträge des Jahres 1913 auch nur annähernd erreicht[144]).

Der Vergleich mit den Erträgen Mecklenburg-Schwerins ergibt, daß im Weizenbau die Ertragsverhältnisse in Mecklenburg-Schwerin und im Aushebungsbezirk Doberan die gleichen sind, da Weizen im ganzen Lande nur auf gutem Boden gebaut werden

[144]) Es ist hierbei zu beachten, dass die Zuverlässigkeit der Ertragsstatistik für die Kriegs- und Nachkriegsjahre stark anzuzweifeln ist, weil infolge der Zwangsbewirtschaftung der landwirtschaftlichen Produkte und der starken Besteuerung der Landwirtschaft die Erträge in vielen Fällen nicht richtig angegeben sein dürften

kann. Die Erträge für Roggen, Gerste, Hafer, Kartoffeln und Zuckerrüben sind entsprechend der besseren Bodenqualität des Bezirks pro Flächeneinheit beträchtlich höher als in Mecklenburg-Schwerin, dagegen sind die Erträge für Klee und Wiesenheu im Landesdurchschnitt höher als im Bezirk.

3. Die Viehzucht.

Die Viehhaltung des Aushebungsbezirks Doberan steht, ebenso wie diejenige Mecklenburgs, in enger Wechselbeziehung zu der landwirtschaftlichen Betriebsweise, welche ursprünglich basierte auf der Fruchtfolge: 1. Brache, 2. Wintergetreide, 3. Gerste, 4. Hafer, 5., 6., 7. Weide. Nach Einführung der Fruchtwechselwirtschaft und Aufnahme neuer Kulturgewächse, vor allem der Kartoffel, des Klees, des Raps und in neuerer Zeit der Zuckerrüben, erlitt die Fruchtfolge zwar mannigfache Modifikationen, doch wurde die Bewirtschaftung des Bodens in meist 6—7 Schlägen verbunden mit Weidegang des Viehes allgemein beibehalten. Die vorwiegend auf Weidegang eingestellte Schlagwirtschaft bietet für die Viehzucht großen Spielraum und die Viehhaltung nimmt deshalb neben dem Ackerbau eine wichtige Stellung in der Landwirtschaft des Bezirks ein. Während aber in früheren Zeiten bei mageren Weiden und dürftiger Winterfütterung die Viehhaltung sehr vernachlässigt war, hat die Verbesserung der Schlagwirtschaft durch Aufnahme von Hackfrüchten in die Fruchtfolge und durch erweiterten Anbau von Futtergewächsen zu einer besseren Haltung des Viehes geführt. Mit der besseren Fütterung und Pflege des Viehes ist neben der Erzielung besserer Erträge gleichzeitig die Gewinnung gehaltvolleren und massenhafteren Düngers verbunden, welcher wiederum dem Getreidebau sehr zustatten kommt. Die Resultate der Viehzählungen geben von der Entwicklung des Viehbestandes im Bezirk folgendes Bild:

Tabelle 49:

Die Entwicklung des Viehbestandes im A. B. Doberan.

Jahr	Pferde	Rindvieh	Schafe	Schweine	Ziegen	Federvieh
1857	7460	24150	103346	14708	2866	—
1883	8121	25046	89749	16592	—	—
1893	8604	27822	66751	26647	—	—
1900	9092	30073	51982	39012	—	—
1907	9666	35757	39543	52329	3733	134262
1913	10354	36744	26176	54666	2702	—
1915	8695	33252	24368	36381	2300	—
1920	10491	33522	29773	35783	3178	87704

Auf 100 ha der landwirtschaftlich benutzten Fläche entfallen:

Jahr	Pferde	Rindvieh	Schafe	Schweine	Ziegen
1883	10,9	33,5	120,2	22,2	—
1893	11,4	36,8	88,3	35,2	—
1900	12,1	40,0	69,1	51,9	—
1907	13,6	50,3	55,6	73,6	5,2
1913	14,6	52,1	37,1	77,5	3,8
1915	12,2	46,9	34,4	51,3	3,2
1920	14,7	47,1	41,8	50,2	4,4

Tabelle 50:

Die Verteilung des Viehbestandes auf die landwirtschaftlichen Betriebe nach 6 Größengruppen 1907.

Grössengruppen	Pferde	Rindvieh	Schafe	Schweine	Ziegen	Federvieh
I. 0 — 2 ha	126	2847	1408	12816	3409	65429
II. 2 — 5 „	534	1994	65	3138	62	14561
III. 5 — 10 „	394	1349	37	1905	19	8105
IV. 10 — 50 „	3361	13458	3539	10619	98	46326
V. 50 — 100 „	698	2915	629	2452	15	8196
VI. 100 u. mehr „	3367	11693	43465	14496	29	24606

Auf 100 ha der Gesamtfläche der Größengruppen entfallen[145]):

Grössengruppen	Pferde	Rindvieh	Schafe	Schweine	Ziegen	Federvieh
I. 0 — 2 ha	4,3	98,5	48,7	443,6	118,0	2264,7
II. 2 — 5 „	22,4	83,9	2,7	132,1	2,6	613,1
III. 5 — 10 „	20,7	71,0	1,9	100,2	1,0	426,5
IV. 10 — 50 „	12,0	48,2	12,7	38,0	0,4	166,1
V. 50 — 100 „	8,3	34,7	7,5	29,2	0,2	97,7
VI. 100 u. mehr „	7,7	25,3	94,1	31,4	0,06	53,3

Bei allen Tierarten ist mit Ausnahme der Schafe bis zum Kriege ein ständiges Anwachsen des Bestandes zu beobachten. Die Schafhaltung ist von 103 346 Stück im Jahre 1857 auf 26 176, also auf fast ein Viertel des Bestandes im Jahre 1913 gesunken. Der außerordentliche Rückgang der Schafzucht wurde veranlaßt durch den Rückgang der Wollpreise in den achtziger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts, welcher seinerseits hervorgerufen wurde durch die seit den sechziger Jahren wirksame Konkurrenz der Wollschafzucht Südamerikas und Australiens. Da auch das Schaffleisch keine ausgedehnte Verwendung fand und daher die Haltung größerer Schafherden unrentabel zu werden begann, ließen die mecklenburgischen Schafzüchter die bisher in Blüte stehende Schafzucht zurückgehen und zogen es vor, ihre Betriebe durch Einbeziehung der bisherigen Schafweiden in den Ackerbau zu

[145]) Die Zahlen sind entnommen: für 1857 Beiträge zur Statistik Mecklenb., Bd. 7, Heft 1 u. 2, S. 102/103, für 1883—1900 Beiträge zur Stat. Mecklenb., Bd. 14, Heft 1, S. 42/43, für 1907—1920 den Tabellen des Stat. Amts zu Schwerin.

intensivieren. Umgekehrt wirkte auch die Notwendigkeit der Intensivierung zur Erzielung größerer Kornerträge auf die Beschränkung der Weideflächen hin und engte so die räumliche Grundlage der Schafzucht ein. In den letzten Kriegsjahren begann die Schafhaltung wieder langsam zuzunehmen, angeregt durch die infolge der Abschließung Deutschlands von ausländischen Märkten hohen Preise für Wolle. Dazu kam, daß der Acker aus Mangel an Arbeitskräften und Material nicht intensiv bearbeitet werden und zum Teil als Schafweide benutzt werden konnte[146]). Es ist aber kaum zu bezweifeln, daß mit dem Wiedereintritt Deutschlands in die Weltwirtschaft und mit der Wiederkehr der ausländischen Konkurrenz die Schafhaltung einen weiteren Rückgang erfahren wird.

Der Bestand an Pferden stieg langsam von 7460 im Jahre 1857 auf 10354 Stück im Jahre 1913. Die allmähliche Zunahme des Pferdebestandes steht im Zusammenhang mit der Vermehrung der Zahl der Pferde haltenden Betriebe und mit der fortschreitenden Intensivierung der Wirtschaft, welche beiden Gründe einen Mehrbedarf von Zugkräften hervorriefen. Im Kriege sank vorübergehend die Zahl der Pferde durch Ablieferungen für Heeresbedarf auf 8695 im Jahre 1915; in der Gegenwart ist aber der Rückgang wieder ausgeglichen, schon im Jahre 1920 war mit 10491 Pferden der Vorkriegsbestand überschritten. Der Anteil, welchen der Bezirk an der Pferdezucht hat, ist gering; Zuchtgestüte von Bedeutung sind im Bezirk nicht vorhanden; jedoch wirken die alljährlich in Doberan stattfindenden Pferderennen fördernd auf die mecklenburgische Pferdezucht ein.

In nicht allzugroßem Ausmaß ist der Rindviehbestand des Bezirks gewachsen, der von 24150 im Jahre 1857 auf 36744 Haupt Rindvieh im Jahre 1913 gestiegen war. Bei der Zunahme des Rindviehbestandes liegt die Hauptursache in der Zunahme der kleinen Besitzstellen, welche verhältnismäßig mehr Rindvieh halten als die größeren Betriebe. Außerdem wurde der Rindviehbestand, besonders die Zahl der Milchkühe, erhöht, weil das Aufkommen von Molkereien bessere Verwertungsmöglichkeiten für die Milch eröffnete. Dies war auch der Anlaß dafür, daß das Hauptgewicht in der Rindviehhaltung nicht mehr allein auf Fleisch- und Dungerzeugung gelegt wurde, sondern daß man sich bemühte, ein besonders milchergiebiges Rindvieh heranzuziehen. Dem letzteren Zweck dienen die Rindviehzuchtvereine, welche die einheitliche Zucht des schwarz-weißen Niederungsviehes anstreben.

Der Schweinebestand hatte mit einer Zahl von 54666 im Jahre 1913 gegenüber 14708 im Jahre 1857 einen großen Auf-

---

[146]) Dettweiler. Die mecklenburgische Tierzucht in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, Rostock 1908, S. 9 ff.

schwung zu verzeichnen, der neben der Vermehrung der Zahl der Betriebe dem steigenden Fleischkonsum, der eine der Aufzucht von Schweinen günstige Preisgestaltung herbeiführte, zuzuschreiben ist. In der Kriegs- und Nachkriegszeit erfuhr die Schweinehaltung einen starken Rückgang, der auch 1920 noch nicht wieder ausgeglichen war, weil bei der allgemein gedrückten Lebenshaltung in Deutschland der Fleischkonsum sehr stark zurückgegangen war.

Die Haltung von Ziegen bewegt sich im Bezirk in mäßigen Grenzen und war bis zum Krieg im Rückgang begriffen. Durch die Ernährungsschwierigkeiten der Nachkriegsjahre kam die Ziegenhaltung wieder mehr zur Geltung, so daß die Zahl der Ziegen im Jahre 1920 auf 3178 steigen konnte gegen 2702 im Jahre 1913.

Die Betrachtung der Verteilung des Viehbestandes auf die Größengruppen ergibt, daß zahlenmäßig die Viehhaltung am stärksten ist in den Großbetrieben der Gruppe VI und in den Klein- und mittelbäuerlichen Betrieben der Gruppe IV. Reduziert man aber die Zahl des Viehbestandes auf die Flächeneinheit von 100 ha, so zeigt sich, daß allgemein die kleinsten Betriebe die größte Viehdichte aufweisen und daß mit zunehmender Betriebsgröße die Zahl des pro Flächeneinheit gehaltenen Viehes abnimmt. Eine Ausnahme davon macht im wesentlichen nur die Schafhaltung, welche zum Zweck der Marktversorgung mit Wolle mit Erfolg nur im Großbetrieb durchgeführt werden kann, weil die Kosten für die Haltung eines Hirten nur bei Unterhaltung größerer Schafherden im Großbetrieb getragen werden können. Die in den kleineren Betrieben gehaltenen Schafe dienen in der Regel nur zur Deckung des Eigenbedarfs an Wolle und Fleisch.

Die außerordentlich große Dichte des Rindvieh- und Schweinebestandes in Gruppe I hängt mit der großen Zahl der Betriebe dieser Gruppe zusammen. Trotz dieser großen Dichte sind die kleinen Betriebe für die Marktversorgung mit Fleisch- und Milchprodukten weniger wichtig als die bäuerlichen und die Großbetriebe, weil dem Wesen der Kleinbetriebe zufolge, welches durch das Ziel der Selbstversorgung charakterisiert ist, der weitaus größte Teil des Viehbestandes der eigenen Konsumtion dienen muß. Für die Marktversorgung dürfte nur ein sehr geringer Prozentsatz in Frage kommen, während in den Betrieben der übrigen Größengruppen das Vieh, soweit es nicht zur Verrichtung von Arbeitsleistungen im Betrieb benutzt wird, überwiegend für die marktmäßige Verwertung gehalten wird.

4. Die landwirtschaftlichen Nebengewerbe.

Die Aufgaben des landwirtschaftlichen Betriebes sind im wesentlichen mit der Pflege von Ackerbau und Viehzucht erschöpft. Die Weiterverarbeitung der von der Landwirtschaft produzierten

Rohstoffe ist im allgemeinen Gegenstand gewerblicher Tätigkeit, doch findet sich vielfach die Verarbeitung gewisser Rohstoffe in Verbindung mit dem landwirtschaftlichen Betrieb. Es handelt sich hier gewöhnlich um die Milchverarbeitung, ferner um Brennereien, Stärkefabriken, Mühlen, Bierbrauereien, Sägemühlen und Ziegeleien. Solche Betriebe sind dann als als landwirtschaftliche Nebengewerbe zu bezeichnen, wenn sie wirtschaftlich und technisch mit dem landwirtschaftlichen Betrieb verbunden sind.

Nach den statistischen Erhebungen vom Jahre 1907 verteilen sich die Nebengewerbe auf die Gewerbearten und auf die Betriebsgrößengruppen im Aushebungsbezirk Doberan nach folgender Tabelle:

Tabelle 51:

Die Verteilung der Nebengewerbe auf die Betriebsgrößengruppen[147]):

Von den landwirtschaftlichen Betrieben sind verbunden mit:

Größengruppen	Zucker-fabr.	Brannt. weinbr.	Getr. mühlen	Brauereien	Sägemühlen	Ziegeleien
I. 0— 2 ha	—	—	4	2	—	3
II. 2— 5 „	—	—	5	1	1	1
III. 5— 10 „	—	—	9	—	—	1
IV. 10— 50 „	—	1	15	2	—	4
V. 50—100 „	—	—	—	—	—	—
VI 100 u. mehr	3	—	3	—	—	3
	3	1	36	5	1	12

Von den 8528 landwirtschaftlichen Betrieben, welche der Bezirk im Jahre 1907 zählte, waren nur insgesamt 58 mit gewerblichen Nebenbetrieben verbunden. Die bei weitem größte Zahl entfällt davon auf die Getreidemühlen mit 36 und auf die Ziegeleien mit 12 Betrieben. Ueber die drei Zuckerfabriken sowie über die Branntweinbrennerei und die Sägemühle, welche in der Statistik aufgeführt sind, ist in neuerer Zeit nichts bekannt. Wahrscheinlich sind sie infolge der Konkurrenz größerer gewerblicher Betriebe eingegangen. Die Verarbeitung der in Mecklenburg angebauten Zuckerrüben wird in der Gegenwart von den neun Zuckerfabriken Mecklenburgs besorgt, deren größte die zu Wismar ist und die vom landwirtschaftlichen Betrieb ganz losgelöst sind[148]). Die 5 Bierbrauereien gehören den Parzellen- und kleinbäuerlichen Betrieben an, woraus zu schließen ist, daß der Umfang ihrer Produktion nicht groß ist. Sie beschränken sich auf die Ver-

[147]) Nach Tabellen des Statistischen Amts zu Schwerin.
[148]) Handbuch des Grundbes. 1924, a.a.O., S. 10.

sorgung ihrer nächsten Umgebung mit Bier[149]). Von den 12 Ziegeleien befinden sich 9 in den Parzellen- und bäuerlichen Betrieben des Domaniums und 3 in ritterschaftlichen Großbetrieben. Im Jahre 1924 war eine der letzteren (Neukirchen) außer Betrieb gesetzt und die Ziegelei zu Madsow mit Dampfbetrieb ausgestattet[150]). Der Betrieb aller dieser nebengewerblichen Ziegeleien ist wenig umfangreich und nur auf die Deckung des Eigenbedarfs sowie des Bedarfs der nächsten Umgebung an Ziegeleiprodukten gerichtet.

Von den 36 Getreidemühlen des Bezirks gehören 33 dem Klein- und Mittelbetrieb an, nur 3 sind mit Großbetrieben verbunden. Die Mühlen sind ziemlich gleichmäßig über den Bezirk verteilt. Sie sind sämtlich kleine Betriebe, die mit wenig Hilfskräften arbeiten. Vielfach besorgt der Inhaber den Betrieb allein, die Zahl der eingestellten Hilfskräfte bewegt sich in den meisten Fällen zwischen 1—3 Personen. Die Antriebskraft ist überwiegend Wind, in vereinzelten Fällen Wasser, zuweilen wird auch ein kleiner Hilfsmotor benutzt[151]). In der Regel mahlen die Mühlen für den Bedarf der näheren Umgebung, für etwa 2—3 Gemeinden. Es sind besonders die Häusler, Büdner und Deputatleute, die ihr Korn in den Kleinmüllereibetrieben mahlen lassen. Das Entgelt besteht entweder in Barlohn oder in einem bestimmten Satz des zu mahlenden Korns. Die bei der Kornverarbeitung zur Brotversorgung entstehenden Abfälle verwerten die Müller gewöhnlich als Kraftfuttermittel wie Kleie usw. für den Futtermittelbedarf ihrer Umgebung. Die städtische Mehlversorgung wird von den größeren Mühlen der Städte besorgt, welche vom landwirtschaftlichen Betrieb losgelöst sind; auf diese wird im gewerblichen Teil der Arbeit zurückzukommen sein[152]).

Die Verwertung der in den landwirtschaftlichen Betrieben erzeugten Milch liegt in den Händen der Molkereien, welche zwar nicht eigentlich als landwirtschaftliche Nebengewerbe im strengen Sinne angesehen werden können, da die organische Verbindung mit dem landwirtschaftlichen Betriebe fehlt, die aber doch wirtschaftlich mit dem landwirtschaftlichen Betrieb eng zusammenhängen und deshalb gleichwohl unter die landwirtschaftlichen Nebengewerbe zu rechnen sind. Im Jahre 1922 waren im Bezirk 35 Molkereien vorhanden. Sie werden größtenteils als Genossenschaftsmolkereien betrieben, nur 8 davon sind Privatmolkereien. Die Molkereien sind über den ganzen Bezirk verbreitet, fast jedes

---

[149]) In der Gegenwart ist die Existenz der Bierbrauereien nicht mehr nachzuweisen.

[150]) Handbuch des Grundbes. 1924.

[151]) Nach den Revisionsberichten des Gewerbeaufsichtsamts zu Schwerin und auf Crund mündlicher Berichte.

[152]) Auf Grund mündlicher Berichte.

Dorf hat eine eigene Genossenschaftsmolkerei, an welche die Mehrzahl der Güter und kleineren Viehhalter angeschlossen ist. Die auf dem Lande gelegenen Molkereien sind nicht von großem Umfang, obgleich sie vielfach mit Dampfkraft arbeiten. Sie beschäftigen meist 1 oder 2, in seltenen Fällen 3 Arbeiter. Ausnahmen davon machen die Molkereigenossenschaft zu Radegast, welche 1921 6 Arbeiter und die Privatmolkerei Krugmann zu Tarnow, welche 1922 8 Arbeiter beschäftigte. Einen durchschnittlich größeren Umfang haben die 6 in den Städten befindlichen Molkereien, deren größte die Bützower Molkereigenossenschaft mit 7 Arbeitern und die Privatmolkerei Borgwardt zu Doberan mit 13 Arbeitern im Jahre 1922 sind. Die Molkereien decken in erster Linie den Bedarf der Landstädte der Umgebung, im Sommer auch den durch die zahlreichen Badegäste verursachten starken Bedarf der Badeorte des Bezirks. Die größeren Molkereien der Städte liefern zum Teil auch Molkereiprodukte an die näher gelegenen größeren Städte, so nach Rostock, Wismar, Lübeck, Hamburg und Berlin. Durch den Krieg und seine Folgen hatten die Molkereien sehr zu leiden, denn durch die Zwangsbewirtschaftung der Molkereiprodukte, ferner durch das Fehlen von Kraftfutter wie Kleie und Rübenschitzel wurde die Milchlieferung immer geringer und der Betrieb mancher Molkereien kam fast zu Erliegen. Gegenwärtig sind aber die Kriegsschäden überwunden und der Betrieb der Molkereien dürfte den Vorkriegsumfang wieder erreicht haben[153]).

d) Das Genossenschaftswesen.

Die Ausbreitung genossenschaftlicher Selbsthilfe ist bei dem Mangel einer Statistik über das Bestehen genossenschaftlicher Organisationen im Bezirk nicht mit aller Vollständigkeit zu erfassen. Da aber die weitaus wichtigsten Genossenschaften diejenigen der im Verband ländlicher Genossenschaften Raiffeisenscher Organisation zusammengefaßten sind, über welche Zahlenmaterial zu erlangen war, so dürfte die Betrachtung dieser Genossenschaften ein hinreichendes und zutreffendes Bild des Genossenschaftswesens im Bezirk geben.

Die Molkereigenossenschaften wurden bereits im vorhergehenden Abschnitt behandelt und scheiden hier aus. Die Raiffeisengenossenschaften sind entweder — und dies zum größten Teil — Spar- und Darlehnskassenvereine, die zugleich Bezugsvereine sind, oder Betriebsgenossenschaften. Der Zweck der Genossenschaften ist nach § 2 der Satzung die Beschaffung der zu Darlehen und Krediten an die Mitglieder erforderlichen Geldmittel und die

[153]) Nach den Revisionsberichten des Gewerbeaufsichtsamts zu Schwerin und auf Grund mündlicher Mitteilungen.

Schaffung weiterer Einrichtungen zur Förderung der wirtschaftlichen Lage der Mitglieder, insbesondere:

1. der gemeinschaftliche Bezug von Wirtschaftsbedüfnissen;
2. die Herstellung und der Absatz der Erzeugnisse des landwirtschaftlichen Betriebs und des ländlichen Gewerbefleißes auf gemeinschaftliche Rechnung;
3. die Beschaffung von Maschinen und sonstigen Gebrauchsgegenständen auf gemeinschaftliche Rechnung zur mietweisen Ueberlassung an die Mitglieder[154]).

Die ersten Raiffeisenvereine wurden im Bezirk gegründet im Jahre 1896 zu Reddelich, Elmenhorst und Brunshaupten. Die weitere Entwicklung ging zunächst sehr zögernd vor sich und erst seit 1910, als die Bauern ihr Mißtrauen gegen die neuen Organisationen überwunden hatten, nahmen die Raiffeisenorganisationen einen größeren Aufschwung. Die Notzeit der Kriegs- und Nachkriegsjahre gab sodann die stärksten Impulse zum genossenschaftlichen Zusammenschluß, so daß am 1. Mai 1924 im Bezirk vorhanden waren 16 Spar- und Darlehnskassenvereine, ein Lagerhaus und 18 Elektrizitäts-Genossenschaften[155]).

Die Spar- und Darlehnskassen des Bezirks setzen sich nach Ort und Mitgliederzahl wie folgt zusammen:

Tabelle 52:
Die Spar- und Darlehnskassenvereine im A. B. Doberan nach Ort und Mitgliederzahl[155]).

	Verein	Mitglieder Zahl	Groß. grd. bes.	Bäuerl. Bes.	Hsl. u. Bd.-ner	Arbeiter	Gew.-treibde.	Beamte	Ohne Beruf
1.	Brunshaupten	357	—	22	49	9	222	23	52
2.	Bandow	45	1	7	34	—	2	1	—
3.	Bützow	48	—	—	—	—	—	—	—
4.	Doberan	290	—	6	13	17	76	60	118
5.	Diedrichshagen	33	—	18	5	—	8	1	1
6.	Elmenhorst	82	1	16	36	8	10	4	7
7.	Göllin	53	2	17	22	—	4	7	1
8.	Kröpelin	120	3	50	18	—	40	9	—
9.	Oettelin	36	—	14	12	1	7	2	—
10.	Penzin	120	2	35	27	2	25	9	10
11.	Reddelich	111	—	24	40	10	14	10	13
12.	Satow	26	—	16	5	—	3	2	—
13.	Schlemmin	43	—	8	23	5	3	3	1
14.	Steffenshagen	70	1	19	28	6	10	3	3
15.	Warnskenhagen	42	—	11	22	—	3	3	3
16.	Warnow	103	2	29	14	9	22	19	9
		1599	12	292	348	67	449	156	218

[154]) Raiffeisenbücherei 1. Band. Die Raiffeisenorganisation, 15. Auflage 1922, S. 7.

[155]) Zusammengestellt aus dem Verzeichnis des Verbandes ländlicher Genossenschaften Raiffeisenscher Organisation e. V. zu Mecklenburg-Schwerin.

Aus der Zusammensetzung der Mitglieder der Spar- und Darlehnskassenvereine geht hervor, daß die Landwirte des Bezirks mit insgesamt 652 von 1599 Mitgliedern den größten Anteil an der Organisation haben. Es sind vor allem die Häusler und Büdner und die bäuerlichen Besitzer, welche am stärksten an der genossenschaftlichen Ergänzung ihrer Betriebe interessiert sind. Die Inhaber von Großbetrieben sind mit 12 Mitgliedern ganz in der Minderzahl. Es handelt sich hier in der Regel um Domänen- oder Gutspächter, denn die Eigentümer von Großbetrieben werden ihre Kreditbedürfnisse kaum auf genossenschaftlichem Wege befriedigen. Die Beteiligung von Beamten, Arbeitern und Personen ohne Berufsbezeichnung steht in Zusammenhang damit, daß diese Personen gewöhnlich Inhaber von Dienstland (Lehrer, Förster usw.), Deputatland und Pachtland und als solche Inhaber landwirtschaftlicher Kleinbetriebe sind. Die verhältnismäßig starke Mitgliederzahl unter den Gewerbetreibenden kommt durch die großen Spar- und Darlehnsvereine Brunshaupten, Doberan und Kröpelin zustande, welche der städtischen Struktur ihres Sitzes entsprechend überwiegend aus gewerbetreibenden Mitgliedern bestehen.

Einen Einblick in die Tätigkeit der Organisationen in bezug auf die Kreditgewährung und den Bezug gemeinschaftlicher Bedürfnisse gibt die folgende Tabelle:

Tabelle 53:
Die Umsätze der Spar- und Darlehnskassenvereine im A. B. Doberan[156]).

Jahr	Zahl der Vereine	In Umlauf befindliche Kredite Zahl	Summe	Gemeinsam bezogene Wirtschaftsbedürfnisse in Mark
1911	3	3	6945.—	4429.—
1912	3	17	36465.—	19980.—
1913	4	39	95607.—	47385.—
1914	5	39	96257.—	43381.—
1915	5	38	90070.—	44185.—
1916	5	41	95565.—	82384.—
1917	7	52	236240.—	100471.—
1918	10	82	593099.—	182270.—
1919	11	138	1127516.—	322177.—
1920	12	127	1059782.—	963499.—
1921	13	147	1421224.—	3738158.—

Die Zahlen zeigen deutlich die Zunahme der Vereine und ihre schnell fortschreitende Bedeutung für die Kreditbeschaffung und für den gemeinsamen Bezug von Wirtschaftsbedürfnissen. Bei den letzteren handelt es sich vorwiegend um den Bezug von Kohlen, Dünge- und Futtermitteln und Saatgut. Die ausgegebenen Kredite waren von drei Darlehen im Gesamtwert von 6945 Mk.

[156]) Zusammengestellt aus den Bilanzen der verschiedenen Vereine.

im Jahre 1911 auf 147 Darlehen im Gesamtwert von 1 421 224 Mk. im Jahre 1922 gestiegen und die gemeinsam bezogenen Bedürfnisse stellten 1921 einen Wert von 3 738 158 Mk. dar gegen nur 4429 Mk. im Jahre 1911.

Zur Erleichterung des Umsatzes der gemeinsam bezogenen Waren und des Verkaufs der landwirtschaftlichen Erzeugnisse der Mitglieder unterhielt die Zentral-Warengenossenschaft Raiffeisen in Kröpelin ein Lager, dessen steigende Umsatzziffer gleichfalls die wachsende Bedeutung der genossenschaftlichen Organisation im Bezirk veranschaulicht.

Der Umsatz betrug 1921/22 = 2 872 641 kg (für 16 Monate), 1922 23 = 3 248 175 kg und 1923/24 = 4 791 868 kg. Das Ende 1923 in Doberan neu errichtete Lager ist aus nicht bekannten Gründen wieder eingegangen[157]).

Seit dem Jahre 1922 wurde das Arbeiten der Genossenschaften durch die Inflation fast unterbunden, insbesondere in bezug auf die Kreditbeschaffung. Im Jahre 1924 waren die Genossenschaften im Wiederaufbau begriffen und mit der Umstellung auf Goldrechnung beschäftigt. Zahlen zur Beurteilung der neuesten Entwicklung liegen noch nicht vor, doch dürfte mit der Wiederkehr besserer Wirtschaftsverhältnisse der Wiederaufbau der genossenschaftlichen Organisation schnelle Fortschritte machen.

C. DER VERKEHR.

Nach den in Teil III A Tabelle 18 ff[158]) gegebenen Zahlen nimmt der Verkehr im Bezirk Doberan gegenüber Landwirtschaft und Gewerbe eine ganz untergeordnete Stellung in der Wirtschaft des Bezirks ein. Von 100 Erwerbstätigen entfallen auf Verkehr und Handel zusammen nur 8,8 Personen und davon kommen wahrscheinlich noch nicht die Hälfte auf den Verkehr allein. Wollte man eine Darstellung der einzelnen Wirtschaftszweige nach ihrer rein zahlenmäßigen Bedeutung geben, so wäre es nicht gerechtfertigt, den Verkehr vor Gewerbe und Handel zu stellen. Da es aber zu den Zielen der Arbeit gehört, die organischen Zusammenhänge der Produktionszweige des Bezirks, insbesondere die Wechselbeziehungen zwischen Landwirtschaft einerseits und Gewerbe und Handel andererseits, aufzuzeigen, der Verkehr jedoch das Instrument ist, auf welchem sich jene Wechselbeziehungen aufbauen und durch welches ihre Gestaltung und die Gestaltung der Marktverhältnisse wesentlich bedingt ist, so scheint es zweckmäßig, der Bedeutung des Verkehrs als Bindeglied zwischen Gewerbe und Landwirtschaft entsprechend, die Untersuchung der

---

[157]) Aus den Geschäftsberichten der Zentralwarengenossenschaft, Raiffeisen für beide, Mecklenburg und Gross-Hamburg e. G. m. b. H., Schwerin für die betr. Jahre.

[158]) Vergl. S. 62 ff.

Verkehrsverhältnisse vor der Behandlung von Gewerbe und Handel vorzunehmen. Die Kenntnis der Verkehrsmöglichkeiten gibt gleichzeitig einen Einblick in die Entwicklungsmöglichkeiten der Produktionszweige des Bezirks, soweit sie von Transportmöglichkeiten beeinflußt werden; der Ueberblick über die bewegten Gütermengen zeigt in großen Zügen Art und Umfang der landwirtschaftlichen und gewerblichen Produktion sowie die Richtung des Handels an.

a) Die Verkehrswege.

Der Ausbau der Verkehrswege ist wesentlich mitbedingt durch die Verkehrslage, auf welche bereits im Teil I eingegangen wurde[159]). Die Untersuchung ergab eine an sich nicht ungünstige Verkehrslage des Aushebungsbezirks Doberan im Rahmen Gesamt-Mecklenburgs. Wenn dennoch, wie noch näher zu zeigen ist, das Verkehrsnetz, insbesondere das System der Hauptchausseen und Eisenbahnen, im Bezirk eine nur geringe Dichte aufweist, so ist dies auf den überwiegend landwirtschaftlichen Charakter des Bezirks zurückzuführen, der keine große Verkehrsdichte erfordert, zum Teil auf die Lage des Bezirks abseits größerer Verkehrswege. Das Verkehrsnetz des Bezirks, welches sich zusammensetzt aus Landstraßen, Wasserstraßen und Eisenbahnen, deren Funktion ergänzt wird durch den Nachrichten- und Paketverkehr der Post, dient im wesentlichen dem Zweck, den Anschluß der Wirtschaft des Bezirks an größere Verkehrwege herzustellen und den Austausch der landwirtschaftlichen und gewerblichen Produkte im Bezirk selbst zu ermöglichen.

1. Die Land- und Wasserstraßen.

An schiffbaren Wasserstraßen kommen für den Güterverkehr des Bezirks in Frage die Flußläufe der Nebel und Warnow und die Ostsee. Die wirtschaftliche Bedeutung der beiden Flußläufe wurde bereits im Teil I behandelt[160]). Es sei hier kurz wiederholt, daß dieser für kleine Lastschiffe fahrbare und zum Teil kanalisierte Wasserweg für den südlichen Teil des Bezirks eine billige Transportverbindung mit Güstrow und besonders mit dem Seehafen Rostock darstellt. Anlege- und Verladestellen an dieser Wasserstraße innerhalb des Bezirks sind Warnow, Bützow, Zepelin und Wolken. Die Ostsee kommt als direkte Wasserstraße für den Bezirk nicht in Betracht, da infolge des seichten Wassers und mangels natürlicher Häfen die Vorbedingungen für die Entwicklung einer Schiffahrt fehlen. Nur im Salzhaff sind bei Alt-Gaarz und Wustrow Anlegestellen für kleine Frachtfahrzeuge vorhanden. Für den Güterverkehr sind die Wasserstraßen des Bezirks nicht von

[159]) Vergl. S. 8 ff.
[160]) Vergl. S. 11.

großer Bedeutung, wie die spätere Betrachtung der bewegten Gütermengen noch ergeben wird. Einfluß auf die Gestaltung der Marktmöglichkeiten des Bezirks hat nur der Wasserweg Güstrow — Bützow — Rostock, welcher insbesondere die Marktbedeutung Rostocks für den Bezirk steigert.

Die Kunststraßen des Bezirks gliedern sich in Haupt- und Nebenchausseen, welche miteinander in organischer Verbindung stehen. Die über den Bezirk gleichmäßig verteilten Nebenchausseen haben den ausgesprochenen Zweck, die Gutsbezirke und kleinen Ortschaften an das Netz der Hauptchausseen anzuschließen, welche wiederum den Anschluß an die Bahnlinien herstellen. Das Straßennetz des Bezirks ist daher charakterisiert als Zubringer-Straßensystem für den Bahnverkehr, der seinerseits wieder ein Zubringersystem für die größeren Verkehrslinien darstellt. Als Fernchausseen kommen in beschränktem Umfang nur die Hauptchausseen in Frage. Die wichtigsten hiervon sind die Straßen Rostock—Wismar und Rostock—Satow—Wismar, welche den nördlichen Teil des Bezirks durchqueren und einen direkten Verkehr mit den Seehäfen Wismar und Rostock, insbesondere für die Städte Doberan, Kröpelin und Neubukow ermöglichen. Die Bedeutung dieser Straßen als Fernchausseen wird aber durch die parallel laufende Bahn Bahn Rostock—Wismar, welche den Güterverkehr fast ganz auf sich gezogen hat, sehr stark eingeschränkt. Die übrigen Hauptchausseen des Bezirks gehen in der Hauptsache von der Stadt Bützow aus und verbinden diese direkt mit Kröpelin-Brunshaupten und Neukloster—Wismar, indirekt durch Anschluß an die Güstrow —Schweriner Chaussee mit Güstrow und Schwerin. Mit der Seestadt Rostock hat Bützow und damit der südliche Teil des Bezirks keine direkte Chausseeverbindung, doch wird dieser Mangel ausgeglichen durch das Bestehen des Wasserweges Güstrow—Bützow—Rostock und durch die Bahnen Rostock—Bützow—Schwerin und Bützow—Güstrow. Rostock verliert also durch das Fehlen einer direkten Chaussee nicht an Marktbedeutung für den Bezirk.

Die Gesamtlänge der Kunststraßen des Bezirks beträgt 261,5 km, die Dichte des Straßennetzes beläuft sich demnach auf 27 km pro 100 qkm. Gegenüber Mecklenburg-Schwerin mit einer Straßendichte von 21,6 km pro 100 qkm zeigt der A.-B. Doberan eine weit größere Dichte des Straßennetzes. Dieser Umstand erklärt sich aus der größeren Dichte der Nebenchausseen im A.-B. Doberan, verursacht durch den bäuerlichen Charakter des Bezirks, welcher die Bedeutung der Nebenchausseen, die dem Landwirt ermöglichen, seine Erzeugnisse ohne großen Zeit- und Kostenaufwand an den Markt zu bringen, in den Vordergrund rückt und ihren Ausbau erforderlich macht. Der Vergleich ergibt, daß im Bezirk das System der Nebenchausseen bei einer Gesamtlänge

von 126,6 km mit 13 km pro 100 qkm eine ungleich größere Dichte aufweist gegenüber Mecklenburg-Schwerin mit nur 8,3 km auf 100 qkm. Das Verhältnis der Hauptchausseen ist mit 14 km im Bezirk und 13 km[161]) in Mecklenburg-Schwerin fast das gleiche. Durch das Vorhandensein zahlreicher Nebenchausseen wird der Austausch agrarischer und gewerblicher Produkte innerhalb des Bezirks sehr erleichtert.

2. Eisenbahn und Post.

Der Lage des Bezirks außerhalb wichtiger Verkehrswege entspricht seine den mecklenburgischen Durchschnitt nicht ganz erreichende Dichte des Eisenbahnnetzes, soweit man von einem solchen für den Bezirk sprechen kann. Bei einer Gesamtlänge der Eisenbahnlinien des Bezirks von 89,1 km entfallen auf 100 qkm. Fläche 9 km Eisenbahn gegenüber 9,3 km in Mecklenburg-Schwerin. Ihrer Natur nach sind die den Bezirk durchkreuzenden Linien keine selbständigen Hauptstrecken, sondern im wesentlichen Anschlußbahnen, die den Kontakt mit größeren Verkehrslinien herstellen sollen. Die Strecke Rostock—Doberan—Kröpelin —Neubukow—Wismar sichert den Anschluß des nördlichen Teiles des Bezirks an die Hauptverkehrsader Kopenhagen—Berlin über Rostock und stellt gleichzeitig nach der anderen Seite die Verbindung mit Wismar, Lübeck und Hamburg her. Der südliche Teil des Bezirks hat durch die Strecken Rostock — Bützow — Schwerin und Bützow — Güstrow gleichfalls Verbindung mit der Linie Kopenhagen — Berlin und über die Landeshauptstadt Schwerin mit der Strecke Hamburg—Berlin. Mit Wismar besteht für den südlichen Teil des Bezirks keine direkte Verbindung, doch ist Wismar über Bad-Kleinen ohne zu großen Umweg erreichbar, ebenso Lübeck und Hamburg.

Die an die Strecke Rostock—Wismar angeschlossenen zwei Nebenlinien dienen lokalen Bedürfnissen. Die schmalspurige Nebenbahn Doberan—Heiligendamm—Brunshaupten—Arendsee besorgt den Fremdenverkehr der Bäder; die bei Neubukow mündende Nebenlinie ist ausschließlich für den Transport landwirtschaftlicher Erzeugnisse, hauptsächlich Zuckerrüben, bestimmt.

Ergänzt wird der auf den Chausseen, Wasserstraßen und Eisenbahnen sich abspielende Verkehr des Bezirks durch die Nachrichten-, Geld- und Paketübermittlung der Post, zu deren Bewältigung nach dem Stande von 1923 im Bezirk vorhanden waren zwei Telegraphenämter I. Klasse (Bützow und Doberan), zwei Telegraphenämter III. Klasse (Kröpelin und Neubukow) und 19 Postanstalten, welche gleichmäßig über den Bezirk verteilt sind[162]).

---

[161]) Die Zahlen sind zusammengestellt und errechnet nach den Angaben der Staatskalender für Mecklenburg-Schwerin.

[162]) Nach den Angaben der Staatskalender für Mecklenburg-Schwerin.

Betrachtet man das Verkehrsnetz des Bezirks hinsichtlich des Anschlusses der Wirtschaft an die Märkte, so ist zu bemerken, daß Einzelheiten ausbaufähig sind, in der Hauptsache der Zweck jedoch erreicht wird. Es besteht für alle Teile des Bezirks die Möglichkeit, die in Betracht kommenden Märkte ohne große Schwierigkeit aufsuchen zu können.

b) Die bewegten Gütermengen.

In welcher Weise das dargestellte Verkehrssystem des Bezirks dem Austausch der Güter dienstbar ist, wird die Untersuchung der bewegten Gütermengen und Güterarten ergeben. Hierbei konnten nur die auf den Wasserstraßen und auf den Eisenbahnen beförderten Gütermengen zugrunde gelegt werden, weil der Verkehr auf den Landstraßen statistisch nicht erfaßbar ist. Da die Chausseen aber, wie oben dargestellt, im wesentlichen Zubringerstraßen für die Eisenbahn sind, so ist der größte Teil der auf den Chausseen bewegten Gütermengen in der Güterstatistik der Bahn mit erfaßt. Ueber den Umfang des Güterverkehrs der Wasserstraßen gibt folgende Uebersicht Aufschluß:

Tabelle 54:
Der Güterverkehr auf den Wasserstraßen des A.-B. Doberan[163]).

Es wurden auf nebenstehenden Stationen aus- und umgeladen in Tonnen:

	Bier	Dachpappe	Steinkohlen	Gebr. Steine	Brennholz	Gesamtmenge	
Station	1913	1913	1913	1913	1913	1913	1925
Bützow	103	109	2382	2289	554	7404	4409
Zepelin	—	—	10	105	—	125	247
Wolken	—	—	66	40	—	133	40
Alt-Gaarz	—	—	576	9	26	736	71

Auf den Stationen der Wasserstraßen des Bezirks wurden im Jahre 1913 insgesamt aus- und umgeladen 8398 t Güter. Der Güterverkehr des Jahres 1922 zeigt dagegen mit nur 4767 t einen sehr starken Rückgang, der zurückzuführen ist auf den verringerten Bezug von Kohlen und sonstigen Verbrauchsgütern infolge der allgemeinen Notlage der Bevölkerung in den Nachkriegsjahren, zum Teil auch auf die stärkere Benutzung der Eisenbahnen als Folge billigerer Frachtsätze. Bei den auf den Wasserstraßen transportierten Gütern handelt es sich in der Hauptsache um den Empfang von Massengütern wie Kohle, Erde und Steinen, Brennholz und Stückgütern, auf welche im Jahre 1913 von insgesamt 8398 t transportierten Gütern allein 7422 t ent-

[163]) Aus den Tabellen des Stat. Amts zu Schwerin entnommen.

fielen. Der Anteil anderer Güter ist demnach sehr gering und dürfte sich auf die gelegentliche Mitnahme als Beiladung zu den Massengütern beschränken. Der weitaus größte Teil dieser Güter wird von Bützow mit 7404 t im Jahre 1913 aufgenommen, was sich aus der überragenden Größe und den entsprechend größeren Bedürfnissen gegenüber den anderen Stationen des Bezirks erklärt.

Bei der Betrachtung des Güterverkehrs der Eisenbahn konnten nur die Gütermengen der vier Hauptstationen des Bezirks zum Vergleich herangezogen werden; für die kleineren Stationen waren statistische Unterlagen nicht beizubringen. Da jedoch der Verkehr auf den Nebenstationen nicht umfangreich ist, kann das Fehlen der von diesen Stationen empfangenen und versandten Gütermengen die Richtigkeit des bei der Betrachtung der vier Hauptstationen entstehenden Bildes des Güterverkehrs nicht beeinflussen.

Art und Umfang der Güterbewegung auf den Eisenbahnen des Bezirks veranschaulichen nachstehende Uebersichten:

Tabelle 55:

Die bewegten Gütermengen nach Empfang und Versand in den Jahren 1913 und 1923 in t.

Stationen	Empfang		Versand	
	a	b	a	b
Bützow	38153	30000+)	21001	32309
Doberan	18004	11905	6864	6950
Kröpelin	25033	9800	11267	12133
Neubukow	15585	12157	10477	10942
	96776	63863	49610	62334

Tabelle 56:

Die im Empfang der nebenstehenden Stationen mengenmäßig wichtigsten Güter in den Jahren 1913 und 1923 in t.:

Stationen	Düngemittel		Weizen		Roggen		Hafer		Gerste	
	a	b	a	b	a	b	a	b	a	b
Bützow	7094	3713	14	700	744	1090	63	666	170	55
Doberan	1979	1811	53	94	5	93	23	28	498	5
Kröpelin	4600	2587	346	134	225	407	109	39	121	15
Neubukow	3320	3765	260	413	456	583	164	60	120	43
	16993	11877	673	1341	1430	2182	459	793	909	118

	Hülsenfrüchte		Mais		Oel- u. Leinkuchen		Kartoffeln		Rüben	
	a	b	a	b	a	b	a	b	a	b
Bützow	115	34	327	—	2111	—	66	88	1675	244
Doberan	14	1	112	30	685	86	12	639	141	124
Kröpelin	59	3	68	10	1060	191	26	127	149	250
Neubukow	31	—	176	—	1121	209	40	84	394	289
	219	38	683	40	4977	486	154	938	2359	908

+) Die Zahl ist geschätzt, da genaue Angabe für Bützow für 1923 fehlte.
a = 1913, b = 1923.

	Steinkohlen und Koks		Braunkohlen		Zement u. Steine von Z.		Gebr. Steine	
	a	b	a	b	a	b	a	b
Bützow	3617	8715	3998	3651	1074	390	938	2084
Doberan	3296	2379	2951	2373	648	151	2641	606
Kröpelin	4453	2019	3678	2105	1176	184	1873	52
Neubukow	2018	1513	1502	2470	425	257	1639	485
	13384	14626	12129	10599	3323	982	7091	3227

	Rundholz [164])		Nutzholz [165])		Papier u. Pappe		Häute u. Felle	
	a	b	a	b	a	b	a	b
Bützow	1470	9037	323	172	5344	3760	12	—
Doberan	—	17	781	62	2	—	—	—
Kröpelin	—	80	2270	49	—	—	—	—
Neubukow	—	5	802	168	—	—	140	90
	1470	10075	4176	451	5346	3760	152	90

Tabelle 57:

Die im Versand der nebenstehenden Stationen mengenmäßig wichtigsten Güter in den Jahren 1913 und 1923 in t:[166])

Stationen	Weizen		Roggen		Hafer		Gerste		Hülsenfrüchte	
	a	b	a	b	a	b	a	b	a	b
Bützow	634	1859	863	4585	890	1653	368	689	150	82
Doberan	222	86	1123	1215	739	272	18	162	30	19
Kröpelin	1894	538	2854	1742	2418	989	333	495	10	39
Neubukow	923	808	2115	1959	2115	891	836	988	90	266
	3673	3291	6955	9501	6162	3805	1555	2334	280	406

	Mais		Kartoffeln		Rüben		Mehl- und Mühlenfabr.		Kleie	
	a	b	a	b	a	b	a	b	a	b
Bützow	—	70	1242	3121	2438	4510	403	1695	273	309
Doberan	—	30	304	293	1381	1345	11	16	10	—
Neubukow	10	10	540	1165	1558	1627	274	148	120	91
Kröpelin	155	15	1126	2359	1466	1558	5	649	80	368
	165	125	3212	6938	6843	9040	693	2508	483	768

	Rundholz		Nutzholz		Papier u. Pappe		Felle u. Leder		Gebr. Steine	
	a	b	a	b	a	b	a	b	a	b
Bützow	1905	917	2103	2329	3861	2561	26	—	57	109
Doberan	—	299	905	33	—	—	—	—	346	925
Kröpelin	—	218	153	71	36	—	—	2	95	3086
Neubukow	313	33	10	19	6	—	16	18	—	—
	2268	1467	3171	2452	3903	2561	42	20	498	4120

[164]) Unbearbeitete Stämme.
[165]) Bearbeitetes Holz.
[166]) Die Zahlen sind der Güterstatistik der Eisenbahndirektion Schwerin entnommen.

	Torf		Rindvieh[167])		Kälber[167])		Schafe[167])		Schweine[167])	
	a	b	a	b	a	b	a	b	a	b
Bützow	—	1791	1072	743	103	94	1335	66	1156	182
Doberan	—	58	627	338	415	79	530	213	2415	63
Kröpelin	—	—	1336	696	379	174	1965	534	6138	928
Neubukow	—	—	611	395	250	90	1272	344	4032	847
Uebrige Stat.	—	—	1001	173	80	12	2520	266	3745	54
	—	1849	4647	2345	1227	449	7622	1423	17486	2074

Bei den Empfangs- wie den Versandmengen der wichtigsten Güterarten sind in den Jahren 1913 und 1923 große Verschiebungen zu bemerken. Die Menge der empfangenen Güter ist von 96 776 t im Jahre 1913 auf 63 863 t im Jahre 1923 zurückgegangen. Von diesem Rückgang werden alle Stationen betroffen, am stärksten Kröpelin. Die Ursache liegt in dem durch die Inflation bewirkten Zwang zur Einschränkung des Bezuges von Kohlen, Düngemitteln und ausländischen Kraftfuttermitteln von seiten der Landwirtschaft. Zudem ging der Bezug von Zement und Steinen infolge des Darniederliegens der Bautätigkeit in sehr starkem Maße zurück. Der Versand ist dagegen von 49 610 t im Jahre 1913 auf 62 334 t im Jahre 1923 gestiegen. Die Steigerung des Versandes geht hauptsächlich von der verstärkten Verladung landwirtschaftlicher Produkte aus. Am stärksten stiegen die zum Versand gebrachten Mengen beim Roggen, bei Gerste und Hülsenfrüchten sowie bei Kartoffeln und Rüben.

Im Empfang stehen, wie die Aufspaltung nach Stationen und Güterarten der Tabelle 56 zeigt, bei allen Stationen des Bezirks an erster Stelle Kohlen, für welche der Hauptabnehmer neben dem Hausbrand die Eisenbahn ist, ferner Düngemittel und Kraftfuttermittel für die Landwirtschaft sowie Baustoffe. Für Bützow ist außerdem bedeutend der Empfang von Rundholz und von Papierabfällen und Pappe, welche von der in Bützow heimischen Holz- und Papierindustrie als Rohstoffe verwendet werden. Der verhältnismäßig starke Empfang von landwirtschaftlichen Produkten in den Städten ist auf den dort ansässigen Handel mit solchen Produkten zurückzuführen, zum Teil dienen sie auch der Verarbeitung zu Mehl- und Mühlenfabrikaten.

Im Versand sind, dem agrarischen Charakter des Bezirks entsprechend, die Erzeugnisse der Landwirtschaft vorherrschend. An erster Stelle stehen hier Roggen, Hafer, Weizen, Gerste, Kartoffeln, Rüben und Mühlenfabrikate. Auch der Versand von Schlachtvieh ist ziemlich bedeutend. Schweine, Schafe und Rindvieh sind die am häufigsten zum Versand kommenden Tiere. Der Versand von Vieh ist im Jahre 1923 gegenüber 1913 sehr stark zurückgegangen, wahrscheinlich infolge der in diesem Jahre sehr ungünstigen Fleischpreise. An gewerblichen Produkten werden

[167]) In Stück.

hauptsächlich verladen Rundholz, Nutzholz sowie Papier und Pappe, von Kröpelin und Doberan auch Ziegelsteine. Der Versand von Steinen hat gegenüber 1913 im Jahre 1923 eine starke Steigerung erfahren, die auf die verstärkte Leistungsfähigkeit der in der Nähe dieser Städte befindlichen größeren Ziegeleien schließen lassen.

D. Das Gewerbe.

a) Der Charakter des Gewerbes.

Die Stellung, welche das Gewerbe im A.-B. Doberan im Verhältnis zu den übrigen Erwerbszweigen Landwirtschaft, Handel und Verkehr einnimmt, wurde bereits gekennzeichnet. Von 100 Erwerbstätigen entfielen auf die Landwirtschaft 63,5, auf das Gewerbe 14,7 und auf Handel und Verkehr 8,8 Personen[168]). Das Gewerbe folgt somit in weitem Abstand hinter der Landwirtschaft, welche der Wirtschaft des Bezirks das Gepräge gibt, und ist auch dem Handel und Verkehr an Bedeutung nicht sehr überlegen. Der Vergleich mit Mecklenburg-Schwerin, in welchem von 100 Erwerbstätigen 23,9 Personen im Gewerbe tätig waren, ergibt gleichfalls das starke Zurücktreten des Gewerbes im Bezirk Doberan. Die geringe Bedeutung des Gewerbes im Bezirk läßt erkennen, daß die gewerbliche Tätigkeit im Bezirk hauptsächlich auf die handwerksmäßige Befriedigung lokaler Bedürfnisse gerichtet ist.

Die geringe Entwicklung des Gewerbes im Bezirk geht, abgesehen von den allgemeinen Entwicklungshemmungen, welche von der jeweiligen Rechtsverfassung ausgingen, zurück auf die im ersten Teil der Arbeit untersuchte natürliche Beschaffenheit des Bodens, welche bei dem Fehlen industrieller Rohstoffe und der besonderen Eignung des Bodens für den Pflanzenbau die landwirtschaftliche Ausnutzung der Bodenkräfte bedingt. Für die Entwicklung industrieller Großbetriebe sind im Bezirk günstige Voraussetzungen nur für die Ziegelindustrie sowie für holzverarbeitende Industrien wie Sägereien, Papierfabriken usw. gegeben, jedoch auch nicht in dem Umfang, daß große zusammanhängende Industrien entstehen könnten. Daran hindert vor allem der gänzliche Mangel an eigenen Kraftquellen (Kohlen etc.) im Bezirk. Dazu kommt, daß bei der infolge des agrarischen Charakters des Bezirks wenig dichten Bevölkerung die Beschaffung der industriellen Arbeitskräfte sich sehr ungünstig gestaltet. Da auch die Ausgestaltung des Verkehrsnetzes keinen Ausgleich für die fehlenden Vorbedingungen der gewerblichen Entwicklung herbeizuführen vermag, so muß, von wenigen Ausnahmen abgesehen, die gewerbliche Tätigkeit im allgemeinen auf die Befriedigung des lokalen Bedarfskreises beschränkt bleiben. Das Gewerbe des Bezirks trägt

[168]) Vergl. III. A., S. 62/63.

daher den Charakter des Handwerks, der nur durch wenige aus ehemals handwerksmäßigen Betrieben entstandene Großbetriebe, so in der Ziegelei, Holzbearbeitungs-, Papier- und Apparatebauindustrie, vereinzelt durchbrochen wird.

Die Bedeutung der einzelnen Gewerbearten des Bezirks geht aus folgender Uebersicht hervor:

Tabelle 58:
Die gewerblichen Betriebe im A.-B. Doberan im Jahre 1907.

Gewerbearten	Hauptbetr.	Nebenbetr.	Erwerbstätige
1. Torfgräberei	10	—	90
2. Industrie d. Steine u. Erden	35	—	297
3. Metallverarbeitung	144	6	349
4. Industrie d. Masch. u. Apparate	99	9	259
5. Chemische Industrie	7	—	12
6. Industrie d. Forstw. Nebenprodukte	5	—	24
7. Textilindustrie	19	5	31
8. Papierindustrie	12	—	103
9. Lederindustrie	43	—	88
10. Industrie d. Holz- u. Schnitzstoffe	173	4	487
11. Industrie d. Nahrungs- u. Genußmittel	247	8	641
12. Bekleidungsgewerbe	537	16	741
13. Reinigungsgewerbe	72	4	125
14. Baugewerbe	204	13	1354
15. Polygraphisches Gewerbe	12	1	37
	1619	66	4648

Nach der Statistik zählte der Bezirk im Jahre 1907[169]) an gewerblichen Betrieben 1619 Hauptbetriebe und 66 Nebenbetriebe mit 4648 Erwerbstätigen. Aus dem Vergleich der Zahl der Erwerbstätigen und der Zahl der Hauptbetriebe ergibt sich, daß auf den einzelnen Betrieb durchschnittlich 2,8 Erwerbstätige entfallen; dieses Zahlenverhältnis bezeichnet deutlich den überwiegend handwerksmäßigen Charakter des Gewerbes. Das Vorherrschen bestimmter Gewerbe, so des Bekleidungs- und Baugewerbes, der Nahrungs- und Genußmittelindustrie, der Holz- und Metallverarbeitung, zeigt die lokale Absatzorientierung an, welche dem Kleinbetrieb eigen ist. Auf das Bestehen größerer Betriebe mit mehr als lokaler Bedeutung weist das Verhältnis von Betriebszahl und Zahl der Erwerbstätigen hin in der Torfgräberei mit 9, in der Industrie der Steine und Erden mit 8,5, in der Papierindustrie mit 8,7 und im Baugewerbe mit 6,7 durchschnittlich Erwerbstätigen im einzelnen Betrieb. In welchen Gewerbearten und

[169]) Zahlen entnommen aus Tabellen des Statistischen Amts zu Schwerin.

in welchem Umfang sich gewerbliche Großbetriebe auszubilden vermochten, wird die nähere Untersuchung der Großbetriebe ergeben.

b) Der gewerbliche Großbetrieb.

Als Großbetriebe sind in der Regel die Betriebe mit mehr als 20 Arbeitern anzusehen. Es ist jedoch nicht immer möglich, diese schematische Einteilung aufrecht zu erhalten, besonders dann, wenn es sich um Betriebe handelt, in welchen die Hauptarbeit von Maschinen geleistet wird, zu deren Bedienung nur verhältnismäßig wenig Arbeiter erforderlich sind, wie z. B. in Sägewerken. Unter Berücksichtigung dieses Umstandes konnten im Jahre 1922 im A.-B. Doberan 36 Betriebe zu den Großbetrieben gezählt werden.

Die Großbetriebe verteilten sich auf die einzelnen Gewerbearten wie folgt:

Tabelle 58:

Die Verteilung der Großbetriebe auf die Gewerbearten im Jahre 1922[170]).

Gewerbearten	Großbetriebe	Arbeiterzahl	Durchschnitt
1. Torfgräberei	14	324	23,1
2. Industrie d. Holz- u. Schnitzstoffe	10	236	23,6
3. Industrie d. Steine u. Erden	3	89	29,7
4. Industrie d. Masch. u. Apparate	4	157	39,2
5. Industrie d. Nahr.- u. Genußmittel	3	54	18,0
6. Papierindustrie	1	109	109,0
7. Lederindustrie	1	20	20,0
	36	989	27,5

Die 36 Großbetriebe, welche der Bezirk im Jahre 1922 aufwies, beschäftigten insgesamt 989 Arbeiter, hatten demnach im Durchschnitt eine Besetzung von 27,5 Arbeitern pro Betrieb. Danach hätten die als Großbetriebe bezeichneten Betriebe keinen großen Umfang, doch heben sich bei näherer Betrachtung in den einzelnen Gewerbearten einige größere Betriebe heraus.

Die 14 Großbetriebe in der Torfgräberei sind erst in den Nachkriegsjahren entstanden, als infolge der durch den Krieg und seine Folgen hervorgerufenen Kohlenknappheit der Torf als Brennstoff eine erhöhte Bedeutung gewann und sein Abbau in größerem Maßstab gewinnbringend wurde. Vor dem Kriege bestanden im Bezirk nur zwei größere Torfstiche, der Torfstich der Stadt Bützow, der im Jahre 1911 41 Arbeiter beschäftigte und der Torfstich Schuppenhauer bei Bützow, der im gleichen Jahre 50 Arbeiter aufwies. Diese beiden Betriebe deckten im wesentlichen

[170]) Nach Berichten des Gewerbeaufsichtsamts zu Schwerin.

den Bedarf an Torf in Bützow und in der näheren Umgebung. Daneben bestanden und bestehen noch, besonders im Warnowtale, zahlreiche kleine Torfstiche, die aber nur der Eigenversorgung mit billigem Brennmaterial dienen. Von den im Jahre 1922 nachgewiesenen 14 Großbetrieben konnten sich mit der Ueberwindung der Kohlenknappheit und mit dem Eintritt normaler Wirtschaftsverhältnisse nur die wenigsten halten. Bis zur Gegenwart dürfte die Torfgewinnung auf ihre frühere rein lokale Bedeutung zurückgegangen sein[171]).

Verhältnismäßig stark vertreten ist im Bezirk die Industrie der Holz- und Schnitzstoffe, welche mit ihren 10 Großbetrieben mit durchschnittlich 23,6 Arbeitern und den zahlreichen von ihr abhängigen kleineren Betrieben, meist Tischlereien, Drechslereien und kleine Sägereien, die Hauptindustrie des Bezirks ist. Der Sitz der Holzindustrie sind die vier Städte des Bezirks Bützow, Doberan, Kröpelin und Neubukow. Großbetriebe befinden sich nur in den drei erstgenannten Städten und zwar entfällt mit 6 Großbetrieben der Hauptanteil auf Bützow; Doberan hat drei und Kröpelin nur einen Großbetrieb. Allein sechs von den zehn Großbetrieben sind Sägewerke, unter den übrigen vier ist eine Tischlerei, eine Bürstenhölzerfabrik und zwei Holzwarenfabriken.

Die Holzindustrie konnte sich im Bezirk, besonders in Bützow, so günstig entfalten, weil ihre Rohstoffbasis in unmittelbarer Nähe in den umliegenden Forsten gegeben ist und sie von der Zufuhr von Kohlen unabhängig ist, weil die nötige Betriebskraft aus den bei der Verarbeitung des Holzes entstehenden Abfällen erzeugt wird. Der Absatzkreis der Großbetriebe reicht meist über die lokale Begrenzung des Bezirks weit hinaus. Das Hauptversorgungsgebiet ist Norddeutschland, besonders Hamburg, vereinzelt wird auch exportiert, so nach Finnland und Sibirien.

Einen Einblick in Art und Umfang der Produktion der Holzindustrie geben folgende Daten über einige der größten Betriebe dieser Art.

Die im Jahre 1899 gegründete Holzwarenfabrik Kaven[172]) zu Bützow verwendet als Betriebskraft eine Lokomobile, welche durch Holzabfälle geheizt wird. Verarbeitet wird in erster Linie Buchenholz aus den umliegenden Waldungen. Die Erzeugnisse sind hauptsächlich Butterfässer und Butterfaßholz. Fast die gesamte Produktion wird nach Finnland und Sibirien abgesetzt, nur etwa 10% bleiben im Inland. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter betrug durchschnittlich 35—40, stieg aber zeitweise, besonders in dem

---

[171]) Nach mündlichen Mitteilungen der Handelskammer für Mecklenburg-Schwerin zu Rostok.

[172]) Die Angaben über die einzelnen Betriebe dieses Abschnittes entstammen schriftlichen Berichten der Betriebe, die mir auf Grund einer schriftlichen Umfrage zur Verfügung gestellt wurden.

dem Friedensschluß folgenden Jahre auf 60, um aber im Jahre 1922 wieder auf die normale Zahl und 1924 sogar auf nur 20 Arbeiter zurückzugehen. In gleicher Weise ist seit 1922 die Menge der verarbeiteten Rohstoffe und die Menge und der Wert der hergestellten Waren zurückgegangen. Während 1922 noch 1 800 000 kg Holz im Werte von 22 200 Mk. verarbeitet wurden, die ein Gesamtprodukt von 300 000 kg Waren im Werte von 70 000 Mk. ergaben, kamen im Jahre 1924 nur 1 000 000 kg Holz im Werte von 22 200 Mk. mit einem Ergebnis von 166 600 kg Waren im Werte von 38 000 Mk. zur Verarbeitung[173]). Der sich hierin wiederspiegelnde Rückgang der Produktion ist bedingt durch die Stabilisierung der deutschen Währung, welche die günstigen Exportmöglichkeiten, welche durch die Inflation gegeben waren, sehr stark einschränkten. Diejenigen Betriebe, deren Absatzgebiet im Inland liegt, wurden in ihrer Produktion weniger von diesem Umstand betroffen; die Holzwarenfabrik Grimme in Bützow, welche Kistenteile, Kanteln, Bohlen und Bretter herstellt und hauptsächlich nach Hamburg absetzt, brauchte ihre Arbeiterzahl von 25 Personen nicht einschränken und verarbeitete sowohl 1922 wie 1924 insgesamt je 2000 fm Buchen- und Kiefernholz. Die Betriebskraft ist hier ebenfalls eine mit Holzabfällen geheizte Lokomobile. Ueber zwei weitere Großbetriebe stehen nur Daten für 1924 zur Verfügung, die keine Vergleichsmöglichkeiten bieten, aber doch einen Einblick in den Umfang der Produktion gewähren. Die Holzwarenfabrik E. Schöttler Nachfl. zu Bützow verarbeitete mit 20 Arbeitern 1 500 cbm Rundholz im Werte von 30 000 Mk. zu einem Gesamtprodukt von 500 000 Stielen im Werte von 85 000 Mk. Die Bürstenhölzerfabrik Röhler & Schaeffer zu Doberan produzierte mit 25 Arbeitern unter Verwendung von 750 cbm Buchen-, Eichen- und Erlenholz im Werte von 15 000 Mk. ca. 600 000 Bürstenhölzer im Werte von 55 000 Mk. Das gesamte Produktionsergebnis wurde von der in Rostock angeschlossenen Bürstenfabrik aufgenommen und verarbeitet. In den übrigen Großbetrieben der Holzindustrie liegen die Verhältnisse ähnlich.

Die Industrie der Steine und Erden ist im Bezirk wenig verbreitet und hatte im Jahre 1922 nur 3 wenig umfangreiche Großbetriebe aufzuweisen. Sie setzen sich zusammen aus einer Ofenfabrik und zwei Ziegeleien. Trotzdem der Boden des Bezirks an sich günstige Bedingungen für die Ziegelindustrie in Bezug auf die Rohstoffbasis bietet, konnte sich doch eine solche Industrie in größerem Ausmaß nicht entwickeln, weil die Transportverhält-

---

[173]) Bei der Betrachtung des Umsatzes der Unternehmungen ist der Hauptwert auf die Produktionsziffern zu legen, da es sehr zweifelhaft erscheint, ob die eingesetzten Geldwerte richtig angegeben wurden. Trotz gegenteiliger Versicherung befürchten die Unternehmungen wahrscheinlich Benachteiligungen durch Veröffentlichung ihres wirklichen Geldertrages.

nisse, welche bei der Schwere des Ziegeleiprodukts von entscheidender Bedeutung sind, im Vergleich zu anderen Teilen Mecklenburgs zu ungünstige sind. Insbesondere fehlt es im Bezirk an ausreichenden Wassertransportwegen. Die Ziegeleien, die im Bezirk vorhanden sind, beschränken sich im allgemeinen auf die Versorgung des Bedarfs der nächsten Umgebung, sind auch gewöhnlich nur wenige Monate im Jahre im Betrieb. Nur zwei Betriebe heben sich durch den größeren Umfang ihrer Produktion heraus, die Ziegelei Höppner zu Brunshaupten und die Ziegelei W. Schröder zu Althof bei Doberan. Zahlenmaterial steht nur für die Ziegelei Höppner, deren Produktion die umfangreichste ist, zur Verfügung. Dieser Betrieb ist mit allen modernen Maschinen der Ziegeleitechnik ausgerüstet und benutzt als Triebkraft eine Dampfmaschine von 120 Pferdestärken. Verarbeitet wird aus eigener Grube entnommene Ziegelerde, woraus Normalziegel, Hohlziegel und Drainsröhren hergestellt werden. Vor dem Kriege wuchs die Produktion ständig. Während von 1900—1905 durchschnittlich 1 000 000 Stück Ziegel im Werte von 35—40 000 Mk. jährlich hergestellt wurden, stieg nach Besitzwechsel und vollständigem Neubau des Betriebes im Jahre 1906, die Jahresproduktion auf 4 375 000 Ziegel im Werte von 113 750 Mk. im Jahre 1910 und 4 860 000 Stück im Werte von 126 360 Mk. im Jahre 1913. Entsprechend wuchs die Zahl der beschäftigten Arbeiter von 16 bis 20 im Jahre 1905 auf 40 und 43 in den Jahren 1910 und 1913. Bei Ausbruch des Krieges wurde die Ziegelei durch Einberufung der Arbeiter stillgelegt und erst im Jahre 1919 wieder in Betrieb gesetzt. Die Produktion nahm nur langsam wieder zu. Im Jahre 1922 wurden 2 300 000 und im Jahre 1924 2 600 000 Ziegel hergestellt. Die Zahl der Arbeiter betrug in den entsprechenden Jahren 32 und 36. Mit Zunahme der Bautätigkeit dürfte der Betrieb bald wieder zu seiner früheren Produktionsziffer auflaufen. Der Absatz der Ziegeleiprodukte richtet sich ausschließlich auf die näherliegenden Teile Mecklenburgs. Der Abtransport geschieht über Kröpelin und Doberan per Bahn, vielfach auch durch eigene Motorlastzüge.

Die Industrie der Maschinen und Apparate ist mit vier Großbetrieben im Bezirk vertreten; darunter sind drei Maschinenbauanstalten und eine Barometerfabrik. Die Maschinenbauanstalten stützen sich auf den Bedarf der Landwirtschaft an Maschinen und Apparaten, sind also ganz und gar absatzorientiert. Von den Maschinenbauanstalten ist die von Josephy zu Bützow die größte, sie beschäftigte im Jahre 1922 37 Arbeiter und wurde elektrisch betrieben. Nähere Angaben über ihre Produktion waren nicht zu erlangen, ebenfalls nicht über die Maschinenbauanstalt Baugatz in Kröpelin. Die Maschinenbauanstalt Havemann in Neubukow, welche im Jahre 1924 25 Arbeiter beschäftigte, stellt Pferderechen

und Motordruschmaschinen her, welche in der näheren Umgebung Absatz finden. Der Betrieb arbeitet mit Lehrlingen und führt auch Reparaturen aus, so daß der Betrieb durch handwerksmäßige Fabrikation charakterisiert ist.

Eine Sonderstellung nimmt die Barometerfabrik ein, weil sie gar keinen organischen Zusammenhang mit der Wirtschaft des Bezirks hat. Der Betrieb befaßt sich mit der Herstellung von Barometern, Barographen, Hygrometern, Höhenmessern, Kompassen und optischen Meßinstrumenten, welche nach allen Teilen der Welt exportiert werden. Die verarbeiteten Rohstoffe sind hauptsächlich Messing, Neusilber und Zinkblech. Die Bedeutung des Betriebes geht aus der Zahl der hergestellten Instrumente und der Zahl der durchschnittlich beschäftigten Arbeiter hervor:

Tabelle 59:
Umsatz und Arbeiterzahl der Barometerfabrik Kröplin zu Bützow.

Jahr	Zahl der Instrumente	Angestellte	Arbeiter
1913	16 700	1	15
1919	8 717	2	25
1922	31 701	6	65
1924	42 060	6	65

Die Produktion ist mit Ausnahme der Kriegsjahre ständig gestiegen, trotzdem Bützow als Standort für eine derartige Fabrik keine günstigen Bedingungen bietet. Von geringer Bedeutung für die Fabrikation ist die Beschaffung der Rohstoffe und der Transport der Produkte, die vorwiegend in Postsendungen verschickt werden. Der wichtigste Faktor in der Produktion ist die Qualität der Arbeitskräfte, die zum größten Teil aus Feinmechanikern bestehen müssen. Diese sind in Bützow nur unter großen Schwierigkeiten zu beschaffen und müssen von auswärts herangezogen werden. Das Unternehmen hat sich zwar, besonders in der Barometerfabrikation, dadurch zu helfen gesucht, daß es den Fabrikationsprozeß möglichst zerlegte und mechanisierte, so daß der Betrieb auch mit wenigen geübten Arbeitskräften durchgeführt werden kann, doch sind für die Herstellung von Meßinstrumenten Facharbeiter nicht zu entbehren. Bis zu einem gewissen Grade bleiben die aus der Wahl des Standortes resultierenden Schwierigkeiten in der Arbeitsbeschaffung bestehen und es ist bei der besonderen Bedeutung der qualifizierten Arbeitskräfte in der Produktion nicht ohne weiteres zu verstehen, warum Bützow, in welchem die Arbeitsverhältnisse für den Betrieb äußerst ungünstig liegen, als Standort gewählt wurde. Die Ursache hierzu liegt in der Entstehung der Fabrik aus kleinen Anfängen, bei

welcher an die spätere Bedeutung noch nicht gedacht werden konnte. Die Fabrik wurde im Jahre 1883 von dem aus Bützow stammenden Heinrich Karl Kröplin gegründet, der in diesem Jahre nach dem Besuch einer Schweizer Uhrmacherschule nach Bützow zurückkehrte und sich dort als Uhrmacher niederließ. Sein reger Geist trieb ihn bald zur Konstruktion von Meßinstrumenten für die Brillenoptik und anderen Apparaten, deren Brauchbarkeit und Qualität so gut war, daß sie sich einen großen Absatzkreis gewannen, der sich in der Gegenwart über die ganze Welt erstreckt. Im Jahre 1900 konnte die regelrechte Fabrikation aufgenommen und in der Folgezeit bis zum gegenwärtigen Umfang ausgebaut werden.

Die Industrie der Nahrungs- und Genußmittel hat im Bezirk nur drei Großbetriebe, welche im Bezirk erzeugte Rohstoffe verarbeiten. Sie setzen sich zusammen aus der Dampfmühle von Propp zu Bützow, welche 1922 16 Arbeiter beschäftigte, der Großschlächterei Westphal zu Kröpelin mit 23 Arbeitskräften im Jahre 1922 und der Mineralquelle Glashagen bei Doberan, welche im Jahre 1922 15 Arbeiter unterhielt. Der Absatz des Glashäger Mineralwassers erstreckt sich über ganz Deutschland und reicht zum Teil in die angrenzenden Länder. Nähere Angaben über diese Betriebe waren nicht zu erlangen.

Ganz vereinzelt stehen mit je einem Großbetrieb die Papierindustrie und die Lederindustrie im Bezirk da. Die Papierfabrik zu Bützow ist der größte industrielle Betrieb des Bezirks. Die Fabrik ist entstanden aus der früheren Filiale der Stettiner Papier- und Pappenfabrik, welche im Jahre 1921 in eine selbständige Aktiengesellschaft unter dem Namen Papierfabrik Bützow A.-G. umgewandelt wurde. Die Betriebskraft besteht zu 250 PS aus Dampf- und zu 5 PS aus Wasserkraft. Verarbeitet werden aus Mecklenburg, Pommern, Hamburg und Berlin bezogene Papierabfälle und Zellstoff. Produziert werden Schrenz-, Spelt- und Bastpapiere (Packpapier), Faltschachtelkartons und Schulheftdeckel. Die Hauptabsatzgebiete sind Deutschland, Dänemark, England, Holland und China. Die Fabrik arbeitet in ununterbrochenem Tag- und Nachtbetrieb und erzeugt in 24 Stunden 10—12 000 kg Papier, wozu 12—14 000 kg Rohstoffe benötigt werden. Die Zahl der Arbeiter betrug im Jahre 1924 75 gegenüber 109 im Jahre 1922. Der hierin sich zeigende Rückgang der Produktion ist begründet in der gegenwärtig ungünstigen Preisgestaltung, welche die Exportmöglichkeiten verringert. Im Jahre 1924 mußte die Fabrik wegen Absatzstockung sogar vier Wochen stillgelegt werden.

In der Lederindustrie ist als Großbetrieb die Gerberei Hellfritz zu Neubukow zu nennen, welche mit Dampfbetrieb arbeitet und aus der Umgegend bezogene Kuhhäute zur Lederherstellung

verwertet. Die dazu nötigen Gerbstoffe werden größtenteils aus dem Ausland bezogen und zwar Mimosarinde aus Natal, Fichtenrinde aus der Tschechoslowakei und Talg aus Australien und Deutschland. Erzeugt werden in der Hauptsache schwarze Geschirrleder, welche in Ost- und Mitteldeutschland ihren Absatz finden. Die Produktion ist beständig im Steigen. Während 1913 aus 118100 kg Rohstoffen 59050 kg Leder hergestellt wurde bei einer Beschäftigung von 10 Arbeitern, wurde 1924 aus 185150 kg Rohstoffen 92575 kg Leder bei einer Beschäftigung von 18 Arbeitern erzeugt.

c) Das Handwerk.

Das Handwerk ist seinem Wesen nach auf die Befriedigung der Bedürfnisse eines lokalen Kundenkreises eingestellt und ist demnach nach Art und Umfang seiner Beschäftigung abhängig von der Bedarfsgestaltung seiner Umgebung, welche maßgebend beeinflußt wird von der wirtschaftlichen Struktur des betreffenden Gebietes. Für das Handwerk des Bezirks sind deshalb von entscheidender Bedeutung: der Aufbau der Landwirtschaft, die Zusammensetzung des Gewerbes und das Vorhandensein der Bäder im Bezirk. Diese drei Tatsachenreihen schaffen günstige Voraussetzungen für die Entwicklung des Handwerks. In der Landwirtschaft waren von den 8528 Betrieben im Jahre 1907 nur 114 = 1,4% Großbetriebe, welche dem selbständigen Handwerker weniger Absatzmöglichkeiten gewähren. Dagegen bieten die 98,6% Klein- und Mittelbetriebe die günstigsten Bedingungen für die Entwicklung des Handwerks. Dazu kommt, daß die landwirtschaftlichen Nebenbetriebe, insbesondere die Molkereien, Mühlen und Ziegeleien, die Nachfrage nach handwerklicher Arbeit verstärken. Die engen Wechselbeziehungen zwischen Landwirtschaft und Handwerk bilden einen wesentlichen Charakterzug der Wirtschaft des Bezirks. Sehr unterstützt und erleichtert wird dieser Wesenszug der Innenwirtschaft des Bezirks durch das dichte Netz von Nebenchausseen[174]), welche den innigen Kontakt zwischen Landwirtschaft und Handwerk ermöglichen. Die Zusammensetzung des Gewerbes im Bezirk ist für das Handwerk deshalb besonders günstig, weil es in der Hauptsache aus Klein- und Mittelbetrieben besteht, welche schon wegen ihrer größeren Zahl mehr handwerkliche Arbeit erfordern als eine kleinere Zahl größerer Betriebe und weil die wenigen gewerblichen Großbetriebe nicht so umfangreich sind, daß sie eigene Reparaturwerkstätten einrichten könnten. Bei Reparaturen und Erneuerungen sind auch sie gezwungen, das Handwerk zur Ausführung in Anspruch zu nehmen. Die Bäder mit ihrer nicht unerheblichen Zahl von

[174]) Vergl. S. 113 ff.

Fremden, für deren Versorgung Einrichtungen der verschiedensten Art getroffen und unterhalten werden müssen, tragen sehr viel zur Entstehung des Bedarfs nach handwerksmäßiger Arbeit bei. Daß die Bäder mit ihrer Fremdenzahl geeignet sind, einen ins Gewicht fallenden Bedarf hervorzurufen, beweisen die Frequenzziffern der Bäder.

Tabelle 60:

Die Frequenzziffern der Bäder[175]).

Badeorte	1913	1924
1. Arendsee	14 226	7 600
2. Brunshaupten . . .	10 560	16 256
3. Doberan	3 100	2 100
	27 886	25 956

Zieht man ferner in Betracht, daß aus der Bevölkerung der vier Städte des Bezirks ebenfalls eine Nachfrage nach Handwerksarbeit erwächst, so ist zu sagen, daß die wirtschaftliche Struktur des Bezirks sowie das Verkehrssystem, welches den Austausch der Güter und Dienste innerhalb des Bezirks begünstigt, die Konkurrenz anderer Städte aber nicht zur Geltung kommen läßt, für die Entfaltung des Handwerks außerordentlich gute Vorbedingungen schaffen.

1. Die Berufsgruppen und ihre Entwicklung.

Die Zahl der Handwerksbetriebe sowie ihre Verteilung nach Berufsgruppen in den einzelnen Teilen des Bezirks ergibt sich aus folgender Uebersicht:

Tabelle 61:

Die Verteilung der Handwerksbetriebe auf die Berufsgruppen in den Jahren 1913—1918—1924[176]).

Berufsgruppen	Bützow			Doberan			Kröpelin		
	1913	1918	1924	1913	1918	1924	1913	1918	1924
I. Beköstigung	33	30	30	31	17	26	23	16	22
II. Bau	58	45	49	68	29	59	35	33	28
III. Bekleidung	52	40	38	81	29	56	62	24	31
IV. Metallarbeiter	25	19	25	22	13	19	21	11	20
V. Ausstattung	35	28	23	30	13	27	25	18	19
VI. Versch. Gewerbe	16	13	16	12	6	13	5	5	6
	219	175	181	244	107	200	171	107	126

[175]) Auf Grund schriftlicher Berichte der Badeverwaltungen.

[176]) Die Zahlen sind entnommen und zusammengestellt aus Tabellen der Handwerkskammer für Mecklenburg-Schwerin zu Schwerin.

	Neubukow			Domanium und Ritterschaft			Gesamtzahl		
	1913	1918	1924	1913	1918	1924	1913	1918	1924
I. Beköstigung	23	17	51	66	58	66	176	137	165
II. Bau	26	24	26	105	87	92	292	218	264
III. Bekleidung	35	25	23	177	121	131	407	239	279
IV. Metallarbeiter	17	15	14	94	80	99	179	138	177
V. Ausstattung	14	11	12	74	58	68	178	128	149
VI. Versch. Gewerbe	7	6	7	21	6	14	61	36	56
	122	97	103	537	410	470	1293	897	1080

Insgesamt waren im Jahre 1913 im Bezirk 1293 Handwerksbetriebe vorhanden; damit hatte das Handwerk des Bezirks bei einer Zahl von 17978 Handwerksbetrieben in Gesamt-Mecklenburg mit 7,2% einen starken Anteil am Gesamthandwerk Mecklenburgs. Daraus geht ebenfalls die schon hervorgehobene Bedeutung des Handwerks für die Wirtschaft des Bezirks hervor. In den Kriegsjahren ging die Zahl der Betriebe sehr zurück, so daß 1918 nur noch 897 Handwerksbetriebe bestanden. Mit der Beendigung des Krieges kehrten viele Handwerker aus dem Felde zurück und es setzte eine allmähliche Vermehrung der Zahl der Handwerksbetriebe ein, doch litt die Entwicklung unter den durch die Inflation geschaffenen Verhältnissen, durch welche vielen Handwerkern ihr ohnehin geschwächtes Betriebskapital gänzlich entzogen wurde. Nach der Stabilisierung hinderte die für die Kleinbetriebe besonders empfindliche Kreditknappheit und die damit verbundenen hohen Zinssätze eine stärkere Ausbreitung des Handwerks, so daß im Jahre 1924 die Zahl der Handwerksbetriebe erst auf 1080 angewachsen war. Diese Zahl dürfte auch bis zur Gegenwart nicht wesentlich überschritten sein.

Unter den einzelnen Berufsgruppen steht an erster Stelle Gruppe III. Bekleidung. Es handelt sich hier meist um Schuhmacher und Schneider, welche allein 31,4% aller Betriebe ausmachen. Die große Zahl dieser Betriebe kommt dadurch zustande, daß fast jeder Betrieb nur aus einem allein arbeitenden Meister besteht. An zweiter Stelle steht die Gruppe II Bau mit 22,6% der Betriebe. Diese setzen sich zusammen aus kleinen Bauunternehmern auf dem Lande, welche meist nur Reparaturarbeiten ausführen, und größeren Bauunternehmern in den Städten, welche zeitweise bis zu 30 Arbeitern beschäftigen. Die Gruppen I Beköstigung (hauptsächlich Bäcker, Schlachter und Müller), IV. Metallarbeiter (hauptsächlich Schmiede, Schlosser und Installateure) und Gruppe V Ausstattung (hauptsächlich Stellmacher und Sattler) haben zwar je nur einen Anteil von 13,7% an der Gesamtbetriebszahl, sind aber deshalb nicht weniger wichtig, weil sie vielfach mehrere Gehilfen beschäftigen. Die Gruppe VI Verschiedene Gewerbe, welche Friseure, Photographen usw. umfaßt, erlangt seine mit 4,7% relativ große Bedeutung durch die Bäder.

Die Verteilung des Gesamthandwerks auf Städte und plattes Land zeigt keinen großen Unterschied, doch sind die vier Städte mit einem Anteil von 58,4% dem Lande mit 41,6% etwas überlegen. Größere Unterschiede sind aber in der Zusammensetzung des Handwerks in den Städten und auf dem Lande zu bemerken, worin sich die Verschiedenartigkeit der Bedarfsgestaltung ausspricht. Besonders in den Gruppen I, II, III und VI, welche sich vorwiegend mit der Versorgung des persönlichen Bedarfs beschäftigen, haben die Städte ein starkes Uebergewicht, wie folgende Uebersicht zeigt:

Tabelle 62:
Die Verteilung der Handwerksgruppen nach Stadt und Land im Jahre 1913.

Berufsgruppen	Städte	Plattes Land
I. Beköstigung	110	66
II. Bau	187	105
III. Bekleidung	230	177
IV. Metallarbeiter	85	94
V. Ausstattung	104	74
VI. Versch. Gewerbe	40	21

Das Uebergewicht der Städte in den genannten Gewerbegruppen erklärt sich aus der weitgehenden Bedarfsdeckung im eigenen Betrieb in der Landwirtschaft und aus der größeren Wichtigkeit, welche im allgemeinen die städtische Bevölkerung der Befriedigung des persönlichen Bedarfs beilegt. Auf dem Lande dagegen ist die Inganghaltung des Betriebes, daher ein mehr sachlicher Bedarf von überragender Bedeutung. Daraus erklärt es sich, daß die Gruppe IV Metallarbeiter, welche Schmiede, Schlosser, Installateure usw. in sich schließt, auf dem Lande stärker vertreten ist als in den Städten und daß auch die Gruppe V mit dem für die Landwirte wichtigen Beruf der Stellmacher eine verhältnismäßig große Zahl auf dem Lande aufzuweisen hat. Ferner ist grundlegend für die so gestaltete Verteilung der einzelnen Handwerksgruppen, daß zur Befriedigung des sachlichen Bedarfs der Handwerker sich möglichst nahe am Orte des größten Bedarfs niederlassen muß, um Zeit und Kosten zu sparen, während der Landmann seinen persönlichen Bedarf an Handwerksprodukten, der nicht immer dringend ist, bei gelegentlichen Besuchen in der Stadt decken kann. Für die Handwerke des persönlichen Bedarfs ist deshalb die Niederlassung auf dem Lande nicht in dem Maße eine Notwendigkeit, wie für diejenigen des sachlichen Bedarfs. Jene werden es immer vorziehen, in den Städten zu bleiben, wo sie bessere Arbeitsbedingungen in bezug auf Kraft-, Rohstoff- und Arbeitsbeschaffung finden.

2. Die Organisationen des Handwerks.

Charakteristisch für die Organisation des Handwerks sind die Innungen. Als Ergänzung treten zu den Innungen, welche nur die Interessen des engeren Berufsstandes verfolgen, die Gewerbevereine und, in wirtschaftlicher Hinsicht, die Genossenschaften. Bei den Innungen sind freie und Zwangsinnungen zu unterscheiden. Im Bezirk ist nur die Müller-Innung zu Neubukow eine Zwangsinnung, alle übrigen sind freie Innungen. Die Entwicklung der Innungen im Bezirk gibt folgende Uebersicht:

Tabelle 63:
Die Innungen im A. B. Doberan im Jahre 1914 und 1919.

	Zahl der Innungen		Zahl der Mitglieder[177])	
	1914	1919	1914	1919
Brunshaupten	2	2	18	20
Bützow	11	11	159	153
Doberan	11	12	157	194
Kröpelin	8	8	123	122
Neubukow	7	7	96	86
	39	40	553	575

Die Zahl der Innungen hat sich seit 1914 nur um eine vermehrt, so daß im Jahre 1919 40 Innungen im Bezirk vorhanden waren. Die Zahl der Mitglieder hat sich von 553 im Jahre 1914 auf 575 im Jahre 1919 gehoben. In neuerer Zeit wird die Umwandlung der freien Innungen zu Zwangsinnungen und Neubildung von Zwangsinnungen angestrebt.

Die Tätigkeit, welche die Innungen entfalten, ist ziemlich unbedeutend. Ihre wichtigste Aufgabe ist die Abhaltung der Gesellenprüfungen, für welche von der Handwerkskammer für Mecklenburg-Schwerin ein Gesellenprüfungsausschuß aus den Innungsmitgliedern ernannt wird. Die Zahl der Gesellenprüfungen betrug in den Jahren

1913	1914	1915	1916	1917[177])
137	99	100	78	58
1918	1919	1920	1921	1922
53	77	70	99	112

Die Meisterprüfungen werden nicht von den Innungen, sondern von einer auf Vorschlag der Handwerkskammer vom Ministerium des Innern zusammengestellten Meisterprüfungskommission vorgenommen.

[177]) Die Zahlen der Innungen und Gewerbevereine sind Aufzeichnungen der Handwerkskammer zu Schwerin entnommen.

Die Gewerbevereine, welche Gewerbetreibende aller Art zu ihren Mitgliedern zählen und allgemeine gewerbliche Interessen vertreten, hatten im Bezirk vor dem Kriege eine große Bedeutung. Es bestanden vier Gewerbevereine zu Brunshaupten (108 Mitglieder), und Neubukow (73 Mitglieder), im Jahre 1919 war die Mitgliederzahl der Gewerbevereine, die 1914 insgesamt 502 Mitglieder betrug, auf 236 Mitglieder gesunken. Aus diesem starken Rückgang der Mitgliederzahl, der nicht aus der Verminderung der Zahl der Gewerbebetriebe zu erklären ist, zumal wirtschaftliche Notzeiten einem Zusammenschluß eher förderlich sind, ergibt sich eine starke Verminderung der Bedeutung der Gewerbevereine, die ihren Hauptgrund darin haben dürfte, daß das Handwerk sich von den Gewerbevereinen abkehrte, weil es seine speziellen Interessen, die in der Notzeit der Kriegs- und Nachkriegsjahre besonderer Vertretung bedürftig waren, in den Gewerbevereinen nicht genügend wahrgenommen sah.

An die Stelle der Gewerbevereine tritt in neuerer Zeit die im Jahre 1919 gegründete „Handwerker-Vereinigung Mecklenburgs E. V.“[178]) zu Wismar. Diese Vereinigung ist entstanden aus dem Bedürfnis des Handwerks, sich neben der behördlichen Organisation in der Handwerkskammer, eine freie berufsständische Organisation zu schaffen. Zweck der Vereinigung ist nach § 2 der Satzung, „den Zusammenschluß des Handwerks in Mecklenburg herbeizuführen, um seine Interessen wirksam vertreten zu können und zugleich seinen Einfluß auf die Kommunal-, Landtags-, Reichstags- und Handwerkskammerwahlen im Sinne des Handwerks zu stärken, für die Verbesserung der wirtschaftlichen Verhältnisse jederzeit einzutreten, den Ausbau der Berufsorganisation zu fördern, Wohlfahrtseinrichtungen für das Handwerk, wie Altersversorgung usw. zu erstreben und für standesgemäße Existenzverhältnisse sowie für Hebung des Ansehens des Handwerkerstandes nach Kräften zu wirken.

Die Handwerkervereinigung überwacht die Tätigkeit der einzelnen Parteien und der gewählten Vertreter in den Volksvertretungen, Gemeindeverwaltungen und sonstigen öffentlich-rechtlichen Körperschaften bezüglich ihrer Stellung zu den Handwerkerfragen dauernd und wird danach ihr Verhalten einrichten. Sie wird dahin streben, befähigte Mitglieder zu Vertretern in öffentlichen Körperschaften heranzubilden.

Bei Wahlen zu den gesetzgebenden Körperschaften im Deutschen Reich und den in Betracht kommenden Einzelstaaten sowie in den einzelnen Gemeinden und sonstigen öffentlichen Körper-

[178]) Angaben über die „Handwerker-Vereinigung Mecklenburgs E. V. auf Grund von Mitteilungen der Handwerkskammer und schriftlichen Berichten der Geschäftsstelle der Vereinigung zu Wismar und der Vorstände der Ortsgruppen.

schaften wird sie dafür eintreten, daß auch geeignete Handwerkskandidaten gewählt werden.

Die Vereinigung soll die öffentliche Meinung und die Presse über die Handwerksfragen ständig unterrichten.

Ordentliches Mitglied kann jeder selbständige und ehemalige Handwerker, auch jede selbständige Handwerkerin Mecklenburgs und Inhaber eines Handwerksbetriebes werden, sofern sie volljährig und im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte sind. Handwerkerkinder können ebenfalls Mitglieder werden, sofern sie das 20. Lebensjahr vollendet haben; Körperschaften des Handwerks können ebenfalls Mitglieder werden, wenn sie den Beitrag für alle Mitglieder in voller Höhe bezahlen.

An jedem Ort ist eine Ortsgruppe zu errichten sobald mindestens 15 Mitglieder vorhanden sind. Die gesamten Ortsgruppen bilden den Landesverband der Vereinigung[179]).

Zur Durchführung ihrer Aufgaben hat die Vereinigung bis heute in ganz Mecklenburg 51 Ortsgruppen mit mehr als 4000 Mitgliedern organisiert. Auf den Bezirk Doberan kommen hiervon 5 Ortsgruppen, die in Bützow (90 Mitglieder), Doberan, Kröpelin, Neubukow (104 Mitglieder) und Satow bestehen und sich gut entwickeln. Beabsichtigt ist Zusammenarbeit und enger Anschluß an den 1919 gegründeten Reichsverband des deutschen Handwerks.

Die rein wirtschaftlichen Organisationen des Handwerks, die Genossenschaften, haben nur in der Kriegszeit eine gewisse Rolle gespielt. Sie wurden zum Zweck der Annahme und Durchführung von Heeresaufträgen organisiert. So bestand zu Bützow ein Schuhmacher-Rohstoffverein mit 44 Mitgliedern, zu Doberan eine Einkaufs- und Lieferungsgenossenschaft selbständiger Schneider mit 15 Mitgliedern, zu Kröpelin und Neubukow je eine Lieferungsgenossenschaft der Schneider mit je 15 Mitgliedern. Diese Genossenschaften sind mit Beendigung des Krieges wieder eingegangen[180]).

E. DER HANDEL.

Die Voraussetzungen für die Entwicklung des Handels eines bestimmten Gebietes sind im wesentlichen gegeben durch die Zusammensetzung der Bevölkerung nach Berufen, durch welche sowohl die Art und der Umfang der Bedürfnisse wie der Produkte bestimmt wird, deren Differenzen auszugleichen Aufgabe des Handels ist. Ferner sind von Einfluß auf die Gestaltung des Handels die Verkehrslage und die Verkehrsbedingungen. Diese Momente sind der Ausbreitung des Handels im A. B. Doberan

[179]) Aus den Satzungen der „Handwerker-Vereinigung Mecklenburgs E. V."
[180]) Nach Mitteilungen der Handwerkskammer zu Schwerin.

nicht günstig, selbst nicht für den lokalen Kleinhandel. Die Bevölkerung ernährt sich zu 63,5% aus der Landwirtschaft. Von der Seite des persönlichen Bedarfs aus gesehen ist die Mehrzahl der Bevölkerung in bezug auf die wichtigsten Lebensmittel als Selbstversorger anzusehen. Auch die städtische Bevölkerung versorgt sich durch Bebauung von Garten- und Pachtland und durch Ausnutzung ihrer vielfach verwandtschaftlichen Beziehungen zur Landwirtschaft zum großen Teile selbst, so daß im Lebensmittelhandel ein großer Bedarfskreis für die Betätigung des Handels ausfällt. In den übrigen Zweigen des Handels wirkt der landwirtschaftliche Charakter des Bezirks gleichfalls hemmend auf die Entwicklung des Handels ein. Je reichhaltiger, je stärker und je öfter wiederkehrend die Bedürfnisse der Bevölkerung sind, um so günstiger sind die Betätigungsmöglichkeiten des Handels. In einem Gebiet mit überwiegend landwirtschaftlicher Bevölkerung kann, infolge der durchschnittlich einfachen und bedürfnislosen Lebensführung der Landbevölkerung, der Kreis des persönlichen Bedarfs nur eng begrenzt sein. Außerdem ist der Rhythmus des Umsatzes auf dem Lande langsamer als in der Stadt, weil sich der Bauer im allgemeinen nur schwer zu Neuanschaffungen versteht.

Sind demnach die Voraussetzungen für den Handel von der Bedürfnisseite aus sehr ungünstig, so ist doch für die geringe Ausbreitung des Handels im Bezirk von entscheidender Bedeutung die Lage des Bezirks zwischen den großen Handelsplätzen Rostock und Wismar, welche mit der Bahn oder zu Wagen von allen Teilen des Bezirks in wenigen Stunden erreicht werden können. Die im Zeitmangel begründete Gewohnheit der Landbevölkerung, den Bedarf sich ansammeln zu lassen und ihn dann in großen Einkäufen zu decken, macht Fahrten in die größeren Städte lohnend, zumal dort größere Auswahl an Waren gegeben ist und die Preise zum Teil günstiger sind. Für den östlichen und südöstlichen Teil des Bezirks ist unter diesen Umständen Rostock der Haupteinkaufsplatz, während der nordwestliche Teil mehr nach Wismar neigt.

Etwas besser liegen die Verhältnisse auf seiten des Kredit- und sachlichen Bedarfs, der bei dem Bedarf der Landwirtschaft an Düngemitteln, Maschinen usw. gute Bedingungen für die Handelstätigkeit bietet, doch wirkt hier hemmend das Bestehen der genossenschaftlich organisierten Raiffeisenverbände, welche einen großen Teil des landwirtschaftlichen Kredit- und Rohstoffbedarfs decken. Günstige Bedingungen für den Handel entspringen nur aus dem Charakter des Bezirks als landwirtschaftliches Ueberschußgebiet. Bei der agrarischen Struktur des Bezirks sind die Grundlagen gegeben für einen größeren Umfang des Handels mit Landesprodukten, so daß sich im Bezirk einige Großhandelsbetriebe, die sich mit dem Umsatz von Getreide, Hülsenfrüchten, Mühlenfabrikaten, Düngemitteln usw. befassen, entwickeln konnten.

Der Umfang des Handels und seine Zusammensetzung im A. B. Doberan ergibt sich aus folgenden Uebersichten:

Tabelle 64:

Die Verteilung der Handelsgewerbe im A. B. Doberan im Jahre 1907[181]).

Handelsgewerbe	Hauptbetr.	Nebenbetr.	Erwerbstätige
1. Warenhandel	424	88	745
2. Kredithandel	3	12	8
3. Buch-, Kunst- u. Musikhandel	5	—	8
4. Hausierhandel	7	2	9
5. Handelsvermittlung	7	18	9
	455	128	792

Tabelle 65:

Die Zusammensetzung des Warenhandels im A. B. Doberan im Jahre 1907.

Handelsarten	Hauptbetr.	Nebenbetr.	Erwerbstätige
1. Handel mit Eß-, Trink-, Kolonialwaren u. Genußmitteln	216	39	352
2. Manufakturwarenhandel	38	4	91
3. Handel mit landw. Produkten	28	5	59
4. Handel mit Schlachtvieh	17	3	21
5. Handel mit Brennmaterial	9	4	16
6. Handel mit Eisen u. Eisenwaren	7	3	15
7. Handel mit Eisen u. Eisenwaren	25	5	33
8. Handel mit versch. Waren	33	4	76

Nach vorstehender Statistik umfaßte der Handel des Bezirks 455 Hauptbetriebe und 128 Nebenbetriebe mit 792 Erwerbstätigen. Auf 1000 Einwohner des Bezirks kamen demnach im Bezirk 12 Handelsbetriebe gegen 14 in Mecklenburg-Schwerin. Der Handel ist im Bezirk also im Verhältnis zu Mecklenburg-Schwerin weniger ausgebildet. Dies ist auf die oben dargestellten Umstände zurückzuführen. Der weitaus größte Teil aller Handelsbetriebe gehört dem Warenhandel an, der 424 Haupt- und 88 Nebenbetriebe mit 745 Erwerbstätigen zählt. Die übrigen Handelsgewerbe insbesondere der Buch-, Kunst-, Musik- und Hausierhandel sowie die Handelsvermittlung sind von untergeordneter Bedeutung.

Der Kredithandel ist mit nur 3 Hauptbetrieben und 12 Nebenbetrieben mit 8 Erwerbstätigen im Bezirk vertreten. Die 3 Hauptbetriebe sind die städtischen Sparkassen zu Bützow, Kröpelin

[181]) Die Zahlen sind Tabellen des Stat. Amts zu Schwerin entnommen.

und Neubukow, während die Nebenbetriebe aus Bankagenturen der hauptsächlichen mecklenburgischen Banken bestehen. Die Zahl der Bankagenturen hat sich bis zur Gegenwart um etwa das Doppelte vermehrt, doch ist ihre Geschäftstätigkeit nicht sehr umfangreich und zumeist auf ein geringes Depositen- und Kreditgeschäft beschränkt. Zahlenmaterial war hierüber nicht zu erlangen. Nach beendeter Reorganisation der Raiffeisen'schen Spar- und Darlehnskassen dürften diese mehr noch wie vor dem Kriege der Hauptfaktor im Geld- und Kredithandel des Bezirks sein.

Der Warenhandel besteht zu über 50% aus Kleinhandel mit Kolonial- Eß- und Trinkwaren und Genußmitteln. Die Handelsbetriebe des Bezirks sind durchweg Kleinbetriebe, die vom Inhaber und seinen Familienangehörigen betrieben werden; die Beschäftigung von Gehilfen ist selten. Der Sitz dieser Betriebe sind die Städte, daneben auch die Dörfer des Bezirks. Ihr Abnehmerkreis setzt sich vor allem zusammen aus den Landarbeiter-, Häusler- und Büdnerfamilien, die gewöhnlich wegen des damit verbundenen Verdienstausfalls zu Einkäufen die größeren Städte Rostock oder Wismar nicht aufsuchen können. Das Warenlager ist dementsprechend wenig reichhaltig und die angebotenen Waren haben dem Bedarfskreis angemessen nur geringe Qualität. Auf dem Lande ist mit dem Handelsbetrieb vielfach ein Ausschank von Bier und Spirituosen verbunden. Die Versorgung der Kleinhandelsbetriebe mit Waren erfolgt durch die Großhändler der Seestädte Rostock und Wismar.

Größere Bedeutung hat im Bezirk nur der Handel mit landwirtschaftlichen Produkten, unter dessen 28 Hauptbetrieben sich einige Betriebe mit beachtenswerten Umsätzen befinden. Der Sitz dieses Großhandels ist in den Städten Bützow und Neubukow. Die größten Betriebe sind in Bützow die Getreidehandlung Josephy und die Landbund-Handelsgenossenschaft, in Neubukow die Getreidehandlung Dethloff. Für die beiden letzteren steht Zahlenmaterial zur Verfügung.

Gegenstand der Tätigkeit dieser Unternehmungen ist der Handel mit Getreide, Hülsenfrüchten, Kraftfuttermitteln, Düngemitteln, ferner mit Kartoffeln, Stroh, Klee-, Grassaaten sowie mit Kohlen. Der Umsatz der beiden Betriebe geht aus folgender Uebersicht hervor:

Tabelle 66:

Der Umsatz der vorstehenden Getreidehandlungen[182]).

Jahr	Umsatz
1922	24 107 847 kg
1924	23 780 395 „

[182]) Auf Grund schriftlicher Berichte der Unternehmungen.

Der größte Anteil der umgesetzten Warenmengen entfällt auf Roggen, Hafer, Kartoffeln auf der Seite der landwirtschaftlichen Produkte und auf Düngemittel auf der Seite des landwirtschaftlichen Bedarfs.

Einkaufsgebiet für den Getreidehandel in Bützow ist für landwirtschaftliche Erzeugnisse der südliche Teil des Bezirks, während für Neubukow der nördliche Teil des Bezirks in Frage kommt. Die Düngemittel werden überwiegend aus Mitteldeutschland, in geringerer Menge vom Ausland, bezogen; für Futtermittel ist Hamburg die Hauptbezugsquelle.

Der Absatz der landwirtschaftlichen Produkte erfolgt nach Hamburg, Berlin und Mitteldeutschland zum Teil nach Schleswig-Holstein. Der An- und Abtransport der Produkte wird mit Lastkraftwagen vorgenommen, die Getreidehandlung Dethloff verfügt auch über direkten Bahnanschluß. Zur technischen Durchführung des Handels sind Speicher, elektrische Aufzüge und Elevatoren vorhanden, die Landbund-Handelsgenossenschaft verfügt außerdem über eine Schrotmühle und eine Getreidereinigungs-Anlage. Die Getreidehandlung Dethloff besitzt eine Darranlage.

Viel Umsatz wird den eigentlichen Handelsbetrieben durch die auf den Umsatz landwirtschaftlicher Produkte und den gemeinsamen Bezug landwirtschaftlicher Bedarfsartikel gerichtete Tätigkeit der Raiffeisengenossenschaften entzogen[183]).

F. DER BEZIRK ALS UEBERSCHUSSGEBIET.

In den vorausgegangenen Untersuchungen wurde festgestellt, daß die Wirtschaft des Aushebungsbezirks Doberan, bedingt durch die naturgegebenen Eigenschaften seines Bodens, sich überwiegend auf der Landwirtschaft aufbaut; für eine Ueberschußproduktion kommen also in erster Linie die landwirtschaftlichen Produkte in Betracht. Das Gewerbe, welches in der Hauptsache aus Handwerk besteht, kommt nur mit den Erzeugnissen der wenigen gewerblichen Großbetriebe für eine Ueberschußproduktion in Frage, während Handel und Verkehr nur der Vermittlung zwischen den Gebieten der Ueberschußproduktion und des Bedarfs für die Ueberschußprodukte dienen.

Die zahlenmäßige Ermittlung des Ueberschusses eines nicht von festen Grenzen umgebenen Gebietes, wie es der A. B. Doberan darstellt, ist mit großen Schwierigkeiten verknüpft, da die Ausfuhr statistisch nicht erfaßbar ist. Theoretisch möglich wäre die Errechnung des Ueberschusses als Differenz aus den Ernteerträgen und dem durchschnittlichen Verbrauch der Bevölkerung des Bezirks. Die Schwierigkeit liegt hier in der Feststellung des Verbrauches, der bei der Verschiedenheit der einzelnen Wirtschaften

[183]) Vergl. S. 110.

nicht annähernd zu ermitteln ist. Die Schätzung würde sicher große Fehler enthalten.

Einen verhältnismäßig sicheren Ueberblick, der sich auf genaue Zahlen stützen kann, gibt die Statistik der Reichsbahn über den Versand der hauptsächlichen Güter auf den einzelnen Stationen in die verschiedenen Verkehrsbezirke.

Daraus ergibt sich folgendes Bild:

Tabelle 67:

Der Versand der hauptsächlichen Güter von den Stationen des A. B. Doberan im Jahre 1923 nach Verkehrsbezirken in Tonnen[184]).

Verkehrsbezirke	Weizen	Roggen	Hafer	Gerste	Hülsenfrüchte	Kartoffeln
1. Mecklenburg ohne Häfen	996	848	509	135	86	992
2. Häfen Rostock-Flensburg	1062	4065	400	607	60	509
3. Hambg. u. Prov. Schl.-Holst.	420	1370	1003	1151	125	405
4. Provinz Hannover	297	1341	564	139	—	160
5. Berlin und Vororte	332	96	133	36	36	63
6. Prov. Brandenbg. u. Sachsen	91	331	115	56	30	935
7. Prov. Westf. u. Ruhrrevier	149	406	616	75	16	2013
8. Baden und Württemberg	30	15	—	—	6	426
	3377	8472	3340	2199	341	5503
Ernteertrag 1923 [185])	5192	17204	21566	5235	—	49326
Ueberschuss in Prozent	65%	49,2%	15,5%	42%	—	11,2%

	Rüben	Mehl und Mühlenfabr.	Heu	Stroh	Rindvieh [186])	Schafe
1. Mecklenburg ohne Häfen	8408	294	199	107	497	339
2. Häfen Rostock-Flensburg	548	1100	92	50	950	10
3. Hambg. u. Prov. Schl.-Holst.	—	314	343	109	633	172
4. Provinz Hannover	—	—	93	338	23	—
5. Berlin und Vororte	—	550	4	35	358	625
6. Prov. Brandenbg. u. Sachsen	—	15	67	161	124	16
7. Prov. Westf. u. Ruhrrevier	59	150	39	1	16	5
8. Baden und Württemberg	—	—	—	20	—	—
	9015	2423	837	821	2601	1157
Ernteertrag 1923	49272	—	30013	—	—	—
Ueberschuss in Prozent	18,3%	—	2,7%	—	—	—

	Schweine	Rundholz	Nutzholz	Papier	Torf	Güter übhpt.
1. Mecklenburg ohne Häfen	153	779	379	—	1063	20398
2. Häfen Rostock-Flensburg	78	75	146	843	652	15454
3. Hambg. u. Prov. Schl.-Holst.	373	165	567	1107	134	7853
4. Provinz Hannover	35	—	175	232	—	3565
5. Berlin und Vororte	1424	104	753	167	—	2670
6. Prov. Brandenbg. u. Sachsen	21	225	126	—	—	2589
7. Prov. Westf. u. Ruhrrevier	—	—	15	—	—	3759
8. Baden und Würtemberg	—	—	—	—	—	497
	2084	1348	2161	2349	1849	56785

[184]) Entnommen aus der Güterstatistik der Eisenbahndirektion Schwerin.
[185]) Aus der Erntestatistik des Stat. Amts zu Schwerin.
[186]) Vieh in Stück

Da nicht anzunehmen ist, daß Bahnverladungen der genannten Güter in größerem Umfange für Empfänger innerhalb des Bezirks vorgenommen worden sind, so bieten die Zahlen dieser Tabelle einen guten Anhalt zur Gewinnung eines Einblicks in die Ueberschußproduktion des Bezirks. Gleichzeitig ermöglicht die Anordnung der Statistik nach Verkehrsbezirken Einblick in die Lage der Hauptabsatzmärkte für die einzelnen Erzeugnisse.

Aus den Zahlen ergibt sich, daß der Bezirk Ueberschußgebiet für landwirtschaftliche Produkte, Ackerfrüchte und Vieh, in geringerem Maße für gewerbliche Produkte ist. Von den 56 785 t, welche den Bezirk im Jahre 1923 verließen, waren 36 328 t = 65% Ackerfrüchte und 5842 Stück Vieh. Dagegen betrug der Anteil der gewerblichen Produkte an der Ausfuhr des Bezirks mit 7704 t nur 13%. Die Ausfuhr der landwirtschaftlichen Produkte setzt sich zusammen aus 17 729 t Getreide- und Hülsenfrüchten, 14 518 t Hackfrüchten, 1658 t Heu und Stroh und 2423 t Mehl- und Mühlenfabrikaten.

Mengenmäßig steht von den Getreide und Hülsenfrüchten der Roggen mit 8472 t an erster Stelle unter den an andere Gebiete abgegebenen Produkten. Darauf folgen mit ungefähr gleichen Mengen Weizen mit 3377 t und Hafer mit 3340 t. Etwas dahinter zurück bleibt Gerste mit 2199 t, während Hülsenfrüchte mit 341 t nur in geringer Menge ausgeführt werden. Ein Teil des Getreides wird in Form von Mehl- und Mühlenfabrikaten mit 2423 t vom Bezirk Doberan abgegeben. Von den Hackfrüchten sind Rüben mit 9015 t und Kartoffeln mit 5503 t die Hauptausfuhrfrüchte. Heu und Stroh spielen mit 837 und 821 t nur eine geringe Rolle in der Ausfuhr des Bezirks.

Vergleicht man die ausgeführten Mengen der landwirtschaftlichen Produkte mit den im gleichen Jahre erzielten Ernteerträgen, so ergibt sich, daß vom Weizen 65%, vom Roggen 49,2%, von der Gerste 42%, vom Hafer 15,5%, von Kartoffeln und Rüben 12,2 und 18,3%, vom Heu und wahrscheinlich auch vom Stroh, 2,7% des Ernteertrages an andere Gebiete abgeführt werden. Die große prozentuale Ausfuhrmenge beim Weizen hängt damit zusammen, daß Weizen besonders von den größeren Betrieben weniger für den Eigenverbrauch als für die Marktverwertung angebaut wird. Die prozentuale Ausfuhrmenge für Roggen, Gerste und Hafer ist geringer, weil von diesen Früchten, besonders in den Klein- und Mittelbetrieben, ein großer Teil zum Eigenverbrauch dient. Aehnlich verhält es sich bei den Kartoffeln, die in den Kleinbetrieben ausschließlich in der eigenen Wirtschaft verwertet werden. Die Ausfuhrmengen für Heu und Stroh können bei der Ausdehnung der Viehwirtschaft im Bezirk, die einen starken Eigenverbrauch an Futter- und Streumitteln verursacht, nicht groß sein.

Die Ausfuhr von Vieh beschränkt sich in der Hauptsache auf

Rindvieh mit 2601, Schweine mit 2084 und Schafe mit 1157 Stück. Verhältnismäßig am stärksten ist die Ausfuhr von Rindvieh, welche sich im Jahre 1923 auf 7,7% des Bestandes belief, an zweiter Stelle steht die Ausfuhr von Schweinen mit 5.8% des Bestandes, während die Abgabe von Schafen mit nur 3,8% des Bestandes verhältnismäßig gering ist.

Die Ausfuhr an gewerblichen Produkten setzt sich zusammen aus 1348 t Rundholz und 2161 t Nutzholz als Ergebnis der Holzindustrie des Bezirks, 2349 t Papier und Pappen der Bützower Papierfabrik und 1849 t Torf. Die Ausfuhr von Torf ist in der Gegenwart nicht mehr vorhanden; sie war nur durch die Brennstoffknappheit der Nachkriegsjahre bedingt. Nicht enthalten ist in der Statistik die nicht unbedeutende Ausfuhr von optischen Apparaten und Meßinstrumenten der Barometerfabrik Kröpelin zu Bützow[187]), die Lederausfuhr der Gerberei Hellfritz in Neubukow und die bei der verhältnismäßig starken Schafhaltung im Bezirk gewiß nicht unbedeutende Ausfuhr von Wolle.

Die Hauptabsatzgebiete für die landwirtschaftlichen Produkte des Bezirks liegen vor allem in Mecklenburg und den mecklenburgischen Häfen, welche zusammen von Weizen ca. zwei Drittel, vom Roggen mehr als die Hälfte, von Hafer, Gerste und Hülsenfrüchten ca. ein Drittel, von Kartoffeln ca ein Viertel und von Rüben nahezu das Gesamtprodukt aufnehmen. Innerhalb Mecklenburgs geht der größte Teil der Ueberschußprodukte nach den für den Bezirk günstig gelegenen Seehäfen Rostock und Wismar. Außerhalb Mecklenburgs sind die wichtigsten Absatzmärkte Hamburg und Provinz Schleswig-Holstein, Provinz Hannover und Westfalen und das Ruhrrevier, letzteres besonders für Kartoffeln. Berlin, Provinz Brandenburg und Sachsen sind größere Abnehmer für Mehl- und Mühlenfabrikate und Kartoffeln. Süddeutschland kommt als Abnehmer nur für Kartoffeln in Betracht. Für den Viehversand sind neben den mecklenburgischen Märkten wichtig Berlin für Schweine und Schafe und Hamburg für Rindvieh und Schweine.

Für den Absatz von Rundholz kommen hauptsächlich die Sägewerke Mecklenburgs in Frage, während Nutzholz seinen Markt in Berlin und Hamburg findet. Papier geht zum größten Teil nach Hamburg und den mecklenburgischen Häfen, besonders Rostock und Wismar, zum geringeren Teil nach Berlin und Provinz Hannover.

Bei der Lage der Absatzmärkte des Bezirks ist deutlich der Einfluß der Verkehrslage und der Verkehrsmöglichkeiten zu erkennen, welche den Absatz der Produkte in die Hauptrichtungen Rostock—Wismar, Berlin—Hamburg und die von dort leicht erreichbaren Gebietsteile Deutschlands drängen.

---

[187]) Vergl. S. 125.

Literaturverzeichnis.

1. Raabe, W., Mecklenburgische Vaterlandskunde. 2. Aufl., Wismar 1895, Band I—III.
2. Geinitz, F. E., Grundzüge der Oberflächengestaltung Mecklenburgs. Güstrow 1899.
3. Geinitz, F. E., Geologie Mecklenburgs. Rostock 1922.
4. Geinitz, F. E., Die Moore, Seen und Flußläufe Mecklenburgs. Güstrow 1886.
5. Geinitz, F. E., Der Boden Mecklenburgs. Stuttgart 1885.
6. Grünert, Artur, Die Temperaturverhältnisse der Großherzogtümer Mecklenburg. Schwerin 1905.
7. Ule, W., Geographie von Mecklenburg. Stuttgart 1909.
8. Bollbrügge, C. F. W., Das Landvolk im Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin. Güstrow 1835.
9. Dietzsch, E. H., Die Bewegung der mecklenburgischen Bevölkerung 1850—1910. Schwerin 1918.
10. Herzberg, Paul, Der Geburtenrückgang im Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin in den Jahren 1810 bis 1913. Stuttgart 1914.
11. Boll, E., Geschichte Mecklenburgs mit besonderer Berücksichtigung der Kulturgeschichte. Neubrandenburg 1855, Band I und II.
12. Vitense, Otto, Mecklenburgische Geschichte. Berlin 1912.
13. Balck, C. W. A., Güter und Aemter der Mecklenburg-Schwerinschen Domänen. Schwerin 1901.

13a. Balck, C. W. A., Finanzverhältnisse in Mecklenburg-Schwerin. Wismar 1877, Band I.

14. Wiggers, Moritz, Die Finanzverhältnisse des Großherzogtums Mecklenburg-Schwerin. Berlin 1866.

14a. Stieda, W., Eine Hugenottenkolonie in Mecklenburg. Schwerin 1896.

15. Monich, W., Mecklenburgs wirtschaftliche Vergangenheit, Lage und Zukunft. Wismar 1897.
16. Koch, Rudolf, Geschichte der französisch-reformierten Gemeinde zu Bützow. Bützow 1897.
17. Hübner, Otto, Ein statistisches Gemälde von Mecklenburg im Archiv für Landeskunde. Jahrgang 1853.
18. Stieda, W., Mecklenburgische Papiermühlen; die Papiermühle zu Bützow. Auszug aus den Jahrbüchern des Vereins für mecklenburgische Geschichte. Schwerin 1915.

19. Rong, W. F., Bützow, wie es leibt und lebt. Bützow 1833.
20. Hesse, Heinrich, Die Geschichte der Stadt Doberan. Doberan 1918.
21. Schmidt, O., Die Entstehung und Entwicklung des Eisenbahnnetzes in Mecklenburg-Schwerin.
22. Ehrenberg, Richard, Landarbeit und Kleinbesitz. Heft 4. Rostock 1908.
23. Dettweiler, Die mecklenburgische Tierzucht in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Rostock 1908.
24. Statistisches Handbuch für das Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin 1898 und 1910.
25. Statistisches Jahrbuch für den Preußischen Staat. 1912.
26. Staatskalender für Mecklenburg-Schwerin 1775—1923.
27. Archiv für Landeskunde. Jahrgang 1863.
28. Merkantilistisches Adreßbuch der Großherzogtümer Mecklenburg. 1846.
29. Handbuch des Grundbesitzes im Deutschen Reiche, Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz von A. Freiherr v. Maltzan. Berlin 1924, 1913 und 1888.
30. Beiträge zur Statistik Mecklenburgs. Band VII—XVI.
31. Reichsstatistik von 1895 und 1907 vom Statistischen Amt Schwerin.
32. Revisionsberichte des Gewerbeaufsichtsamtes Schwerin 1919 und 1922.
33. Die Raiffeisenorganisation 1922. Raiffeisenbücherei, Band I.
34. Verzeichnis des Verbandes ländlicher Genossenschaften Raiffeisenscher Organisation E. V. zu Mecklenburg-Schwerin.
35. Bilanzen der Spar- und Dahrlehnskassen Raiffeisen des Aushebungsbezirks Doberan 1911—1921.
36. Geschäftsbericht der Zentralwarengenossenschaft Raiffeisen für beide Mecklenburg und Groß-Hamburg e. G. m. b. H., Schwerin, für die Geschäftsjahre 1921/22, 1922/23, und 1923/24.
37. Aufzeichnungen des mecklenburgischen Siedlungsamts zu Schwerin.
38. Güterstatistik der Eisenbahndirektion Schwerin für die Jahre 1913 und 1923.
39. Tabellen der Handwerkskammer für Mecklenburg-Schwerin für die Jahre 1913, 1918 und 1924.
40. Bericht der Handwerkervereinigung Mecklenburgs E. V.
41. Berichte einzelner Großbetriebe des Bezirks.
42. Handkarte der Großherzogtümer Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz von E. Alban, 1 : 300 000 und Reichsamt für Landesaufnahme, Einheitsblatt Nr. 20, 1 : 100 000.

Lebenslauf.

Am 10. Januar 1895 wurde ich, Harribert, Joachim Schüler, als Sohn des Werftbesitzers Siegfried Schüler zu Potsdam geboren. Meine Schulausbildung genoß ich auf der Oberrealschule zu Potsdam, welche ich bis einschließlich Obersekunda besuchte. Im Jahre 1912 verließ ich die Schule mit der Absicht, Schiffbauingenieur zu werden. Die mit praktischer Arbeit begonnene Laufbahn wurde durch meinen am 10. August 1914 erfolgten Eintritt als Kriegsfreiwilliger beim 2. Garde Feld-Artillerie-Regiment zu Potsdam unterbrochen. Im Verlauf des Krieges wurde ich zweimal verwundet, darunter einmal schwer durch Granatsplitter am Kopf. Im letzten Kriegsjahre hatte ich mich der Feuerwerkslaufbahn innerhalb des Heeres zugewandt. Durch den Ausgang des Krieges wurde mir auch diese Karriere abgeschnitten. Nach meiner Entlassung aus dem Heere bereitete ich mich auf die Reifeprüfung vor und erwarb im Jahre 1920 an der Königstädtischen Oberrealschule zu Berlin das Zeugnis der Reife. Seit dem Wintersemester 1920 widmete ich mich dem Studium der Wirtschaftswissenwissenschaften, dem ich die ersten drei Semester an der Universität Berlin unter Leitung der Herren Prof. Dr. Sering und Prof. Dr. Jastrow, die übrigen Semester an der Universität Rostock unter Anleitung der Herren Prof. Dr. Hoffmann, Prof. Dr. Mannstädt und Prof. Dr. von Dietze nachging. Im Wintersemester erwarb ich nach Ablegung der Prüfung für Diplom-Volkswirte an der Universität Rostock den Grad eines Diplom-Volkswirts. Im Frühjahr 1924 übernahm ich auf Anregung von Herrn Prof. Dr. Hoffmann die Ausarbeitung vorliegender Dissertation, bei deren Durchführung ich den Herren Prof. Dr. Hoffmann, Prof. Dr. Mannstädt und Prof. Dr. von Dietze für die erhaltenen Anregungen und für die Förderung der Arbeit zu größtem Dank verpflichtet bin.